

Jochen A. Bär

Methoden historischer Semantik am Beispiel Max Webers – Teil 1

Methods of Historical Semantics on the Example of Max Weber – Part 1

Abstract: The paper discusses methods of historical semantics (word semantics and conceptual semantics). The example of Max Weber's concept *Geist* will show means by which the linguistic description of complex semantic phenomena (transcending the level of single words) can be captured and described. Based on the original works of Max Weber, the concept *Geist* will be approached in three steps: investigation of the single word (the lexeme) *Geist*, investigation of the word formation field {*geist*} and investigation of the lexical field *GEIST* (the latter, for reasons of size, must be limited to several examples). A summary of the results and an outlook on possible extensions of the question will conclude the contribution.

Keywords: lexicography, historical semantics, concept, Max Weber, lexical field, qualitative corpus analysis

DOI 10.1515/glot-2014-0018

1 Vorbemerkungen

Historisch-semantische Untersuchungen haben nicht nur in der Geschichtswissenschaft, in Philosophie, Theologie und Wissenschaftsgeschichte, sondern insbesondere in der Sprachwissenschaft ihren Ort. In den zurückliegenden anderthalb Jahrzehnten sind unterschiedliche Ansätze einer methodologisch abgesicherten empirischen Beschreibung historischer Sprachverwendungsweisen und des in ihnen sich manifestierenden Denkens, Fühlens und Wollens von Personen oder Personengruppen zurückliegender Zeiten entwickelt worden.

Jochen A. Bär: Universität Vechta, Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften, Germanistische Sprachwissenschaft, Driverstraße 22–26, 49377 Vechta.
E-mail: jochen.baer@uni-vechta.de. Homepage: www.baer-linguistik.de

Bestimmte bzw. (die hermeneutische Perspektive stärker betonend) näher bestimmbare Ausschnitte solchen Denkens, Fühlens und Wollens nenne ich im Folgenden semantische Konzepte. Darunter verstehe ich in linguistischem Zugriff

„das durch eine ausdrucksseitig prägnante beschreibungssprachliche Einheit fassbare Wissen eines historischen Semantikers von den semantischen Beziehungen innerhalb eines Bündels objektsprachlicher Zeichen [...], die sich um ein bestimmtes objekt- oder beschreibungssprachliches Wort oder Syntagma gruppieren lassen“ (Bär 2008, 7).

Die genannten Aspekte des Denkens, Fühlens und Wollens lassen sich in jeweils spezifischerer Fassung solcher linguistischer Untersuchungsgegenstände in den Blick nehmen:

„Ein *Begriff* wäre [...] ein semantisches Konzept hinsichtlich seiner kognitiven Komponente(n) [...], ein *Gefühl* oder *Gefühlskomplex* wäre ein semantisches Konzept hinsichtlich seiner emotiven Komponente(n) [...] und ein *Ethos* wäre ein semantisches Konzept hinsichtlich seiner deontischen Komponente(n)“ (Bär 2014, 40 f.),

mit anderen Worten: Was wird in den zu untersuchenden Quellentexten unter einem sprachlichen Zeichen (in der Regel einem Lexem, ggf. auch einem Syntagma) sowie einer Reihe von semantisch damit korrespondierenden Zeichen verstanden, was wird an Gefühlen dadurch ausgedrückt und welche expliziten oder impliziten Ansprüche werden damit verbunden, was wird im Zusammenhang damit und in Bezug darauf gefordert?

„Die drei genannten Erscheinungsformen semantischer Konzepte schließen einander keineswegs aus; ein und dasselbe Konzept kann vielmehr, je nach der Perspektive, aus der man es betrachtet, als Begriff und Gefühl oder als Begriff und Ethos oder als Ethos und Gefühl oder als Begriff, Gefühl und Ethos erscheinen. Es ist sogar eher die Regel, dass Konzepte neben den (traditionell besonders berücksichtigten) kognitiven Aspekten auch emotive und deontische Aspekte aufweisen. Die Unterscheidung von *Begriff*, *Gefühl* und *Ethos*, die somit etwas künstlich anmuten könnte, hat vor allem heuristischen Charakter: Wenn man für Emotivität und Deontik jeweils einen eigenen Terminus zur Verfügung hat, so wird man mit diesen Phänomenen des Sprachgebrauchs rechnen und neigt möglicherweise eher dazu, sie bei der Untersuchung semantischer Konzepte systematisch mitzuberücksichtigen. Und entschiede man sich (aus welchen Gründen auch immer) dafür, sie auszuklammern, so könnte auch dies bewusst erfolgen. Die vermeintliche Umständlichkeit dient also der Aufmerksamkeitsförderung und hat somit einen methodischen Mehrwert.“ (Bär 2014, 41.)

Eine spezifische, der historischen Lexikographie der Heidelberger Schule Oskar Reichmanns verpflichtete Methode der Untersuchung semantischer Konzepte, die ich an anderer Stelle (Bär 2000, 36) als *Konzeptographie* bezeichnet habe,

soll nachfolgend anhand eines konkreten Beispiels, des semantischen Konzeptes ‹Geist› bei Max Weber, vorgeführt werden.

Die Zusammenstellung des Quellenkorpus, d. h. der von Max Weber verfassten Texte, welche die Grundlage der Untersuchung bilden, wurde nach pragmatischen Gesichtspunkten vorgenommen: Zum Zweck einer lexikalisch-semantischen Untersuchung, die auf ein rasches und möglichst vollständiges Auffinden von Einzelwortbelegen angewiesen ist, waren Texte heranzuziehen, die in maschinenlesbarer Form vorliegen. Konkret handelt es sich dabei um die auf der CD-ROM *Max Weber. Gesammelte Werke* (Digitale Bibliothek, Bd. 58) prä-sentier-te Auswahl, die alle wichtigen Arbeiten des Autors umfasst:

- Grundriss der Soziologie (1 Text): *Wirtsch. u. Gesellsch.* I (1921) und II (*1911–13; ¹1972)
- *Schriften zur Wissenschaftslehre* (12 Texte): Roscher u. Knies (1903–06); *Obj. soz. Erk.* (1904); *Krit. Stud.* (1906); R. Stammler (1907); R. Stammler (Nachtr.) (1922); *Grenzn.* (1908); *Energ. Kulturth.* (1909); *Kateg. Soziolog.* (1913); *Typ. leg. Herrsch.* (1922); *Wertfr.* (1917–18); *Soziolog. Grdbegr.* (1921); *Wiss. Beruf.* (1919)
- *Schriften zur Religionssoziologie* (4 Texte): *Vorbem. Rel.* (1920); *Prot. Eth.* (1920); *Prot. Sekt.* (1920); *Wirtschaftseth.* I (1916), II (1916–17) und III (1917–19)
- *Schriften zur Musiksoziologie* (1 Text): *Grundl. d. Musik* (*1911; 1921)
- *Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (7 Texte): *Agrarverh.* (1897); *Unterg. ant. Kult.* (1896); *Handelsges.* (1889); *Ländl. Arbeitsverf.* (1893); *Ostelb. Landarb.* (1894); *Altgerm. Sozialverf.* (1904 [1905]); *Röm. Agrargesch.* (1891)
- *Schriften zur Politik* (34 Texte): *Nationalstaat* (1895); *Nation.-soz. Partei* (1896); *Flottenumfr.* (1898); *Bürgerl. Demokr. Rußld.* (1906); *Rußld. Scheinkonst.* (1906); *Bismarcks Außenpol.* (1915); *Friedenschl.* (*1915–16; 1921); *Zwei Gesetze* (1916); *U-Bootkrieg* (*1916; 1921); *Berl. Prof.* (1916); *Weltpol. Lage* (1916); *Dtdl.* (1916); *Äuß. u. inn. Pol.* (1917); *Wahlr. Reich* (1917); *Rußld. Scheindem.* (1917); *Kanzlerkrise* (1917); *Abänd. Reichsverf.* (1917); *Kriegsanl.* (1917); *Vaterld.* (1917); *Bayern* (1917); *Bismarck* (1917); *Wahlrecht* (1917); *Inn. Lage* (1918); *Parl.* (1918); *Innerpol. Aufg.* (1918); *Waffenstillst.* (1918); *Dtld. Staatsform* (^u1919); *Neues Dtdl.* (1918); *Kriegsschuld* (1919); *Reichspräs.* (1919); *Schuldfrage* (1919); *Pol. Beruf* (1919); *Saargebiet* (1919); *Urh. d. Krieges* (1919)
- *Schriften zur Soziologie und Sozialpolitik* (22 Texte): *Meth. Einl.* (1908); *Psychophys.* (1908); *Börse* (1894); *Fideikomm.* (1904); *Priv. Riesenbetr.* (¹1905; 1906); *G. Schmoller* (¹1905; 1906); *Verein f. Sozialpol.* (¹1905; 1906); *Verf. d. Städte* (¹1907; 1908); *Wirtsch. Untern.* (¹1909; 1910); *Prod. Volkswirtsch.* (¹1909; 1910); *Arbeiterpsych.* (¹1911; 1912); *Geschäftsber.* (1911); *W. Sombart* (¹1910; 1911); *A. Ploetz* (¹1910; 1911); *E. Troeltsch I* (¹1910; 1911); *E. Troeltsch II* (¹1910; 1911); *A. Voigt* (¹1910; 1911); *H. Kantorowicz* (¹1910; 1911); *P. Barth* (¹1912; 1913); *F. Schmid* (¹1912; 1913); *F. Oppenheimer* (¹1912; 1913); *Sozialism.* (1918)

Diese 83 Texte – die Kurztitel werden im Quellenverzeichnis (Kap. 4.1) aufgelöst, Reihenfolge und Kategorisierung sind die der CD-ROM-Edition – entsprechen gut 4.300 Druckseiten bzw. rund 1,8 Millionen laufenden Wortformen (Tokens).

Ausgangspunkt der konzeptographischen Arbeit ist die semantische Untersuchung einzelner sprachlicher Zeichen. Das bedeutet: Um ein semantisches Konzept (re)konstruieren zu können, muss man die einzelnen sprachlichen Zeichen untersuchen, die es konstituieren. Daher erfolgt die konzeptographische Analyse in zwei aufeinander aufbauenden Teilen: einer einzelzeichenbezogenen (hier: lexikalisch-semantischen) Analyse (Kap. 2) und einer im engeren Sinne konzeptographischen, einzelzeichenübergreifenden Analyse (Kap. 3). Die typographische Gestaltung und der Gebrauch von Sonderzeichen folgen der hier eigens entwickelten lexikographischen Konvention.

2 Einzelzeichenbezogene Analyse

Das Vorgehen orientiert sich an der von Lobenstein-Reichmann (1998) erarbeiteten Methode: Ausgehend von der semantischen Untersuchung des interessierenden Einzelzeichens (im gegenwärtigen Zusammenhang: des Lexems *Geist*) werden bedeutungsverwandte objektsprachliche Zeichen bestimmt und ihrerseits semantisch untersucht. Dadurch ergibt sich ein Wortfeld, das dann im zweiten Teil (Kap. 3) hinsichtlich der semantischen Übereinstimmungen bzw. Ähnlichkeiten seiner Konstituenten untersucht wird.

Das Auffinden und die Beschreibung der einzelnen Zeichen erfolgt in drei Schritten: der Untersuchung des Basislexems *Geist* (Kap. 2.1), der Untersuchung des Wortbildungsfeldes {*geist*} (Kap. 2.2) und der Untersuchung des Wortfeldes <Geist> (Kap. 2.3), die hier aus Umfangsgründen allerdings nicht vollständig erfolgen kann.

2.1 Das Lexem *Geist*

2.1.1 Belegsuche

Die Belegsuche für das Lexem *Geist* erfolgt aus arbeitsökonomischen Gründen in einem einzigen Arbeitsgang zusammen mit derjenigen für alle zum Wortbildungsfeld {*geist*} (vgl. 2.2) gehörenden lexikalischen Einheiten. Konkret gesagt: Das Korpus wird per Computersuchfunktion nach denjenigen Einheiten abgesucht, welche die Buchstabenkombination *geist* enthalten. Groß- und Kleinschreibung sowie die zeicheninterne Position der Buchstabenkombination (initial, medial oder final) spielen dabei keine Rolle, da sich der Suchbefehl entsprechend modifizieren lässt.

Der Suchgang ergibt für unser Max-Weber-Korpus insgesamt 106 verschiedene lexikalische Einheiten mit insgesamt 1251 Belegen. In alphabetischer Reihenfolge (jeweils mit Angabe der Belegzahl):

<i>Ahnengeist</i>	23	<i>geistesgeschichtlich</i>	2	<i>Krämergeist</i>	3
<i>Ahnengeisterbeziehung</i>	1	<i>Geistesgesunder</i>	1	<i>Krankheitsgeist</i>	1
<i>Arbeitsgeist</i>	1	<i>Geisteskonzeption</i>	1	<i>Kriegsgeist</i>	1
<i>Beamtengeist</i>	4	<i>Geisteskraft</i>	2	<i>Landgeistlicher</i>	1
<i>begeistern</i>	5	<i>Geisteskranker</i>	1	<i>Lokalgeist</i>	1
<i>begeistert</i>	2	<i>Geisteskrankheit</i>	1	<i>Lügendeist</i>	2
<i>begeistert</i>	7	<i>Geisteskultur</i>	4	<i>Menschengeist</i>	4
<i>Begeisterung</i>	19	<i>Geistesleben</i>	9	<i>Mönchsgeistlichkeit</i>	1
<i>Berggeist</i>	1	<i>Geistesschulung</i>	1	<i>Naturgeist</i>	7
<i>Berufsgeistlicher</i>	1	<i>Geistesverwandter</i>	1	<i>Nordpolgeist</i>	1
<i>Brudergeist</i>	1	<i>Geisteswelt</i>	1	<i>Orakelgeist</i>	1
<i>Drachengeist</i>	1	<i>Geisteswerk</i>	1	<i>Parochialgeistlicher</i>	1
<i>Einzelgeist</i>	2	<i>Geisteswissenschaft</i>	18	<i>Pioniergeist</i>	1
<i>Einzelgeistlicher</i>	1	<i>Geisteszeugnis</i>	1	<i>Planetengeist</i>	1
<i>Erntegeist</i>	1	<i>Geisteszustand</i>	1	<i>Prophetengeist</i>	4
<i>Freigeist</i>	1	<i>geistig</i>	246	<i>Rentnergeist</i>	1
<i>Fruchtbarkeitsgeist</i>	2	<i>Geistiges</i>	7	<i>Schlangengeist</i>	1
<i>Funktionsgeisterkult</i>	1	<i>geistigethisch</i>	1	<i>Scholaregeist</i>	1
<i>Geist</i>	525	<i>Geistigkeit</i>	4	<i>Schutzgeist</i>	3
<i>Geisterdorf</i>	1	<i>geistlich</i>	116	<i>Schwarmgeist</i>	1
<i>Geistererscheinung</i>	1	<i>Geistlicher</i>	28	<i>Sektengeist</i>	1
<i>Geisterglaube</i>	26	<i>Geistlichkeit</i>	9	<i>Sonnengeist</i>	2
<i>Geisterkult</i>	1	<i>geistlos</i>	2	<i>Spezialgeist</i>	1
<i>Geisterreich</i>	1	<i>Geistmensch</i>	1	<i>Sternengeist</i>	4
<i>Geisterseher</i>	1	<i>geistreich</i>	23	<i>Sternengeisterheer</i>	1
<i>Geistervorstellung</i>	1	<i>geistvoll</i>	31	<i>Tempelgeistlichkeit</i>	1
<i>Geisterwelt</i>	3	<i>Gemeingeist</i>	1	<i>Totengeist</i>	3
<i>Geisterzauber</i>	1	<i>Geschäftsgeist</i>	1	<i>Unternehmungsgeist</i>	2
<i>Geisterzwang</i>	6	<i>Grabgeist</i>	1	<i>vergeistigt</i>	1
<i>Geisterzwangsformel</i>	1	<i>Handelsgeist</i>	1	<i>Volksgeist</i>	6
<i>Geistesarbeit</i>	3	<i>Handwerksgeist</i>	1	<i>Weltgeist</i>	2
<i>Geistesaristokratie</i>	1	<i>Heimatsschutzgeist</i>	1	<i>Weltgeistlicher</i>	2
<i>geistesaristokratisch</i>	1	<i>Himmelsgeist</i>	9	<i>Weltgeistlichkeit</i>	1
<i>Geistescharisma</i>	1	<i>Juristengeist</i>	2	<i>Zunftgeist</i>	2
<i>Geistesgaben</i>	2	<i>Kapitelgeistlichkeit</i>	1		
<i>Geistesgegenwart</i>	3	<i>Klostergeistlichkeit</i>	1		

Gezählt ist hier vorerst nur das rein ausdrucksseitige Vorkommen des Belegzeichens (ggf. in verschiedenen Belegzeichenformen), d. h., es wird nicht berücksichtigt, ob es sich bei diesen Formen um genuine Zeichenverwendungen oder um texttranszendierende Verweise, also Zitate handelt (wobei autorimmanente

texttranszendierende Verweise, also Selbstzitate eines Autors, ggf. reine Belegdoppelungen darstellen, autortranszendierende Verweise, also Fremdzitate, hingegen in der Regel nicht als genuine Zeichenverwendung gewertet werden können, es sei denn, sie sind semantisch aufschlussreich, d. h., der Autor kommentiert sie oder verwendet sie affirmativ). Sollen derartige Unterscheidungen berücksichtigt werden, so ist es unerlässlich, das gesamte Belegmaterial detailliert zu sichten. Der Befund für das Wort *Geist* ist folgender: In unserem Max-Weber-Korpus finden sich 17 Fremdzitate, davon 6 Bibelzitate, sowohl unmittelbare als auch sekundäre (d. h. von einem dritten Autor übernommene), dazu 16 teils explizite, teils unmarkierte Selbstzitate. Dies ist ein vergleichsweise geringer Anteil, zumal wenigstens einige der Fremdzitate, wie sich herausstellt, als semantisch aufschlussreich im obigen Sinne angesehen und daher in die Untersuchung einbezogen werden können. – Eindeutige, reine Fremdzitate liegen bei den jeweils einzigen Belegen für die Lexeme *Geisterseher*, *Geistmensch*, *Handwerksgeist* und *Planetengeist* vor: Es handelt sich im ersten Fall um die Nennung des Titels von F. Schillers Romanfragment *Der Geisterseher*, im zweiten und vierten jeweils um ein Zitat aus dem Alten Testament (Hos. 9,7; Sach. 3,9), im dritten um ein Zitat aus W. Sombarts *Der moderne Kapitalismus*. Diese Wörter können daher vollständig unberücksichtigt bleiben. Dasselbe gilt für einen von insgesamt vier Belegen des Wortes *Geisteskultur* – er stellt sich als ein Zitat des Titels *Handbuch der altorientalischen Geisteskultur* (1913) von A. Jeremias heraus –, für zwei von neun *Geistesleben*-Belegen – Zitate aus H. Münsterbergs *Grundzügen der Psychologie* (Bd. I, Leipzig 1900) –, für 11 von 18 *Geisteswissenschaft*-Belegen, die Zitate verschiedener Autoren (u. a. W. Diltheys, W. Wundts und O. Ritschls) darstellen, für 4 von 116 Belegen des Adjektivs *geistlich*, die sich u. a. als Zitate aus Predigten von J. Tauler sowie des Titels von W. Roschers *Geistlichen Gedanken eines Nationalökonomen* (1896) herausstellen, und für 1 von 2 *Unternehmungsgeist*-Belegen (ein Zitat wiederum aus Sombarts *Der moderne Kapitalismus*).

Mit den Fundstellen wird bei der ersten Sichtung folgendermaßen verfahren: Sie werden mitsamt einem hinreichend großen Kotext – zur Frage eines optimalen Belegschnitts vgl. Wiegand (1993 [1994], 248) und, daran anschließend, Bär (1998, 182 f.) – in eine zu diesem Zweck angelegte Datei kopiert, mit einer Belegstellenangabe¹ versehen und nach ihrer Zugehörigkeit zu einzelnen Lexemen geordnet. Damit sind bereits alle im zweiten Teilschritt der einzelzeichenbezogenen Analyse (2.2.2) zu untersuchenden Einheiten mit dem kompletten Belegma-

¹ Die Belegstellenangabe umfasst den im Quellenverzeichnis (4.1) aufgeschlüsselten Kurztitel sowie die Seitenzahl der zitierten Ausgabe.

terial erfasst. Zunächst interessiert uns jedoch nur das Lexem *Geist*. Es versteht sich von selbst, sei aber gleichwohl ausdrücklich betont, dass die Sichtung der Belege samt der Entscheidung bezüglich des Belegchnitts kein mechanischer Vorgang ist, sondern pro Einzelbeleg einen ersten hermeneutischen Akt darstellt.

2.1.2 Lexikalisch-semantische Analyse

2.1.2.1 Methodologisches

Ausgangspunkt der lexikalisch-semantischen Analyse ist die Ebene der Einzelbelege. Die semantische Untersuchung der einzelnen Einheiten lehnt sich eng an die von Oskar Reichmann im Zusammenhang der lexikographischen Beschreibung einer historischen Sprachstufe (des Frühneuhochdeutschen) entworfene und in seinem Schülerkreis speziell für die Bedürfnisse der Textlexikographie weiterentwickelte Beschreibungsmethode an² und baut diese weiter aus. Wortbedeutungen werden dabei mithilfe einer vergleichend-einzelbelegbezogenen Kotextanalyse herausgearbeitet, die zunächst pro Einzelbeleg die semantischen Relationen bestimmt, in denen ein Belegzeichen steht, diese dann zu einer Gesamtschau zusammenträgt und dabei unter Hervorhebung spezifischer Gemeinsamkeiten und Absehung von vernachlässigbaren Unterschieden zu bestimmten Bündeln semantischer Aspekte ordnet.

Das Bedeutungsfeld jedes Einzelwortes wird in einem lexikographischen Artikel erschlossen; hinsichtlich dieses Artikels sprechen wir von dem betreffenden Wort als *Lemmazeichen*. Der Artikel soll zunächst nur heuristische Zwecke erfüllen, hat aber als Darstellungsform auch einen Eigenwert, wenn es um die komprimierte Präsentation großer Materialmengen geht.

Da der Ansatz von Einzelbedeutungen, wie gesagt, aus der Interpretation der in den Einzelbelegen kotextuell anzutreffenden Einheiten (will sagen: der Analyse von deren Beziehungen zum Lemmazeichen) hervorgeht, erscheint es sinnvoll, die Angaben und Erläuterungen der auf diese Weise angesetzten Bedeutungen jeweils durch bestimmte feste Informationspositionen zu stützen, in denen eben diese Kotexteinheiten in ihren Relationen zum Lemmazeichen dokumentiert werden. Es handelt sich dabei um

- die Angabe bedeutungsverwandter Wörter und Phrasen unter Einbezug von Einheiten, die zum Gegensatzbereich gehören,

² Vgl. die Arbeiten von Reichmann (1989), Lobenstein-Reichmann (1998) und Bär (1997; 1998; 1999, 343 ff.) zu diesem Thema.

- die Angabe weiterer kotextcharakteristischer, d. h. semantisch-relational in unterschiedlicher Weise verknüpfter Ausdrücke,
- die Angabe typischer Syntagmen, soweit die in ihnen festzustellenden Relationen nicht durch die Angabe kotextcharakteristischer Einheiten erfassbar sind
- die Angabe typischer Wortbildungen.

Darüber hinaus werden für jede angesetzte Bedeutung entsprechende Belege zitiert, weitere durch Nennung der Belegstelle angegeben. Die Erstellung eines solchen Artikels erfordert sechs idealtypisch unterscheidbare Arbeitsgänge:

1. Sortierung der Belege innerhalb der Arbeitsdatei (mittels der Textverarbeitungsfunktion ‚Kopieren und Einfügen‘) nach gemeinsamen semantischen Aspekten.
2. Interpretation und beschreibungssprachliche Fassung der Bedeutung jedes einzelnen Belegs, wozu die Herausarbeitung und Dokumentation der vorstehend genannten Kotexteinheiten gehört. Jeder Beleg erhält somit einen schematisierten Kommentar zur Belegbedeutung.
3. Zusammenfassung der im zweiten Schritt erarbeiteten gleichen oder vergleichbaren Belegbedeutungserläuterungen zu Korpusbedeutungserläuterungen und Zusammenführung aller jeweils zugehörigen Angaben von Kotexteinheiten. Alle im zweiten Schritt erarbeiteten Beleginterpretamente gehen somit in die Erläuterung der Korpusbedeutungen ein; die Kommentare zur Belegbedeutung werden dabei wieder getilgt, so dass hinter jeder Erläuterung einer Korpusbedeutung eine Anzahl von Belegen, aber nicht pro Beleg ein eigener Kommentar zur Belegbedeutung steht.
4. Sortierung und Nummerierung³ der im dritten Arbeitsgang angesetzten Einzelbedeutungen samt der ihnen zugeordneten Belege im Hinblick auf eine

³ Die Kurzkenzeichnung einer Korpusbedeutung kann selbstverständlich in ganz unterschiedlicher Weise erfolgen. Sie hängt insbesondere davon ab, ob man eine strukturierende, möglicherweise mehrfach hierarchisch gestufte Untergliederung von Korpusbedeutungen anstrebt. Man kann dann „die verschiedenen Hierarchiestufen [...] durch jeweils besondere Kennzeichen (wie Großbuchstaben, römische Zahlen, arabische Zahlen, griechische Buchstaben) oder auch durch das Dezimalsystem“ kennzeichnen und voneinander unterscheiden (Reichmann 1989, 102). Im Bewusstsein der Tatsache, dass hier eine Frage vorliegt, deren Beantwortung in der Lexikographie Bekenntnischarakter hat, entscheiden wir uns, den von Reichmann (ebd., 104 ff.) vorgebrachten Gründen folgend, gegen den hierarchisch gliedernden und für den einfach reihenden Typ der Bedeutungserläuterung. Damit genügen uns zur Kennzeichnung einer Korpusbedeutung einfache arabische Ziffern. Eine hierarchische Gliederung ist damit dort, wo sie sinnvoll scheint, gleichwohl nicht ausgeschlossen, da man jederzeit die Möglichkeit hat, mittels semantischer Kommentare Zusammenhänge zwischen Einzelbedeutungen herzustellen, sie nach unterschied-

sinnvoll erscheinende Reihenfolge. In der Regel gibt es dabei mehrere Möglichkeiten (vgl. Reichmann 1989, 114 ff.); über Entscheidungskriterien, sofern sie mit der vorgenommenen Großgliederung des semantischen Feldes zusammenhängen und damit einen Wert für den interpretativen Nachvollzug haben, kann im allgemeinen Teil des Wortartikels (vgl. dazu Bär 1998, 172 ff., insbes. 175) Auskunft gegeben werden.

5. Reduktion der jeder angesetzten Einzelbedeutung zugeordneten Belege auf einen sinnvollen Umfang. Dies betrifft zum einen den Belegschnitt (den äußeren, d. h. den linken und den rechten, sowie den inneren)⁴, was gegebenenfalls die eine oder andere Form des Belegkommentars⁵ miteinschließt. Zum anderen betrifft es die Auswahl der Belege. Nicht zitiert werden müssen insbesondere solche, die gegenüber einem bereits zitierten „keine relevante Neuinformation“ enthalten (Reichmann 1989, 146). In diesen Fällen ist derjenige Beleg auszuwählen, der für die Bedeutung des Lemmzeichens als besonders aufschlussreich erachtet wird. Insgesamt gilt:

„Vorrangig werden diejenigen Belege geboten, von denen der Bearbeiter meint, daß sie ihm bei der Erläuterung der Bedeutung von besonderem Nutzen waren, daß sie sich deshalb auch in besondere Weise für die kritische Prüfung des Bedeutungsansatzes eignen und daß sie für das Verstehenlernen von Texten einen besonderen Beispielwert haben.“ (Reichmann 1989, 148.)

lichen Kriterien zu Gruppen zusammenzufassen, aber auch jede Einzelbedeutung nach verschiedenen semantischen Aspekten zu gliedern (vgl. Bär 1998a, 177 ff.).

4 Was unter ‚sinnvoll‘ zu verstehen ist, muss im Einzelfall entschieden werden. Ziel des Belegschnitts ist prinzipiell, ein Maximum an nötiger und ein Minimum an überflüssiger Information zu erreichen. Überflüssig ist das an einem Belegkotext, was nichts zum Verständnis des zu belegenden Lemmzeichens beiträgt. Als überflüssig kann es darüber hinaus angesehen werden, wenn Belege nichts anderes bieten, als was durch die Angabe von Kotexteinheiten oder durch andere Belegzitate bereits dokumentiert ist. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass Belegzitate unterschiedliche Funktion haben können (vgl. hierzu u. a. Reichmann 1989, 146 ff.; Bär u. a. 1999, 271; Lobenstein-Reichmann/Reichmann 2001, 141). Ein Wortartikel soll „über einen möglichst weitgefaßten kommunikativ-pragmatischen Rahmen“ der Wortverwendung Auskunft geben, der „unter anderem diskurs- oder autorenspezifische theoretische Konzeptionen, Denk- und Wertungshaltungen, Topoi u. ä. erkennen läßt“, wofür „so viel als möglich die Quellen selbst zu Wort kommen“ sollen (Bär 1998a, 183). Es erscheint aus diesem Grund sinnvoll, den Belegblock im Ganzen „eher umfänglich als knapp“ zu halten, und für die Einzelbelege „empfiehlt sich (zumindest bei aussagekräftigen Belegen) ein eher weiter als enger Belegschnitt“ (ebd.).

5 Zu den verschiedenen Formen des Belegkommentars vgl. Bär (1998a, 190 ff.).

Die nicht zu zitierenden Belege werden als verborgener Text formatiert; sie werden in der dem Benutzer zugänglichen Fassung nur noch durch Angabe der Belegstelle angeführt.⁶

6. Die Erfahrung zeigt, dass es immer wieder Belege gibt, die nicht eindeutig einer bestimmten Bedeutung zuzuordnen sind, sei es, weil sie nicht genügend Indizien für eine solche Zuordnung bieten, sei es, weil in einem als zusammenhängend und daher nicht teilbar empfundenen Textausschnitt dasselbe Belegzeichen mehrfach, aber in verschiedenen der angesetzten Bedeutungen begegnet, sei es, weil für ein und dasselbe Belegzeichen eine Zuordnung zu mehreren der angesetzten Bedeutungen möglich scheint und man sich nicht entschließen mag, eigens für dieses Belegzeichen eine weitere, zu mehreren anderen Korpusbedeutungen offene Bedeutung anzusetzen. Solche mehrdeutigen Belege werden mit einem „Minimalcommentar zur Belegbedeutung“ (Bär 1998, 189) versehen, d. h. mit einer numerischen Angabe derjenigen Korpusbedeutungen, zu denen der Beleg gestellt werden kann. Zur Vermeidung von Redundanz brauchen solche Belege, sofern sie überhaupt aussagekräftig sind, nur unter einer einzigen der in Frage kommenden Bedeutungen zitiert zu werden; unter allen anderen, denen sie zugeordnet werden können, braucht nur die Angabe der Belegstelle mit einem entsprechenden Verweis zu erfolgen. Dabei lassen sich zwei mögliche Verweissarten unterscheiden: Ein einfacher Pfeil (→) gibt an, dass das zu belegende Wort in einem Textausschnitt mehrfach, jedoch in verschiedener Bedeutung vorkommt; der Beleg ist also eindeutig, der Textausschnitt wird aber aus bestimmten Gründen unter einer anderen Bedeutung des Lemmzeichens zitiert, weil er auch für diese einen Beleg enthält.⁷ Ein Doppelpfeil (⇒) gibt an, dass ein und dasselbe Belegzeichen als mehrdeutig interpretiert und die Belegstelle unter der bzw. einer der in Frage kommenden anderen Bedeutung(en) zitiert wird.

Diese sechs Arbeitsschritte sind hier, wie gesagt, idealtypisch unterschieden; in der Realität der Arbeitspraxis werden sie in der Regel miteinander kombiniert

⁶ Sofern man als Darstellungsform die durch HTML oder ähnliche Datenformat mögliche Interaktivität wählt, ist es auch möglich, die Texte nur auf den ersten Blick verborgen zu halten; im Online-Wörterbuch (vgl. z. B. Bär 2010 ff.) können sie durch einen Klick auf die Belegstellenangabe angezeigt werden.

⁷ Es ist selbstverständlich auch möglich, ein Zitat in einen anderen Wortartikel zu setzen, wenn es sich im weiteren Verlauf der Untersuchung herausstellen sollte, dass es als Beleg für einen anderen zu untersuchenden Ausdruck einleuchtender erscheint.

bzw. sie überlagern sich, wie im Folgenden am Beispiel des Lemmazeichens *Geist* erläutert werden soll.

*

Die für das Lemmazeichen bei der Belegsuche (2.1.1) aufgefundenen Belege werden am Bildschirm erneut komplett durchgelesen und nach verschiedenen semantischen Aspekten vorsortiert (idealtypisch Schritt 1), die zur Orientierung und damit zusammenhängenden Arbeitserleichterung bereits vorläufig beschreibensprachlich gefasst werden können (idealtypisch Schritt 2).

- Bsp. 1: a) Beleg 1: „Die Verantwortlichkeit kann Geistern oder Göttern gegenüber bestehen, also religiös orientiert sein. Oder: Menschen gegenüber [...].“ (WEBER, *Wirtsch. u. Gesellsch.* I 1921, 25)
- b) Beleg 2: „Wirtschaftlich orientiert kann jede Art von Handeln, auch gewaltsames (z. B. kriegerisches) Handeln sein (Raubkriege, Handelskriege). Dagegen hat namentlich Franz Oppenheimer mit Recht das ‚ökonomische‘ Mittel dem ‚politischen‘ gegenübergestellt. In der Tat ist es zweckmäßig, das letztere gegenüber der ‚Wirtschaft‘ zu scheiden. Das Pragma der Gewalttätigkeit ist dem Geist der Wirtschaft – im üblichen Wortsinn – sehr stark entgegengesetzt. Die unmittelbare aktuelle gewaltsame Fortnahme von Gütern und die unmittelbar aktuelle Erzwingung eines fremden Verhaltens durch Kampf soll also nicht Wirtschaften heißen.“ (Ebd., 32)
- c) Beleg 3: „[E]ine planmäßige ganz allmähliche Vermehrung der Umlaufmittel, wie sie unter Umständen die Kreditbanken durch Erleichterung des Kredits vornehmen, [wird] gern angesehen [...] als im Interesse vermehrter ‚Anregung‘ des spekulativen Geistes – der erhofften Profitchancen, heißt das –, damit der Unternehmungslust und also der kapitalistischen Güterbeschaffung durch Anreiz zur ‚Dividenden-Kapitalanlage‘ statt der ‚Rentenanlage‘ von freien Geldmitteln.“ (Ebd., 110)

Was im Fall von Beleg 1 als Syntagma vorliegt, ist ein potential-soziokorrelatives Propositionsgefüge, das hinsichtlich einer Korrelat-Rolle reduziert erscheint. *Geister* (im Individualplural) sind hier ebenso wie *Götter* (ein Ausdruck, der hier aufgrund der Kojunktionalität als Homoionym anzusetzen sein wird; vgl. § 107.1α HLR⁸) als potentielle Soziodisponenten, d. h. als Größen gedacht, gegenüber denen eine bestimmte soziale Relation, genauer: eine Verantwortlichkeit bestehen kann. Eine solche besteht aber prinzipiell nur gegenüber Personen oder Individuen, sie seien real oder metaphysisch existent, denen personale Qualität zugeschrieben wird.

⁸ Mit dem Kürzel HLR wird hier und im Folgenden Bezug genommen auf das hermeneutisch-linguistische Regelwerk (<http://www.baer-linguistik.de/hlr>), das wir als Grundlage der grammatisch-semantischen Interpretation verwenden.

Ein Wort, das als kotextuelles Antonym zu *Geist* zu sehen sein wird, ist *Mensch*: aufgrund der formal (durch die Interpunktion, die allerdings grammatisch keine Satzgrenze kennzeichnet) deutlich abgesetzten (distanzierenden) adversativen Koprädikation.

Man wird insgesamt die Stelle so lesen können: *Geister* und *Götter* sind nicht dasselbe, aber sie weisen untereinander doch Ähnlichkeiten auf, wenn man sie mit *Menschen* vergleicht. Allen dreien ist als potentiellen Soziokorrelaten die Qualität ›Personalität‹ gemeinsam. Demnach wird man die Belegbedeutung von *Geist* folgendermaßen angeben dürfen: ›als personal gedachtes, Parallelität mit einem Gott aufweisendes, nicht menschliches Individuum, gegenüber dem bestimmte soziale Verpflichtungen bestehen können‹. All dies sind Informationen, die dem Beleg selbst entnommen sind, und damit textindizierte Bedeutungsaspekte). Will man einen Schritt weitergehen und auch semantisches Wissen einfließen lassen, das erst noch anhand des Korpus zu überprüfen wäre, so kann man festhalten, dass man die Wörter *Geist* und *Gott* ähnlich verwenden kann wie beispielsweise *Dämon*, *Genius*, *Idol* usw., und man kann darüber hinaus notieren, dass es sich bei all diesen Wörtern um Ausdrücke für ›metaphysische Wesenheiten (in der Regel gedacht mit der Möglichkeit zur sinnlich wahrnehmbaren Erscheinung)‹ handelt. Die Ausdrücke *Dämon*, *Genius* und *Idol* sind damit zunächst selbstverständlich nur beschreibungssprachliche Einheiten, sie haben aber durchaus die Qualität von Arbeitshypothesen, indem man die Erwartung haben darf, sie im Kotext irgendeines anderen *Geist*-Belegs als bedeutungsverwandte objektsprachliche Einheiten anzutreffen. Ob diese Annahme verifiziert werden kann, muss im Extremfall bis zur Sichtung sämtlicher Belege offen bleiben. Dasselbe gilt für die textinduzierten semantischen Aspekte ›metaphysische Wesenheit‹ und ›in der Regel gedacht mit der Möglichkeit zur sinnlich wahrnehmbaren Erscheinung‹: Auch sie haben zunächst hypothetischen Charakter, und man kann sie daher bis zum Zeitpunkt ihrer Verifizierung allenfalls unter Vorbehalt bei der Erläuterung der Belegbedeutung berücksichtigen. Sollte diese Verifizierung nicht möglich sein, sich aber auch keine Falsifizierung ergeben, so kann man dennoch in Erwägung ziehen, ob man die Interpretamente als ex negativo erschlossene nicht beibehalten will.

Berücksichtigt man alles vorstehend Erörterte, so lässt sich Beleg 1 in folgender Weise kommentieren (durchbrochene Unterstreichung steht für vorbehaltlichen Kommentar):

- Bsp. 2: *Geist* ›Dämon, Genius, Idol, als individual-personal gedachte, nicht menschliche, sondern Parallelität mit einem *Gott* aufweisende metaphysische Wesenheit (in der Regel gedacht mit der Möglichkeit zur sinnlich wahrnehmbaren Erscheinung)‹, gegenüber der bestimmte soziale Verpflichtungen bestehen können. – **Bdv.:** *Gott* (Homoionym), *Mensch* (Antonym)

Die Sigle *Bdv.* (▷Bedeutungsverwandtschaft, in Anlehnung an Reichmann 1989, 125) kennzeichnet objektsprachliche Einheiten, die als zum onomasiologischen Feld des Lemmazeichens (in vorliegender Einzelbedeutung) gehörig interpretiert werden. Dabei lässt sich eine nähere Bestimmung der semantischen Relation vornehmen, hier durch die Kommentare *Homoionym* und *Antonym*.⁹

*

Betrachtet man Beleg 2 (Bsp. 1b), so ergibt sich ein ganz anderes Bild. „Das Pragma der Gewaltsamkeit“, heißt es hier, ist „dem Geist der Wirtschaft [...] sehr stark entgegengesetzt“. Mit *Geist der Wirtschaft* liegt ein genitivisches Attributionsgefüge vor, in dem *Geist* als Attribuend, will sagen: als Kern des Gefüges erscheint (§ 39 HLR). Das Syntagma, dessen Bestandteil *Geist der Wirtschaft* ist, lässt sich als oppositorisches Propositionsgefüge deuten, in dem *Geist der Wirtschaft* als Opposit erscheint; das zugehörige Opponens ist die parallel, nämlich gleichfalls als genitivisches Attributionsgefüge strukturierte Substantivgruppe *Pragma der Gewaltsamkeit*. Damit lässt sich zunächst ein Gegensatz zwischen den beiden parallelen Gefügekernen – *Pragma* und *Geist* – vermuten, der hier aber nicht erhellend wirkt: Die Opposition scheint im vorliegenden Kontext eher auf *Gewaltsamkeit* und *Wirtschaft* abgestellt, wie auch die in denselben Sinnzusammenhang gehörende Gegenüberstellung von *politisch* und *ökonomisch* wahrscheinlich macht. So erscheinen dann interessanterweise *Pragma* und *Geist* nicht mehr oppositär, sondern vielmehr parallel.

Ein Indiz dafür, dass diese Interpretation nicht fehlgeht, bietet der auf den Belegsatz unmittelbar folgende Satz („Die unmittelbare aktuelle gewaltsame Fortnahme von Gütern und die unmittelbar aktuelle Erzwingung eines fremden Verhaltens durch Kampf soll also nicht Wirtschaften heißen.“). Die zu *Wirtschaft* im Sinne von de Beaugrande/Dressler (1981, 60) partiell rekurrente Einheit *Wirtschaften*, ein substantivierter Infinitiv, erscheint als Transzedent (§ 42.3 HLR) in einem negativen deontisch-qualitativen, genauer: deontisch-nominativen Propositionsgefüge, also als potentielle (und vom Autor abgelehnte) Bezeichnung für die beiden das nektive Subjekt bildenden Substantivgruppen *die unmittelbare aktuelle gewaltsame Fortnahme von Gütern* und *die unmittelbar aktuelle Erzwingung eines fremden Verhaltens durch Kampf*. Setzt man voraus, dass hier dasjenige nicht *Wirtschaften* heißen soll, was nicht *Wirtschaften* ist, will sagen: die Qualität des *Wirtschaftens* hat, so hat man die Möglichkeit, *Wirtschaften* (und damit qua partieller Rekurrenz auch *Wirtschaft*) als intensional bestimmte Größe, also als Qualitätsträger (Träger bestimmter Wesenszüge) anzusehen. Die tatsäch-

⁹ Ein Überblick über mögliche semantische Relationen findet sich in den Paragraphen 106 bis 111 des HLR (vgl. Anm. 8).

lich gemeinten Wesenszüge werden nicht genannt und sind nur ex negativo erschließbar: Es geht um eine bestimmte *Art von Handeln*, und zwar um eine, die *entgegengesetzt* sein soll dem ausdrücklich genannten *Pragma der Gewaltsamkeit*, d. h. dem *gewaltsamen* (z. B. *kriegerischen*) *Handeln* (exemplifiziert durch die Ausdrücke *Raubkrieg*, *Handelskrieg*, *die unmittelbare aktuelle gewaltsame Fortnahme von Gütern* und *die unmittelbar aktuelle Erzwingung eines fremden Verhaltens durch Kampf*). All dies bedeutet also *Wirtschaft* bzw. *Wirtschaften* nicht. Wenn nun aber *Pragma der Gewaltsamkeit* als dasjenige, was *Wirtschaft* nicht bedeutet, in Opposition steht zu *Geist der Wirtschaft*, so wird man *Geist* hier als die Bezeichnung für dasjenige interpretieren können, was *Wirtschaft* positiv ausmacht, d. h. für ein Ensemble nicht konkret genannter qualitativer Aspekte. Dem Text zu entnehmen ist nur allgemein, dass es *Pragmata* bzw. *Arten von Handeln* sind – was sich aus relationalsemantischer Sicht so fassen lässt: *Pragma* und *Art von Handeln* wären Hyponyme zu dem im Beleg nicht vorkommenden Ausdruck **Wesenszug* oder **qualitativer Aspekt*, der seinerseits ein Meronym (ein für einen Bestandteil stehender Ausdruck: § 111.3β¹⁶ HLR) zu *Geist* wäre. Damit liegt eine indirekte semantische Relation zwischen *Geist* und *Pragma* sowie *Art von Handeln* vor: ein Verhältnis der Merohyponymie, d. h., *Pragmata* bzw. *Arten von Handeln* sind Subkategorien dessen, woraus ein *Geist* besteht; sie können ihn ausmachen (so im gegenwärtigen Beleg, wo es um einen *Geist der Wirtschaft* geht), müssen es aber nicht notwendig.

Damit wäre man der Belegbedeutung von *Geist* auf der Spur: Das genitivische Attributionsgefüge, in dem das Wort hier steht, lässt sich näher bestimmen als Gefüge mit einem Attribut im Genitivus qualificati, genauer gesagt: mit einem Attribut, dessen Kern ein den Träger einer unbestimmten Menge von Charaktereigenschaften oder Wesenszügen bezeichnender Ausdruck ist. *Geist* und *Wirtschaft* verhalten sich zueinander als Bezeichnungen einer Qualität (Hexeonym: § 111.3β^{VI} HLR) und eines Qualitätsträgers (Hexinechontonym: § 111.2β^{VI} HLR). Die Bedeutung von *Geist* lässt sich angeben mit ›Wesensart‹ oder ›Inbegriff‹.

Beleg 2 kann nun unter Berücksichtigung aller vorstehend zusammengetragenen Aspekten folgendermaßen kommentiert werden:

- Bsp. 3: *Geist* ›Wesensart, Inbegriff einer (im Beleg: abstrakten) Sache als unbestimmte Menge von Eigenschaften oder Wesenszügen. – **Ktx.**: *Wirtschaft* (Hexinechontonym), *Art von Handeln*, *Pragma* (Merohyponyme)

Die Sigle *Ktx.* (›kotextcharakteristischer Ausdruck‹, eingeführt bei Bär 1997, 165, aufgegriffen und weiterentwickelt bei Bär 1998, 181, und Lobenstein-Reichmann 1998, 30) kennzeichnet objektsprachliche Einheiten, die als mit dem Lemmazeichen (in vorliegender Einzelbedeutung) relational verknüpft interpretiert

werden, ohne dass sie seinem onomasiologischen Feld im engeren Sinne zuzurechnen wären – also alle Einheiten, die nicht als bedeutungsverwandt zu deuten sind. Dabei lässt sich wiederum jeweils eine nähere Bestimmung der jeweiligen semantischen Relation vornehmen, hier durch die Kommentare *Hexinechontonym* und *Merohyponym*.

*

Zu einem wiederum anderen Ergebnis kommt die Untersuchung von Beleg 3. Von einer „Anregung‘ des spekulativen Geistes“ ist hier die Rede, was näher erläutert wird durch „Anregung‘ [...] der erhofften Profitchancen“ und „der Unternehmungslust“. Die konkrete syntaktische Fügung, eine Koattribution von *spekulativer Geist*, *erhoffte Profitchancen* und *Unternehmungslust*, die sich jeweils als Attribute im Genitivus influcti (Genitiv der beeinflussten Größe) auf *Anregung* beziehen, lässt von einer semantischen Entsprechung der Ausdrücke *spekulativer Geist*, *erhoffte Profitchancen* und *Unternehmungslust* ausgehen. Nimmt man aufgrund eines bestimmten Sprachwissens ante interpretationem einmal an, dass *spekulativ* hier als Adjektiv zu *Spekulation* (›Geschäftstätigkeit, die auf Gewinne aus zukünftigen Veränderungen der Preise abzielt‹, Duden 1999, 3635) anzusehen ist, so sind die mit *spekulativ* semantisch konvergierenden Ausdrücke *Profitchancen* und das Bestimmungswort *Unternehmung* (hier dann: ›unternehmerische Tätigkeit‹) in *Unternehmungslust*. Entsprechend wären die mit *Geist* semantisch konvergierenden Ausdrücke das Verbadjektiv *erhofft* und das Grundwort *-lust* in *Unternehmungslust*.

Diese Annahme erscheint unproblematisch – wiederum aufgrund der Parallelität der Fügung – bei *spekulativer Geist* und *Unternehmungslust*, da es jeweils syntaktisch-funktional gleiche Einheiten sind – Determinanten (adjektivisches Attribut bzw. Bestimmungswort) und Determinate, d. h. Gefügekern (Attribuend bzw. Grundwort) –, die als einander entsprechend angesetzt werden. Anders liegt der Fall bei *erhoffte Profitchancen*, einem Attributionsgefüge, dessen Kern (*Profitchancen*) syntaktisch parallel zu den Kernen der beiden anderen Gefüge (*Geist* und *-lust*) ist, semantisch aber deren Satelliten (*spekulativ* und *Unternehmung*) entsprechen soll.

Was sich hier annehmen lässt, ist ein Fall von Kernverlagerung oder Kernschub, d. h. eine Konstruktion, bei der ein Ausdruck, der von seinem kotextuellen Wert her eigentlich Kerncharakter haben müsste, als Satellit erscheint, während ein anderer, der eigentlich in Satellitenfunktion zu erwarten wäre, als Kern auftritt. Der Grund für eine solche Konstruktion anstelle einer anderen ist die Vermutung des Autors, dass beide prinzipiell das Gleiche ausdrücken. So werden beispielsweise Attributkerne (**Träger einer Funktion*) und Erstglieder von Determinativkomposita (**Funktionsträger*) oft als gleichwertig angesehen, was

dazu führt, dass sie in analoger Weise ihrerseits attributiv determiniert, d. h. zum Kern eines Attributionsgefüges gemacht werden können (vgl. Bär 2007):

- Bsp. 4: a) **Träger einer kirchlichen Funktion – kirchlicher Funktionsträger* (Duden 1998, 261)
 b) **Möglichkeiten des Aufstiegs zum Werbe- und Verkaufsleiter – Aufstiegsmöglichkeiten zum Werbe- und Verkaufsleiter* (Duden 2001, 509)

Dass die angenommene Gleichwertigkeit durchaus nicht gegeben ist, genauer gesagt, dass Erstglieder von Determinativkomposita nicht prinzipiell und ohne weiteres Kerne von Attributionsgefügen sein können, zeigen Beispiele wie *verregnete Feriengefahr* (›Gefahr verregneter Ferien‹, vgl. Bergmann 1980), *chemischer Fabrikbesitzer*, *vierstöckiger Hausbesitzer*, *siebenköpfiger Familienvater* (Duden 1998, 260) usw., bei denen es zwischen dem Satellitencharakter und angestrebten Kerncharakter des Erstgliedes zu Spannungen kommt.

Der ‚Außenwert‘ eines Gefüges wird von seinem Kern bestimmt (§ 18.2a HLR). Wird ein Zeichen im Ganzen determiniert, so bezieht sich das Determinans auf seinen Kern, und eben dies lässt semantische Unterschiede deutlich werden. Beispielsweise werden in

- Bsp. 5: **Die vom Vorstand erhofften großen Profitchancen haben sich zerschlagen* (Kern des Attributionsgefüges: *Profitchancen*)

die *Profitchancen* als *groß* und nicht mehr existierend charakterisiert (was noch nichts über die Hoffnungen des Vorstands sagt), hingegen ist in

- Bsp. 6: **Die große Hoffnung des Vorstands auf Profitchancen hat sich zerschlagen* (Kern des Attributionsgefüges: *Hoffnung*)

die *Hoffnung* sowohl *groß* als auch nicht mehr vorhanden (was durchaus nichts über das Vorhandensein der *Profitchancen* als solcher aussagt).

Bei unserem Ausgangsbeispiel *erhoffte Profitchancen* liegt die Annahme einer Kernverlagerung aus folgendem Grund nahe: Ausgehend von der Tatsache, dass man ein Prädikationsgefüge wie **jemand erhofft Profitchancen* bzw. **jemand hofft auf Profitchancen* problemlos sowohl in ein adjektivisches Attributionsgefüge (*erhoffte Profitchancen*) als auch in ein Attributionsgefüge mit präpositional determiniertem Attribut (**Hoffnung auf Profitchancen*) überführen kann, könnte der Autor beide Attributionsgefüge (fälschlich) als gleichwertig angesehen haben und daher das eine (*erhoffte Profitchancen*) dort verwendet haben, wo das andere (**Hoffnung auf Profitchancen*) zu erwarten gewesen wäre. – Es ist dies

einer jener Fälle, in denen der Interpret die Notwendigkeit sieht, seinen Quellentext gegen den Wortlaut zu verstehen. Er maßt sich damit gegenüber dem Autor ein besseres Wissen bezüglich des sprachlichen Ausdrucks an – jedoch auf der Grundlage einer höheren hermeneutischen Demut: Nicht den Autor besser verstehen zu wollen als dieser sich selbst verstanden hat, ist sein Ziel, sondern im Sinne F. Schlegels (vgl. Bär 1999, 315) gerade so gut. Aus methodologischen Gründen – um Beliebigkeit und Willkür soweit nur immer möglich auszuschließen – sollte jegliches „Quälen der Belege“ (O. Reichmann, mündlich) gleichwohl nur als ultima ratio und mit schlechtem hermeneutischem Gewissen in Erwägung gezogen werden.

Nimmt man, wie erläutert, in Beleg 3 eine Kernverlagerung bei *erhoffte Profitchancen* an und liest statt dessen **Hoffnung auf Profitchancen*, so ist die behauptete Parallelität zu *spekulativer Geist* offensichtlich. *Geist* korrespondiert dann semantisch nicht nur mit *-lust*, sondern auch mit **Hoffnung*, wobei weniger eine Relation der Homonymie als vielmehr eine der Hyperonymie zu vermuten ist: die spezifischeren Ausdrücke (**Hoffnung*, *-lust*) erläutern den weniger spezifischen. Die Bedeutung von *Geist* könnte angegeben werden mit ›Stimmung, Geneigtheit zu bestimmten Handlungen‹; dementsprechend wäre *spekulativ* als ein qualitatives Adjektiv, anders gesagt: ein Hexeonym zu *Geist* zu deuten. Beleg 3 ließe sich daher in folgender Weise kommentieren:

Bsp. 7: *Geist* ›Stimmung, Geneigtheit zu bestimmten Handlungen, z. B. Hoffnung auf etw. oder Lust zu etw.‹. – **Bdv.**: *-lust* (Hyponym). – **Ktx.**: *spekulativ* (Hexeonym).

Dass als Hyponym hier nur *-lust*, nicht aber **Hoffnung* erscheint, liegt daran, dass nur ersteres im Text tatsächlich belegt ist. Man hat zwar die Möglichkeit, auch **Hoffnung*, gekennzeichnet durch den ein Konjekt anzeigenden Asterisken, vorläufig unter „Bdv.“ zu stellen, um die an diesem Beleg geleistete Interpretationsarbeit in Erinnerung zu behalten, müsste dann aber am Ende alle derartigen Einheiten – als solche, die keinen Belegwert haben – aus der Dokumentation der objektsprachlichen Kotexteinheiten entfernen. Eine andere und vermutlich sinnvollere Möglichkeit besteht darin, die gezogenen Schlüsse gleich in den beschreibungssprachlichen Teil der Bedeutungserläuterung einzuarbeiten. Da **Hoffnung* im gegenwärtigen Zusammenhang ohnedies nur metasprachliche Qualität hat, kann das Wort auch sofort in dieser Qualität eingeführt werden, was durch die in der Bedeutungsangabe erscheinende Formulierung „z. B. Hoffnung auf etw. oder Lust zu etw.“ geschieht. Eine Redundanz ergibt sich zunächst durch das Auftauchen von *Lust* sowohl im beschreibungssprachlichen Erläuterungsteil als auch in der Dokumentation objektsprachlicher Einheiten („Bdv.: *-lust*“). Man sollte jedoch erst nach Sichtung des gesamten Materials, die für *Geist* in der vor-

liegenden Bedeutung weitere Belege zutage fördern wird, entscheiden, ob es sich um eine verdeutlichende oder um eine leere und damit überflüssige Redundanz handelt, und nur im letzteren Fall sollte man darüber nachdenken, eine der beiden Angaben zu entfernen.

*

Träte, was bei den vorangegangenen Beispielen nicht der Fall war, das Lemmazeichen in einer bestimmten Einzelbedeutung syntagmatisch gefügt mit anderen Zeichen auf, ohne dass das Verhältnis beider als eine semantische Relation im engeren Sinne zu beschreiben wäre, so ließe sich dieser Kotextausschnitt unter der Sigle *Synt.* (›Syntagma‹, in Anlehnung an Reichmann 1989, 133) dokumentieren.¹⁰ Ebenfalls relevant sein kann in diesem Zusammenhang die Angabe von Wortbildungsgefügen (Sigle: *Wbg.*, in Anlehnung an Reichmann 1989, 143).

*

Wie die Interpretation der Belege ergeben hat, liegen hier drei ganz unterschiedliche Belegbedeutungen vor; im Überblick:

- 1'. ›Dämon, Genius, Idol, als individual-personal gedachte, nicht menschliche, sondern Parallelität mit einem *Gott* aufweisende metaphysische Wesenheit (in der Regel gedacht mit der Möglichkeit zur sinnlich wahrnehmbaren Erscheinung)‹
- 2'. ›Wesensart, Inbegriff einer (im Beleg: abstrakten) Sache als unbestimmte Menge von Eigenschaften oder Wesenszügen‹
- 3'. ›Stimmung, Geneigtheit zu bestimmten Handlungen, z. B. Hoffnung auf etw. oder Lust zu etw.‹

10 Zur Funktion von Syntagmenangaben in der empirischen Semantik vgl. Reichmann (1989, 133 ff.) und Lobenstein-Reichmann (2002). – Zu beobachten ist bei einer semantischen Analyse der hier vorgestellten Art, dass Syntagmenangaben relativ viel seltener anfallen als es bei einer Untersuchung nach herkömmlicher Art der Fall wäre. Dies liegt daran, dass unser ausdifferenzierter Katalog semantischer Relationen es in weitaus mehr Fällen erlaubt, ein spezifisches Verhältnis zwischen zwei Ausdrücken zu benennen. Einzuräumen ist freilich, dass die Differenziertheit mit einem kompendiösen terminologischen Apparat einhergeht, der, solange er dem Rezipienten/der Rezipientin nicht vertraut ist, einen unmittelbaren Nachvollzug der aufgewiesenen Zusammenhänge erschwert. Es wäre daher zu diskutieren, ob und inwieweit sich eine relationale Semantik im Sinne der vorliegenden Arbeit nicht nur als Methode der Gewinnung, sondern auch der Präsentation von Erkenntnissen (z. B. im Rahmen eines Wörterbuchs) eignen könnte. Eine mögliche Lösung des Problems besteht darin, die semantischen Relationen jeweils mit kurzen Erläuterungen zu versehen. In gedruckter Form ist das kaum praktikabel, da es einen völlig ausufernden Fußnotenapparat erforderte; im Hypertext-Format können so genannte Mouseover-Kommentare zum Einsatz kommen, die genau dann erscheinen, wenn man mit dem Mauszeiger über einen Terminus fährt (vgl. Bär 2010 ff.).

Es handelt sich hier allerdings nicht nur um die Angaben von Belegbedeutungen, sondern zugleich auch von vorläufigen gesamtkorpusbezogenen Bedeutungen. Sie werden als solche im Laufe der semantischen Untersuchung immer weiter modifiziert, und zwar durch die Auswertung jedes gefundenen Beleges mit vergleichbarer Bedeutung. Das heißt: Die idealtypischen Arbeitsschritte 2 und 3 werden miteinander kombiniert, es werden faktisch nicht alle Belege einzeln semantisch beschrieben, sondern ihre semantische Beschreibung geht unmittelbar in die Erläuterung der gesamtkorpusbezogenen Bedeutung ein. Es bedarf keiner Erläuterung, dass dieses Verfahren sich einfach arbeitsökonomisch begründet.

Die Reihenfolge der Bedeutungsansätze ist selbstverständlich noch vorläufig, was durch die Markierung der Nummerierungsangaben durch nachgestellte Hochstriche zum Ausdruck gebracht werden soll.¹¹ Die endgültige Gliederung des semantischen Feldes mit einer Festlegung der Reihenfolge der angegebenen Einzelbedeutungen (idealtypisch Arbeitsschritt 4) ist eine Aufgabe, die sinnvollerweise erst in dem Augenblick ansteht, in dem sämtliche Belege ausgewertet sind. Allerdings spricht nichts gegen eine Modifikation der Reihenfolge einzelner Bedeutungen zu jedem beliebigen Zeitpunkt. Eine solche ist technisch völlig unproblematisch¹² und kann dazu genutzt werden, Bedeutungen, die einander ähnlicher scheinen als anderen, durch räumliche Nachbarschaft zu gruppieren. Dies kann einen Erkenntniswert haben: Gemeinsamkeiten wie Unterschiede zwischen den einzelnen Bedeutungen können deutlicher ins Auge fallen und ggf. kann es auf diese Weise zu der Entscheidung kommen, zwei zunächst unterschiedene Bedeutungen nicht nur zusammenzustellen, sondern zusammenzuführen, d. h. zu einer einzigen zu erklären.

*

Die allmähliche Modifikation der Bedeutungserläuterungen lässt sich anhand eines weiteren Belegs vorführen.

Bsp. 8: Beleg 4: „Der normale ‚Geist‘ der rationalen Bureaucratie ist, allgemein gesprochen:

1. Formalismus, gefordert von allen an Sicherung persönlicher Lebenschancen gleichviel welcher Art Interessierten, – weil sonst Willkür die Folge wäre, und der Formalismus die Linie des kleinsten Kraftmaßes ist. [...]

11 Diese Markierung dient hier nur Darstellungszwecken; in der lexikographischen Praxis erfolgt sie nicht.

12 Selbst dann, wenn man nicht mit einer relationalen Datenbank arbeitet, ist im Rahmen gängiger Textverarbeitungssoftware mittels automatischer Absatznummerierung und Querweisen jederzeit eine Aktualisierung der Zählung möglich.

2. die Neigung der Beamten zu material-utilitarisch gerichteter Behandlung ihrer Verwaltungsaufgaben im Dienst der zu beglückenden Beherrschten.“ (WEBER, *Wirtsch. u. Gesellsch.* I 1921, 130)

Dieser Beleg erscheint ohne weiteres als ein zweiter für Bedeutung 2', bislang: ›Wesensart, Inbegriff einer (im Beleg: abstrakten) Sache‹. Signifikant ist zum einen das Syntagma *Geist der rationalen Bürokratie*, das wir wiederum als Attributionsgefüge mit einer attributiven Substantivgruppe im Genitivus qualificati deuten. (Wiederum lässt sich der Kern des Attributs als Ausdruck deuten, der den Träger einer Charaktereigenschaft oder Wesensart bezeichnet. *Geist* und *rationale Bürokratie* verhalten sich somit zueinander als Hexeonym und Hexinechontonym.)

Die Substantivgruppe *Geist der rationalen Bürokratie* erscheint im Rahmen eines subordinativen Propositionsgefüges („x ist y“). Bei einem herkömmlichen Hyponymieverhältnis würde man als Entranszessionalen (§ 56.3 HLR), d. h. als Prädikative, Substantive erwarten, die mit einem unbestimmten Individualartikel stehen (**der Geist der rationalen Bürokratie ist ein Formalismus/eine Neigung der Beamten*). Die Determination durch den unbestimmten Neutralartikel (\emptyset_{Art} *Formalismus*) bzw. bestimmten Individualartikel (*die Neigung der Beamten*) spricht eher für ein Verhältnis der Hyperonymie, so dass *Formalismus* und *Neigung* als Hyponyme zu *Geist* erscheinen und Unterarten dessen bezeichnen, wofür *Geist* steht. Daraus folgt: *Geist* ist ein weniger spezifisches Substantiv der gleichen Art wie *Formalismus* und *Neigung*. Damit lässt sich Beleg 4 unter Bedeutung 2' subsumieren, allerdings nur dann, wenn man festhält, dass *Formalismus* und *Neigung* hier eben als Hyponyme des Lemmazeichens erscheinen, während bei Beleg 2 *Art von Handeln* und *Pragma* als Merohyponyme begegnet waren. Das bedeutet: Die Bestimmung von *Geist* als ›unbestimmte Menge von Eigenschaften oder Wesenszügen‹ trifft den Sinn von Beleg 4 weniger als den von Beleg 2; statt des Aspektes der Menge steht bei Beleg 4 derjenige der Einheitlichkeit im Vordergrund.

Will man somit eine Bedeutungserläuterung formulieren, die für beide Belege gleichermaßen zutrifft, könnte diese folgendermaßen ausfallen:

Bsp. 9: *Geist* ›Wesensart, Inbegriff einer (in den Belegen: abstrakten) Sache‹, teils als einheitlich, teils als unbestimmte Menge von Eigenschaften oder Wesenszügen gedacht. – **Bdv.:** *Formalismus*, *Neigung* (Hyponyme). – **Ktx.:** *Wirtschaft*, *rationale Bürokratie* (Hexinechontonyme), *Art von Handeln*, *Pragma* (Merohyponyme)

Was hier vorliegt, ist eine Kombination von kumulativer und abstraktiver Behandlung semantischer Aspekte. Kumuliert wurden zunächst und vor allem

die kotextrelationalen Einheiten, dann aber auch die beiden einander gegenüberstehenden Aspekte der Einheitlichkeit und der unbestimmten Menge, d. h. der Diversität. Abstrahiert wird von diesen beiden Aspekten insofern, als sich beide gegenseitig ausschließen und ein Beleg immer nur einen von beiden in den Vordergrund stellen kann. Aus diesem Grund sind beide Aspekte aus der Angabe der Bedeutung im engeren Sinn herauszuhalten (die wir nach dem Vorbild von Reichmann 1989, 85, in umgekehrte einfache französische Anführungszeichen setzen). Als Bedeutungsangabe verstehen wir mit Reichmann (ebd.) denjenigen Teil der Bedeutungserläuterung, für den der empirische Semantiker aufgrund seiner philologischen Sprachkompetenz behaupten kann, dass er im Rahmen einer kotextuellen Substitutionsprobe die Stelle des Lemmazeichens einnehmen kann, ohne dass der Sinn des Kotextes sich signifikant verändert. Wollte man die beiden einander ausschließenden Aspekte in die Bedeutungsangabe integrieren, so implizierte dies die Behauptung, dass sie bei jedem der unter Bedeutung 2' zu subsumierenden Belege *beide* zur ‚Übersetzung‘ des Lemmazeichens mitherangezogen werden müssen.

*

Vollzieht man die Sichtung, Auswertung und Ordnung aller *Geist*-Belege unseres Max-Weber-Korpus in der vorstehend beschriebenen Art – konkret: setzt man in Kombination der idealtypischen Arbeitsschritte 2 und 3 in seiner Arbeitsdatei hinter jede Einzelbedeutungserläuterung die Belege, deren Interpretation durch diese (ggf. auf den neu hinzukommenden Einzelbeleg hin zu modifizierende) Bedeutungserläuterung geleistet ist –, so gelangt man im Laufe dieser Arbeit zu immer ausführlicheren und gesicherteren gesamtkorpusbezogenen Bedeutungen. In der Regel ergibt sich bereits beim ersten Durchgang durch die Belege in groben Zügen das semantische Feld. Dessen Feingliederung (die definitive Entscheidung, wieviele und welche Bedeutungen tatsächlich anzusetzen sind) sowie die Reihenfolge der Bedeutungen steht allerdings meist erst zu einem späteren Zeitpunkt fest.

Für jeden Beleg können sich prinzipiell drei Fälle ergeben: Entweder lässt er sich unter eine bereits angesetzte Korpusbedeutung subsumieren (ggf. bei Modifikation derselben) oder er führt zum Ansatz einer neuen, bislang nicht berücksichtigten Bedeutung oder er erscheint im Hinblick auf die Einheiten des bis zu diesem Zeitpunkt erarbeiteten semantischen Feldes als mehrdeutig (polytaxisch i. S. v. § 10.3β HLR). In diesem Fall kann man sich entscheiden, eine weitere Einzelbedeutung anzusetzen – die dann zu denjenigen bis dahin postulierten Bedeutungen offen erscheint, hinsichtlich deren der betreffende Beleg polytaxisch gewesen wäre –, oder man akzeptiert die Polytaxe und ordnet den Beleg mehr als einer Bedeutung zu. Dabei wird man durchaus noch nicht in

jedem Fall die Entscheidung zu treffen haben, unter welcher Bedeutung man den Beleg tatsächlich zitieren will (idealtypisch Arbeitsschritt 6), sondern man kann ihn durch einen semantischen Kommentar (einen Minimalkommentar zur Belegbedeutung) markieren¹³ und an verschiedene Stellen der Arbeitsdatei (zu allen Einzelbedeutungen, denen er zugeordnet werden soll) kopieren. Durch eine geeignete zusätzliche Markierung kann erreicht werden, dass der Beleg hinsichtlich einer späteren Entscheidung im Sinne von Arbeitsschritt 6 in Erinnerung bleibt.

*

Die Frage, nach welchen Kriterien zwei Lexembedeutungen voneinander zu unterscheiden sind, anders gesagt: welcher Grad an semantischer Offenheit beim Ansatz zweier unterschiedlicher Bedeutungen sinnvoll erscheint, lässt sich nicht pauschal bestimmen. Oft sind die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede augenfällig (es bedarf keiner Erläuterung, dass die Bedeutung des Wortes *Geist* in Syntagmen wie *Sache der Geister und Götter*, *Verehrung oder Bannung der Geister* und *Zorn der Geister* jeweils die gleiche, in Syntagmen wie *Geist der Wirtschaft*, *Geister der Ahnen*, *metaphysische Bedürfnisse des Geistes* oder *leitender Geist* hingegen eine jeweils andere ist), nicht selten überzeugt jedoch eine angesetzte Einzelbelegbedeutung nicht als Lexembedeutung, der Beleg selbst ist dann nicht eindeutig bestimmbar und muss entweder einer bestimmten Bedeutung *cum grano salis* oder aber zwei oder auch mehreren verschiedenen Bedeutungen zugeordnet werden.

2.1.2.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse einer in der vorstehend beschriebenen Weise durchgeführten semantischen Analyse des vorliegenden *Geist*-Belegmaterials gestalten sich wie folgt: Das semantische Spektrum des Lexems *Geist* ist bei Max Weber breit und teils divergent, was damit zusammenhängt, dass der Autor verschiedenste Traditionen und Diskurse aufgreift. Der Unterschied zwischen objektsprachlichem und metasprachlichem (referierendem) Gebrauch des Wortes – und im letzteren Fall: der Unterschied zwischen unmittelbar affirmativem und perspektivisch-distanziertem Gebrauch – ist für viele Belege nicht bzw. nicht mit letzter Sicherheit zu klären.

Das Bedeutungsfeld lässt sich nach unserer Auffassung zehnfach untergliedern; im Überblick:

1. ›Dämon, Genius, Ähnlichkeit mit einem *Gott* aufweisende metaphysische Wesenheit (auch beispielsweise eine Person nach ihrem Tode) oder Kraft (als Eigenschaft, Wesens-

¹³ Vgl. Anm. 12.

- bestandteil einer metaphysischen Wesenheit, auch beispielsweise einer verstorbenen Person); vgl. 2.1.2.2.1.
2. ›dem Prinzip der *Materie* entgegengesetztes, als universales Erkenntnisvermögen bzw. universaler Erkenntnisakt gedachtes kosmisches Prinzip; vgl. 2.1.2.2.2.
 3. ›Wesensart, Prinzip, Inbegriff‹ einer abstrakten Sache, insbes. ›Sinn; Aufgabe; Ethos; Orientierungspunkt, Wertmaßstab eines Handelns; vgl. 2.1.2.2.3.
 4. ›Gesamtheit der intellektuellen Vermögen des Menschen; Seele; vgl. 2.1.2.2.4.
 5. ›Genie, besondere intellektuelle und/oder charismatische Fähigkeit‹ einer Person, insbesondere ›Witz, Kombinationsvermögen, Scharfsinn; vgl. 2.1.2.2.5.
 6. ›kollektive Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung; Stimmung, Gemütsverfassung; vgl. 2.1.2.2.6.
 7. ›intelligentes Handeln, Tätigkeit, Arbeit des Geistes₄ oder einer Gesamtheit von Geistern₄; vgl. 2.1.2.2.7.
 8. ›Person hinsichtlich der Gesamtheit ihrer intellektuellen Vermögen; vgl. 2.1.2.2.8.
 9. ›Genie, Person mit besonderen intellektuellen und/oder charismatischen Fähigkeiten; vgl. 2.1.2.2.9.
 10. ›Person, die an einer kollektiven Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen teilhat, eine bestimmte Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung; Stimmung oder Gemütsverfassung vertritt oder zu erkennen gibt; 2.1.2.2.10.

Im (Individual-)Plural ist *Geist* nur in den Bedeutungen 1 sowie 8–10 belegt.

Zwischen den einzelnen Bedeutungen lassen sich – mindestens – die folgenden semantischen Relationen ansetzen:

- 2, 3 und 4 sind deutbar als unterschiedlich motivierte Übertragungen von 1 (3 auch seinerseits als Übertragung von 2): Den Bedeutungen sind jeweils unterschiedliche semantische Aspekte gemeinsam, wie im Anschluss näher auszuführen.
- 4 kann als hypersem zu 5, als hexinechontosem zu 6, als agontosem zu 7 und als hexeosem zu 8 interpretiert werden.
- 10 ist hexinechontosem zu 6 (unter anderem Aspekt als 4).
- 8 ist hypersem zu 9, weshalb zwischen 5 und 9 die gleiche Relation besteht wie zwischen 4 und 8.

Eine graphische Darstellung kann die komplexen Verhältnisse veranschaulichen und die teils symmetrischen Strukturen des semantischen Feldes enthüllen¹⁴:

¹⁴ Zum Gedanken einer schematischen Darstellung von Bedeutungsrelationen vgl. Roelcke (1994, 47 u. 53). Unsere Darstellung modifiziert den Roelcke'schen Vorschlag.

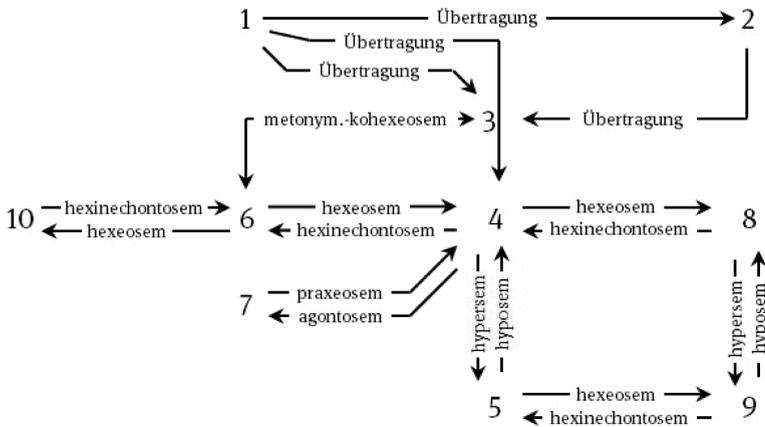


Abb. 1: Bedeutungsverhältnisse im semantischen Feld von *Geist* bei Max Weber

Unsere Bedeutungsansätze im Einzelnen (jeweils mit anschließender Zusammenstellung einiger signifikanter Belege sowie weiterer Belegstellen, die pro Belegansatz fortlaufend nummeriert werden und als Referenzadressen für den Nachweis – Angabe der Belegnummer in eckigen Klammern – der herausgearbeiteten Kotexteinheiten und sonstiger Interpretamente dienen¹⁵):

2.1.2.2.1 *Geist*₁

Die Verwendung von *Geist* im Sinne von ›Dämon, Genius, Ähnlichkeit mit einem *Gott* aufweisende metaphysische Wesenheit oder Kraft‹ ist bei Max Weber besonders häufig belegt. Der offenkundige Unterschied zwischen den beiden Aspekten a) ›Wesenheit‹ – als *Geist* bezeichnet werden kann auch beispielsweise eine Person nach ihrem Tode – und b) ›Kraft‹ – verstanden als Eigenschaft oder Wesensbestandteil einer metaphysischen Wesenheit, auch beispielsweise einer verstorbenen Person – scheint bei Weber keine Rolle zu spielen; er verwendet *Geist* in beiden Bedeutungsnuancen nebeneinander.

Folgende semantische Aspekte spielen eine besondere Rolle: Ein *Geist*₁ kann gedacht sein als

- naturhaft-unpersönlich oder als individual-personal,

¹⁵ Dabei wird unterschieden zwischen Belegstellenzitat und Belegstellenangaben: Ein einfacher Verweis auf eine Belegnummer – z. B. Synonym: *Denken* [4] – gibt zu verstehen, dass der entsprechende Beleg im Anschluss zitiert ist, ein Verweis auf eine Belegnummer mit einer vorangestellten kleinen Null – z. B. Synonym: *Ethos* [028] – zeigt an, dass nur die Fundstelle des Belegs genannt ist.

- zusammen mit allen anderen seinesgleichen die *kosmische Ordnung* konstituierend,
- imstande, sinnlich wahrnehmbar zu erscheinen,
- imstande, in ein Lebewesen oder Ding ‚hineinfahren‘ und ihm dann *magische oder ekstatische Fähigkeiten* bzw. *Charisma* zu verleihen (unter diesem Aspekt besteht Offenheit zu *Geist₅*),
- beeinflussbar durch bestimmte Handlungen (z. B. *Brauch* oder *Ritus*; die Person, der dies von Amts oder ‚Berufs‘ wegen zukommt, ist der *Zauberer* oder *Magier*),
- potentiell Soziokorrelat, gegenüber dem bestimmte Verpflichtungen bestehen können.

Geist₁ ist bei Max Weber durchgängig Gegenstand perspektivischen (gelegentlich zur ironischen Distanzierung tendierenden [27]) Sprechens, insofern er im Rahmen religionssoziologischer Untersuchungen über Geisterglauben handelt. Von keiner prinzipiell anderen Qualität als jeder andere *Geist₁* ist daher derjenige, der *Apostel, Propheten, Lehrer des alten Christentums* zu ihrer Tätigkeit befähigt, d. h. der heilige Geist im Sinne der christlichen Theologie. Ein diesbezüglicher eigenständiger Bedeutungsansatz erscheint also nicht sinnvoll.

Unser Bedeutungsansatz ›Dämon, Genius ...‹ rechtfertigt sich durch einen Blick auf die festzustellenden semantischen Relationen des Wortes *Geist* zu Einheiten der Belegkontexte.

1. Bedeutungsverwandte Einheiten

- Als Synonyme finden sich: *‘hinter dem Verhalten der charismatisch qualifizierten Naturobjekte, Artefakte, Tiere, Menschen, sich verbergende und ihr Verhalten irgendwie bestimmende Wesenheit’* [13], *‘unbestimmt-materiell und doch unsichtbar, unpersönlich und doch mit einer Art von Wollen ausgestattet gedachtes Etwas, welches dem konkreten Wesen seine spezifische Wirkungskraft erst verleiht, in dasselbe hineinfahren und aus ihm auch wieder herausfahren kann’* [13] sowie *akute dämonisch-übermenschliche Kraft* [°39]. Als Antonym ist *Mensch* belegt [12]; in diesem Fall ist offensichtlich nicht *Geist_{1b}* (›übersinnliche Kraft‹), sondern *Geist_{1a}* (›metaphysische Wesenheit‹) gemeint.
- Als Heteronyme, also als fremdsprachliche Entsprechungen zu *Geist*, finden sich hebräisch *ruach* [7], griechisch *pneuma* [7] und engl. *spirit* (abgegrenzt von *reason*) [°44].
- Als Homoionyme (Bezeichnungen für Ähnliches) sind deutbar: a) *Dämon* [13, 18, °50, °51], *Gott* [2, 12, 13, 16, 18, 26, °29, °45, °51, °59–°61], *Gottheit* [17, °31], *Numen* [17, °53] sowie *vergötterter Heros* [2], b) *Seele* [13, 15].

- An Hyperonymen (Bezeichnungen für Größen, unter die sich ein *Geist*₁ kategorial subsumieren ließe) sind zu nennen: *Macht* [9, 15, 16, 19], *Kraft* [19, ⁰41], *Wesen* [2, ⁰46] sowie *magische Gewalt* [26].
- 2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten
 - Als Praxeonyme (Bezeichnungen für Handlungen, bei denen ein *Geist*₁ als Agens erscheint) finden sich: *wirken* [⁰46], *in jn. fahren/hineinfahren* [20, ⁰37], *über jn. kommen* [28], *jn. schützen* [⁰35], *jn. magisch schädigen* [20], *etw. herbeiführen* [⁰43], *jn. etw. lehren* [⁰37], *etw.* (im Beleg: *Opfer*) *annehmen* [⁰64], *Rache* [4]; Pathematonyme (Bezeichnungen für Handlungen oder Vorgänge, die *Geistern*₁ widerfahren können) sind: *reizen* [20], *erzürnen* [⁰51], *erbitten* [9], *zu etw. veranlassen* [20], *beherrschen* [9], *magisch zwingen* [22], *verehren* [⁰64], *respektlos umgehen mit* [⁰61], *sehen* [⁰36], *Bannung* [⁰56], *Beeinflussung* [14, ⁰52], *zwingender Zauber* [⁰30], *Erregung* [24], *Brauch* [16], *Ritus* [⁰45], *magisches Ritual* [⁰32], *Kult* [⁰53], *Verehrung* [⁰35, ⁰56], *Divination* [23], *Aufnahme* (als Handlung der *Seele*) [10]. In all diesen Fällen lässt sich für *Geist*₁ die Bedeutungsnuance a – >unpersönlich oder personal gedachte metaphysische Wesenheit< – annehmen.
 - Symphoronome (Bezeichnungen für Vorgänge oder Geschehnisse, denen *Geister*₁ als Subjekte unterworfen sein können): a) *in Aufregung/Unruhe geraten* [⁰65, ⁰66] sowie b) *Schicksal nach dem Tode* [6].
 - Ergasmatonyme (Ausdrücke, die eine von einem *Geist*₁ beeinflusste Größe anzeigen) sind: *Erleuchteter* [⁰42], *Getriebener* [11], *Besessener* [20], *Tierinkarnation* [21], *Seele* [10], *Naturkräfte* [⁰30], *das Kommen und Gehen der Vegetation* [1] und *Gang der Gestirne* [1].
 - Als Doseonyme (Ausdrücke, die etwas von einem *Geist*₁ Gegebenes bezeichnen) erscheinen *Gabe* [23, ⁰54, ⁰58] und *Charisma* [13, ⁰35, ⁰57, ⁰63]; als Hairumenonym (Ausdruck, der etwas einem *Geist*₁ Gegebenes bezeichnet) findet sich *Opfer* [⁰64].
 - Aitiatonyme zu *Geist*₁ (Ausdrücke, die ein von einem *Geist*₁ Verursachtes bezeichnen) sind: *Wiedergeburt* [⁰43], *magische oder ekstatische Fähigkeit* [23], *magisches Übel* [⁰62] und *Besessenheit* [⁰49].
 - Koinonyme (Ausdrücke, die eine mit einem *Geist*₁ oder *Geistern*₁ qua Aufgabe, Amt oder Sozialrolle beschäftigte Person bezeichnen): *Magier* [⁰29], *Zauberer* [14, ⁰29, ⁰51], *Apostel* [23], *Prophet* [23], *Lehrer des alten Christentums* [23]. Archeonyme (Ausdrücke, die für das ‚Aufgabengebiet‘ eines *Geistes*₁ stehen) sind *Ackerland* [⁰31], *Fürstengebiet* [⁰31], *Land* [⁰31], *fruchtbarer Erdboden* [⁰31].
 - Phasmatonyme (Ausdrücke, die etwas bezeichnen, in dem ein *Geist*₁ sich zeigt oder manifest wird) sind *Omen* [⁰46], *Symptom* [15], *Zeugnis* [25] und *Prophetie* [25].

- Als Hexinechontonyme (Ausdrücke, die etwas bezeichnen, dessen Eigenschaft ein *Geist*₁ ist), erscheinen *Gott* [28], *Jahwe* [7, ⁰37, ⁰39] und *Ahne* [5, 17]. *Geist*₁ ist hier durchweg als in der Bedeutungsnuance b (›übersinnliche Kraft, Eigenschaft einer metaphysischen Wesenheit, auch eines Menschen nach dessen Tode‹) vorliegend zu deuten. – Als Hexeonyme (Bezeichnungen für Eigenschaften eines *Geistes*₁) sind zu finden: *heilig* [20, ⁰41], *gut* [⁰33], *böse* [⁰33], *nützlich* [⁰33], *schädlich* [⁰33], *unrein* [20], *kriegerisch* [⁰53], *mächtig* [2], *machtvoll* [⁰55], *inkarniert* [⁰55], *unpersönlich* [⁰34], *Charakter* [⁰31], *Unruhe* [⁰60], *Zorn* [26, ⁰67] und *Kraft* [⁰41]; negierte Hexeonyme, also Bezeichnungen für Eigenschaften, die ein *Geist*₁ nicht hat: *allmächtig* [2] und *allwissend* [2].
- Als Holonym (Ausdruck, der ein unter anderem durch einen *Geist*₁ Konstituiertes bezeichnet) erscheint *kosmische Ordnung* [24].
- Als Toponyme (Ausdrücke für Größen, an oder in denen ein *Geist*₁ ‚anwesend‘ ist) sind *Objekt* [⁰48, ⁰49], *Tier* [⁰48, ⁰49], *Totemobjekt* [⁰49] und *Totemtier* [⁰49, ⁰55] belegt.

3. Syntagmen

- Attribuiert durch ein Adjektiv des Eigenschaftsträgers, ist *Geist*₁ belegt in dem Gefüge *göttlicher Geist* [10, ⁰40]; ein *Geist*₁ ist also die Eigenschaft eines *Gottes* (vgl. oben den Nachweis der Hexinechontonyme).
- Als Phraseologismus erscheint *von allen guten Geistern verlassen* ›unvernünftig, töricht‹ [8]. *Geist* ist hier freilich in übertragenem Sinne zu verstehen, der jedoch erkennbar an die unter 1 beschriebene Verwendung des Lexems anschließt.

4. Wortbildungen

*Geist*₁ als Bestandteil von Komposita ist belegt in folgenden Einheiten:

- als Basis mit hexinechontonymischem Determinans: *Ahnengeist* [3, ⁰31]; ein *Geist*₁ ist also die Eigenschaft eines *Ahnen* (vgl. oben den Nachweis der Hexinechontonyme).
- als Basis mit hexeonymischem Determinans: *Einzelgeist* ›individuelle metaphysische Kraft oder Wesenheit mit begrenztem Wirkungsbereich‹ [2].
- als Basis mit archeonymischem Determinans: *Erntegeist* [⁰31], *Schutzgeist* [⁰35], *Heimatschutzgeist* [⁰31], *Himmelsgeist* [⁰31], *Lokalgeist* [⁰31]; zu den ‚Aufgabengebieten‘ oder ‚Zuständigkeiten‘ von *Geistern*₁ zählen demnach die *Ernte*, ein nicht näher definierter *Schutz* von jemandem oder etwas, konkreter: der *Heimatschutz*, der *Himmel* sowie *Lokale* ›Orte, Ortschaften, eng umgrenzte Gebiete‹.
- als Determinans mit symphoronymischer (einen Vorgang bezeichnender) Basis: *Geistererscheinung* [27]; *Geister*₁ können demnach *erscheinen*.

- als Determinans mit pathostaseonymischer Basis: *Geisterglaube* [13, 20, 22]; *Geister*₁ sind Gegenstand des *Glaubens*.

BELEGE: [1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 244: Die *Geister*, welche das Kommen und Gehen der Vegetation und den Gang der für die Jahreszeiten wichtigen Gestirne beherrschten, wurden die bevorzugten Träger der Mythen vom leidenden, sterbenden, wiederauferstehenden Gott [...]. [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 308: Die Götter und *Geister* [im konfuzianischen China] waren mächtige Wesen. Kein einzelner Gott oder vergötterter Heros oder noch so mächtiger *Geist* aber war „allwissend“ oder „allmächtig“. [...] Alle diese übermenschlichen Wesen waren zwar stärker als der Mensch, standen aber tief unter der unpersönlichen höchsten Himmelmacht und auch unter einem kaiserlichen Pontifex, der in der Himmelsnade stand. Nur diese und die ihr ähnlichen unpersönlichen Mächte kamen – im Gefolge dieser Vorstellungen – für die überpersönliche Gemeinschaft als Kultobjekte in Betracht und bestimmten ihr Schicksal [...]. Das Schicksal des einzelnen konnten dagegen die magisch zu beeinflussenden Einzelgeister bestimmen. [3] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 377: [I]n historischer Zeit war von jeher der Glaube an die Macht der Ahnengeister [...], an ihre rituell und literarisch bezugte *Vermittler*-Rolle für Wünsche der Nachfahren beim Himmelsgeist oder -Gott [...], an die unbedingte Notwendigkeit, sie durch Opfer zu befriedigen und günstig zu stimmen, der schlechthin grundlegende Glaube des chinesischen Volks. Die Ahnengeister der Kaiser waren die nahezu gleichgeordneten Gefolgschaft des Himmelsgeistes [...]. [...] Ein Chinese, der keinen männlichen Nachfahren hatte, mußte unbedingt zur Adoption schreiten, und wenn er dies unterließ, so nahm die Familie eine posthume fiktive Adoption für ihn vor [...], – weniger in seinem, als in ihrem eignen Interesse: um Ruhe vor seinem *Geist* zu haben. [4] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 378: Freilich mußte auch einem Nichtmitglied [der Familie] [...] geliehen werden: denn man konnte nicht riskieren, die Rache des *Geistes* des Verzweifelnden, wenn er Selbstmord beging, auf sich zu ziehen [...]. [5] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 437: Göttliches unwandelbares Naturrecht gab es lediglich in Gestalt des in seinen magischen Wirkungen von jeher erprobten heiligen Zeremoniells und der heiligen Pflichten gegen die *Geister* der Ahnen. [6] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 117: Der Glaube an die Seelenwanderung (*Samsara*), direkt erwachsen aus sehr universell verbreiteten Vorstellungen vom Schicksal der *Geister* nach dem Tode, ist auch anderwärts entstanden. [...] Als „unsterblich“ galten die abgeschiedenen Seelen ursprünglich in Indien sowenig wie anderwärts. [7] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 429: Das *Pneuma*, als Charisma und Merkmal der Bewährung eines exemplarischen Gnadenstandes, war zwar dem Judentum und auch der Lehre des Pharisäismus, kein fremder Begriff. Der „*Geist*_[1/5] *Jahwes*“, der als Berserker-Charisma über den Helden (*Simson*) und König, als wilder Zorn über *Saul*, vor allem aber als Charisma der Vision und prophetischen Verkündigung, eventuell: des Wunders, über den *Seher*, *Propheten*, *Wundertäter* kommt, [...] ist auch in jedem Lehrer mächtig: wie der *Prophet* durch den *Geist*_[1/5] sieht und hört, so lehrt auch der *Lehrer* durch ihn. Im *Talmud* heißt er *Ruach-ha-kodesch*, in der *Septuaginta*übersetzung von *Psalms* 51, 11 und *Jesaja* 63, 10. 11 πνεῦμα τὸ ἅγιον [...]. [8] WEBER, *Inn.* Lage 1918, 300: eine von allen guten *Geistern* verlassene und rein persönllich motivierte *Agitation* [9] WEBER, *Wiss. Beruf* 1919, 594: Nicht mehr, wie der *Wilde*, für den es solche Mächte gab, muß man zu magischen Mitteln greifen, um die *Geister* zu beherrschen oder zu erbitten. [10] WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 78: Es war [...] dem Berufsgedanken in dieser lutherischen Prägung bei den deutschen *Mystikern* schon weitgehend vorgearbeitet, namentlich durch die prinzipielle Gleichwertung geistlicher und weltlicher Berufe bei *Tauler* und die geringere Bewertung der überlieferten Formen asketischen Werkverdienstes [...] infolge der allein entscheidenden Bedeutung der ekstatisch-kontemplativen Aufnahme des göttlichen *Geistes* durch die *Seele*. [11] WEBER, *Prot. Sekt.* 1920, 230, Anm. 3: das

apostolische Prinzip der entgeltlosen freien Predigt des vom Geist_[1/5] Getriebenen [12] WEBER, *Wirtsch. u. Gesellsch.* I 1921, 25: Die Verantwortlichkeit kann Geistern oder Göttern gegenüber bestehen, also religiös orientiert sein. Oder: Menschen gegenüber [...]. [13] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 246: die Vorstellung von irgendwelchen ‚hinter‘ dem Verhalten der charismatisch qualifizierten Naturobjekte, Artefakte, Tiere, Menschen, sich verbergenden und ihr Verhalten irgendwie bestimmenden Wesenheiten: der Geisterglaube. Der ‚Geist‘ ist zunächst weder Seele, noch Dämon oder gar Gott, sondern dasjenige unbestimmte materiell und doch unsichtbar, unpersönlich und doch mit einer Art von Wollen ausgestattet gedachte Etwas, welches dem konkreten Wesen seine spezifische Wirkungskraft erst verleiht, in dasselbe hineinfahren und aus ihm – aus dem Werkzeug, welches unbrauchbar wird, aus dem Zauberer, dessen Charisma versagt – auch irgendwie wieder heraus, ins Nichts oder in einen anderen Menschen oder in ein anderes Objekt hinein fahren kann. [14] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 246: Der Laie kennt die Ekstase nur als einen [...] gelegentlichen Rausch, zu dessen Erzeugung alle alkoholischen Getränke, ebenso der Tabak und ähnliche Narkotika [...], daneben vor allem die Musik, verwendet werden. Wie man sie verwendet, bildet neben der rationalen Beeinflussung der Geister [...] den zweiten, wichtigen, aber entwicklungs geschichtlich sekundären Gegenstand der naturgemäß fast überall zu einer Geheimlehre werdenden Kunst des Zauberers. [15] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 248: Steckt hinter den realen Dingen und Vorgängen noch etwas anderes, Eigentliches, Seelenhaftes, dessen Symptome oder gar nur Symbole jene sind, so muß man nicht die Symptome oder Symbole, sondern die Macht, die sich in ihnen äußert, zu beeinflussen suchen durch Mittel, die zu einem Geist oder einer Seele sprechen, also etwas ‚bedeuten‘: durch Symbole. [16] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 249: Jede Aenderung eines Brauchs, der irgendwie unter dem Schutz übersinnlicher Mächte sich vollzieht, kann die Interessen von Geistern und Göttern berühren. [17] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 252: Hier ist die Anknüpfung an die Geister der [...] Ahnen das Gegebene, dem die numina und Gottheiten des Herdes und Herdfeuers zur Seite treten. [18] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 255: Praktisch [...] kommt es darauf an: wer innerhalb des Alltages stärker in die Interessen des Einzelnen eingreift, ob der theoretisch ‚höchste‘ Gott oder die ‚niederen‘ Geister und Dämonen. [19] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 257: Eine irgendwie nach Analogie des beseelten Menschen gedachte Macht kann [...], ebenso wie die naturalistische ‚Kraft‘ eines Geistes, in den Dienst des Menschen gezwungen werden [...]. [20] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 264: Bei entwickeltem Geisterglauben wird ja jeder spezifische, zumal jeder nicht alltägliche, Lebensprozeß dadurch hervorgebracht, daß ein spezifischer Geist in den Menschen hineingefahren ist: bei Krankheit ebenso wie etwa bei Geburt, Pubertät, Menstruation. Dieser Geist kann nun als ‚heilig‘ oder als ‚unrein‘ gelten, – das ist wechselnd und oft zufällig bedingt, gilt aber im praktischen Effekt fast völlig gleich. Denn jedenfalls muß man es unterlassen, diesen Geist zu reizen und dadurch zu veranlassen, entweder in den unberufenen Störer selbst hineinzufahren oder diesen oder auch den jeweils von ihm Besessenen magisch zu schädigen. [21] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 164: Daß Tierinkarnationen von Geistern als heilige Tiere zu Kultmittelpunkten lokaler, politischer Verbände werden können, dafür ist Aegypten das hervorragendste Beispiel. [22] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 267: Wo der Geisterglauben_[1] zum Götterglauben rationalisiert wird, also nicht mehr die Geister magisch gezwungen, sondern Götter kultisch verehrt und gebeten sein wollen, schlägt die magische Ethik des Geisterglaubens_[1] in die Vorstellung um: daß denjenigen, welcher die gottgewollten Normen verletzt, das ethische Mißfallen des Gottes trifft [...]. [23] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; 51972], 269: Die Christenheit des

apostolischen und nachapostolischen Zeitalters kennt den wandernden Propheten als eine reguläre Erscheinung. Immer wird dabei der Beweis des Besitzes der spezifischen Gaben des Geistes_[1/5] bestimmter magischer oder ekstatischer Fähigkeiten verlangt. Sehr oft wird die Divination ebenso wie die magische Therapeutik und Beratung „berufsmäßig“ ausgeübt. [24] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 274: weil stets der Grund der Erregung der Geister und der Störung der kosmischen Ordnung entweder in persönlichen Verfehlungen des Monarchen oder in sozialer Unordnung vermutet wird [25] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 338: [N]icht jeder bloß durch „Amt“ anstaltsmäßig und äußerlich beglaubigte Bischof, sondern allein der durch Prophetie oder die anderen Zeugnisse des Geistes_[1/5] Beglaubigte kann wirksam Gnade spenden, zum mindesten im Fall einer Todsünde des Gnadensuchenden. [26] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 392: daß eine magische, z. B. eine Tabunorm verletzt wurde und dies den Zorn der magischen Gewalten, Geister oder Götter, außer auf den Frevler selbst auch auf die Gemeinschaft, welche ihn in ihrer Mitte duldete, in Gestalt bösen Zaubers herabziehen konnte. [27] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 518: Um ihre auf chronischer Plünderung der Außenstehenden, namentlich der Frauen, beruhende ökonomische Stellung zu sichern, bedienen sich die dergestalt vergesellschafteten Krieger unter Umständen religiös gefärbter Einschüchterungsmittel. Namentlich die von ihnen veranstalteten Geistererscheinungen mit Maskenumzügen sind sehr oft [...] einfach Plünderungszüge, zu deren ungestörter Durchführung es gehört, daß die Frauen und alle Außenstehenden überhaupt, wenn das Schwirrholtz ertönt, bei Vermeidung alsbaldiger Tötung, aus den Dörfern in die Wälder flüchten müssen, auf daß der Geist bequemer und ohne Entlarzung sich in den Hütten aneignen könne, was ihm beliebt. [28] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 724: Der typische Quäkergottesdienst ist ein stilles Harren darauf, ob der Geist Gottes an diesem Tage über eines der Gemeindeglieder kommen werde: dieses [...] und nur dieses ergreift das Wort zu Predigt oder Gebet. Es ist schon eine Konzession an das Bedürfnis nach Regel und Ordnung, wenn diejenigen, welche sich dauernd als spezifisch zur Wortverkündigung qualifiziert erwiesen haben, auf besondere Sitze gesetzt werden und nun unter der Notwendigkeit stehen, dem Kommen des Geistes durch Vorbereitung von Predigten nachzuhelfen [...]. – [29] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 243; [30] 255; [31] 299 f.; [32] 306; [33] 307; [34] 308, Anm.; [35] 309; [36] 309, Anm.; [37] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 34; [38] 120, Anm.; [39] 138; [40] WEBER, Prot. Eth. 1920, 153; [41] 155; [42] 156; [43] 157; [44] 158, Anm.; [45] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 249; [46] 262; [47] 262; [48] 264; [49] 265; [50] 273; [51] 283; [52] 290; [53] 298; [54] 334 (⇒ 5 [5]); [55] 338; [56] 379; [57] 379; [58] 381 (⇔ 5 [15]); [59] 403; [60] 446; [61] 518; [62] 582; [63] 662 (⇔ 5 [16]); [64] 768; [65] 815; [66] 817; [67] 818. – Vgl. [68] WEBER, Pol. Beruf 1919, 547 (→ 3 [2]).

2.1.2.2.2 Geist₂ (Singularetantum)

Im Sinne eines philosophisch oder theologisch idealistischen Dualismus erscheint Geist als Bezeichnung für ein ›dem als chaotisch, zufällig und vergänglich konzipierten Prinzip der Materie entgegengesetztes, als universales Erkenntnisvermögen bzw. universaler Erkenntnisakt gedachtes kosmisches Prinzip des Unvergänglich-Wesentlichen, des Sinns, der Ordnung‹, das dem philosophischen Idealismus (Autoren wie Schelling und Hegel) zufolge qualitativ verwandt ist mit der unter Geist₄ erläuterten Gesamtheit der menschlichen Erkenntnisvermögen.

*Geist*₂, als Übertragung von *Geist*₁ deutbar, ist bei Weber nur an zwei Stellen belegt und dort ausschließlich Gegenstand perspektivisch-referierenden Sprechens.

Der Bedeutungsansatz stützt sich auf folgende als relational verknüpft deutbare Einheiten:

1. Bedeutungsverwandte Einheiten
 - Als Antonym ist *Materie* [2] belegt.
2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten
 - an Hexeonymen, also Ausdrücken für Qualitäten des *Geistes*₂, finden sich *klar* [2], *rein* [2], *unendlich* [1] und *göttlich* [1], an negierten Hexeonymen *befleckend* [2] und *finster* [2].

BELEGE: [1] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 20: *Fragen wir uns, wo [...] für Roscher das prinzipielle Hindernis lag, die Hegelsche Form der Ueberwindung der im diskursiven Erkennen liegenden Schranke zu akzeptieren, obwohl er doch im Prinzip das Verhältnis zwischen Begriff und Wirklichkeit ähnlich denkt, so ist wohl in erster Linie sein religiöser Standpunkt in Betracht zu ziehen. Für ihn sind eben in der Tat die letzten und höchsten – im Hegelschen Sinn: „allgemeinsten“ – Gesetze des Geschehens „Gedanken Gottes“, [...] und sein Agnostizismus in bezug auf die Rationalität der Wirklichkeit ruht auf dem religiösen Gedanken der Begrenztheit des endlichen, menschlichen [Geistes₁], im Gegensatz zum unendlichen göttlichen Geist₂, trotz der qualitativen Verwandtschaft beider.* [2] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 319: *Die Zerspaltung der Welt in zwei Prinzipien besteht hier [im Buddhismus] nicht, wie in der ethisch-dualistischen Vorsehungsreligiosität, in dem Dualismus der heiligen und allmächtigen Majestät Gottes gegen die ethische Unzulänglichkeit alles Kreatürlichen, und nicht wie im spiritualistischen Dualismus, in der Zerspaltung alles Geschehens in Licht und Finsternis, klaren und reinen Geist und finstere und befleckende Materie, sondern in dem ontologischen Dualismus vergänglichen Geschehens und Handelns der Welt und beharrenden ruhenden Seins der ewigen Ordnung und des mit ihr identischen, unbewegten, in traumlosem Schlaf ruhenden Göttlichen.*

Es versteht sich, dass aufgrund der geringen Anzahl der Belege der Bedeutungsansatz nicht ausschließlich auf Kotextindizien gegründet werden kann, sondern dass philosophiehistorisches Hintergrundwissen herangezogen werden muss. Wie ausführlich die Hintergründe zu beleuchten sind – denkbar wäre ohne weiteres eine Untersuchung zu den Traditionen, die Weber hier aufgreift, d. h. zur Semantik des Wortes *Geist* im deutschen Idealismus und den daran anknüpfenden philosophischen Schulen, z. B. im Neukantianismus –, diese Frage beantwortet sich mit Blick auf den Stellenwert der Bedeutung im Rahmen des gesamten semantischen Feldes, d. h. hier schlicht: auf die Anzahl der Belege. Hätte man es mit einer häufig belegten und mit anderen Bedeutungen häufig interferierenden Bedeutung zu tun, so wäre zweifellos eine intensivere Analyse angebracht. Bei nur zwei Belegen, die für die Interpretation des gesamten semantischen Feldes nur in geringem Maße hilfreich sind, wird eine tiefergehende Beschäftigung kaum wünschenswert scheinen.

2.1.2.2.3 *Geist*₃ (Singularetantum)

In einem für Weber charakteristischen und keineswegs nur perspektivischen (zitierenden), sondern häufig affirmativen Gebrauch kann *Geist* verstanden werden als ›Wesensart, Prinzip, Inbegriff‹ einer abstrakten Sache (z. B. einer Sozialform oder einer Handlung), gedacht teils als Einheit, teils als unbestimmte Menge von Eigenschaften oder Wesenszügen. Der *Geist*₃ einer Sache ist insbesondere derjenige Aspekt oder diejenige Teilmenge von Aspekten, der oder die aus der Sicht der Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Gruppe den Sinn, den sozialen Wert, die Daseinsberechtigung dieser Sache ausmacht. In diesem Zusammenhang bedeutet *Geist* ›Sinn; Aufgabe; Ethos; Orientierungspunkt, Wertmaßstab eines Handelns‹ und ist als metonymisch-kohexeosem zu 6 deutbar: der *Geist*₃ einer Handlung kann ein bestimmter *Geist*₆ der handelnden Person(en) sein. Unter diesem Aspekt kann der *Geist*₃ einer Sache postulativ-deontische Qualität haben: Er kann ein bestimmtes Verhalten ‚verlangen‘ oder ‚fordern‘ – ein hypostasierender Ausdruck für den Sachverhalt, dass seitens einer nicht genannten Sanktionsinstanz bei einem potentiellen Handlungsträger der Wille vorausgesetzt wird, sich dem in Rede stehenden *Geist*₃ adäquat zu verhalten.

Der hier beschriebene Gebrauch des Lexems *Geist* kann als semantische Reminiszenz an die idealistische Tradition verstanden werden, in welcher der Autor (allerdings nicht ungebrochen) steht. *Geist*₃ lässt sich als übertragene Verwendung von *Geist*_{1/2} deuten: Gemeinsam im Sinne des Tertium comparationis ist der semantische Aspekt des innewohnenden Wesentlichen.

1. Bedeutungsverwandte Einheiten

- Als Synonyme belegt sind *Ethos* [°28] und *Komplex von Zusammenhängen in der geschichtlichen Wirklichkeit, die wir unter dem Gesichtspunkte ihrer Kulturbedeutung begrifflich zu einem Ganzen zusammenschließen* [6].
- Homonym (bedeutungsähnlich) sind *Struktur* [10] und – negiert – *Form* [°26].
- Als Hyponyme deutbar sind *Formalismus* [°29], *Traditionalismus* [7], *Neigung ›Tendenz‹ zu etw. (konkret: einer Handlungsweise)* [°29], *Sittlichkeit* [°25], *Verbürgtheit der Stellung der Lehensinhaber* [°34], *selbstgerechte und nüchterne Legalität* [°25], *im Gewande einer Ethik auftretender, normgebundener Lebensstil* [7] und *Art der Gebarung* [7].

2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten

- Als Ergastonym, d. h. als Ausdruck, der eine einflussnehmende Größe anzeigt, erscheint *Ethik*, hier zu verstehen als metonymisches Nomen agentis: Die *Ethik*, genauer spezifiziert die *Kastenethik*, „verklärt den ‚Geist‘ des Handwerks“ [9].

- An Hexinechontonymen (Ausdrücken für Größen, denen *Geist*₃ als Eigenschaft zugeschrieben wird) finden sich viele und divergente Einheiten: neben Handlungen oder Tätigkeiten wie *etw. führen* [°23] bzw. *Wirtschaftsführung* [30], *Leistung* [°37], *bureaukratische Arbeit* [°17], *Leitung eines großkapitalistischen Betriebs* [10], *Finanz- und Kolonialausbeutungsunternehmung* [10], *mit Seeraub und Sklavenjagd vermengter Gelegenheitshandel* [10] sowie *deutscher Flottenbau* [3] oder Handlungsweisen wie *Handwerk* [9], *Wirtschaft* [8, °35] und *Kapitalismus* [5, 6, °21, °22, °28] haben bei Weber auch Größen wie *Freiheit* [°14], *Verfassung* [1, °19], *Gesetz* [13, °31, °32], *Kodifikation* [13], *Amt* [12], *Beruf* [2], *Gemeinschaft* [11], *Wohlfahrtsstaat* [13], *Kastenordnung* [°30], *Ethik* [°18], *Religion* [°26], *Religiosität* [°16], *rationale Bureaukratie* [°29], oder *Erscheinungen eines grandiosen Beutekapitalismus und einer ökonomischen Beutegefolgschaft* [10] sowie Kollektive, z. B. das *Mönchtum* [°36] einen *Geist*.
 - Als Hexeonym (Ausdruck für eine Eigenschaft) zu *Geist*₃ ist *aristokratisch* [4] belegt.
 - Meronyme zu *Geist*₃, d. h. Ausdrücke für Bestandteile, die gemeinsam mit anderen ihresgleichen einen *Geist*₃ ausmachen, sind *Prinzip* [13] und *Zug* [°22, °25]. Als Hyponyme zu erschließbaren Meronymen sind *Gedanke* [9], *Art von Handeln* [8], *Pragma* [8] und *-aufgabe* [9] belegt.
3. Syntagmen
- *Geist*₃ erscheint als Attribuend von hexinechontonymischen Adjektiven: *deutscher Geist* [°20], *bürgerlicher Geist* [°27], *kapitalistischer Geist* [°33]. *Geist*₃ ist also beispielsweise eine Eigenschaft der Deutschen, des Bürgertums oder des Kapitalismus.
 - Als Phraseologismus erscheint *in einem Geist etw. tun* ›sein Handeln an einem *Geist*₃ orientieren‹ [°15].
4. Wortbildungen
- *Geist*₃ als Bestandteil von Komposita ist belegt als Basis mit hexinechontonymischem Determinans: *Volksgeist* [°24] und *Wirtschaftsgeist* [°27]; ein *Geist*₃ wird demnach als Eigenschaft einem *Volk* oder einer *Wirtschaft* zugeschrieben.

BELEGE: [1] WEBER, Dtlid. Staatsform ¹⁹¹⁹, 450: *Gegen den bisherigen Monarchen jetzt, nach seinem Sturz, harte Worte zu brauchen, wäre unritterlich. Aber das den Geist schon der bisherigen Verfassung gröblich verletzende persönliche Regiment mit seiner lauten Reklame und absolut dilettantischen Politik hat die Weltkoalition gegen uns zusammenbringen helfen.* [2] WEBER, Pol. Beruf 1919, 547: *[Der Politiker] arbeitet mit dem Streben nach M a c h t als unvermeidlichem Mittel. „Machtinstinkt“ [...] gehört daher in der Tat zu seinen normalen Qualitäten. – Die Sünde gegen den heiligen Geist₃; Anspg.: 1] seines Berufs aber beginnt da, wo dieses Machtstreben u n s a c h l i c h und ein Gegenstand rein persönlicher Selbstberauschung wird, anstatt ausschließlich in den Dienst der*

„Sache“ zu treten. [3] WEBER, Urh. d. Krieges 1919, 585: *Wir geben unsererseits ohne weiteres zu, daß nicht die Tatsache, wohl aber der schließliche Umfang und der Geist des deutschen Flottenbaues in den letzten Jahren in England Mißtrauen erregen konnten.* [4] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 600: *Die Tatsache, daß es Kunstwerke gibt, ist der Aesthetik gegeben. Sie sucht zu ergründen, unter welchen Bedingungen dieser Sachverhalt vorliegt. Aber sie wirft die Frage nicht auf, ob das Reich der Kunst nicht vielleicht ein Reich diabolischer Herrlichkeit sei, ein Reich von dieser Welt, deshalb widergöttlich im tiefsten Innern und in seinem tiefinnerlichst aristokratischen Geist widerbrüderlich.* [5] WEBER, Vorbem. Rel. 1920, 4: *Schrankenloseste Erwerbsgier ist nicht im mindesten gleich Kapitalismus, noch weniger gleich dessen „Geist“.* [6] WEBER, Prot. Eth. 1920, 30: *In der Ueberschrift dieser Studie ist der etwas anspruchsvoll klingende Begriff: „Geist des Kapitalismus“ verwendet. [...] Wenn überhaupt ein Objekt auffindbar ist, für welches der Verwendung jener Bezeichnung irgendein Sinn zukommen kann, so kann es nur ein „historisches Individuum“ sein, d. h. ein Komplex von Zusammenhängen in der geschichtlichen Wirklichkeit, die wir unter dem Gesichtspunkte ihrer Kulturbedeutung begrifflich zu einem Ganzen zusammenschließen.* [7] WEBER, Prot. Eth. 1920, 43: *Der Gegner, mit welchem der „Geist“ des Kapitalismus im Sinne eines bestimmten, im Gewande einer „Ethik“ auftretenden, normgebundenen Lebensstils in erster Linie zu ringen hatte, blieb jene Art des Empfindens und der Gebarung, die man als Traditionalismus bezeichnen kann.* [8] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 32: *Wirtschaftlich orientiert kann jede Art von Handeln, auch gewaltsames (z. B. kriegerisches) Handeln sein (Raubkriege, Handelskriege). Dagegen [...] ist es zweckmäßig, das letztere gegenüber der ‚Wirtschaft‘ zu scheiden. Das Pragma der Gewaltsamkeit ist dem Geist der Wirtschaft – im üblichen Wortsinn – sehr stark entgegengesetzt. Die unmittelbare aktuelle gewaltsame Fortnahme von Gütern und die unmittelbare aktuelle Erzwingung eines fremden Verhaltens durch Kampf soll also nicht Wirtschaften heißen.* [9] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 266: *Jede, auch die verachtete, Kaste Indiens sieht in ihrem Gewerbe [...] eine von spezifischen Göttern oder doch von einem spezifischen göttlichen Willen gestiftete und ihr ganz speziell zugewiesene Lebenserfüllung und speist ihr Würdegefühl aus der technisch vollendeten Ausführung dieser „Berufsaufgabe“. Aber diese „Berufsethik“ ist, mindestens für das Gewerbe, in einem bestimmten Sinn spezifisch „traditionalistisch“ und nicht rational. Ihre Erfüllung und Bewährung findet sie auf dem Gebiet der gewerblichen Produktion in der absoluten qualitativen Vollkommenheit des Produkts. Fern liegt ihr der Gedanke der Rationalisierung der Vollzugsweise, die aller modernen rationalen Technik, oder der Systematisierung des Betriebs zur rationalen Erwerbswirtschaft, die allem modernen Kapitalismus zugrunde liegt. Die ethische Weihe dieses Wirtschaftsrationalismus, des „Unternehmers“, gehört der Ethik des asketischen Protestantismus an. Die Kastenethik verkörpert den „Geist“_[3/6] des Handwerks, den Stolz nicht auf den in Geld qualifizierten Wirtschaftsetrag oder auf die in rationaler Arbeitsverwendung sich bewährenden Wunder der rationalen Technik, sondern den Stolz auf die in der Schönheit und Güte des Produkts sich bewährende persönliche, virtuose, kastenmäßige Handfertigkeit des Produzenten.* [10] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 659: *[A]uch auf dem Gebiet spezifisch kapitalistischer Wirtschaft findet sich der Antagonismus von Charisma und Alltag [...]: wenn Henry Villard zum Zweck eines auf der Börse durchgeführten Handstreichs auf den Aktienbesitz der Northern Pacific Railroad den berühmten „blind pool“ arrangierte, sich vom Publikum ohne Angabe des Zwecks 50 Millionen £ zu einer nicht näher zu bezeichnenden Unternehmung erbat und auf sein Renommee hin ohne Sicherheitsstellung geliehen erhielt, so sind diese und ähnliche Erscheinungen eines grandiosen Beutekapitalismus und einer ökonomischen Beutegefolgschaft in ihrer ganzen Struktur, ihrem „Geist“_[3/6] nach, grundverschieden von der rationalen Leitung eines regulären großkapitalistischen „Betriebs“, gleichartig dagegen den ganz großen Finanz- und Kolonialausbeutungsunternehmungen und dem mit Seeraub*

und Sklavenjagd vermengten „Gelegenheitshandel“, wie es sie seit den ältesten Zeiten gegeben hat. Das Verständnis der Doppelnatur dessen, was man „kapitalistischen Geist_[3]“ nennen kann, und ebenso das Verständnis der spezifischen Eigenart des modernen, „berufsmäßig“ bürokratisierten Alltagskapitalismus ist geradezu davon abhängig, daß man diese beiden, sich überall verschlingenden, im letzten Wesen aber verschiedenen Strukturelemente begrifflich scheidet lernt. [11] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 662: Ob die Tischgemeinschaft eines Kriegsfürsten mit seinem Gefolge „patrimonialen“ oder „charismatischen“ Charakter hat, kann man ihr äußerlich nicht ansehen, – es hängt von dem „Geist“ ab, der die Gemeinschaft beseelt, und das heißt: von dem Grunde, auf den sich die Stellung des Herrn stützt: durch Tradition geheiligte Autorität oder persönlicher Heldenglaube. [12] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 837: Ein Beamter [...], der einen nach seiner Ansicht verkehrten Befehl erhält, kann – und soll – Vorstellungen erheben. Beharrt die vorgesetzte Stelle bei ihrer Anweisung, so ist es nicht nur seine Pflicht, sondern seine Ehre, sie so auszuführen, als ob sie seiner eigenenst Überzeugung entspräche, und dadurch zu zeigen, daß sein Amtspflichtgefühl über seiner Eigenwilligkeit steht. [...] So will es der Geist des Amtes. [13] WEBER, Typ. leg. Herrsch. 1922, 480: Alle Kodifikationen und Gesetze patrimonialer Herrscher atmen den Geist des sogenannten „Wohlfahrtsstaates“: eine Kombination sozialetischer mit sozialutilitaristischen Prinzipien herrscht vor [...]. – [14] WEBER, Nationalstaat 1895, 7; [15] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 199 (⇔ 6 [15]); [16] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 264; [17] 335; [18] 534; [19] WEBER, Innerpol. Aufg. 1918, 445; [20] WEBER, Parl. 1918, 336; [21] WEBER, Vorbem. Rel. 1920, 4, Anm.; [22] WEBER, Prot. Eth. 1920, 31; [23] 49; [24] 65; [25] 180; [26] 197; [27] WEBER, Prot. Sekt. 1920, 214; [28] 235; [29] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 130; [30] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 266; [31] 271; [32] 368; [33] 378 (⇔ 6 [40]); [34] 633; [35] 644; [36] 699 (⇔ 6 [8]); [37] 836.

2.1.2.2.4 Geist₄ (Singularetantum)

In einer bei Weber mittelmäßig gut belegten Verwendung lässt sich *Geist* interpretieren als ›Gesamtheit der intellektuellen Vermögen des Menschen; Seele‹. In einigen (durchgehend referierenden) Belegen ist *Geist*₄ gedacht als Teil des Menschen, der mit dem universalen *Geist*₂ wesensgleich, von diesem jedoch losgelöst und in die Vereinzelung getreten ist, und der nach dem Tode potentiell weiterexistiert (unter diesen Aspekten offen zu 1). *Geist*₄ kann dem Ursprung nach als übertragene Verwendung von *Geist*₁ gedeutet werden.

1. Bedeutungsverwandte Einheiten
 - Synonyme zu *Geist*₄ sind *Seele* [3, ⁰13] und *Lebensprinzip* [⁰13], Antonyme sind *Sinnlichkeit* [⁰14], *Körper* [⁰11] und *Materie* [⁰12, ⁰13].
2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten
 - Bezeichnungen von Handlungen, die dem *Geist*₄ als Agens zugeschrieben werden (Praxeonyme): *über ethische und religiöse Fragen grübeln* [5], *Tat* [4], *Kontemplation* [4], *bloßes /rationales Denken* [4, ⁰10], *Erlangung der Erleuchtung* [4].

- Ausdrücke für Vorgänge, bei denen *Geist*₄ als Vorgangssubjekt erscheint (Symphoronyme): *erkennen* [°12], *Wiedervereinigung mit dem göttlichen Alleinen* [3].
 - Ausdrücke für etwas vom *Geist*₄ Verursachtes (Aitiatonyme): *Gnosis* [3], *Kenntnis* [°8].
 - Ausdrücke für Träger der Eigenschaft *Geist*₄ (Hexinechontonyme): *Forscher* [°9] und *Historiker* [1]; Ausdrücke für Eigenschaften von *Geist*₄ (Hexeonyme): *endlich* [°7, °8], *individualisiert* [3], *gefasst* [2], *unerschüttert* [2], *Begrenztheit* [°7], *Charisma* [6], *Macht* [°15] und *metaphysisches Bedürfnis* [5].
 - Als Parontonym (Ausdruck für etwas, das im *Geist*₄ ist oder stattfindet) ist *Genesis einer Hypothese* [1] belegt.
3. Syntagmen
- mit Adjektiv des Eigenschaftsträgers ist *Geist*₄ belegt in dem Syntagma *menschlicher Geist* [°7].
4. Wortbildungen
- Komposita mit Hexeonym als Determinans: *Einzelgeist* [3].
 - Komposita mit Hexeonym als Basis: *Geisteskraft* [4].

BELEGE: [1] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 119: *die psychologische Genesis einer Hypothese im Geist des Historikers* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 488: *daß nicht Erregung, sondern ausschließlich und allein ein „gefaßter und unerschütterter Geist_{6/4}“, im übrigen aber die korrekte Erfüllung der rituellen und ethischen Staatspflichten die kosmische Ordnung erhalten und wiederherstellen könne* [3] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 182: *Maya [...] „schafft“ recht eigentlich die Welt. Realität hat nicht dies scheinbare Werden und Vergehen, sondern das in allem scheinbaren Wandel beharrende Sein, natürlich: ein überwirkliches, göttliches Sein: das Brahman. Seine durch die (zur Scheinwelt gehörenden) Erkenntnisorgane entstandene Individuation ist der Einzelgeist. Wird durch Erkenntnis diese kosmische Illusion zerstört, so ist die Befreiung vom Leiden an ihr vollzogen. Der einmal zur Gnosis gelangte Geist bedarf nichts weiter. [...] [B]ei dieser Auffassung von der Trugnatur der Realität kann befreiende Erkenntnis nur durch eine *m y s t i s c h e* Wiedervereinigung des nur durch seine kosmische Illusion individualisierten *Geistes* mit dem göttlichen Alleinen, dem Brahman, erfolgen. Während bei der dualistischen Anerkennung der Wahrheit des Wirklichen ein Brahman für den erstrebten Heilserfolg letztlich überflüssig ist und dieser durch systematische *S c h u l u n g* des Erkennens im Sinne der Yoga-Praxis erreicht wird. Die dualistische Lehre befaßt sich daher nicht mit dem Brahman und ist in diesem Sinn „atheistisch“: die befreite Seele versinkt in ewigen traumlosen Schlaf, aber sie verschwindet nicht.* [4] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 228: *Die Erlangung der Erleuchtung ist eine Tat des *Geistes* und verlangt die Kraft reiner „interesseloser“ Kontemplation auf der Basis rationalen Denkens. Das Weib aber ist wenigstens der späteren buddhistischen Doktrin [...] ein irrationales, der höchsten Geisteskraft unfähiges Wesen [...].* [5] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 304: *Gerade dies Beispiel zeigt, daß das Erlösungsbedürfnis und die ethische Religiosität noch eine andere Quelle hat als die soziale Lage der negativ Privilegierten und den durch die praktische Lebenslage bedingten Rationalismus des Bürgertums: den Intellektualismus rein als solchen, speziell die metaphysischen Bedürfnisse des *Geistes*, welcher über ethische und religiöse Fragen zu grübeln nicht*

durch materielle Not gedrängt wird, sondern durch die eigene innere Nötigung, die Welt als einen sinnvollen Kosmos erfassen und zu ihr Stellung nehmen zu können. [6] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II^[*1911–13; ⁵1972], 665: *die Demokratie des Perikles, der Idee ihres Schöpfers nach die Herrschaft des Demagogos durch das Charisma von Geist und Rede [...]*. – [7] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 20 (⇒ 2 [1]); [8] WEBER, *Obj. soz. Erk.* 1904, 188; [9] WEBER, *Krit. Stud.* 1906, 278; [10] WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 452; [11] 560; [12] WEBER, *Wirtschaftseth.* II 1916–17, 192; [13] 204; [14] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II^[*1911–13; ⁵1972], 310; [15] WEBER, *Typ. leg. Herrsch.* 1922, 481.

2.1.2.2.5 Geist₅ (Singularetantum)

Eine Verwendung, in der *Geist* als hypossem zu der vorstehend erläuterten erscheint, ist ›Genie, besondere intellektuelle und/oder charismatische Fähigkeit‹ einer Person, insbesondere ›Witz, Kombinationsvermögen, Scharfsinn‹. Offenheit besteht zu *Geist*₁ in der Nuance b (›übersinnliche Kraft, Fähigkeit‹), da verschiedentlich – z. B. mit der Charakterisierung von *Geist* als *Gabe* – die gleichen bildlichen Vorstellungen bedient werden. (Allerdings spielt bei der Apostrophierung von *Geist*₅ als *Gabe* weniger der Aspekt des Gebers (bei *Geist*_{1b}; ein *Geist*_{1a}) eine Rolle, sondern eher der Gedanke, dass *Geist*₅ eine unverfügbliche, ohne eigenes Verdienst vorhandene Eigenschaft ist.

1. Bedeutungsverwandte Einheiten

- Als Synonym zu *Geist*₅ ist *Charisma* [⁰⁹, ⁰¹⁶] belegt.
- Ausdrücke für Vergleichbares (Homionyme) sind *starker Wille* [7] und *Charakter*_★^[011].
- Als Hyperonym findet sich *Gabe* [5, 6, ⁰¹⁵]; vgl. oben.

2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten

- Ein Ausdruck für etwas, das *Geist*₅ voraussetzt (Eponym) ist *eine wirklich gute Leistung* [4].
- Ausdrücke für Träger der Eigenschaft *Geist*₅ (Hexinechontonyme): *Psychologe* [2], *Schriftsteller* [1] und *Genie* ›Person mit Genie‹ [3]. – Ausdrücke für Eigenschaften von *Geist*₅ (Hexeonyme): *Energie* [3], *fein* [⁰¹⁰] und *beherrschend* [⁰¹⁰].

3. Syntagmen

Signifikante Syntagmen sind für *Geist*₅ nicht belegt.

4. Wortbildungen

- Adjektivkompositum: *geistvoll* [7].

16 Die Indizierung durch ein Platzhaltersymbol (★) zeigt an, dass das Wort *Charakter* als polysem eingeschätzt wird und dass, solange es nicht zum Gegenstand einer eigenen semantischen Untersuchung gemacht wurde, weitergehende Aussagen bezüglich seiner Semantik vermieden werden sollen. Zum Sinn dieses Vorgehens vgl. Anm. 18.

BELEGE: [1] WEBER, Agrarverh. 1897, 287: *ein weder an Geist noch an eigenen Gedanken besonders reicher, aber da, wo er fremde Vorlagen untereinander vergleichen und nachprüfen kann, oft recht tüchtiger Schriftsteller* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 241: *Eine ganz allgemeine, gewissermaßen abstrakte, Klasse gebundenheit der religiösen Ethik könnte aus der seit Fr. Nietzsches glänzendem Essay bekannten, seitdem auch von Psychologen mit Geist behandelten Theorie vom „Ressentiment“ abgeleitet werden.* [3] WEBER, Parl. 1918, 313: *Auf dem Gebiet der hohen Politik und an beherrschender Energie des Geistes überhaupt darf man sie natürlich nicht an BISMARCK selbst messen [...]. Ein Genie erscheint nun einmal günstigenfalls alle Jahrhunderte.* [4] WEBER, Pol. Beruf 1919, 525: *Daß eine wirklich gute journalistische Leistung mindestens so viel „Geist“ beansprucht wie irgendeine Gelehrtenleistung – vor allem infolge der Notwendigkeit, sofort, auf Kommando, hervorgebracht zu werden und: sofort wirken zu sollen, bei freilich ganz anderen Bedingungen der Schöpfung –, ist nicht jedermann gegenwärtig.* [5] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 334: *Schon in der Frühzeit, als alle Arten von irrationalen charismatischen Gaben des Geistes_(5/1) als das entscheidende Merkmal der Heiligkeit galten, beantwortet dennoch die Apologetik die Frage: woran man denn die göttliche und nicht etwa satanische oder dämonische Provenienz jener pneumatischen Leistungen des Christus und der Christen erkennen könne, dahin: daß die offensichtliche Wirkung des Christentums auf die Sittlichkeit seiner Anhänger dessen göttliche Herkunft bewähre.* [6] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 654: *[D]ie „natürlichen“ Leiter in psychischer, physischer, ökonomischer, ethischer, religiöser, politischer Not waren weder angestellte Amtspersonen, noch Inhaber eines als Fachwissen erlernten und gegen Entgelt geübten „Berufs“ im heutigen Sinn dieses Wortes, sondern Träger spezifischer, als übernatürlich (im Sinne von: nicht jedermann zugänglich) gedachter Gaben des Körpers und Geistes. Dabei wird der Begriff „Charisma“ hier gänzlich „wertfrei“ gebraucht.* [7] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 856: *Das unsachliche Gerede in Deutschland diskreditiert die Parlamente gern als Orte, wo nur „geredet“ wird. Ähnlich, freilich weit geistvoller, hat Carlyle vor drei Generationen in England gegen das dortige Parlament gewettert, und doch wurde es immer mehr der ausschlaggebende Träger der englischen Weltmacht. Heute ist nun einmal nicht das eigene Dreinschlagen mit dem Schwert, sondern sind ganz prosaische Schallwellen und Tintentropfen: geschriebene und gesprochene Worte, die physischen Träger des leitenden (politischen und militärischen) Handelns. Es kommt nur darauf an, daß Geist und Kenntnisse, starker Wille und besonnene Erfahrung diese Worte: Befehle oder werbende Rede, diplomatische Noten oder amtliche Erklärungen im eigenen Parlament, formen.* – [8] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 289; [9] 429 (⇒ 1 [7]); [10] WEBER, Parl. 1918, 311; [11] 392 (→ 9 [1]); [12] WEBER, Prot. Sekt. 1920, 230, Anm. 3 (⇒ 1 [11]); [13] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 269 (⇒ 1 [23]); [14] 338 (⇒ 1 [25]); [15] 381 (⇒ 1 [058]); [16] 662 (⇒ 1 [063]).

2.1.2.2.6 Geist₆ (Singularetantum)

Die bei Weber nach Bedeutung 1 am häufigsten belegte Bedeutung von Geist ist ›kollektive Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung; Stimmung, Gemütsverfassung‹, z. B. Stolz, Hoffnung auf etwas, Sorge um etwas oder Lust, Wille zu etwas. Diese Bedeutung kann als hexeosem zu 4 interpretiert werden (ein Geist₆ ist eine Qualität, genauer gesagt: eine Attitüde eines Geistes₄); zudem kann Geist₆ als metonymisch-kohexeosem zu Geist₃ interpretiert werden: Geist₆ erscheint in einigen Belegen als

eine Eigenschaft von Personen, deren Handlungen ihrerseits eine Eigenschaft – *Geist*₃ – zugeschrieben wird.

1. Bedeutungsverwandte Einheiten

- Synonyme: *Gesinnung* [°27, °29, °31], *Ethik* [°34] und *Art des Empfindens* [°48].
- Homonym: *Atmosphäre* [3].
- Hyponyme: *Erregung* [°17], *Stolz* [°39], *Würdegefühl* [°19], *-lust* [5], *Wille zu etw.* [2], *Sorge* [2], *Lebensauffassung* [°37], *Hingabe an etw.* [°33], *Geiz* [°27], *Geldgier* [°28], *Habgier* [°28], *Erwerbstrieb* [°28], *profitsüchtige Rechenhaftigkeit* [°26], *stolze Diesseitigkeit* [4] und *Rationalismus* [9].

2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten

- Ausdruck für eine Handlung, deren Agens *Geist*₆ ist (Praxeonym): *aus jm. reden* [°24]; Ausdruck für eine Handlung, deren Objekt *Geist*₆ ist (Pathematonym): *Ausdruck geben* [4].
- Hexinechontonyme: *denken* [°30], *Parlament* [°46, °47], *Offizierskorps* [1], *Massenheer* [°18], *Schicht* [°19], *Handwerk* [°39], *Angestellte* (Pl.) [10], *Mönchtum* [8], *Katholizismus* [°16], *Rationalismus* [°15], *Romantik* [°13], *Calvinisten* [°45], *Calvinismus* [°30], *radikale Intellektuelle und ihre Entwürfe* [9], *englische Gentry* [°41], *patrimoniale Verwaltung* [°42]. Als Ausdrücke für Handlungen einer Person oder Personengruppe, der ein *Geist*₆ als Qualität zugeschrieben wird (Hexinechonto-Praxeonyme) erscheinen *Leitung eines regulären großkapitalistischen Betriebs* [°43], *Finanz- und Kolonialausbeutungsunternehmung* [°43] sowie *mit Seeraub und Sklavenjagd vermengter Gelegenheitshandel* [°43]. Ebenso finden sich ein Ausdruck für etwas von einer Person oder Personengruppe, der ein *Geist*₆ als Qualität zugeschrieben wird, Hervorgebrachtes (Hexinechont-Ergontonym), nämlich *Äußerung* [°25], sowie zwei Ausdrücke, die etwas von einem Träger der Qualität *Geist*₆ in besonderer Weise Geschätztes bezeichnen (Hexinechont-Timionyme): *Arbeit* [°22], *Fortschritt* [°22].
 - Ausdrücke für Eigenschaften eines *Geistes*₆ (Hexeonyme) sind: *asketisch* [°35], *kriegerisch* [7], *spekulativ* [5], *gefasst* [°17], *unerschüttert* [°17], *unhistorisch* [°11], *politisch* [2] und *unpolitisch* [°11].
- Meronyme zu *Geist*₆ (Ausdrücke für konstitutive Größen) sind: *e. S. fremd und misstrauisch gegenüberstehen* [°42], *an etw. interessiert* [°42], *Anschauung* [°32], *Grundsatz* [°32, °36], *Ideal* [°38], *Gefühl für Ehre und Kameradschaft* [°18], *Vorstellung* [°12] und *Bewusstseinsinhalt* [°14].

3. Syntagmen

- *Geist*₆ erscheint in folgenden Gefügen: *ständischer Geist* [6], *feudaler Geist* [6], *hellenischer Geist* [°20], *hierokratischer Geist* [°44], *altprotestantischer Geist*

[⁰23], *puritanischer Geist* [⁰38], *kapitalistischer Geist* [⁰12, ⁰14, ⁰21, ⁰26–⁰29, ⁰40, ⁰43].

4. Wortbildungen

- Komposita mit Hexinechontonym als Determinans: *Beamtengeist* [10], *Juristengeist* [9].
- Komposita mit Hexeonym als Determinans: *Kriegsgeist* ›kriegerische Gesinnung‹ [⁰19].

BELEGE: [1] WEBER, *Wahlrecht* 1917, 275: *Jedermann weiß, [...] was für den Geist eines Offizierkorps ein „nervöser“ Regimentskommandeur bedeutet.* [2] WEBER, *Dtld. Staatsform* ⁱⁱ1919, 454: *Weit entscheidender für die Zukunft Deutschlands ist [...] die Frage: ob das Bürgertum in seinen Massen einen neuen verantwortungsbereiteren und selbstbewußteren politischen Geist erziehen wird. Bisher herrschte seit Jahrzehnten der Geist der „Sicherheit“: der Geborgenheit im obrigkeitlichen Schutz, der ängstlichen Sorge vor jeder Kühnheit der Neuerung, kurz: der feige Wille zur Ohnmacht.* [3] WEBER, *Wiss. Beruf* 1919, 585: *Aber der „Geist“, der in ihnen [amerikanischen Universitäten] herrscht, ist ein anderer als die althistorische Atmosphäre der deutschen Universitäten.* [4] WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 98: *Es ist dieselbe qualvolle Angst vor dem Tode und dem Nachher, die wir bei Alfons von Liguori [...] so penetrant überall empfinden, – weltweit entfernt von jenem Geist stolzer Diesseitigkeit, dem Macchiavelli [...] Ausdruck gibt [...].* [5] WEBER, *Wirtsch. u. Gesellsch. I* 1921, 110: *[E]ine [...] Vermehrung der Umlaufmittel [...] [ist] im Interesse vermehrter „Anregung“ des spekulativen Geistes – der erhofften Profitchancen, heißt das –, damit der Unternehmungslust und also der kapitalistischen Güterbeschaffung [...].* [6] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch. II* [ⁱ*1911–13; ⁵1972], 376: *Die Selbstverständlichkeit der Sklaverei und der Hörigkeit, die Polygamie und die Art der Frauenverachtung [...], der vorwiegend ritualistische Charakter der religiösen Pflichten, verbunden mit großer Einfachheit der hierher gehörigen Ansprüche und noch größerer Bescheidenheit in den ethischen Anforderungen sind ebenso viele Merkmale spezifisch ständischen feudalen Geistes.* [7] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch. II* [ⁱ*1911–13; ⁵1972], 690: *Wie weit die Domestikation durch die hierokratischen Mächte gehen kann, zeigt das Schicksal der Mongolen, welche, nachdem sie anderthalb Jahrtausende lang in immer neuen Vorstößen gegen die ihnen vorgelagerten befriedeten Kulturländer den Bestand der Kultur in Frage gestellt hatten, vornehmlich durch den Einfluß des Lamaismus der offensiven Virulenz ihres kriegerischen Geistes fast gänzlich entkleidet worden sind.* [8] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch. II* [ⁱ*1911–13; ⁵1972], 699: *Und noch wichtiger war die Einwirkung des allgemeinen „Geistes“_[6/3] des Mönchtums auf die Prinzipien der Lebensführung.* [9] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch. II* [ⁱ*1911–13; ⁵1972], 829: *Im italienischen Podestat, in den französischen Königsjuristen [...], endlich in den Advokaten der Revolutionszeit hat dieser juristische Rationalismus seine großen Repräsentanten gehabt. Ohne ihn ist das Entstehen des absoluten Staates so wenig denkbar wie die Revolution. Wenn man die Remonstrations der französischen Parlamente oder die Cahiers [de doléances] der französischen Generalstände seit dem 16. Jahrhundert bis in das Jahr 1789 durchsieht, findet man überall: Juristengeist. Und wer die Berufszugehörigkeit der Mitglieder des französischen Konvents durchmustert, findet darin [...] massenhaft Juristen aller Art, ohne die der spezifische Geist, der diese radikalen Intellektuellen und ihre Entwürfe beseelte, ganz undenkbar wäre.* [10] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch. II* [ⁱ*1911–13; ⁵1972], 860: *Die Gefahr einer Herrschaft des „Beamtengeistes“ zu ungunsten wirklicher Führernaturen würde [...] das Parteibeamtentum noch relativ am wenigsten heraufbeschwören. [...] Immerhin ist der Geist*

der Angestellten solcher Organisationen, wie es die Parteien selbst und etwa die Gewerkschaften sind, infolge der Schulung im Kampf mit der Öffentlichkeit ein wesentlich anderer als der *Geist* des friedlich in den Aktenstube arbeitenden Staatsangestellten. – [11] WEBER, Nationalstaat 1895, 21; [12] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 32, Anm. 3; [13] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 143; [14] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 169; [15] 199 (⇔ 3 [015]); [16] WEBER, Energ. Kulturth. 1909, 422; [17] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 488 (⇒ 4 [2]); [18] WEBER, Parl. 1918, 318; [19] WEBER, Kriegsschuld 1919, 495; [20] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 596; [21] WEBER, Prot. Eth. 1920, 28; [22] 29; [23] 29; [24] 33; [25] 33; [26] 37; [27] 38; [28] 41; [29] 42; [30] 45; [31] 49; [32] 53; [33] 55; [34] 81; [35] 84; [36] 154; [37] 192; [38] 195; [39] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; ⁵1972, 266 (⇒ 3 [9])); [40] 378 (⇔ 3 [033]); [41] 620; [42] 653; [43] 659 (⇒ 3 [10]); [44] 693; [45] 711; [46] 850; [47] 858. – Vgl. [48] WEBER, Prot. Eth. 1920, 43 (→ 3 [7]).

2.1.2.2.7 *Geist*₇ (Singularetantum)

Eine bei Weber vergleichsweise selten belegte Bedeutung von *Geist* lässt sich mit ›kognitives Handeln, gedankliche Tätigkeit, Arbeit des Geistes₄ oder einer Gesamtheit von Geistern₄‹ angeben; diese Bedeutung ist damit praxeosem zu 4. *Geist*₇ wird als eine die konkreten oder abstrakten, per se ungeordneten Gegenstände sinnhaft strukturierende und damit zugleich als ideologisch produktive Tätigkeit verstanden (vgl. 2.1.2.2.6 und 2.1.2.2.10).

1. Bedeutungsverwandte Einheiten

- Synonym: *Denken* [4].
- Hyponym: *Leben* ›Aktivität‹ [3].
- Hyponym: *Wissenschaft* [2].

2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten

- Als Ausdruck für eine Handlung, deren Objekt ein *Geist*₇ ist (Pathematonym), findet sich *entwickeln* [1].
- Einen Vorgang, dem ein *Geist*₇ als Vorgangssubjekt ausgesetzt sein kann, bezeichnet als Symphoronum *gerinnen* [6, ⁰8]: eine *Maschine* wird als *geronnener Geist* prädiiziert.
- Als Ergontonyme („Produktbezeichnungen“) zu *Geist*₇ begegnen *Gedanke* [3], *Wissen* [3], *Problem* [3], *Mechanik* [5], *Physik* [5] und *rationaler Beweis* [5].
- Eponyme (Bezeichnungen für etwas einen *Geist*₇ Voraussetzendes): *Maschine* [6], *Organisation* [6].

3. Syntagmen

- Mit Adjektiv des Eigenschaftsträgers erscheint *Geist*₇ in folgendem Gefüge: *hellenischer Geist* [4, 5].

Signifikante Wortbildungen sind für *Geist*₇ nicht belegt.

BELEGE: [1] WEBER, R. Stammler 1907, 291: *Zunächst sei auf das bedingungsloseste anerkannt, daß in Stammlers Werk ein hohes Maß nicht nur von Belesenheit, Scharfsinn und idealistischem Erkenntnisstreben, sondern auch von „Geist“ entwickelt ist.* [2] WEBER, Prod. Volkswirtsch. ^[1]1909; 1910¹, 418: *Bis an die Grenze dieses „Ja“ oder „Nein“ kann die Wissenschaft den Mann führen – denn alles, was diesseits liegt, sind Fragen, auf welche eine empirische Disziplin oder aber: die Logik, Auskunft geben kann – also rein wissenschaftliche Fragen. Dieses „Ja“ oder „Nein“ selbst aber ist keine Frage der Wissenschaft mehr, sondern eine solche des Gewissens oder des subjektiven Geschmacks – jedenfalls eine solche, deren Beantwortung in einer anderen Ebene des Geistes liegt.* [3] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 595: *Ein Kulturmensch [...], hineingestellt in die fortwährende Anreicherung der Zivilisation mit Gedanken, Wissen, Problemen, der kann „lebensmüde“ werden, aber nicht: lebensgesättigt. Denn er erhascht von dem, was das Leben des Geistes stets neu gebiert, ja nur den winzigsten Teil, und immer nur etwas Vorläufiges, nichts Endgültiges, und deshalb ist der Tod für ihn eine sinnlose Begebenheit.* [4] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 610: *[E]s ist kein Zufall, daß das okzidentale Christentum nicht nur – im Gegensatz zu dem, was z. B. das Judentum an Theologie besitzt – sie systematischer ausgebaut hat oder danach strebt, sondern daß hier ihre Entwicklung die weitaus stärkste historische Bedeutung gehabt hat. Der hellenische Geist hat das hervorgebracht, und alle Theologie des Westens geht auf ihn zurück, wie (offenbar) alle Theologie des Ostens auf das indische Denken.* [5] WEBER, Vorbem. Rel. 1920, 1: *Der indischen Geometrie fehlte der rationale „Beweis“: [...] ein Produkt hellenischen Geistes, der auch die Mechanik und Physik zuerst geschaffen hat.* [6] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ^[*]1911–13; ⁵1972¹, 835: *Eine leblose Maschine ist gerommener Geist. Nur, daß sie dies ist, gibt ihr die Macht, die Menschen in ihren Dienst zu zwingen und den Alltag ihres Arbeitslebens so beherrschend zu bestimmen, wie es tatsächlich in der Fabrik der Fall ist. Gerommener Geist ist auch jene lebende Maschine, welche die bürokratische Organisation mit ihrer Spezialisierung der geschulten Facharbeit, ihrer Abgrenzung der Kompetenzen, ihren Reglements und hierarchisch abgestuften Gehorsamsverhältnissen darstellt.* – [7] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 401; [8] WEBER, Parl. 1918, 332.

2.1.2.2.8 Geist_g

Hexinechontosem zu 4 ist die bei Weber nur schwach belegte Bedeutung ›Person hinsichtlich der Gesamtheit ihrer intellektuellen Vermögen‹: Geist₄ kann als Eigenschaft eines Geistes_g gesehen werden.

1. Bedeutungsverwandte Einheit

- Homoionym: *Charakter*¹⁷ [2]
- Idionyme (Bezeichnungen für Individuen, die unter die Kategorie Geist_g subsumiert werden können): *[Wilhelm] Ostwald* (deutscher Chemiker und Philosoph, 1853–1932) [1], *[Richard] Baxter* (englischer puritanischer Kirchenführer, 1615–1691) [0³].

2. Sonstige Kotextcharakteristische Einheiten

- Hexeonyme: *best* [0³], *frei* [2].

¹⁷ Vgl. Anm. 16.

- Toponym (Ausdruck für einen Ort, einen Zeitpunkt oder eine Zeitspanne, in/ an/zu dem oder der ein *Geist*₈ anzutreffen ist): *Zeit* ›Lebenszeit‹ [°3].

Signifikante Syntagmen und Wortbildungen sind für *Geist*₈ nicht belegt.

BELEGE: [1] WEBER, *Energ. Kulturth.* 1909, 425: *Unbeschadet der [...] Kritik [...] ist und bleibt eben Ostwald doch ein Geist, dessen erfrischende Begeisterung ebenso wie sein von jeder dogmatischen Erstarrung frei gebliebener Sinn für moderne Probleme es jedem zum Vergnügen machen müßte, [...] mit ihm gemeinsam zu arbeiten.* [2] WEBER, *Wahlrecht* 1917, 280: *Wenn der junge Mensch, der in diese Schule gerät, nicht ein ungewöhnlich selbständiger Charakter_[*] und ein sehr freier Geist ist, so werden an ihm jene fatalen Züge eines lackierten Plebejers entwickelt, die wir so oft an ihren Vertretern [...] beobachten.* – [3] WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 164.

2.1.2.2.9 *Geist*₉

Ebenfalls schwach belegt ist bei Max Weber die Bedeutung ›Genie, Person mit besonderen intellektuellen und/oder charismatischen Fähigkeiten‹. Sie kann in paralleler Weise als hexinechontosem zu 5 angesehen werden wie 8 zu 4. Da 5 zu 4 hyposem ist, erscheint in analoger Weise auch 9 als hyposem zu 8 (vgl. Abb.1, S. 266).

1. Bedeutungsverwandte Einheiten

- Homoionyme: *Charakter*_{*}¹⁸ [1], *Temperament* ›lebhaft Person‹ [2].

18 Ebenso wie unter 2.1.2.2.5 und 2.1.2.2.8 wird *Charakter* hier durch ein Platzhaltersymbol indiziert. In der Tat erweist sich dieses Verfahren als sinnvoll: Eine adäquate Bedeutungsangabe für *Charakter* im vorliegenden Beleg (WEBER, *Parl.* 1918, 392) allein aus dem Kontext desselben ist kaum möglich. Zwar fällt auf, dass das Wort hier gleich zweimal und zudem in unterschiedlicher Bedeutung belegt ist, und dass eine Homoionymie zu *Geist*₉ nur für das zweite Belegzeichen anzusetzen ist. Während es aber zunächst vielleicht plausibel scheinen könnte, die Bedeutung von *Charakter*_{*} hier durch ›Person mit Ecken und Kanten‹ oder ähnlich anzugeben, zeigt die spätere Analyse von *Charakter* (vgl. 2.3: Teil 2/Glottotheory 6.1), dass es auf eine solche Verwendung des Wortes bei Max Weber sonst keine Hinweise gibt. Statt dessen legt es der Vergleich mit anderen *Charakter*-Belegen nahe, als Bedeutung hier ›Person, die eine bestimmte Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung vertritt oder zu erkennen gibt (und die bereit ist, für diese Gesinnung, Überzeugung usw. auch unter Inkaufnahme persönlicher Konsequenzen einzustehen)‹ – nach unserer Gliederung des semantischen Feldes: *Charakter*₃ – anzusetzen. Die Bedeutung von *Charakter*_[*] im gleichen Belegtextausschnitt wäre demgegenüber mit ›Persönlichkeit eines Menschen, Gesamtheit seiner inneren Eigenschaften, seiner Anlagen und Verhaltensprädispositionen, insbesondere seine individuelle(n) Denkweise(n), Gesinnung(en), Einstellung(en), Überzeugung(en), seine ethisch-moralische Grundhaltung (einschließlich der Bereitschaft, für Gesinnungen, Überzeugungen usw. auch unter Inkaufnahme persönlicher Konsequenzen einzustehen)‹ (*Charakter*₂) anzugeben. – Es zeigt sich hier exemplarisch die Berechtigung des Ansatzes von Jost Trier: Die Bedeutung eines Wortes ist so lange nicht gültig zu bestimmen, wie man die Bedeutungen der zu seinem Wortfeld gehörenden Einheiten nicht bestimmt hat.

- Idionyme (Ausdrücke, die individuelle Beispiele für einen *Geist*₉ bezeichnen): *Eugen Richter* (deutscher Politiker und Publizist, Gegenspieler Bismarcks, 1838–1906) [2], [*Philipp Ernst Maria Moritz*] *Lieber* (deutscher Politiker, Führer der Zentrums-Fraktion im Reichstag, 1838–1902) [2], [*Matthias*] *Erzberger* (deutscher Politiker, Mitglied der Zentrumspartei, 1875–1921) [2]; negiertes Idionym: *August Bebel* (deutscher Politiker, Mitbegründer und Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei, 1840–1913) [1].
- 2. Sonstige kotextcharakteristische Einheiten
 - Praxeonym: *leiten* [3].

Signifikante Syntagmen und Wortbildungen sind für *Geist*₉ nicht belegt.

BELEGE: [1] WEBER, Parl. 1918, 392: *Daß ein bloßer Redetechniker ohne Geist₉ und politischen Charakter_{1*} starke politische Macht gewinnt, kommt vor. Aber z. B. auf AUGUST BEBEL träge die Charakterisierung schon nicht zu. Er war: ein Charakter_{1*}, gewiß: kein Geist₉.* [2] WEBER, Parl. 1918, 392: *EUGEN RICHTER, LIEBER, ERZBERGER [...] waren erfolgreiche „Demagogen“ – im Gegensatz zu weit stärkeren Geistern und Temperamenten, die trotz stärkster Massenerfolge als Redner doch keine Partei macht gewannen.* [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹1911–13; ⁵1972, 836: *Der leitende Geist: der „Unternehmer“ hier, der „Politiker“ dort, ist etwas anderes als ein „Beamter“.*

2.1.2.2.10 *Geist*₁₀

Als hexinechontosem zu *Geist*₆, d. h. als Bedeutung, in der das Wort jemanden bezeichnet, der das durch Bedeutung 6 Bezeichnete als Eigenschaft aufweist, lässt sich folgende, nach unserer Auffassung nur einmal belegte Verwendungsweise sehen: ›Person, die an einer kollektiven Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen teilhat, eine bestimmte Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung; Stimmung oder Gemütsverfassung vertritt oder zu erkennen gibt‹.

Kotextcharakteristische Einheit

- Symphoronym: *sich spalten* ›unterschiedliche Gruppierungen bilden‹.

Bedeutungsverwandte Einheiten, signifikante Syntagmen und Wortbildungen sind für *Geist*₁₀ nicht belegt.

BELEG: WEBER, Sozialism. 1918, 511: *Aber inzwischen sind andere prinzipielle Fragen aufgetaucht und an diesen spalten sich die Geister.*

2.1.2.3 Aspekte der semantischen Offenheit und der Mehrdeutigkeit

Festzustellen ist bei der Bearbeitung des Belegmaterials, dass der Grad an ‚Unschärfe‘, der sich bei der Gliederung des semantischen Feldes und bei der

Zuordnung einzelner Belege als angemessen erwies, einen mittleren Wert erreicht. Das soll heißen, dass sich zwar nicht jede der von uns angesetzten Bedeutungen völlig trennscharf von jeder anderen abhebt, dass aber andererseits durchaus kein ausgeprägtes Ineinandergreifen oder -fließen von Bedeutungen auffällt. Ebenso gilt, dass wir durchaus hier und da Belege mehr als einer Bedeutung zugeordnet haben, dass solche Belege aber erstens deutlich in der Minderzahl sind, und dass sie zweitens in keinem Fall mehr als zwei Bedeutungen zugeordnet wurden. Wir messen diese Beobachtungen an semantischen Untersuchungen zur deutschen Frühromantik (Bär 1999), bei denen ein weit höherer Grad an semantischer Offenheit und an Mehrdeutigkeit zu beobachten war (vgl. auch Bär 2012, 543–549).

Nicht selten ist gar nicht einmal von echter Doppeldeutigkeit eines Belegs zu sprechen. Bei *Geist*₂ [1] etwa liegt eine solche nur scheinbar vor.

Bsp. 10: Roschers „Agnostizismus in bezug auf die Rationalität der Wirklichkeit ruht auf dem religiösen Gedanken der Begrenztheit des endlichen, menschlichen, im Gegensatz zum unendlichen göttlichen Geist, trotz der qualitativen Verwandtschaft beider.“ (WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 20.)

Es handelt sich hier genau genommen nicht um eine Determination desselben Belegzeichens durch zwei Attribute, die auf verschiedene Bedeutungen weisen, sondern um eine Koattribution mit Attribuendenellipse im ersten Glied: *Begrenztheit des endlichen, menschlichen [Geistes₄], im Gegensatz zum unendlichen göttlichen Geist₂, trotz der qualitativen Verwandtschaft beider.* – Ein anderer Fall ist

BSP. 11: „Der Gegner, mit welchem der ‚Geist‘ des Kapitalismus im Sinne eines bestimmten, im Gewande einer „Ethik“ auftretenden, normgebundenen Lebensstils in erster Linie zu ringen hatte, blieb jene Art des Empfindens und der Gebarung, die man als *Traditionismus* bezeichnen kann.“ (WEBER, Prot. Eth. 1920, 43.)

Bei diesem Beleg für *Geist*₃ [7] liegt eine Interferenz mit *Geist*₆ durch die Substantivphrase *Art des Empfindens* vor. Sie ist allerdings nach unserer Auffassung nicht so stark (*Art des Empfindens* steht in keinem unmittelbaren Determinationsverhältnis zu *Geist*), dass hier eine Mehrdeutigkeit des Belegs angenommen zu werden braucht. *Art des Empfindens* ist freilich eine so ‚schöne‘ Paraphrase für die unter 2.1.2.2.6 herausgearbeitete Bedeutung, dass wir nicht anstehen, sie dort als synonyme Einheit zu *Geist*₆ anzuführen, auch wenn sie nicht im unmittelbaren Kontext eines Beleges für *Geist*₆ erscheint. Wir weisen auf diese Tatsache dadurch hin, dass wir die Belegstelle ganz am Ende des Belegblocks zu *Geist*₆ angeben, von den anderen Belegstellenangaben getrennt durch den Kommentar

Vgl. und näher spezifiziert durch einen Verweis auf das Zitat des Belegs unter Bedeutung 3.

Bsp. 12: Vgl. [48] WEBER, Prot. Eth. 1920, 43 (→ 3 [7]).

Der einfache Verweispfeil zeigt an, dass an der genannten Stelle kein Beleg für *Geist*₆, sondern lediglich für *Geist*₃ zu finden ist; der zweifelnde Leser, die kritische Leserin hat die Möglichkeit, eine Prüfung vorzunehmen und sich ein eigenes Urteil über unsere Interpretation zu bilden.

Eine absichtliche Doppeldeutigkeit von Verwendungen des Lexems *Geist* ist bei Weber nur in ganz wenigen Fällen zu konstatieren. Besonders augenfällig ist das Spiel mit unterschiedlichen Bedeutungen im folgenden Beleg (*Geist*₃ [2]).

BS. 13: „[Der Politiker] arbeitet mit dem Streben nach Macht als unvermeidlichem Mittel. „Machtinstinkt“ [...] gehört daher in der Tat zu seinen normalen Qualitäten. – Die Sünde gegen den heiligen Geist seines Berufs aber beginnt da, wo dieses Machtstreben un s a c h l i c h und ein Gegenstand rein persönlicher Selbstberauschung wird, anstatt ausschließlich in den Dienst der „Sache“ zu treten.“ (WEBER, Pol. Beruf 1919, 547)

Dass hier ein Beleg für *Geist*₃ (▷Wesensart, Prinzip, Inbegriff) vorliegt, bedarf kaum einer Erläuterung: *Geist* erscheint als Hexeonym zu *Beruf*; zudem ist die Rede von *normalen Qualitäten* des Berufsträgers. Zudem weist der gesamte Zusammenhang in diese Richtung: Es geht, wie bereits der Titel des Textes erkennen lässt, um *Politik als Beruf*. – Dagegen klingt durch das *Geist*-Hexeonym *heilig* und das *Geist*-Pathematonym *Sünde* eindeutig die Bedeutung 1 von *Geist* an (▷Dämon, Genius, Ähnlichkeit mit einem *Gott* aufweisende metaphysische Wesenheit oder Kraft). Allerdings steht diese Bedeutung in dem angedeuteten Kotext nicht im Vordergrund, so dass wir hier keinen Fall von Belegmehrdeutigkeit, sondern lediglich eine Allusion erkennen. Das Mutwillig-Spielerische wird besonders dadurch greifbar, dass es sich bei dem Ausdruck *Sünde gegen den heiligen Geist* um eine Anspielung auf Matth. 12,31 f. bzw. Mark. 3,28 f. und auf einen im Zusammenhang mit diesen Bibelstellen stehenden theologischen Diskurs handelt, der den Adressaten des Textes zwar vermutlich nicht detailliert, aber doch zweifellos als Tatsache bekannt war. Man wird daher davon ausgehen können, dass es kaum die Absicht des Autors war, seinem Gegenstand theologische Aspekte zuzuschreiben, vielmehr, über seinen Gegenstand in einer Weise zu schreiben, die möglichst profunde Bildung offenbart. Reichmann (2004, 211) spricht in diesem Zusammenhang „in Anlehnung an Wittgenstein [...] von der *Feier-Variante*, anschaulicher vielleicht von der *Balzvariante*“ der Sprache. Die Charakteristika dieser Variante, die er anhand einer anderen Textpassage bei

Max Weber (Roscher u. Knies III 1906, 132) benennt – u. a. „Fremdwörter, [...], Attributkombinationen, mehrstufige Attributerweiterungen“ – wären, wie sich zeigt, zu ergänzen durch: Zitate oder Halbzitate bildungskanonischer Texte, ggf. in Kombination mit Wortspielen.

Festzuhalten bleibt: Systematisch ausgebaute Lexempolysemie und Belegmehrfachheit gehören nicht zu den Mitteln, mit denen Max Weber beim Publikum den Eindruck besonderen Tiefsinns hervorzurufen bestrebt ist. Der *Universal-Geist* der deutschen Romantik, die Leidenschaft für intellektuelle Umarmungen, ist eben seine Sache nicht. Man mag dies nicht zuletzt an der Tatsache erkennen, dass die Weber-Belege für *Geist*₆ ›Gesinnung‹ gegenüber denen für *Geist*₅ ›Genie‹ deutlich in der Überzahl sind, anders gesagt (und nachfolgenden Analysen vorgreifend), dass in Webers Geisteskonzept weniger der idealistisch-universalistische Aspekt der Verbindung und Vereinigung divergenter Gedanken, deutlich hingegen der Aspekt des Werturteils und der klaren weltanschaulichen Position ausgeprägt ist.

Der zweite Teil dieses Beitrags (Kap. 2.2, 2.3 und 3) wird in Glottotheory 6.1. erscheinen; zur Verifikation der Zitate folgt hier lediglich bereits das vollständige Verzeichnis der zitierten Literatur (Kap. 4).

4 Literatur

Die Zitierweise orientiert sich an einer in anderem Zusammenhang (Bär 1998a, 184 f.) vorgestellten und begründeten Methode. Autoren von Quellentexten (hier nur Max Weber) werden in KAPITÄLCHEN gesetzt, Quellentexte durch Kurztitel und Angabe des Erscheinungsjahres zitiert:

WEBER, Dtdl. 1916

Autoren von Sekundärliteratur erscheinen im Normaldruck, Sekundärtexte werden allein durch Angabe des Erscheinungsjahres zitiert:

Reichmann 1989

Zusätzlich angegeben wird die Seitenzahl (in arabischen Ziffern) sowie ggf. die Bandnummer oder Teilnummer (in römischen Ziffern):

WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 35

Erscheint die Band- oder Teilnummer als Bestandteil des Kurztitels (vor der Jahreszahl), so sind die anderen Bände oder Teile in anderen Jahren erschienen. Eine Jahreszahl vor der Band- oder Teilnummer zeigt an, dass alle Bände oder Teile im selben Jahr erschienen sind.

Zitiert wird üblicherweise nach der ersten Auflage. Spätere Auflagen werden durch hochgestellte Ziffern vor der Jahreszahl kenntlich gemacht. Zitieren wir nach einer überarbeiteten Fassung, die nicht als Auflage im engeren Sinne anzusehen ist (z. B. bei mehrfach und in unterschiedlichen Zusammenhängen abgedruckten Aufsätzen) so wird dies durch ein hochgestelltes *ü* vor der Jahreszahl gekennzeichnet; in diesem Fall kann die ursprüngliche Fassung aus einem früheren Jahr stammen:

WEBER, Dtlid. Staatsform ^ü1919

Entstehungsjahre von Texten werden durch vorangestellten Asterisk bezeichnet; Texte, die mündlich publik gemacht wurden, z. B. Vorlesungen, werden durch vorangestelltes Ausrufezeichen kenntlich gemacht; gemeint ist auch hier der Erstvortrag. Weicht das Jahr der Entstehung und/oder des ersten mündlichen Vortrags vom Erscheinungsjahr ab, so werden ggf. beide Jahreszahlen genannt und durch Semikolon voneinander getrennt:

WEBER, U-Bootkrieg ^{*}1916; 1921¹

WEBER, A. Ploetz [!]1910; 1911¹

Bei wiedergegebenen Beiträgen (v. a. bei Berichten über Redebeiträge, in denen die Grenze zwischen originalem Wortlaut und Paraphrase nicht deutlich erkennbar ist), wird der Name des referierten Verfassers durch einen vorangestellten Hoch-Doppelpunkt gekennzeichnet:

·WEBER, Neues Dtlid. 1918

4.1 Quellen

WEBER, A. Ploetz [!]1910; 1911¹ = Max WEBER: [Diskussionsrede zu dem Vortrag von A. Ploetz über „Die Begriffe Rasse und Gesellschaft.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 456–462. (UTB 1494)

WEBER, A. Voigt [!]1910; 1911¹ = Max WEBER: [Diskussionsrede zu dem Vortrag von A. Voigt über „Wirtschaft und Recht.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 471–476. (UTB 1494)

- WEBER, Abänd. Reichsverf. 1917 = Max WEBER: *Die Abänderung des Artikel 9 der Reichsverfassung*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 222–225. (UTB 1491)
- WEBER, Agrarverh. 1897 = Max WEBER: *Agrarverhältnisse im Altertum*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 1–288. (UTB 1493).
- WEBER, Altgerm. Sozialverf. 1904 [1905] = Max WEBER: *Der Streit um den Charakter der altgermanischen Sozialverfassung in der deutschen Literatur des letzten Jahrzehnts*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 508–556. (UTB 1493)
- WEBER, Arbeiterpsych. ¹1911; 1912¹ = Max WEBER: [Diskussionsrede auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Nürnberg 1911 zum Thema: Probleme der Arbeiterpsychologie unter besonderer Rücksichtnahme auf Methode und Ergebnisse der Vereinerhebungen.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 424–430. (UTB 1494)
- WEBER, Äuß. u. inn. Pol. 1917 = Max WEBER: *Deutschlands äußere und Preußens innere Politik*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 178–191. (UTB 1491)
- WEBER, Bayern 1917 = Max WEBER: *Bayern und die Parlamentarisierung im Reich*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 233–240. (UTB 1491)
- WEBER, Berl. Prof. 1916 = Max WEBER: *Der Berliner Professoren-Aufruf*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 155–156. (UTB 1491)
- WEBER, Bismarck 1917 = Max WEBER: „*Bismarcks Erbe in der Reichsverfassung*“. [Rezension eines gleichnamigen Buchs von Erich Kaufmann.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 241–244. (UTB 1491)
- WEBER, Bismarcks Außenpol. 1915 = Max WEBER: *Bismarcks Außenpolitik und die Gegenwart*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 112–129. (UTB 1491)
- WEBER, Börse 1894 = Max WEBER: *Die Börse*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne Weber. Tübingen ²1988 (¹1924), 256–322. (UTB 1494)
- WEBER, Bürgerl. Demok. Rußld. 1906 = Max WEBER: *Zur Lage der bürgerlichen Demokratie in Rußland*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 33–68. (UTB 1491)
- WEBER, Dtdl. 1916 = Max WEBER: *Deutschland unter den europäischen Weltmächten*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 157–177. (UTB 1491)
- WEBER, Dtl. Staatsform ¹1919 = Max WEBER: *Deutschlands künftige Staatsform*. [Umgearbeitete Fassung des Erstdrucks mit dem Titel *Die Staatsform Deutschlands* (1918).] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 448–483. (UTB 1491)

- WEBER, E. Troeltsch I^[1910; 1911] = Max WEBER: [Erste Diskussionsrede zu E. Troeltschs Vortrag über „Das stoisch-christliche Naturrecht.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 462–469. (UTB 1494)
- WEBER, E. Troeltsch II^[1910; 1911] = Max WEBER: [Zweite Diskussionsrede zu E. Troeltschs Vortrag über „Das stoisch-christliche Naturrecht.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 469–470. (UTB 1494)
- WEBER, Energ. Kulturth. 1909 = Max WEBER: „*Energetische*“ *Kulturtheorien*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 400–426.
- WEBER, F. Oppenheimer^[1912; 1913] = Max WEBER: [Diskussionsrede auf dem zweiten Deutschen Soziologentag in Berlin 1912 zum Vortrag von F. Oppenheimer über „Die rassen-theoretische Geschichtsphilosophie.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 488–491. (UTB 1494)
- WEBER, F. Schmid^[1912; 1913] = Max WEBER: [Diskussionsrede auf dem zweiten Deutschen Soziologentag in Berlin 1912 zum Vortrag von F. Schmid über „Das Recht der Nationalitäten.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 487–488. (UTB 1494)
- WEBER, Fideikomm. 1904 = Max WEBER: *Agrarstatistische und sozialpolitische Betrachtungen zur Fideikommißfrage in Preußen*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 323–393. (UTB 1494)
- WEBER, Flottenumfr. 1898 = Max WEBER: [Stellungnahme zur Flottenumfrage der Allgemeinen Zeitung (München)]. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 30–32. (UTB 1491)
- WEBER, Friedenschl. ^[*1915–16; 1921] = Max WEBER: *Zur Frage des Friedensschließens*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 130–141. (UTB 1491)
- WEBER, G. Schmoller^[1905; 1906] = Max WEBER: [Debatterede zu dem Vortrag G. Schmollers über das Verhältnis der Kartelle zum Staat auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim 1905.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 399–406. (UTB 1494)
- WEBER, Geschäftsber. 1911 = Max WEBER: *Geschäftsbericht auf dem ersten Deutschen Soziologentage in Frankfurt 1910*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 431–449. (UTB 1494)
- WEBER, Grenzn. 1908 = Max WEBER: *Die Grenznutzlehre und das „psychophysische Grundgesetz“*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 384–399.
- WEBER, Grundl. d. Musik^[*1911; 1921] = Max WEBER: *Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik*. – Zitiert nach der Ausgabe Tübingen 1972.
- WEBER, H. Kantorowicz^[1910; 1911] = Max WEBER: [Diskussionsrede zu dem Vortrag von H. Kantorowicz, „Rechtswissenschaft und Soziologie.“] – Zitiert nach: *Max Weber*.

- Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik.* Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 476–483. (UTB 1494)
- WEBER, Handelsges. 1889 = Max WEBER: *Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter. Nach südeuropäischen Quellen.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.* Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 312–443. (UTB 1493)
- WEBER, Inn. Lage 1918 = Max WEBER: *Innere Lage und Außenpolitik.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 292–305. (UTB 1491)
- WEBER, Innerpol. Aufg. 1918 = Max WEBER: *Die nächste innerpolitische Aufgabe.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 444–446. (UTB 1491)
- WEBER, Kanzlerkrise 1917 = Max WEBER: *Die Lehren der deutschen Kanzlerkrise.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 216–221. (UTB 1491)
- WEBER, Kateg. Soziolog. 1913 = Max WEBER: *Ueber einige Kategorien der verstehenden Soziologie.* – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber.* 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 427–474.
- WEBER, Kriegs anl. 1917 = Max WEBER: *Die siebente deutsche Kriegsanleihe.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 226–228. (UTB 1491)
- WEBER, Kriegsschuld 1919 = Max WEBER: *Zum Thema der „Kriegsschuld“.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 488–497. (UTB 1491)
- WEBER, Krit. Stud. 1906 = Max WEBER: *Kritische Studien auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Logik.* – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber.* 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 215–290.
- WEBER, Ländl. Arbeitsverf. 1893 = Max WEBER: *Die ländliche Arbeitsverfassung.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.* Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 444–469. (UTB 1493)
- WEBER, Meth. Einl. 1908 = Max WEBER: *Methodologische Einleitung für die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über Auslese und Anpassung (Berufswahlen und Berufschicksal) der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik.* Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 1–60. (UTB 1494)
- WEBER, Nation.-soz. Partei 1896 = Max WEBER: *Zur Gründung einer National-Sozialen Partei.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 26–29. (UTB 1491)
- WEBER, Nationalstaat 1895 = Max WEBER: *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 1–25. (UTB 1491)
- WEBER, Neues Dtl. 1918 = *Das neue Deutschland.* [Anonymer Zeitungsbericht (*Frankfurter Zeitung*, Sonderausgabe, 1. 12. 1918) über eine am 1. Dezember 1918 in Frankfurt a. M. gehaltene politische Rede Max Webers.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 484–487. (UTB 1491)

- WEBER, Obj. soz. Erk. 1904 = Max WEBER: *Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 146–214.
- WEBER, Ostelb. Landarb. 1894 = Max WEBER: *Entwicklungstendenzen in der Lage der ostelbischen Landarbeiter*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 470–507. (UTB 1493)
- WEBER, P. Barth [¹1912; 1913] = Max WEBER: [Diskussionsrede auf dem zweiten Deutschen Soziologentag in Berlin 1912 zum Vortrag von P. Barth über „Die Nationalität in ihrer soziologischen Bedeutung.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 484–486. (UTB 1494)
- WEBER, Parl. 1918 = Max WEBER: *Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland. Zur politischen Kritik des Beamtentums und Parteiwesens*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. 5. Aufl., Tübingen 1988, 306–443.
- WEBER, Pol. Beruf 1919 = Max WEBER: *Politik als Beruf*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 505–560. (UTB 1491)
- WEBER, Priv. Riesenbetr. [¹1905; 1906] = Max WEBER: [Debatterede zu den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim 1905 über das Arbeitsverhältnis in den privaten Riesenbetrieben.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 394–399. (UTB 1494)
- WEBER, Prod. Volkswirtsch. [¹1909; 1910] = Max WEBER: [Debatterede zu den Verhandlungen über die Produktivität der Volkswirtschaft auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 416–423. (UTB 1494)
- WEBER, Prot. Eth. 1920 = Max WEBER: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986 (1. Aufl. 1920), Bd. 1, 17–206.
- WEBER, Prot. Sekt. 1920 = Max WEBER: *Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus*. In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986 (1. Aufl. 1920), Bd. 1, 207–236.
- WEBER, Psychophys. 1908 = Max WEBER: *Zur Psychophysik der industriellen Arbeit*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 61–255. (UTB 1494)
- WEBER, R. Stammler 1907 = Max WEBER: *R. Stämmers „Ueberwindung“ der materialistischen Geschichtsauffassung*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 291–359.
- WEBER, R. Stammler (Nachtr.) 1922 = Max WEBER: [Nachtrag zu dem Aufsatz *R. Stämmers „Ueberwindung“ der materialistischen Geschichtsauffassung*]. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 360–383.

- WEBER, Reichspräs. 1919 = Max WEBER: *Der Reichspräsident*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 498–501. (UTB 1491)
- WEBER, Röm. Agrargesch. 1891 = Max WEBER: *Die römische Agrargeschichte in ihrer Bedeutung für das Staats- und Privatrecht. Mit zwei Tafeln*. Stuttgart 1891 (Reprint Amsterdam 1962).
- WEBER, Roscher u. Knies + Teil + Erscheinungsjahr [Vorbemerkung und Teil I: 1903; Teil II: 1905; Teil III: 1906] = Max WEBER: *Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 1–145.
- WEBER, Rußld. Scheindem. 1917 = Max WEBER: *Rußlands Übergang zur Scheindemokratie*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 197–215. (UTB 1491)
- WEBER, Rußld. Scheinkonst. 1906 = Max WEBER: *Rußlands Übergang zum Scheinkonstitutionalismus*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 69–111. (UTB 1491)
- WEBER, Saargebiet 1919 = Max WEBER: *Die wirtschaftliche Zugehörigkeit des Saargebiets zu Deutschland*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 565–570. (UTB 1491)
- WEBER, Schuldfrage 1919 = Max WEBER: *Zur Untersuchung der Schuldfrage*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 502–504. (UTB 1491)
- WEBER, Sozialism. 1918 = Max WEBER: *Der Sozialismus*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 492–518. (UTB 1494)
- WEBER, Soziolog. Grdbegr. 1921 = Max WEBER: *Soziologische Grundbegriffe*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 541–581.
- WEBER, Typ. leg. Herrsch. 1922 = Max WEBER: *Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 475–488.
- WEBER, U-Bootkrieg [¹*1916; 1921] = Max WEBER: *Der verschärfte U-Bootkrieg*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 146–154. (UTB 1491)
- WEBER, Unterg. ant. Kult. 1896 = Max WEBER: *Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 289–311. (UTB 1493)
- WEBER, Urh. d. Krieges 1919 = Max WEBER: *Bemerkungen zum Bericht der Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen über die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 571–586. (UTB 1491)
- WEBER, Vaterld. 1917 = Max WEBER: *Vaterland und Vaterlandspartei*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 229–232. (UTB 1491)

- WEBER, Verein f. Sozialpol. [¹1905; 1906¹] = Max WEBER: [Debatterede auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim 1905.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 406–407. (UTB 1494)
- WEBER, Verf. d. Städte [¹1907; 1908¹] = Max WEBER: [Diskussionsrede bei den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Magdeburg 1907 über Verfassung und Verwaltungsorganisation der Städte.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 407–412. (UTB 1494)
- WEBER, Vorbem. Rel. 1920 = Max WEBER: *Vorbemerkung*. In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986 (1. Aufl. 1920), Bd. 1, 1–16.
- WEBER, W. Sombart [¹1910; 1911¹] = Max WEBER: [Diskussionsrede zu W. Sombarts Vortrag über Technik und Kultur.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 449–456. (UTB 1494)
- WEBER, Waffenstillst. 1918 = Max WEBER: *Waffenstillstand und Frieden*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 447. (UTB 1491)
- WEBER, Wahlr. Reich 1917 = Max WEBER: *Ein Wahlrechtsnotgesetz des Reichs*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 192–196. (UTB 1491)
- WEBER, Wahlrecht 1917 = Max WEBER: *Wahlrecht und Demokratie in Deutschland*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. 5. Aufl., Tübingen 1988, 245–291.
- WEBER, Weltpol. Lage 1916 = Max WEBER: *Deutschlands weltpolitische Lage*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 563–564. (UTB 1491)
- WEBER, Wertfr. 1917–18 = Max WEBER: *Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 489–540.
- WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. + Teil, Erscheinungs-/Entstehungsjahr¹⁹ = *Max Weber. Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. 5., revidierte Auflage. Besorgt von Johannes Winckelmann. Studienausgabe. Tübingen 1980.
- WEBER, Wirtsch. Untern. [¹1909; 1910¹] = Max WEBER: [Debattereden auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Wien 1909 zu den Verhandlungen über „Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 412–416. (UTB 1494)

19 Der erste Teil des Werkes entstand 1918–20 und erschien, von Max Weber noch selbst zum Druck vorbereitet, postum 1921. Der zweite Teil entstand bereits 1911–1913 (mit einigen späteren Einfügungen), blieb aber unabgeschlossen und erschien postum 1921–22 in einer durch Marianne Weber, die Erstherausgeberin, tiefgreifend bearbeiteten Fassung. Erst durch den Bearbeiter der 1956 erschienenen 4. Auflage, Johannes Winckelmann, wurde der Text den (z. T. konjizierten) Absichten Max Webers gemäß restituiert und in der 5. Auflage (1972) auf der Grundlage einiger wiedergefundener Manuskripte der vom Autor vorgesehenen Fassung weiter angenähert.

- WEBER, Wirtschaftseth. I 1916 = Max WEBER: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Vergleichende religionssoziologische Versuche*. In: Max Weber. *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986, Bd. 1, 237–573.
- WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17 = Max WEBER: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Vergleichende religionssoziologische Versuche*. In: Max Weber. *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986, Bd. 2.
- WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19 = Max WEBER: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Vergleichende religionssoziologische Versuche*. In: Max Weber. *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986, Bd. 3.
- WEBER, Wiss. Beruf. 1919 = Max WEBER: *Wissenschaft als Beruf*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 582–613.
- WEBER, Zwei Gesetze 1916 = Max WEBER: *Zwischen zwei Gesetzen*. – Zitiert nach: Max Weber. *Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 142–145. (UTB 1491.)

4.2 Wissenschaftliche Literatur

- ÄGEL, Vilmos/Andreas GARDT/Ulrike HASS-ZUMKEHR/Thorsten ROELCKE, Hgg. (2002): *Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension. Festschrift für Oskar Reichmann zum 65. Geburtstag*. Tübingen.
- BÄR, Jochen A. (1997): ... *wofern das Detail keine Heiterkeit hat. Das Wortbildungsfeld -heiter- in der deutschen Frühromantik*. In: *Heiterkeit. Konzepte in Literatur und Geistesgeschichte*. Hrsg. v. Petra KIEDAISCH/Jochen A. BÄR. München, 161–202.
- BÄR, Jochen A. (1998): *Vorschläge zu einer lexikographischen Beschreibung des frühromantischen Diskurses*. In: *Wörterbücher in der Diskussion III. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*. Hrsg. v. Herbert Ernst WIEGAND. Tübingen, 155–211. (Lexicographica Series Maior 84.)
- BÄR, Jochen A. (1999): *Sprachreflexion der deutschen Frühromantik. Konzepte zwischen Universalpoesie und Grammatischem Kosmopolitismus. Mit lexikographischem Anhang*. Berlin/New York. (Studia Linguistica Germanica 50.)
- BÄR, Jochen A. (2000): *Lexikographie und Begriffsgeschichte. Probleme, Paradigmen, Perspektiven*. In: *Wörterbücher in der Diskussion IV. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*. Hrsg. v. Herbert Ernst WIEGAND. Tübingen, 29–84. (Lexicographica Series Maior 100.)
- BÄR, Jochen A. (2007): *Kürze als grammatisches Problem: determinative Verschränkungen. Phänomene der Ersparung im Übergangsbereich von Wortbildung und Syntax*. In: *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*. Hrsg. von Jochen A. BÄR/ Thorsten ROELCKE/Anja STEINHÄUER. Berlin/New York (Linguistik – Impulse und Tendenzen 27), 310–338.
- BÄR, Jochen A. (2008): *Das Judenkonzept bei Achim von Arnim, Bettine von Arnim und Clemens Brentano*. In: *Ditura. Zeitschrift für Germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft* 4, 7–23.

- BÄR, Jochen A., Hg. (2010 ff.): *Zentralbegriffe der klassisch-romantischen „Kunstperiode“ (1760–1840). Wörterbuch zur Literatur- und Kunstreflexion der Goethezeit*. <http://www.zbk-online.de>.
- BÄR, Jochen A. (2012): *Sprachtheorie und Sprachgebrauch der deutschen Romantik*. In: *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte. Probleme und Perspektiven der historischen Sprachwissenschaft des Deutschen. Oskar Reichmann zum 75. Geburtstag*. Hrsg. v. Jochen A. BÄR/Marcus MÜLLER. Berlin, 497–564. (*Lingua Historica Germanica* 3.)
- BÄR, Jochen A. (2014): *Das semantische Konzept «Witz» in der deutschen Literatur- und Kunstreflexion um 1800: Ansätze einer linguistischen Beschreibung*. In: *Kommunikation und Humor. Multidisziplinäre Perspektiven*. Hrsg. v. Christoph SCHUBERT. Berlin 2014, 37–59. (*Vechtaer Universitätschriften* 31.)
- BEAUGRANDE, Robert-Alain de/Wolfgang Ulrich DRESSLER (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 28.)
- BERGMANN, Rolf (1980): *Verregnete Feriengefahr und Deutsche Sprachwissenschaft. Zum Verhältnis von Substantivkompositum und Adjektivattribut*. In: *Sprachwissenschaft* 5, 234–265.
- Duden (1998): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6., neu bearb. Aufl. Hrsg. v. der Dudenredaktion. Bearb. v. Peter EISENBERG/Hermann GELHAUS/Helmut HENNE/Horst SITTA/Hans WELLMANN. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (Duden 4.)
- Duden (1999): *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Duden (2001): *Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Hrsg. v. der Dudenredaktion. 5., neu bearb. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (Duden 9.)
- DWB + Bd.: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Leipzig 1854–1960.
- FWB/1 (1989): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Hrsg. v. Robert R. ANDERSON/Ulrich GOEBEL/Oskar REICHMANN. Bd. 1: *Einführung*. a – äpfelkern. Bearb. v. Oskar REICHMANN. Berlin/New York.
- LOBENSTEIN-REICHMANN, Anja (1998): *Freiheit bei Martin Luther. Lexikographische Textanalyse als Methode historischer Semantik*. Berlin/New York. (*Studia Linguistica Germanica* 46.)
- LOBENSTEIN-REICHMANN, Anja (2002): *Die Syntagmenangabe – ein Stiefkind der Bedeutungslexikographie*. In: Ägel/Gardt/Hass-Zumkehr/Roelcke (Hgg.), 71–88.
- REICHMANN, Oskar (1989): *Lexikographische Einleitung*. In: FWB/1, 10–164.
- REICHMANN, Oskar (2004): *Der Diskurs von Mündlichkeit und Schriftlichkeit: seine Anwendung auf das Frühneuhochdeutsche*. In: *Sprachwandel und Gesellschaftswandel – Wurzeln des heutigen Deutsch. Studien des deutsch-japanischen Arbeitskreises für Frühneuhochdeutschforschung*. Hrsg. v. Klaus J. MATTHEIER/Haruo NITTA. München, 205–221.
- ROELCKE, Thorsten (1994): *Wörterbuch zu den philosophischen Schriften Friedrich Schillers. Konzeption und Probeartikel*. In: *Lexicographica* 10, 43–60.
- SCHLAPS, Christiane (2000): *Das Konzept eines deutschen Sprachgeistes in der Geschichte der Sprachtheorie*. In: *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Hrsg. v. Andreas GARDT. Berlin/New York, 303–347.
- WIEGAND, Herbert Ernst (1993 [1994]): *Kritische Lanze für Fackel-Redensartenwörterbuch. Bericht und Diskussion zu einem Workshop der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 14. 2. 1994*. In: *Lexicographica* 9, 230–271.

Jochen A. Bär

Methoden historischer Semantik am Beispiel Max Webers – Teil 2

Methods of Historical Semantics on the Example of Max Weber – Part 2

Abstract: The paper discusses methods of historical semantics (word semantics and conceptual semantics). The example of the concept ‹Geist› of Max Weber will show means by which the linguistic description of complex semantic phenomena (transcending the level of single words) can be captured and described. Based on the original works of Max Weber, the concept ‹Geist› will be approached in three steps: investigation of the single word (the lexeme) *Geist*, investigation of the word formation field {*geist*} and investigation of the lexical field *GEIST* (the latter, for reasons of size, must be limited to several examples). A summary of the results and an outlook on possible extensions of the question will conclude the contribution.

Keywords: lexicography, historical semantics, concept, Max Weber, lexical field, qualitative corpus analysis

DOI 10.1515/glot-2015-0001

Der erste Teil dieses Beitrags (Kap. 1, 2.1 und – zur Verifikation der Zitate – Kap. 4) ist in Glottology 5.2. erschienen. Das vollständige Verzeichnis der zitierten Literatur (Kap. 4) wird im vorliegenden zweiten Teil wiederholt, Fußnoten und Abbildungen werden fortlaufend weitergezählt.

2.2 Das Wortbildungsfeld {*geist*}

Nach der semantischen Analyse des Substantivs *Geist* steht die Analyse einiger weiterer Einheiten an, die mit dem Transfix {*geist*} gebildet sind. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Untersuchung im Zusammenhang einer nicht rein

wortsemantischen, sondern an der Herausarbeitung von semantischen Konzepten orientierten Fragestellung relevant ist, weil dasjenige, was mit *Geist* in bestimmten syntaktischen Zusammenhängen gemeint sein kann, auch mit Mitteln der Wortbildung ausgedrückt sein könnte. Ein Ausdruck wie *die Armen im Geiste* beispielsweise kann gleichbedeutend sein mit *die geistlich Armen*, *Arbeit des Geistes* kann *geistige Arbeit* entsprechen usw. Insbesondere im Bereich der Komposition ist der Übergang von Wortbildung und Syntax ohnehin als fließend anzusehen (vgl. Bär 2007 und Bär 2015).

2.2.1 Belegsuche

Eine gesonderte Belegsuche für das Wortbildungsfeld {*geist*} entfällt, da sie bereits, wie unter 2.1.1 erwähnt, zusammen mit der Belegsuche für das Lexem *Geist* durchgeführt wurde.

2.2.2 Lexikalisch-semantische Analyse

Eine ausführliche lexikalisch-semantische Analyse muss durchaus nicht für alle 105 gemeinsam mit *Geist* aufgefundenen Einheiten geleistet werden. In der Mehrzahl der Fälle hat man es dabei mit Ausdrücken zu tun, die lediglich einige wenige Male oder sogar nur ein einziges Mal belegt sind. Handelt es sich, was oft der Fall ist, um semantisch dekomponierbare Komposita (vgl. Bär 2015), so lassen sie sich durch einfachen Verweis auf die bereits erörterte Semantik des in ihnen steckenden Lexems *Geist* erläutern. Unberücksichtigt bleiben können aus zuvor (Glotttheory 5.1, S. 248) erläuterten Gründen die Lexeme *Geisterseher*, *Geistmensch*, *Handwerksgeist* und *Planetengeist*.

Wir geben im Folgenden zunächst eine Einzelwortanalyse (2.2.2.1), konkret: eine strukturell und methodisch der vorangegangenen Untersuchung von *Geist* entsprechende, jedoch lexikographisch kondensierte Darstellung, im Anschluss sodann einen zusammenfassenden Überblick (2.2.2.2).

2.2.2.1 Einzelanalyse

Ahnengeist

Zu *Geist*₁ (mit hyponymischem oder hexinechontonymischem Determinans): ›verstorbenen Vorfahr bzw. eine metaphysische Kraft derselben‹. – **Bdv.:** • Ho-

moionym¹: *Gott* [°15], vgl. *Totengeist*. – **Ktx.:** • Hyponym: *früherer Kaiser* [2]. • Praxeonym: *Rat spenden* [°6], *Rechenschaft fordern* [°9], *Rache* [°13]. • Pathematonyme: *opfern* [°5], *durch Opfer befriedigen* [°10], *durch Opfer günstig stimmen* [°10], *in Unruhe bringen* [2], *Kult* [°11, °12, °14]. • Echontonyme (Ausdrücke für einen Zugehörigkeitsträger): *Geschlecht* ›Familie‹ [°5], *Sippe* [1], *Kaiser* [°7, °9, °10]. • Kteseonym (Ausdruck für ein Eigentum oder einen Besitz i. w. S.): *Tempel* [°4]. • Meronym: *Seele* [3]. • Hexeonym: *Macht* [1, °10, °11], *mächtig* [2]. • Deontonym (Ausdruck für eine Aufgabe oder Pflicht): *Vermittlerrolle für Wünsche der Nachfahren beim Himmelsgeist oder -gott* [°10].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 315, Anm.: *Wegen der Macht der Ahnengeister charismatischer Sippen scheint man sich oft geradezu gescheut zu haben, unterworfenen Häuptlingsfamilien ganz des Landes zu berauben [...]*. [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 377, Anm. 1: *Die [...] Schonung des letzten Nachfahren einer gestürzten Dynastie führt auf die Sorge zurück, deren – immerhin, als frühere Kaiser, mächtige – Ahnengeister nicht in Unruhe zu bringen.* [3] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 506, Anm. 4: *[D]as Opfer war ein Opfer [...] für die Seelen der Ahnengeister [...]*. – [4] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 299; [5] 300; [6] 302; [7] 308, Anm. 2; [8] 376; [9] 376, Anm. 4; [10] 377 (→ *Geist*₁ [3]); [11] 431; [12] 515; [13] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 180; [14] 301; [15] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II ¹*1911–13; ⁵1972², 260; [16] 350.

Ahnengeisterbeziehung

›Beziehung, Verhältnis zu den *Ahnengeistern* (s. d.)‹.

WEBER, *Wirtsch. u. Gesellsch.* I 1921, 144: *Erbordnung derart, daß die Ahnengeisterbeziehung nicht gestört wird (nächste Generation), z. B. in China.*

Arbeitsgeist

Zu *Geist*₆: ›positive Einstellung zur Arbeit, Wertschätzung des Arbeitens (im Extremfall um seiner selbst willen), Arbeitsethos‹ sowie daraus resultierend ›Arbeitsbereitschaft, Arbeitswille‹. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: adjektivisch ausgedrückt: *deutsch*.

WEBER, *Wahlrecht* 1917, 249: *Es ist angesichts des eisernen Frühlings, den uns der Frieden bringen wird, ein Frevel, wenn jetzt Literaten der verschiedensten Lager den deutschen „Arbeitsgeist“ als die nationale Erbsünde und ein „gemächlicheres“ Dasein als Zukunftsideal hinstellen.*

Beamtengeist

Zu *Geist*₆: ›Denkweise, Gesinnung eines Beamten oder nach Art eines Beamten: bürokratische Grundhaltung, Neigung zur ‚Paragrafenreiterei‘, Unwille, Verantwortung zu übernehmen und eigene Entscheidungen zu treffen‹. – **Bdv.:**

1 Zu den angegebenen semantischen Relationen vgl. neuerdings auch Bär 2015.

- Synonym: Subordinationspflichtsgefühl [2], – Verantwortung ›Verantwortungsbewusstsein, -bereitschaft‹ [1], – Verantwortungsgefühl [2] – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Leute* [1, 2].

[1] WEBER, Parl. 1918, 371: *Der führende Staatsmann muß also vor jeder Veröffentlichung (überhaupt: vor jeder Weitergabe einer hochpolitischen Äußerung des Monarchen, welche zu deren Veröffentlichung führen kann) vorher um seinen Rat gefragt, und dieser muß befolgt werden, solange er im Amt ist. Er und seine Kollegen verletzen ihre Pflicht, falls sie auf ihren Posten verbleiben, wenn dies auch nur ein einziges Mal nicht geschieht. [...] Darin aber ist wieder und wieder, und zwar in der allerschlimmsten Weise, bei uns gefehlt worden. Und daß diese Fehler gemacht sind, beruhte durchaus auf der falschen politischen Struktur unseres Staatswesens, welche Leute mit Beamtengeist dahin setzt, wohin Männer mit eigener politischer Verantwortung gehören.*

[2] WEBER, Parl. 1918, 377: *Wer hat es möglich gemacht, daß die Massen im Ausland vielfach ernstlich glauben, Deutschland schmachte nach „Befreiung“, und wenn man nur lange genug durchhalte, werde diese unterdrückte Stimmung sich schließlich Luft machen? Wer hat diesen unerhörten Unsinn der gegenwärtigen Lage möglich gemacht? Solange die Möglichkeit der Wiederkehr besteht, darf die Nation nicht vergessen: das hat die konservative Beamtenherrschaft getan, welche in den entscheidenden Momenten Leute mit Beamtengeist an leitende Stellen setzte, auf welche Politiker gehörten, das heißt: Leute welche im politischen Kampf die Tragweite des öffentlichen Wortes zu wägen gelernt und welche vor allem das Verantwortungsgefühl eines leitenden Politikers und nicht das an seinem Platz richtige, hier aber verderbliche Subordinationspflichtgefühl eines Beamten gehabt hätten.* – [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 860 (→ *Geist*₆ [10]).

begeistern

Ursprünglich zu *Geist*₁ (als Praxeonym zu *Geist*₁: ›jn. erfassen, von jm. Besitz ergreifen‹, dann auch übertragen hinsichtlich der Qualität der erzielten Wirkung: ›jn. in einen enthusiastierten, forciert emotionalen Zustand versetzen: so als ob er von einem *Geist*₁ ergriffen sei‹). Bei Max Weber nur in reflexiver Verwendung (›eine forciert emotional geprägte positive Haltung zu etwas haben, etwas nachdrücklich befürworten, engagiert für etwas sein oder eintreten‹) oder in transitiver Verwendung, d. h. kausativ: (›eine forciert emotional geprägte positive Haltung zu etw. bei jm. bewirken, js. engagierte Stellungnahme für etw. hervorrufen‹; aufgrund von Webers durchgängig perspektivischer Verwendung von *Geist*₁ allenfalls metaphorisch an *Geist*₁ anschließbar; näherliegend erscheint der Sinnzusammenhang mit *Geist*₆. – **Bdv.:** • Homoionym: – *etw. denkend ordnen* [1]. – **Ktx.:** • Stasinechontonyme (Ausdrücke für ein Zustandssubjekt): *Calvinist* [2], *Zentrumspartei* [3]. • Metochonyme (Ausdrücke für zustandsbetroffene Größen): *Gedanke* [2], *Kulturform* [1], *Kulturinhalt* [1], *praktisches Ziel* [1], *Punkte eines Programms* [94].

[1] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 155: *Es ist und bleibt [...] ein unüberbrückbarer Unterschied, ob eine Argumentation sich an unser Gefühl und unsere Fähigkeit, für konkrete praktische Ziele*

oder für Kulturformen und Kulturinhalte uns zu *begeistern*, wendet, oder, wo einmal die Geltung ethischer Normen in Frage steht, an unser Gewissen, oder endlich an unser Vermögen und Bedürfnis, die empirische Wirklichkeit in einer Weise denkend zu ordnen, welche den Anspruch auf Geltung als Erfahrungswahrheit erhebt. [2] WEBER, Prot. Eth. 1920, 117, Anm.: Den Calvinisten *begeistert* der Gedanke: daß Gott in der Weltgestaltung, auch der sozialen Ordnung, das sachlich Zweckvolle als Mittel der Verherrlichung seines Ruhms wollen müsse: nicht die Kreatur um ihrer selbst willen, aber die Ordnung des Kreatürlichen unter seinem Willen. [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 840: In der Schweiz reorganisieren die Parteien im Wege des Proporz die Ämter friedlich untereinander, und manche unserer „revolutionären“ Verfassungsentwürfe [...], z. B. der erste für Baden aufgestellte, wollten dieses System auf die Ministerstellen ausdehnen und behandeln so den Staat und seine Ämter als reine Pfründerversorgungsanstalt. Vor allem die Zentrumsparterie *begeisterte* sich dafür und machte in Baden die proportionale Verteilung der Ämter nach Konfessionen, also ohne Rücksicht auf die Leistung, sogar zu einem Programmpunkt. – [4] WEBER, Rußld. Scheidem. 1917, 209.

begeisternd

Partizipialadj. zu *begeistern* (s. d.) in kausativer Verwendung: ›eine forciert emotional geprägte positive Haltung zu etw. bei jm. bewirkend, js. engagierte Stellungnahme für etw. hervorruhend‹. Stärker als beim Verb *begeistern* wird anhand der Kotexte der Partizipialadjektive *begeisternd* und *begeistert* (s. d.) die Qualität der Handlungen oder Produkte von Handlungen erkennbar, die bei jemandem *Begeisterung* (s. d.) auslösen können: Nicht anders als die Gemütsverfassung, die sie evozieren, sind sie stark emotional geprägt und tendieren damit auch zur Irrationalität. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Gewalt der nationalen Geschichtsschreibung* [1], *Eindruck der Hoffnungen auf jn.* [°2]. • Kohexonyme (Ausdrücke für weitere Eigenschaften eines Eigenschaftsträgers): *leidenschaftlich* [1], *Pathetik* [1], *Enthusiasmus* [1], *starker Stimmungsgehalt* [1].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 414: Die gewaltige Pathetik der großen Propheten, die *begeisternde* Gewalt und der Enthusiasmus der nationalen Geschichtsschreibung, der schlichte aber leidenschaftliche Ernst der Schöpfungs- und Menschheits-Mythen, der starke Stimmungsgehalt der Psalmen, der Hiob- und andren Legenden und der Spruchweisheit bildete einen Rahmen für religiöses Innenleben fast aller erdenklichen Gefühlslagen, wie er in dieser Art nicht zum zweiten Male gefunden werden konnte. – [2] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 384, Anm.

begeistert

Partizipialadj. zu *begeistern* (s. d.): ›in forciert emotional geprägter positiver Haltung zu etw., von und für etw. nachdrücklich – ggf. unter Ausblendung rationaler Kriterien – eingenommen; vgl. *begeisternd* und *Begeisterung*. – **Bdv.:** • Synonym: *leidenschaftlich* [1]. • Homoionym: *entzückt* [1]. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Anhänger* [2], *Intellektuellenschicht* [°5], *Vertreter e. S.* [°7]. • Hexeonym: *kindlich* [°3].

[1] WEBER, Rußld. Scheinkonst. 1906, 70: Am 23. Dezember [...] hatte der Zar [...] eine Deputation der „russischen Leute“ empfangen. Leidenschaftliche Reden gegen die Zerreißung von Zar und Volk, den Umsturz der Jahrhunderte alten Ordnung, die Vernichtung der unbeschränkten Gewalt brachten, so scheint es, schließlich auch sein dünnes Blut in Wallung: in etwas phantastischen Wendungen redete er davon, daß „bald, bald die Wahrheit wieder ihr Licht über der russischen Erde leuchten lassen werde“ und dgl. *Begeistert* und entzückt setzte die Deputation dies im Januar in die Zeitungen zum Trost aller echt russischen Herzen, – und alsbald erfolgte die offiziöse Ankündigung, daß sie in Anklagezustand versetzt sei wegen unerlaubter Anfertigung eines Hofberichtes. [2] WEBER, Geschäftsber. 1911, 446: Spezifische, fest umrissene Ideale können aber gar nicht anders als zunächst im Weg der Bildung einer Sekte *begeisterter Anhänger*, die sie voll zu verwirklichen streben und sich deshalb zusammenschließen und von andern *absondern*, ins Leben getragen werden. – [3] WEBER, Wahlrecht 1917, 267; [4] WEBER, Parl. 1918, 311; [5] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 220; [6] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 144; [7] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 290.

Begeisterung

Nomen stātus zu *begeistern* (s. d.): ›forciert emotional geprägte positive Haltung zu etw., nachdrückliches Engagement für etw.‹ mit Tendenz zum Irrationalismus. Ausgelöst werden kann *Begeisterung* durch außergewöhnliche Eindrücke oder Erlebnisse, z. B. das Wirken einer charismatischen Persönlichkeit; sie kann *Hingabe* zur Folge haben und damit beispielsweise eine Begründung charismatisch geprägter Sozialstrukturen, charakterisiert u. a. durch Führerprinzip und subjektiv-willkürliche Rechtssetzung. – **Bdv.:** • Synonym: *Erlebnis von himmlischer Gnade und göttergleicher Heldenkraft* [3]. • Homoionyme: *Angst* [2], *Zorn* [2], *Wut* [⁰13], *Heiterkeit* [⁰13], *Ehrgeiz* [2], *Neid* [2], *Eifersucht* [2], *Liebe* [2], *Verzweiflung* [2], *Stolz* [2], *Rachedurst* [2], *Pietät* [2, 4], *Hingabe* [2], *Begierden* [2]. • Hyperonyme: *Affekt* [2], *Empfindung* [⁰13], *Leidenschaft* [5, ⁰13]. – **Ktx.:** • Symphoronym: *Einwirkung auf die Richtung und die Mittel des Handelns* [2]. • Pathematonym: *emotional nacherleben* [2]. • Aitumenonym (Ausdruck für eine Voraussetzung): *Charisma* [4, ⁰14, ⁰15], *außeralltäglich* [⁰16], *außerordentlich* [3, ⁰17], *unerhört* [3]. • Eponyme (Ausdrücke für Folgen): *Hingabe* [3, 4, ⁰14], *irrationale Reaktionen* [2], *charismatische Herrschaft* [3], *Ablehnung der Bindung an alle äußerliche Ordnung* [3]; *Wahlrecht* [⁰8], *sittliche Forderung* [5]. • Hexeonyme: *enthusiastisch* [4], *erfrischend* [⁰7], *leidenschaftlich* [⁰9, ⁰12], *stark* [⁰10], *tief* [⁰10], *ideal* [5], *utopistisch* [1], – *sachlich* [4]. – **Wbg.:** *Bismarck-Begeisterung* [⁰11].

[1] WEBER, A. Ploetz [¹1910; 1911], 462: Was wir von den Herren Rassenbiologen erwarten [...], das ist der exakte Nachweis ganz bestimmter Einzelzusammenhänge, also der ausschlaggebenden Wichtigkeit ganz konkreter Erbqualitäten für konkrete Einzelercheinungen des gesellschaftlichen Lebens. Das [...] muß [...] als Tatsache konstatiert werden, und es dient vielleicht dazu, die utopistische *Begeisterung*, mit der ein solches neues Gebiet in Angriff genommen wird, nicht dahin ausarten zu lassen, daß dieses neue Gebiet die sachlichen Grenzen der eigenen Fragestellungen verkennt. [2] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 2: Aktuelle Affekte (*Angst, Zorn, Ehrgeiz, Neid,*

Eifersucht, Liebe, *Begeisterung*, Stolz, Rachedurst, Pietät, Hingabe, Begierden aller Art) und die (vom rationalen Zweckhandeln aus angesehen:) irrationalen aus ihnen folgenden Reaktionen vermögen wir, je mehr wir ihnen selbst zugänglich sind, desto evidenter emotional nachzuerleben, in jedem Fall aber [...] zu verstehen und in ihrer Einwirkung auf die Richtung und Mittel des Handelns intellektuell in Rechnung zu stellen. [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 657: Die [...] „Anerkennung“ seiner persönlichen Mission durch die Beherrschten, auf welcher die Macht des charismatischen Herrn ruht, hat ihre Quelle in gläubiger Hingabe an das Außerordentliche und Unerhörte, aller Regel und Tradition Fremde und deshalb als göttlich Angesehene, wie sie aus Not und *Begeisterung* geboren wird. Die genuin charismatische Herrschaft kennt daher keine abstrakten Rechtssätze und Reglements und keine „formale“ Rechtsfindung. Ihr „objektives“ Recht ist konkreter Ausfluß höchst persönlichen Erlebnisses von himmlischer Gnade und göttergleicher Heldenkraft und bedeutet Ablehnung der Bindung an alle äußerliche Ordnung zugunsten der alleinigen Verklärung der echten Propheten- und Heldengesinnung. Sie verhält sich daher revolutionär alles umwertend und souverän brechend mit aller traditionellen oder rationalen Norm: „es steht geschrieben, – ich aber sage euch“. [4] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 682: Die „Disziplin“ im allgemeinen, wie ihr rationalstes Kind: die Bürokratie im speziellen, ist etwas „Sachliches“ und stellt sich in unbeirrter „Sachlichkeit“ an sich jeder Macht zur Verfügung, welche auf ihren Dienst reflektiert und sie zu beherrschen weiß. Das hindert nicht, daß sie selbst im innersten Wesen dem Charisma [...] fremd gegenübersteht. Der Berserker mit seinen manischen Wutanfällen und der Ritter mit seinem persönlichen Sichmessenwollen mit einem [...] Gegner zur Gewinnung persönlicher Ehre sind der Disziplin gleichermaßen fremd, der erste wegen der Irrationalität seines Handelns, der zweite wegen der Unsachlichkeit seiner inneren Einstellung. An Stelle der individuellen Heldenekstase, der Pietät, enthusiastischen *Begeisterung* und Hingabe an den Führer als Person [...] setzt sie die „Abrichtung“ zu einer durch „Einübung“ mechanisierten Fertigkeit [...] voraus [...]. [5] WEBER, Wahlrecht 1917, 286: Die deutschen Klassiker können uns u. a. lehren, daß wir ein führendes Kulturvolk der Erde zu sein vermochten in einer Zeit materieller Armut und politischer Ohnmacht und sogar Fremdherrschaft. [...] Soweit [...] eine andere politische Leidenschaft in ihnen lebte als die zornige Auflehnung gegen die Fremdherrschaft, war es die ideale *Begeisterung* für sittliche Forderungen. – [6] WEBER, Priv. Riesentr. ¹1905; 1906, 398; [7] WEBER, Energ. Kulturth. 1909, 425 (→ Geist₈ [1]); [8] WEBER, Wahlrecht 1917, 245; [9] WEBER, Wertfr. 1917–18, 520; [10] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 320; [11] WEBER, Parl. 1918, 312; [12] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 596; [13] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 11; [14] 140; [15] 142; [16] 144; [17] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 658.

Bergeist

Zu Geist; ›auf/an/in einem Berg oder im Gebirge ‚wohnende‘ metaphysische Kraft oder Wesenheit‹. – **Ktx.:** • Pathematonym: Kult.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 283: Der König behielt [...] den alten Kult der *Bergeister* ausdrücklich bei, weil seine Unterlassung gefährlich für das Wohl der Untertanen sei [...].

Berufsgeistlicher

Zu Geistlicher: ›Geistlicher qua Amt (der als solcher seinen Lebensunterhalt bestreitet)‹.

WEBER, Prot. Sekt. 1920, 230: [N]ur das Charisma, nicht Schulung und Amt, sollte gelten [...]. So radikale Konsequenzen wie die Quäker mit ihrem Grundsatz: daß in der gottesdienstlichen Versammlung jeder, aber auch n u r der sprechen solle, über den der „Geist₁“ gerade kommt, daß es also einen Berufsgeistlichen überhaupt nicht gibt [...], haben andere Sekten freilich nicht oder doch nicht dauernd gezogen.

Brudergeist

Zu Geist₆: ›brüderliche Gesinnung‹. – **Ktx.:** • Hexeonym: *altchristlich*.

WEBER, Prot. Sekt. 1920, 231: Im Innern, unter den Sektenmitgliedern, herrschte, wenigstens bei den Täufern und ihren Derivativen, der Anforderung nach, der altchristliche Brudergeist [...]. Es galt bei manchen von ihnen als verpönt, die staatlichen Gerichte anzurufen [...] und es bestand die Nothilfspflicht [...].

Drachengeist

Zu Geist₁: offiziell kanonisierte ›metaphysische Kraft, die sich in einem Tempel des Drachengottes manifestiert‹. – **Bdv.:** • Synonym: *Wunderkraft eines Tempels des Drachengotts*.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 309, Anm.: Am 13. 7. 74 (*Peking Gazette d. D.*) wurde die Anerkennung der Wunderkraft eines Tempels des Drachengotts in Honan beantragt. Am 23. 5. 78 wurde ein neuer Titel des „Drachen-Geistes“ genehmigt (*Peking Gazette d. D.*).

Einzelgeist

1. zu Geist₁: ›individuelle metaphysische Kraft oder Wesenheit mit begrenztem, spezifischem Wirkungsbereich‹; vgl. *Funktionsgeisterkult*. – **Bdv.:** • Synonym: – *unpersönliche höchste Himmelsmacht*; vgl. *Spezialgeist*.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 308 (→ Geist₁ [2]).

2. zu Geist₄: ›Gesamtheit der intellektuellen Vermögen des Menschen; Seele, gedacht als mit dem universalen Geist₂ wesensgleicher, von ihm jedoch losgelöster und in die Vereinzelnung getretener Teil des Menschen‹. – **Bdv.:** • Synonym: *Individuation des überwirklichen, göttlichen Seins*.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 182 (→ Geist₄ [3]).

Einzelgeistlicher

Zu *Geistlicher*: ›einzelner, individueller *Geistlicher* (als Vertreter einer *Einzelgemeinde*)‹.

WEBER, Prot. Sekt. 1920, 227, Anm. 1: Die *Einzelgemeinde* (damals wohl noch der Tatsache nach: der *Einzelgeistliche*) als Träger der Kirchenzucht ist auch in den von Usher publizierten früh-presbyterianischen Dedhamer Protokollen vorausgesetzt.

Erntegeist

Zu *Geist*₁: ›metaphysische Kraft oder Wesenheit, welcher der Schutz der Ernte obliegt‹. – **Bdv.:** • Homoionyme: *Geist des fruchtbaren Erdbodens, Geist des Ackerlandes*. • Hyperonym: vgl. *Schutzgeist*.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 299 f.: *Das chinesische Altertum kannte einerseits für jeden Lokalverband einen aus dem Geist_[1] des fruchtbaren Erdbodens (schê) und dem Erntegeist (tsi) zusammengesetzten, bereits als ethisch strafende Gottheit entwickelten bäuerlichen Doppelgott (sche-tsi) und andererseits die Tempel der Ahnengeister (tsong-miao) als Gegenstand des Sippenkults. Diese Geister_[1] zusammen (sche-tsi-tsong-miao) bildeten den Hauptgegenstand der ländlichen Lokalkulte, den zunächst wohl noch naturalistisch, als eine halbmaterielle magische Kraft oder Substanz vorgestellten Heimatsschutzgeist, dessen Stellung etwa jener des (schon früh wesentlich personaler vorgestellten) westasiatischen Lokalgottes entsprach. Mit steigender Fürstenmacht wurde der Geist_[1] des Ackerlandes zum Geist_[1] des Fürstengebietes.*

Freigeist

Zu *Geist*₁₀: ›Person mit liberaler Gesinnung, v. a. in religiösen Dingen‹. – **Ktx.:** • Hexeonyme: *jüdisch, - fromm*.

WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹1911–13; ⁵1972, 374: *[D]ie höchste Form der Frömmigkeit des Juden liegt nach der Seite der „Stimmung“ und nicht des aktiven Handelns: wie sollte er sich in dieser grundverkehrten [...], ihm feindlichen Welt jemals als Vollstrecker von Gottes Willen durch deren rationale Neuordnung fühlen? Das kann der jüdische Freigeist tun, nie der fromme Jude.*

Fruchtbarkeitsgeist

Zu *Geist*₁: ›metaphysische Kraft oder Wesenheit, der Schutz und Beförderung der Sexualität obliegen‹. – **Bdv.:** • Homoionym: *Fruchtbarkeitsgott* [2]. • Hyperonym: vgl. *Schutzgeist*. – **Ktx.:** • Eikononyme (Ausdrücke für symbolische Entscheidungen): *Phallos* [1], *Lingam* [1]. • Hexeonym: *weiblich* [2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 323: *Das Symbol der alten Fruchtbarkeits-Geister, mit welchen die Sexualorgie als Homöopathie in Beziehung gesetzt wurde, war hier wie überall in der Welt der Phallos (lingam, eigentlich die Kombination des männlichen und des weiblichen Geschlechtsteils).* [2] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 325: *Die alten weiblichen Fruchtbarkeitsgeister wurden bei der Verschmelzung zunächst zu Gattinnen brahmanischer Gottheiten erhoben. Als geeignete Göttergestalt bot sich dafür der alte [...] Fruchtbarkeitsgott [...] Çiva (der vedische Rudra) dar.*

Funktionsgeisterkult

Zu *Funktionsgeist* (zu *Geist*₁): ›institutionalisierte religiöse Verehrung einer metaphysischen Kraft oder Wesenheit mit begrenztem, spezifischem Wirkungsbereich‹, hyponym zu *Geisterkult*, vgl. *Einzelgeist*₁, *Spezialgeist*. – **Bdv.:** • Hyponym: *Phalloskult*.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 300: *Funktionsgeister- und darunter auch Phalloskulte – so sorgsam auch der prüde moderne Rationalismus heute die Spuren der letzteren verwischt –, Amulette und ähnliche magische apotropäische und homöopathische Prozeduren [...] bildeten [...] in Japan die herrschende Religiosität.*

Geisterdorf

Zu *Geist*₁: ›Jenseitsentwurf im birmanischen Volksglauben: der Ort, an dem *Geister*₁ wohnen‹, zu dem aber anscheinend nicht jedermann sondern nur der König nach seinem Tode gelangt. (Der Beleg bleibt letztlich unklar.)

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 284: *Im [birmanischen] Laienleben ist [...] die Herrschaft der Nal (Geister₁₁) ungebrochen. Jeder Haushalt hat seinen „Nai“ (Schutzdämon); im übrigen entsprechen sie den „deva“ der Hindus. Der König geht nach dem Tode noch immer in das „Geisterdorf“ (Nal-Ya-tsan-thee).*

Geistererscheinung

Zu *Geist*₁: ›Sichtbarwerden bzw. Sinnlich-wahrnehmbar-Werden eines Geistes₁‹, im Beleg allerdings ein zu kriminellen Zwecken inszenierter Mummenschanz. –

Ktx.: • Pathematonym: *veranstalten*.

WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 518 (→ *Geist*₁ [27]).

Geisterglaube, zu *Geist*₁.

1. ›Überzeugtsein von der Existenz und Macht von *Geistern*₁ und daraus resultierende religiöse Verehrung derselben‹. – **Bdv.:** • Synonym: ›*Vorstellung von irgendwelchen ‚hinter‘ dem Verhalten der charismatisch qualifizierten Naturobjekte, Artefakte, Tiere, Menschen, sich verbergenden und ihr Verhalten irgendwie bestimmenden Wesenheiten*› [010]. • Homoionyme: *Götterglaube* [014], *Magie* [3]. • Hyperonyme: *Religion* [3], *Religiosität* [015]. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: (adjektivisch ausgedrückt) *chinesisch* [013]. • Hexeonyme: *magisch* [08], *primitiv* [1], *traditionell* [015], *urwüchsig* [09]. • Meronym: *Element* [04].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 307: *Diese für China durchaus grundlegende optimistische Vorstellung von der kosmischen Harmonie ist aus dem primitiven Geisterglauben allmählich herausgewachsen.* [2] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 282: *In China lehnte die konfuzianische Ethik die Bindung an metaphysische Dogmen schon deshalb gänzlich ab, weil die Magie und der Geisterglauben im Interesse der Erhaltung der Ahnenkulte: der Grundlage der patrimonial-bürokratischen Obödienz [...] unantastbar bleiben muß.* [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 357: *Die Spannung zwischen Religion und Politik ist natürlich da am geringsten, wo, wie im Konfuzianismus, die Religion Geisterglauben oder schlechthin Magie, die Ethik aber lediglich kluge Weltanpassung des gebildeten Mannes ist.* – [4] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 305; [5] 440; [6] 458; [7] 470; [8] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 125; [9] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 406; [10] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Ge-

sellsch. II [¹*1911–13; ⁵1972], 246 (→ *Geist*₁ [13]); [11] 246; [12] 264 (→ *Geist*₁ [20]); [13] 266; [14] 267 (→ *Geist*₁ [22]); [15] 290.

2. ›Gesellschaft, in welcher der Glaube an die Existenz und Macht von *Geistern*₁ und daraus resultierende religiöse Verehrung derselben allgemein verbreitet ist‹, Metonymie zu 1. – **Ktx.:** • Praxeonym: *Magie* [1]. • Hexeonyme: *magisch* [2], *magische Ethik* [°3].

[1] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [¹*1911–13; ⁵1972], 262: *Die Kunst der „Divination“ erwächst zunächst direkt aus der Magie des Geisterglaubens. Die Geister₁ wirken, wie alle anderen Wesen, nicht schlechthin regellos. Kennt man die Bedingungen ihrer Wirksamkeit, so kann man ihr Verhalten aus Symptomen: omina, welche erfahrungsgemäß ihre Disposition andeuten, kombinieren.* [2] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [¹*1911–13; ⁵1972], 321: *Der Gedanke der Wiedergeburt als solcher ist sehr alt und findet sich gerade im magischen Geisterglauben klassisch entwickelt.* – [3] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [¹*1911–13; ⁵1972], 267 (→ *Geist*₁ [22]).

Geisterkult

Zu *Geist*₁: ›institutionalisierte religiöse Verehrung metaphysischer Kräfte oder Wesenheiten‹, vgl. *Funktionsgeisterkult*. – **Ktx.:** • Hexeonym: *orthodox*.

WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 508: *Im Gegensatz zu der freundlichen Stellung [der chinesischen Tai-ping-Sekte] zum Judentum und protestantischen Christentum wird die taoistische Magie und die buddhistische Idolatrie ebenso scharf verworfen wie der orthodoxe Geisterkult.*

Geisterreich

Zu *Geist*₁: ›Ort, Bereich oder Sphäre der *Geister*₁‹.

WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [¹*1911–13; ⁵1972], 324: *Heilsmethodik kennt nicht erst die ethische Religiosität. Im Gegenteil spielt sie in oft hochgradig systematisierter Form eine sehr bedeutende Rolle bei der Erweckung zu jener charismatischen Wiedergeburt, welche den Besitz der magischen Kräfte, in animistischer Wendung: die Verkörperung einer neuen Seele innerhalb der eigenen Person, oder die Besessenheit von einem starken Dämon oder die Entrücktheit in das Geisterreich, in beiden Fällen aber die Möglichkeit übermenschlicher Wirkungen verbürgt.*

Geistervorstellung

Zu *Geist*₁: ›Ansicht von der Beschaffenheit und Wesensart von *Geistern*₁‹; vgl. *Geisteskonzeption*. – **Bdv.:** • Homoionym: *Göttervorstellung*. – **Ktx.:** • Hexeonyme: *animistisch*, *primitiv*.

WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 258: *Diese Unterschiede [zwischen einer Gotteskonzeption des überweltlichen, persönlichen, zürnenden, vergebenden, liebenden, fordernden, strafenden Schöpfergottes und des unpersönlichen höchsten Wesens] waren nichts Primitives. Im Gegenteil läßt sich erkennen, daß sie erst bei weitgehender Sublimierung der überall sehr ähnlichen primitiven animistischen Geister- und heroistischen Götter-Vorstellungen sich eingestellt haben.*

Geisterwelt

Zu *Geist*₁: ›Gesamtheit der *Geister*₁ϕ. – **Bdv.:** • Homoionym: *Dämonen* [2]. – **Ktx.:** • Praxeonym: *Wirken* [03]. • Pathematonym: *Beeinflussung* [1, 03].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 397: *Die Beeinflussung des Gemeinschaftsschicksals, vor allem: der Ernte, erfolgte [...] seit sehr alter Zeit durch rationale Mittel: die Wasserregulierung, und daher war die richtige „Ordnung“ der Verwaltung von jeher das grundlegende Mittel der Beeinflussung auch der Geisterwelt.* [2] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 51972], 255: *Vor allem hat nirgends der mit sehr verschiedener Konsequenz begangene Weg zum Monotheismus das Vorhandensein der Geisterwelt und der Dämonen dauernd ausgerottet [...], sondern sie nur der Uebermacht des alleinigen Gottes, theoretisch wenigstens, unbedingt untergeordnet.* – [3] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 486: *zu zauberischer Beeinflussung der Geisterwelt und praktischer Anpassung an die magische Gesetzmäßigkeit ihres Wirkens*

Geisterzauber

Zu *Geist*₁: ›magische Beeinflussung eines *Geistes*₁ oder der *Geister*₁ϕ zu einem bestimmten Zweck; vgl. *Geisterzwang*.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 371: *Zauber gegen den Feind, den erotischen oder ökonomischen Konkurrenten, Zauber für den Redner zum Gewinn des Prozesses, Geisterzauber des Gläubigers zur Zwangsvollstreckung gegen den Schuldner, Zauber zur Einwirkung auf den Reichtumsgott für das Gelingen von Unternehmungen, – all das entweder in der ganz groben Form der Zwangsmagie oder in der verfeinerten der Gewinnung eines Funktionsgottes oder Dämons durch Geschenke, – mit solchen Mitteln bewältigte die breite Masse der aliterarischen und selbst der literarischen Asiaten ihren Alltag.*

Geisterzwang

1. Zu *Geist*₁: ›magische Beeinflussung eines *Geistes*₁ oder der *Geister*₁ϕ zu einem bestimmten Zweck; vgl. *Geisterzauber*. – **Bdv.:** • Synonym: *Geomantik* [04]. – **Ktx.:** • Hexeonyme: *animistisch* [02], *magisch* [1].

[1] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 51972], 326: *Die spezifischen Mittel der soteriologischen Heilsmethodik sind in ihrer raffiniertesten Entwicklung fast alle indischer Provenienz. Sie sind dort in unbezweifelbarer Anlehnung an die Methodik magischen Geisterzwangs entfaltet worden.* – [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 515; [3] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 202; [4] 241.

2. ›Fähigkeit der magischen Beeinflussung eines *Geistes*₁ oder der *Geister*₁ϕ. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Gebetsformel*. • Hexeonym: *magisch*. – **Wbg.:** *Geisterzwangformel*.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 245: *Wenn ursprünglich der magische Geisterzwang der Gebetsformel durch die Selbstkasteiung [...] gesteigert wurde, so blieb dies in den Gebetskasteiungen und den kultischen Abstinenzvorschriften erhalten, auch nachdem aus der magischen Geisterzwangsformel eine Bitte an einen Gott um Erhörung geworden war.*

Geisterzwangsformel

Zu *Geisterzwang*₂: ›Gebetsformel, welcher die Macht zugeschrieben wird, einen *Geist*₁ oder die *Geister*₁ magisch zu beeinflussen‹. – **Bdv.:** • *Synonym: Bitte an einen Gott um Erhörung.* – **Ktx.:** • *Hexeonym: magisch.*

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 245 (→ *Geisterzwang*₂)

Geistesarbeit

Zu *Geist*₄: ›Produkt einer Arbeit, die mit dem *Geist*₄ verrichtet wurde‹. – **Bdv.:** • *Synonym: Geisteswerk* [°3]. • *Hyponym: israelitische Rechtsprechung und Weisheitslehre* [2]. – **Ktx.:** • *Agontonym: Altertum* [1].

[1] WEBER, Unterg. ant. Kult. 1896, 309: *Der Kreislauf der ökonomischen Entwicklung des Altertums hat sich vollendet. Scheinbar völlig vernichtet ist seine Geistesarbeit.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 318: *Auch im übrigen finden wir bei den Propheten die Geistesarbeit der israelitischen Rechtsprechung und Weisheitslehre. Die Propheten nennen nebeneinander: „chuk“ die [...] durch Rechtsorakel der Chokekim festgestellte alte Gewohnheit, und „thora“, die rationale levitische Lehre [...], endlich „mischpat“, das in Urteilsprüchen [...] und Satzungen der sarim und sekenim ausgesprochene Recht als die, neben ihren eigenen Orakeln [...], maßgeblichen Quellen der Sittlichkeit.* – [3] WEBER, Wahlrecht 1917, 285 (→ *Geisteswerk*).

Geistesaristokratie

Zu *Geist*_{4/7}: ›Gesamtheit der Besten in Bezug auf Intellekt und/oder geistige Arbeit‹.

WEBER, Prot. Eth. 1920, 371, Anm.: *Wie bei jener rationalen Deutung der geschlechtlichen Beziehungen bei den puritanisch beeinflussten Völkern schließlich doch jene Verfeinerung und geistigethische Durchdringung der ehelichen Beziehungen und jene Blüten ehelicher Ritterlichkeit erwachsen sind – im Gegensatz zu dem patriarchalen Brodem, der bei uns bis in die Kreise der Geistesaristokratie noch in oft sehr fühlbaren Rückständen vorhanden ist –, das bleibt hier natürlich außer Erörterung.*

geistesaristokratisch

Zu *Geistesaristokratie*: ›die Gesamtheit der Besten in Bezug auf Intellekt und/oder geistige Arbeit betreffend‹.

WEBER, Wiss. Beruf 1919, 587: *Ich habe [...] ein tiefes Mißtrauen gegen die Massenkollegien [...]. Die Demokratie da, wo sie hingehört. Wissenschaftliche Schulung aber, wie wir sie nach der Tradition der deutschen Universitäten an diesen betreiben sollen, ist eine geistesaristokratische Angelegenheit, das sollten wir uns nicht verhehlen.*

Geistescharisma

Zu *Geist*₄ und *Charisma*₁ (vgl. unten, 2.3.1): ›besondere Begabtheit mit Fähigkeiten des *Geistes*₄‹. – **Bdv.:** • *Synonym: vgl. Geist*₅. • *Homoionym: Geschmackscharisma.*

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 568: *[D]ie üblicherweise höchstgestellten „Kulturgüter“ [...] zeigten sich an Geistes- oder Geschmacks-Charisma gebunden und ihre Pflege schien unvermeidlich Daseinsformen vorauszusetzen, welche der Brüderlichkeitsforderung zuwiderliefen [...]. Bildungs- und Geschmackskultur-Schranken sind die innerlichsten und unübersteigbarsten aller ständischen Unterschiede.*

Geistesgaben

Zu *Geist*₁: ›*Geist*_{1b} als Gnadengabe eines *Geistes*_{1a}‹, in den Belegen: des heiligen Geistes im christlichen Sinne. – **Ktx.:** • Hexeonyme: *pneumatisch* [1], *prophetisch* [02].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 525: *Die Menschen waren von Natur alle gleich sündhaft, aber ihre religiösen Chancen waren dennoch nicht gleich, sondern höchst ungleich, und zwar nicht nur zeitweilig, sondern definitiv. Entweder direkt kraft grundloser Prädestination (wie bei den Calvinisten, den Partikularbaptisten, den Whitefieldschen Methodisten und den reformierten Pietisten). Oder doch kraft ihrer verschiedenen Qualifikation zu den pneumatischen Geistesgaben.* – [2] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 26.

Geistesgegenwart

Zu *Geist*₄: ›Fähigkeit, in unvorhergesehenen Situationen schnell und angemessen zu reagieren‹. – **Bdv.:** • Synonym: *Fixigkeit* [2]. • Homoionyme: *Überblick* [1], *Ruhe* [3], *sichere Nerven* [3]. • Hyperonym: *physische Qualität* [1]. – **Ktx.:** • Hexeonyme: *pneumatisch* [1], *prophetisch* [2].

[1] WEBER, Meth. Einl. 1908, 20: *[D]ie Qualifikation einer mit der Bedienung mechanischer Webstühle betrauten Arbeiterin hängt in letzter Linie keineswegs von vorwiegend „physischen“ Qualitäten, sondern wesentlich davon ab, ob sie die „Geistesgegenwart“ und den „Ueberblick“ besitzt, um eine so große Mehrzahl von Webstühlen gleichzeitig zu beherrschen [...].* [2] WEBER, Psychophys. 1908, 165, Anm.: *Auf der anderen Seite erfordert die Bedienung der kleinen schmalen Taschentuchwebstühle, schon weil hier die Rentabilität der Arbeiterin durchaus an der Zahl der von einer solchen bedienten Stühle [...] hängt, vor allem „Geistesgegenwart“ und „Fixigkeit“ für die zahlreichen komplizierteren Handgriffe.* [3] WEBER, Psychophys. 1908, 182: *Aber die Fähigkeit zu Höchstleistungen kann hier von Arbeiterinnen durch Uebung am Webstuhl allein – wiewohl diese natürlich Voraussetzung ist – wohl nicht erworben werden, sondern erfordert spezifische, und zwar ziemlich seltene, persönliche Qualitäten, welche sowohl auf Anlage (Geistesgegenwart und Ruhe, also: sehr sichere Nerven), wie auf anerzogener Lebensführung [...] beruhen können [...].*

geistesgeschichtlich

Zu *Geistesgeschichte* (nicht belegt: zu *Geist*₇): ›die historische Entwicklung des Denkens und der intellektuellen Arbeit betreffend‹. – **Synt.:** g. *«Gewalt» Wirkmacht, Entwicklungsfaktor* [1], g. *Ursache* [2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 439: *Die Naturwissenschaft des Okzidents mit ihrem mathematischen Unterbau ist eine Kombination rationaler, auf dem Boden der antiken Philosophie gewachsener, Denkformen mit dem auf dem Boden der Renaissance, und zwar zuerst nicht auf dem Gebiet*

der Wissenschaft, sondern auf demjenigen der Kunst, entstandenen technischen „Experiment“: dem spezifisch modernen Element aller naturalistischen Disziplinen. Die „experimentierende“ hohe Kunst der Renaissance war ein Kind einer einzigartigen Vermählung von zwei Elementen: des auf handwerksmäßiger Grundlage erwachsenen empirischen Könnens der okzidentalen Künstler und ihres, kulturhistorisch und sozial bedingten, durchaus rationalistischen Ehrgeizes: ihrer Kunst Ewigkeitsbedeutung und sich selbst soziale Geltung dadurch zu gewinnen, daß sie sie zum gleichen Rang wie eine „Wissenschaft“ erhöhen. [...] Oekonomische und technische Interessen der nordeuropäischen Wirtschaft, vor allem: Bedürfnisse des Bergbaues, halfen dann den geistesgeschichtlichen Gewalten dabei, das Experiment in die Naturwissenschaft hinüberzutragen. [2] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 375: Das Ausbleiben des ökonomischen Rationalismus und der rationalen Lebensmethodik überhaupt in Asien ist, soweit dabei andere als geistesgeschichtliche Ursachen mitspielen, vorwiegend bedingt durch den *k o n t i n e n t a l e n* Charakter der sozialen Gebilde, wie ihn die geographische Struktur hervorbrachte. Die occidentalen Kulturherde haben sich durchweg an Stätten des Außen- oder Durchgangshandels gebildet: Babylon, das Nildelta, die antike Polis und selbst die israelitische Eidgenossenschaft an den Karawanenstraßen Syriens. Anders in Asien.

Geistesgesunder

Zu *geistesgesund* (nicht belegt: zu *Geist₄*): ›Person, die hinsichtlich ihrer intellektuellen und/oder psychischen Vermögen unbeeinträchtigt ist‹. – **Bdv.:**

- **Synonym:** – *Geisteskranker*.

WEBER, Psychophys. 1908, 248 (→ *Geisteskranker*).

Geisteskonzeption

Zu *Geist₁*: ›Begriff, Vorstellung, Meinung von der Beschaffenheit und Wesensart eines *Geistes₁*‹, im Beleg: der metaphysischen Kraft (*Geist_{1b}*), die am jüngsten Tag über das Volk Israel kommen soll.

WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 396 f.: *Bei den Propheten der nachexilischen Spätzeit [...] nimmt dann auch die Geisteskonzeption wieder wesentlich andere Formen an. Deuterosacharja zwar stellt der Gemeinde [...] nur den Geist des Gebets für den Tag Jahwes in Aussicht. Aber dieser soll sich manifestieren in der leidenschaftlichen, nach Art der Vegetationskulte gearteten Klage um den „Durchbohrten“, [...] also: in ekstatischen Bußausbrüchen. Bei Joel aber ist es der alte ekstatische emotionale Prophetengeist, der vor Beginn jenes „Tages Jahwes“, an dem nur die, welche Jahwes Namen anrufen, gerettet werden, über alle Gemeindeglieder, ihre Söhne, Töchter, Knechte und Mägde ergossen werden [...] soll. Hier ist zweifellos auf die alten Traditionen über die Laienekstase zurückgegriffen und die Endhoffnung also an die Wiederkehr des Universalismus der Prophetengabe geknüpft.*

Geisteskraft

Zu *Geist₄*: ›Stärke, Leistungsfähigkeit der intellektuellen und/oder psychischen Vermögen einer Person‹. – **Ktx.:** • **Hexeonym:** *hoch* [°2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 181: *Die Götter sind da und sind mächtig. Aber ihre Himmelswelt ist vergänglich. Durch korrektes Ritual kommt der Laie zu ihnen. Ebenso derjenige, der korrekt*

die Veden studiert, weil seine Geisteskraft zu mehr nicht reicht. Aber wer das Charisma der Gnosis hat, der kann heraus aus dieser Welt der Vergänglichkeiten. – WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 228 (→ Geist₄ [4]).

Geisteskranker

Substantivierung zu *geisteskrank* (nicht belegt: zu Geist₄): ›Person, die hinsichtlich ihrer intellektuellen und/oder psychischen Vermögen beeinträchtigt ist‹. –

Bdv.: • Synonym: – *Geistesgesunder*.

WEBER, Psychophys. 1908, 248: *Die Arbeiten von Jenny Koller (Archiv f. Psychiatrie 28), welche bei Untersuchung einer gleichen Zahl Geistesgesunder und Geisteskranker nur ein mäßiges Ueberwiegen der [erblichen] Belastung bei den letzteren (76,8 gegen 59 %) zeigten, und die Zahlen von Diem, Arch. für Rassen- und Gesellsch.-Biologie 2, 1905 (77,0 gegen 66,5 %) ergeben das richtigere, der Bedeutung der Vererbung wesentlich günstigere Bild – wie Diem nachweist – erst bei Sonderung nach den Krankheiten und gesonderter Betrachtung der direkt Belasteten.*

Geisteskrankheit

Substantivierung zu *geisteskrank* (nicht belegt: zu Geist₄): ›Beeinträchtigung oder Defekt des intellektuellen und/oder psychischen Vermögens einer Person‹. –

Bdv.: • Synonym: *psychische Differenz*. – **Ktx.:** • Symphoronum (Ausdruck für einen Vorgang): *Ausbruch*.

WEBER, Psychophys. 1908, 247: *Manche auffallenden Erscheinungen bei den nordamerikanischen Negern: der Ausbruch gewisser, als „erblich“ geltender, Geisteskrankheiten bei ihnen auf der einen Seite, ihre, wie es scheint, [...] immerhin stetig zunehmende Angleichung an die dort im übrigen herrschenden Zustände, nach der Emanzipation andererseits lassen die Bedeutung rein gesellschaftlicher Bedingungen als unvermutet stark erscheinen und drücken dadurch auch den Wert der bisher noch in den Anfängen stehenden Untersuchungen über die quantitativen und qualitativen Unterschiede der psychischen Morbidität der „Rassen“ und Volksstämme [...] als geeigneten Materials für die Analyse erbter psychischer Differenzen ebenfalls mit herab.*

Geisteskultur

Zu Geist₇: ›intellektuelle Tätigkeit, insbesondere wissenschaftliche Arbeit einer größeren Gruppe von Menschen‹. – **Bdv.:** • Synonyme: *wissenschaftliche Arbeit* [1]; vgl. *Geist*, *Geistesleben*. • Hyperonym: *Zweck* [1]. – **Ktx.:** • Agontome: *Klasse* [1], *Intellektuellenschicht* [1], *Mönche* [1]. • Ergontome: *Keilschrift* [2], *Kultstätte* [2], *Maß* [2], *Gewicht* [2], *Münzgewicht* [2], *Recht* [2], *kosmogonische Mythen* [2]. • Symphoronum: *Entwicklung* [°3]. • Hexinechontome: (adjektivisch ausgedrückt) *hellenisch* [°3], *mesopotamisch* [2].

[1] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch. II* [*1911–13; †1972], 601: *Zunehmend [...] bemächtigten sich die Päpste der eigenen Verfügung über erledigte Pfründen, ein Prozeß, der zu Anfang des 14. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreichte. Damals wurde die Pfründe einer der Ge-*

genstände des „Kulturkampfes“ des 14. und 15. Jahrhunderts. Denn die geistliche Pfründe stellte den Grundstock derjenigen Güter dar, welche im Mittelalter überhaupt Zwecken der „Geisteskultur“ dienten. Zumal im späteren Mittelalter bis zur Reformation und Gegenreformation entwickelte sie sich zur materiellen Basis für die Existenz derjenigen Klasse, welche damals deren Träger war. Denn indem die Päpste die Universitäten mit der Verfügung über Pfründen ausstatteten, außerdem aber ihrerseits massenhaft solche an persönliche Günstlinge, darunter aber speziell auch Gelehrte unter Entbindung von der eigenen Wahrnehmung der Amtspflichten verliehen, ermöglichten sie die Entstehung jener spezifischen mittelalterlichen Intellektuellenschicht, welche neben den Mönchen den erheblichsten Anteil an der Erhaltung und Entwicklung wissenschaftlicher Arbeit hatte. [2] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 215: *Verwickelter ist die Beziehung [des Judentums] zur mesopotamischen Geisteskultur. Einst, in der Amarnazeit, hatte die Keilschrift und die babylonische Diplomaten- und Handelssprache ganz Vorderasien beherrscht und wurde von gebildeten Aegyptern verstanden. Die Vorstellung von den Sternengeistern und ihrem Eingreifen in irdische Geschehnisse war, wie das Deboralied lehrt, auch in Israel heimisch. Und sogar der Schreibergott Nebo hatte anscheinend eine Kultstätte, und zahlreiche Einzelheiten aller Art sprechen von alten geistigen_[5] Gemeinsamkeiten und Rezeptionen. Vor allem waren Maß und Gewicht, auch Münzgewicht, ferner aber das Recht und wichtige Teile der kosmogonischen Mythen gemeinsam.* – [3] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 7.

Geistesleben

Zu *Geist*; ›Gesamtheit intellektueller Tätigkeiten einer Person oder einer Gruppe von Personen‹. – **Bdv.:** • *Synonym:* vgl. *Geist*₇, *Geisteskultur*. – **Ktx.:** • *Symphoronyme:* *in lange Nacht sinken* [1], *Entwicklung* [06]. • *Staseonym:* *Erstarrung* [2].

[1] WEBER, Unterg. ant. Kult. 1896, 310: *So schwand die dünn gewordene Hülle der antiken Kultur, und das Geistesleben der okzidentalischen Menschheit sank in lange Nacht.* [2] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 184: *Die Ausgangspunkte der Kulturwissenschaften bleiben [...] wandelbar in die grenzenlose Zukunft hinein, solange nicht chinesische Erstarrung des Geisteslebens die Menschheit entwöhnt, neue Fragen an das immer gleich unerschöpfliche Leben zu stellen.* [3] WEBER, Krit. Stud. 1906, 274: *ein Gefecht von den winzigen Dimensionen der „Schlacht“ bei Marathon, welche [...] die unerläßliche „Vorbedingung“ der [...] Rettung der Selbständigkeit der hellenischen Kultur, der positiven Anregung zu dem Beginn der spezifisch abendländischen Historiographie, der Vollentwicklung des Dramas und all jenes einzigartigen Geisteslebens darstellte, welches auf dieser – rein quantitativ gemessen – Duodezibühne der Weltgeschichte sich abspielte.* – [4] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 197; [5] WEBER, Roscher u. Knies II 1905, 85; [6] WEBER, Psychophys. 1908, 87.

Geistesschulung

Zu *Geist*; ›Ausbildung, Gestaltung, Erziehung einer individuellen oder kollektiven intellektuellen Tätigkeit‹.

WEBER, Krit. Stud. 1906, 264: *Die [...] Behandlung der Kultur des Altertums [...] ist [...] bedingt [...] durch die Eigenart bestimmter hervorragender Forscher und vor allem durch die „Bedeutung“, welche die Kultur des klassischen Altertums bisher für unsere eigene Geistesschulung gehabt hat.*

Geistesverwandter

Zu Geist₆: ›Person, die den gleichen oder einen ähnlichen Geist₆ wie jemand aufweist‹.

WEBER, Energ. Kulturth. 1909, 400: *daß Ostwald, ganz ebenso wie seinem Geistesverwandten Mach der Fehler besonders naheliegt, [...] bestimmte naturwissenschaftliche Abstraktionsformen zum Maßstab wissenschaftlichen Denkens überhaupt zu verabsolutieren [...].*

Geisteswelt

Zu Geist_{6/7}: ›Kulturgemeinschaft, Gesellschaft, die sich durch einen bestimmten Geist_{6/7} auszeichnet‹. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: (adjektivisch ausgedrückt) *hellenisch*. • Hexeonym: *frei*.

WEBER, Krit. Stud. 1906, 274: *daß zwischen den beiden „Möglichkeiten“: Entfaltung einer theokratisch-religiösen Kultur [...] unter der Aegide des persischen Protektorats [...] auf der einen Seite, und dem Siege der diesseitig gewendeten, freien hellenischen Geisteswelt, welche uns jene Kulturwerte schenkte, von denen wir noch heute zehren, die „Entscheidung“ fiel durch ein Gefecht von den winzigen Dimensionen der „Schlacht“ bei Marathon [...].*

Geisteswerk

Zu Geist₄: ›Produkt einer Arbeit, die mit dem Geist₄ verrichtet wurde‹. – **Bdv.:** • Synonym: *Geistesarbeit*.

WEBER, Wahlrecht 1917, 285: *Der „deutsche Geist“ ist [...] nicht aus noch so wertvollen Geisteswerken unserer Vergangenheit zu destillieren. Den großen Schatten unserer geistigen₅ Ahnen alle Pietät und ihrer Geistesarbeit jede der formalen Schulung unseres eigenen Geistes dienende Verwertung! Aber: sobald die Eitelkeit unserer Literaten, weil es ihr Schriftstellerberuf ist, sie der Nation zu interpretieren, daraus das Recht ableitet, unsere politische Zukunftsgestaltung damit wie mit einem Bakel zu schulmeistern: in die Ecke mit den alten Scharteken!*

Geisteswissenschaft

Zu Geist_{4/6/7}: ›Wissenschaft, die sich mit dem menschlichen Geist₄, mit Aspekten des Geistes₆ und/oder Erzeugnissen des Geistes₇ befasst‹. – **Bdv.:** • Synonym: – *Naturwissenschaft* [2]. • Homoionym: *Geschichte* [1].

[1] WEBER, Roscher u. Knies II 1905, 70: *Anforderungen, die wir an die Geschichte und die ihr in dieser Hinsicht verwandten „Geisteswissenschaften“ [...] stellen [...].* [2] WEBER, R. Stammler 1907, 303: *Das Prinzip der Quantifikation und mathematischen Formung aber, an welches ebenfalls gedacht sein könnte, ist den im fachlichen Sinne sogenannten „Naturwissenschaften“ keineswegs durchweg gemeinsam, und die üblicherweise sogenannten „Geisteswissenschaften“ sind ja grade durch die Vielheit und Differenzierung der „Gesichtspunkte“ gekennzeichnet, unter denen sie die Wirklichkeit betrachten.* – [3] WEBER, Krit. Stud. 1906, 236, Anm.; [4] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 136.

Geisteszeugnis

Zu *Geist*₁: ›Indiz, Anzeichen, Beweis für das Wirken eines bzw. ‚des‘ *Geistes*₁ in jm.‹.

WEBER, Prot. Eth. 1920, 146: *Diese emotionelle Religiosität ging nun [...] mit der durch den Puritanismus ein für allemal r a t i o n a l abgestempelten asketischen Ethik eine eigentümliche Verbindung ein. Zunächst wurde im Gegensatz zum Calvinismus, der alles nur Gefühlsmäßige für der Täuschung verdächtig hielt, prinzipiell eine rein g e f ü h l t e , aus der Unmittelbarkeit des Geisteszeugnisses fließende, absolute Sicherheit des Begnadeten [...] als das einzig zweifellose Fundament der certitudo salutis angesehen.*

Geisteszustand

Zu *Geist*₄: ›aktuelle Beschaffenheit, Verfassung des *Geistes*₄ einer Person‹. – **Bdv.:**

• Hyponym: *Entrücktheit*. – **Ktx.:** • Hexeonym: *wach*.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 332: *Der „wache“ Geisteszustand des individuell Seelischen ist der Tiefstand der Göttlichkeit, traumlose Entrücktheit die höchste, weil dem Heilsziel nächste.*

geistig, Adj. in weitgehender semantischer Analogie zu *Geist*. Es entsprechen sich *geistig*₁ und *Geist*₁, *geistig*₂ und *Geist*₃, *geistig*₃ und *Geist*_{4/8}, *geistig*₄ und *Geist*_{5/9}, *geistig*₅ und *Geist*_{6/10}, *geistig*₆ und *Geist*₇; eine Entsprechung zu *geistig*₇ ist für *Geist* bei Max Weber nicht belegt; ebenso wenig findet sich bei ihm für *geistig* eine Entsprechung zu *Geist*₂.

1. ›spirituell, auf einen *Geist*₁ bezüglich, einen *Geist*₁ betreffend, zu einem *Geist*₁ gehörig;
2. ›wesentlich, wesensmäßig, auf die inneren Zusammenhänge und zugrunde liegenden Prinzipien bezüglich;
3. ›intellektuell, vernunftmäßig, kognitiv, auf die menschlichen Gemütskräfte, v. a. aber das Denk- und Erkenntnisvermögen bezüglich, auch ›unkörperlich, immateriell; nicht mit den Sinnen, sondern nur mit dem *Geist*₄ adäquat rezipierbar;
4. ›intellektuell, charismatisch, besondere *geistige*₃ Fähigkeiten betreffend;
5. ›gedanklich, ideologisch, weltanschaulich, gesinnungsmäßig, moralisch, ideell, auf einen *Geist*₆ bzw. Aspekte eines *Geistes*₆ bezüglich;
6. ›kognitiv, intellektuell denkerisch aktiv, *geistige*₃ Arbeit betreffend, auf *Geist*, bezüglich;
7. ›alkoholisch.

1. zu *Geist*₁: ›spirituell, auf einen *Geist*₁ bezüglich, einen *Geist*₁ betreffend, zu einem *Geist*₁ gehörig. – **Bdv.:** • Synonym: *spirituell* [1]. – **Synt.:** • mit hexinechontonymischem Attribuenden: *g. Armer* ›Person, die nicht charismatisch begabt ist‹ [°3, °4].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 329: *Jeder Mönch und auch jeder korrekte Laie, der einer Sekte angehört, hatte seinen Guru. Dessen Sitz war für ihn selbst, sozusagen, sein geistiger Wohnsitz. Nur nach dem Sitz dieses Guru und weiterhin nach dessen spiritueller Deszendenz von anderen*

Gurus kann die Sektenzugehörigkeit eindeutig identifiziert werden [...]. [2] WEBER, Prot. Eth. 1920, 154: *Die Wiedergeborenen und nur sie sind Christi Brüder, weil, wie er, von Gott geistig direkt gezeugt [...].* – [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 303; [4] 304.

2. zu *Geist*₃: ›wesentlich, wesensmäßig, auf die inneren Zusammenhänge und zugrunde liegenden Prinzipien bezüglich‹. – **Synt.:** *etw. g. verstehen* [°2], *g. Verständnis* [1].

[1] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 189: *Die sozial-psychologische Forschung bedeutet eine Durchmusterung verschiedener einzelner, untereinander vielfach disparater Gattungen von Kulturelementen auf ihre Deutungsfähigkeit für unser nacherlebendes Verständnis hin. Wir werden durch sie, von der Kenntnis der einzelnen Institutionen ausgehend, deren Kulturbedingtheit und Kulturbedeutung in steigendem Maße geistig verstehen lernen, nicht aber die Institutionen aus psychologischen Gesetzen deduzieren oder aus psychologischen Elementarerscheinungen erklären wollen.* – [2] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 14.

3. zu *Geist*₄: ›intellektuell, vernunftmäßig, kognitiv, auf die menschlichen Gemütskräfte, v. a. aber das Denk- und Erkenntnisvermögen bezüglich‹, gelegentlich im Gegensatz zur körperlichen Seite des menschlichen Wesens bzw. zur materiellen Natur überhaupt, dann: ›unkörperlich, immateriell; nicht mit den Sinnen, sondern nur mit dem Geist₄ adäquat rezipierbar‹. – **Bdv.:**
- Synonyme: *– körperlich* [°23], *– physisch* [°28].
 - Homoionyme: *seelisch* [°21], *psychisch* [5], *gesinnungsmäßig* [°26].
 - Hyponyme: *wissenschaftlich* [°26], *technologisch* [°26].
 - **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Kultur* [3], *Herrenvolk* [4].
 - Kohexonym: *Temperament* [1].
 - **Synt.:** • mit praxeonymischem Attribuen: *etw. g. auffassen* [°17], *g. Arbeit* [7, °23, °25], *g. Schaffen* [°15], *g. Tätigkeit* [°10], *g. Lebensbetätigung* [°19], *g. Denkkraft* [5], *g. Beherrschung e. S.* [2, °9], *g. Formung e. S.* [°12].
 - mit hexonymischem Attribuen: *g. subaltern* [°22], *g. Gesundheit* [°16], *g. Erkrankung* [°18], *g. Leistungskraft* [°24], *g. Stumpfheit* [°13], *g. Qualifikation* [6], *g. Funktion* [°21], *g. Können* [°11].

[1] WEBER, Röm. Agrargesch. 1891, 239: *Man kaufte die billigsten Qualitäten von Sklaven, Verbrecher, [...] um sie für den Wein- und Oelbau zu verwenden, wofür sich denn auch bei Colu m e l l a die physiologische Motivierung findet [...], diese Sorte Menschen sei geistig im allgemeinen besonders geweckt, daher gerade für den Plantagenbau brauchbar, während der Cerealienbau gesetztes Temperament verlange.* [2] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 208: *daß die Begriffe [...] gedankliche Mittel zum Zweck der geistigen Beherrschung des empirisch Gegebenen sind [...].* [3] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 163: *[D]ie hinduistische geistige Kultur war wesentlich weniger reine Schriftkultur als die chinesische.* [4] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 344: *Während das Deuteronomium den Stadtstaat und die patrizische Stellung der Frommen voraussetzte und die Prophetie im übrigen, wo sie auf diese Hoffnungen zu sprechen kommt, die Juden wenigstens als das geistige Herrenvolk der Erde, als deren Lehrer und Führer sieht, ist bei Jeremia auch das verschwunden.* [5] WEBER, Wertfr. 1917–18, 532: *Jede Wissenschaft von geistigen oder gesellschaftlichen Zusammenhängen ist eine Wissenschaft vom menschlichen Sichverhalten (wobei in diesem Fall jeder geistige Denkkraft und jeder psychische Habitus mit unter diesen Begriff fällt).* [6] WEBER

[WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; ⁵1972], 556: *Die Notwendigkeit, die allgemeine persönliche und geistige Qualifikation unabhängig von dem oft subalternen Merkmal des Fachbildungspatents zu berücksichtigen, hat dahin geführt, daß durchweg gerade die höchsten politischen Aemter, insbesondere die „Minister“-Posten, grundsätzlich unabhängig von Bildungspatenten besetzt werden.* [7] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; ⁵1972], 825: *[E]s ist eine irrige Vorstellung anzunehmen, daß sich die geistige Arbeit im Kontor auch nur im mindesten von derjenigen im staatlichen Büro unterscheidet.* [8] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; ⁵1972], 837: *Selbständigkeit des Entschlusses, organisatorische Fähigkeit kraft eigener Ideen wird im einzelnen massenhaft, sehr oft aber auch im großen von „Beamten“ ebenso erwartet wie von „Leitern“. Und gar die Vorstellung, daß der Beamte im subalternen Alltagswirken aufzugehe, nur der Leiter die „interessanten“, geistige Anforderungen stellenden Sonderleistungen zu vollbringen habe, ist abwegig und nur in einem Lande möglich, welches keinen Einblick in die Art der Führung seiner Geschäfte und die Leistungen seiner Beamtschaft hat.* – [9] WEBER, *Obj. soz. Erk.* 1904, 187; [10] 191; [11] WEBER, *Roscher u. Knies* II 1905, 103; [12] 105, Anm.; [13] WEBER, *Bürgerl. Demok. Rußld.* 1906, 65; [14] WEBER, *Krit. Stud.* 1906, 215; [15] WEBER, *Krit. Stud.* 1906, 250, Anm.; [16] 279; [17] WEBER, *Psychophys.* 1908, 101; [18] 246; [19] WEBER, *R. Stammler* 1907, 321; [20] WEBER, *Energ. Kulturth.* 1909, 421; [21] WEBER, *Wirtschaftseth.* II 1916–17, 169; [22] 367 (⇒ 5 [9]); [23] WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 169; [24] WEBER, *Wirtsch. u. Gesellsch.* I 1921, 20; [25] 60; [26] 118; [27] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; ⁵1972], 577; [28] 581; [29] 831.

4. zu *Geist*₃: ›intellektuell, charismatisch, besondere *geistige*₃ Fähigkeiten betreffend‹. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Überlegenheit* [2]. – **Synt.:** • mit hyperonymischem Attribuenden: *g. Gabe* [1].

[1] WEBER, *Wertfr.* 1917–18, 504: *die Ungerechtigkeit der ungleichen Verteilung der geistigen Gaben* [2] WEBER, *Parl.* 1918, 314: *Sie hatten ihre eigenen Schranken und die Irrtümer ihrer Vergangenheit kennengelernt und anerkannten die ungeheure geistige Überlegenheit BISMARCKS.* [3] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; ⁵1972], 867: *An der Spitze der deutschen Parteien erblickt man seit langen Zeiten dieselben, meist persönlich höchst achtungswerten, aber ebensooft weder geistig noch durch starkes politisches Temperament hervorragenden Leiter.* – [4] WEBER, *Parl.* 1918, 392.

5. zu *Geist*₆: ›gedanklich, ideologisch, weltanschaulich, gesinnungsmäßig, moralisch, ideell, auf einen *Geist*₆ bzw. Aspekte eines *Geistes*₆ bezüglich‹. – **Bdv.:** • Synonyme: *ideell* [15], *– materiell* [°18]. • Homoionym: *sittlich* [11]. – **Ktx.:** • Hexinechontonyme: *Führung* [13], *Herrenvolk* [°37], *Nahrung* [°42], *Mittel* [°23], *Handwerkszeug* [15], *Parademarsch* [4], *Proletarisierung* [14], *Kultur* [°16], *Gemeinschaft* [°21], *Richtung* [7], *Ahne* [°31], *Vorfahr* [°41], *Nachfahr* [°40], *Träger der Opposition gegen jn.* [10], *Motiv* [°20], *Wert* [3], *Besitz* [°19, °35], *Eigentum* [°36], *Vermächtnis* [2], *Gehalt* [°26], *Bedürfnis* [°27], *Antlitz* [°29], *Physiognomie* [6], *Eigenart* [38], *Habitus* [°24], *Horizont* [5], *Gemeinsamkeit* [°34]. • Kohexonyme: *Gesinnung* [11, °39], *Ethos* [11]. – **Synt.:** • mit pathematonymischem Attribuenden: *g. Beeinflussung* [°21], *g. Emanzipation* [1], *g. Inzucht* [°30], *g. Verständnis* [3]. • mit hexeonymischem Attribuenden: *g. subaltern* [9], *g. Einfluss* [°33].

[1] WEBER, Nation.-soz. Partei 1896, 26: *Will man in einer nationalen Arbeiterpartei die aufsteigenden Klassen der Arbeiter für sich zu gewinnen suchen, so wäre das zweifellos ein Fortschritt. Es würde die geistige Emanzipation der Arbeiter bedeuten: Gedankenfreiheit, die die Sozialdemokratie nicht duldet, indem sie MARX' zerbrochenes System als Dogma in die Köpfe der Masse stempelt, Gewissensfreiheit, die es bei ihr, wie jeder Berliner Stadtmissionar berichten kann, nur dem Worte, nicht der Sache nach gibt.* [2] WEBER, Unterg. ant. Kult. 1896, 311: *Erst als auf der Grundlage der freien Arbeitsteilung und des Verkehrs die Stadt im Mittelalter wieder erstanden war, [...] da erhob sich der alte Riese in neuer Kraft und hob auch das geistige Vermächtnis des Altertums empor an das Licht der modernen bürgerlichen Kultur.* [3] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 150: *Denn es ist selbstverständlich eine der wesentlichsten Aufgaben einer jeden Wissenschaft vom menschlichen Kulturleben, diese „Ideen“, für welche teils wirklich, teils vermeintlich gekämpft worden ist und gekämpft wird, dem geistigen Verständnis zu erschließen. Das überschreitet nicht die Grenzen einer Wissenschaft, welche „denkende Ordnung der empirischen Wirklichkeit“ erstrebt, so wenig die Mittel, die dieser Deutung geistiger Werte dienen, „Induktionen“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind.* [4] WEBER, Bürgerl. Demokr. Rußld. 1906, 65: *In den Massen drillt die „korrekte“ Sozialdemokratie den geistigen Parademarsch [...].* [5] WEBER, Krit. Stud. 1906, 247: *Jene „Interpretation“ [...] kann [...] für ihn „Erkenntnis“ enthalten in dem Sinn, daß sie [...] sein eigenes inneres „Leben“, seinen „geistigen Horizont“ erweitert, [...] sein eigenes Selbst intellektuell, ästhetisch, ethisch (im weitesten Sinn) differenzierend zu entwickeln, seine „Psyche“ – sozusagen – „wertempfindlicher“ zu machen.* [6] WEBER, Rußld. Scheinkonst. 1906, 95: *Würde die Agrarreform in der Art, wie die k.[onstitutionell]-d.[emokratische] Partei sie vorschlägt, auch nur teilweise durchgeführt, so wäre [...] eine mächtige Steigerung des auf „kommunistischer“ Grundlage ruhenden „naturechtlichen“ Geistes_[6] und eine auf längere Zeit hinaus höchst eigenartige, politische, soziale und geistige Physiognomie Rußlands die wahrscheinliche Folge [...].* [7] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 440: *In der Zeit der wilden Kämpfe der Teilstaaten haben wir, ganz ebenso wie in der Polis-Kultur der okzidentalen Antike, den Kampf und die Beweglichkeit der geistigen Richtungen.* [8] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 359: *Machen wir uns noch einmal klar, welche „geistigen“ Elemente, außer der Kastengebundenheit und der Guru-Herrschaft über die Massen, den ökonomisch und sozial traditionellen Zug im Hinduismus begründeten.* [9] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 367: *Die Vorstellung [...], daß vergängliche Taten eines vergänglichen Wesens auf dieser Erde „ewige“ Strafen oder Belohnungen im „Jenseits“ zur Folge haben könnten, und zwar kraft Verfügung eines zugleich allmächtigen und gütigen Gottes, ist allem genuin asiatischen Denken absurd und geistig_[3/5] subaltern erschienen und wird ihm immer so erscheinen.* [10] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 118: *Sie wurden die geistigen Träger der Opposition gegen das Königtum [...].* [11] WEBER, Wahlrecht 1917, 253: *Daß ferner die grundlegende „Gesinnung“, oder wenn man es so ausdrücken will: das „Ethos“ jener beiden verschiedenen Arten von Kapitalismus untereinander so entgegengesetzt ist, wie zwei geistige und sittliche Potenzen es überhaupt zu sein vermögen [...].* [12] WEBER, Parl. 1918, 335: *Deutschland wurde seit dem Rücktritt des Fürsten BISMARCK von „Beamten“ (im geistigen Sinne des Wortes) regiert, weil BISMARCK alle politischen Köpfe neben sich ausgeschaltet hatte.* [13] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 841: *Die Kreise von „Bildung und Besitz“ unter der geistigen Führung der typischen Intellektuellenschichten des Okzidents schieben sich, teils nach Klasseninteressen, teils nach Familientradition, teils rein ideologisch bedingt, in Parteien, die sie leiteten.* [14] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 850: *Die Leitung der Parteien durch plebiszitäre Führer bedingt die „Entseelung“ der Gefolgschaft, ihre geistige Proletarisierung, könnte man sagen. Um für den Führer als Apparat brauchbar zu sein, muß sie blind gehorchen, Maschine im amerikanischen Sinne sein, nicht gestört durch Honoratioreneitelkeit und Präntentionen eigener Ansichten.* [15] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Ge-

sellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 867: *Die bestehenden Parteien [...] sind stereotypisiert. [...] Ihr Ideenschatz ist weitgehend in Propagandaschriften und in der Parteipresse festgelegt. Materielle Interessen der beteiligten Verleger und Autoren stellen sich der Entwertung dieses Schriftwerks durch Umformung der Ideen in den Weg. Und vollends wünscht der Berufspolitiker, der von der Partei leben muß, den „ideellen“ Besitz an Gedanken und Schlagworten: sein geistiges Handwerkszeug, nicht entwertet zu sehen. Daher vollzieht sich die Rezeption neuer Ideen durch die Parteien nur da verhältnismäßig schnell, wo gänzlich gesinnungslose reine Amtspatronageparteien, wie in Amerika, für jede Wahl diejenigen „Planken“ neu in ihre „Plattformen“ einfügen, von denen sie sich jeweils bei der Stimmenwerbung Zugkraft versprechen.* – [16] WEBER, Agrarverh. 1897, 80; [17] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 159; [18] 192; [19] 200; [20] WEBER, Roscher u. Knies II 1905, 44; [21] 80 f.; [22] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 124, Anm.; [23] WEBER, Bürgerl. Demok. Rußld. 1906, 62; [24] WEBER, Krit. Stud. 1906, 242; [25] 245; [26] 247; [27] WEBER, Grenzn. 1908, 388; [28] WEBER, Meth. Einl. 1908, 55; [29] 60; [30] WEBER, Wahlrecht 1917, 279; [31] 285 (→ *Geisteswerk*); [32] WEBER, Wertfr. 1917–18, 532 (→ 3 [5]); [33] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 9; [34] 215 (→ *Geisteskultur* [2]); [35] 319; [36] 339; [37] 344 (⇒ 3 [4]); [38] WEBER, Prot. Eth. 1920, 22; [39] 49; [40] 79; [41] 115; [42] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 842.

6. zu *Geist*₇; ›kognitiv, intellektuell, denkerisch aktiv, geistige₃ Arbeit betreffend, auf *Geist*₇ bezüglich‹. – **Ktx.**: • Hexinechontonyme: *Kultur* [2, ⁰4], *Leitung* [⁰5], *Kapital* [1].

[1] WEBER, Ländl. Arbeitsverf. 1893, 465: *[W]ir können weder dem Großgrundbesitz im Osten den Garaus machen, noch wollen wir es. Es existiert kein Interesse daran, ihn zu vernichten, es existiert sogar ein Interesse daran, diese wirtschaftlichen und vor allen Dingen gesellschaftlichen Intelligenzzentren auf dem Lande zu erhalten, damit nicht auch dieses geistige Kapital von den Städten monopolisiert werde und ausschließlich in den Besitz des städtischen Bürgertums gelange, und damit nicht die politische Intelligenz künftig vom Lande ebenso auswandert wie zur Zeit die Arbeitskräfte.* [2] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 566: *Die Bürokratisierung des Heeres hat sich historisch überall parallel vollzogen mit der Abwälzung des bis dahin ein Ehrenvorrecht der Besitzenden bildenden Heeresdienstes auf die Besitzlosen (auf einheimische, wie in den Heeren der römischen Feldherren der Spätrepublik und des Kaiserreichs und in den modernen Heeren bis in das 19. Jahrh., oder auf fremde, wie in den Soldheeren aller Zeiten). Neben dem dabei überall mitwirkenden Grunde: daß steigende Volksdichte und damit Intensität und Anspannung der wirtschaftlichen Arbeit [regelmäßig] die zunehmende »Unabkömmlichkeit« der erwerbenden Schichten für Kriegszwecke bedingt, geht jener Vorgang mit steigender, materieller und geistiger, Kultur überhaupt in typischer Art Hand in Hand.* – [3] WEBER, Wertfr. 1917–18, 532; [4] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 713; [5] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 773.

7. ›alkoholisch‹. – **Ktx.**: • Hexinechontonym: *Getränk* [1, ⁰2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 9: *Die Herrenschicht eines „animistischen“ Stammesgebiets beginnt einige spezifisch hinduistische Bräuche nachzuahmen. Also nach einander etwa: das Meiden des Fleisches, besonders des Rindfleisches und vor allem die Nichtschlachtung der Kuh, die Vermeidung geistiger Getränke und gewisse andere spezifische Reinheitsvorschriften guter Hindu-kasten [...].* – [2] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 267.

Geistiges

Substantivierung zu *geistig*₃. – **Bdv.:** • Synonyme: *Psychisches* [2], *Seelisches* [1, °4] *Immaterielles* [°4], – *Körperliches* [1, °6], – *Materielles* [1, °6], – *Physisches* [2], – *äußere Natur* [2]. • Hyperonym: *psychophysische Kräfte des Organismus* [1].

[1] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; °1972], 651: *[D]as Spiel [...] ist unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen so wenig wie im organischen Leben ein „Zeitvertreib“, sondern die naturgewachsene Form, in welcher die psychophysischen Kräfte des Organismus lebendig und geschmeidig erhalten werden, eine Form der „Uebung“, welche in ihrer ungewollten und ungebrochenen animalischen Triebhaftigkeit noch jenseits jeder Spaltung von „Geistigem“ und „Materiellem“, „Seelischem“ und „Körperlichem“ steht, mag es auch noch so sehr konventionell sublimiert werden.* [2] WEBER, *Roscher u. Knies* III 1906, 126: *Empirische Erkenntnis auf dem Gebiet des „Geistigen“ und auf demjenigen der „äußern“ „Natur“, der Vorgänge „in“ uns und derjenigen „außer“ uns ist stets an die Mittel der „Begriffsbildung“ gebunden, und das Wesen eines „Begriffs“ ist auf beiden sachlichen „Gebieten“ logisch das gleiche. Die logische Eigenart „historischer“ Erkenntnis im Gegensatz zu der im logischen Sinn „naturwissenschaftlichen“ hat mit der Scheidung des „Psychischen“ vom „Physischen“, der „Persönlichkeit“ und des „Handelns“ vom toten „Naturobjekt“ und „mechanischen Naturvorgang“ durchaus nichts zu schaffen [...].* – [3] WEBER, *Meth. Einl.* 1908, 19; [4] WEBER, *Wirtschaftseth.* II 1916–17, 176; [5] 272; [6] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; °1972], 318.

geistigethisch

Kopulativkompositum zu *geistig*_{3/5}.

WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 170, Anm.: *Wie bei jener rationalen Deutung der geschlechtlichen Beziehungen bei den puritanisch beeinflussten Völkern schließlich doch jene Verfeinerung und geistigethische Durchdringung der ehelichen Beziehungen und jene Blüten ehelicher Ritterlichkeit erwachsen sind – im Gegensatz zu dem patriarchalen Brodem, der bei uns bis in die Kreise der Geistesaristokratie noch in oft sehr fühlbaren Rückständen vorhanden ist –, das bleibt hier natürlich außer Erörterung.*

Geistigkeit

Zu *geistig*₃: ›Bildung, Kultiviertheit, Gesittung‹ einer Person oder Gruppe von Personen. – **Ktx.:** • Hexinechontonyme: *Schicht* [1], *Bismarck* [2]. • Hexeonyme: *literarisch* [°3], *Schriftgebundenheit* [°4]. – **Synt.:** • mit hexinechontonymischem Attribuenden: *chinesische G.* [°4].

[1] WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 401: *Konfuzius wie Laotse waren Beamte, ehe sie amtlos als Lehrer und Schriftsteller lebten, und wir werden sehen, daß diese Beziehung zum staatlichen („kirchenstaatlichen“) Amt für die Art der Geistigkeit dieser Schicht grundlegend wichtig blieb.* [2] WEBER, *Wahlrecht* 1917, 282: *Der echte „preußische Geist“_[6] gehört zu den schönsten Blüten des Deutschtums. Jede Zeile, die wir von SCHARNHORST, GNEISENAU, BOYEN, MOLTKE haben, atmet ihn ebenso wie die Taten und Worte der großen preußischen (zum guten Teil freilich außerhalb Preußens heimischen) Reformbeamten, die man nicht erst zu nennen braucht. Und ebenso BISMARCKS von den heutigen bornierten Philistern der „Realpolitik“ übel karierte eminente Geistigkeit.* – [3] WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 420; [4] WEBER, *Wirtschaftseth.* II 1916–17, 163.

geistlich

Zu *Geist*: ›spirituell, von *Geistern*₁ bzw ‚dem‘ *Geist*₁ ergriffen; mit *Geistern*₁ bzw ‚dem‘ *Geist*₁ (professionell) befasst, klerikal, theologisch‹; auch ›intellektuell, gebildet, gelehrt (insbesondere in theologischen Belangen)‹. – **Bdv.:** • Synonym: – *weltlich* [10–12, °21, °22]. • Homoionym: *hierokratisch* [°16]. • Hyponym: *klösterlich* [11]. – **Ktx.:** • Hexinechontonyme: *gebildet* [8], *Bildung* [°18], *Herrschaft* [°16], *Leitung* [°17], *Amt* [°24], *Gewalt* [°26], *Autorität* [6], *Gericht* [7, °23], *Recht* [°22], *Rechtspflege* [°22], *Buß- und Gnadenjurisdiktion* [°19], *Strafe* [°23], *Aristokratie* [5], *Hierarchie* [10], *Stand* [4], *Oberhaupt* [°27], *Würdenträger* [°28], *Beruf* [°14], *Pfründe* [°25], *Kunstmusik* [2]. – **Synt.:** • mit praxeonymischem Attribuenden: *g. Bodenakkumulation* [1], *g. Schließung der Ehe* [°13]. • mit hexinechontonymischem Attribuenden: *g. Armer* ›theologisch Ungebildeter‹ [9, °20].

[1] WEBER, Altgerm. Sozialverf. 1904 [1905], 553: *daß die weltlichen nobiles gegenüber dem Umsichgreifen der geistlichen Bodenakkumulation ihre Vorhand auch für den Fall besonderer Schwierigkeiten ihrer Geltendmachung [...] wahren und außer Zweifel gestellt sehen wollten.* [2] WEBER, Grundl. d. Musik [*1911; 1921], 25: *Daß sehr häufig der weltliche Volksgesang [...] größere melodische Sprünge zeigt als die geistliche Kunstmusik, ist Folge und Symptom der größeren Jugend und geringeren Stereotypiertheit des ersteren, daneben aber auch Folge des wachsenden Einflusses der Instrumente.* [3] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 415: *Stets bildeten geistliche Standespersonen oder Theologen entweder überhaupt allein den Lehrkörper oder doch dessen Grundstock, an den sich die in den Händen weltlicher Lehrer befindlichen anderen Fächer angliederten.* [4] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 235: *Der übliche spätere buddhistische „Dekalog“ (daçaçila) [...] beschränkt die 5 allgemein geltenden Verbote auf: Töten, Stehlen, Unzucht, Lüge und Alkoholgenuß, während den Aspiranten des geistlichen Standes außerdem das Essen außerhalb der erlaubten Zeit (einmal täglich), die Teilnahme an weltlichen Vergnügungen, Putz- und Schmuckgebrauch, weiche Betten und Annahme von Geldgeschenken absolut verboten sind.* [5] WEBER, Prot. Eth. 1920, 120: *Der Calvinismus [...] gab [...] den breiteren Schichten der religiös orientierten Naturen den positiven Antrieb zur Askese, und mit der Verankerung seiner Ethik an der Prädestinationslehre trat so an die Stelle der geistlichen Aristokratie der Mönche außer und über der Welt die geistliche Aristokratie der durch Gott von Ewigkeit her prädestinierten Heiligen in der Welt [...].* [6] WEBER, Prot. Sekt. 1920, 229: *Keine geistliche Autorität konnte ja der Gemeinde ihre solidarische Verantwortlichkeit vor Gott abnehmen.* [7] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; °1972], 186: *die Anrufung der geistlichen Gerichte* [8] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; °1972], 305: *von fachmäßig geistlich gebildeten Männern* [9] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; °1972], 379: *Das christliche Evangelium entstand [...] als eine Verkündigung eines Nichtintellektuellen nur an Nichtintellektuelle, an die „geistlich Armen“. Das „Gesetz“, von dem Jesus keinen Buchstaben fornehmen wollte, handhabte und verstand er so, wie die Unvornehmen und Ungelehrten, die ländlichen und kleinstädtischen Frommen es meist verstanden und den Bedürfnissen ihres Berufs anpaßten, im Gegensatz zu den hellenisierten Vornehmen und Reichen und zu dem kasuistischen Virtuositentum der Schriftgelehrten und Pharisäer [...].* [10] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; °1972], 689: *Die Verfügungsgewalt über die Krone, welche damit in die Hände der Priesterschaft gelegt ist, kann sich im Grenzfall bis zu einem förmlichen Priesterkönigtum steigern, bei welchem der Chef der geistlichen Hierarchie als solcher auch die weltliche Gewalt ausübt, wie dies in einigen anderen Fällen tatsächlich eingetreten*

ist. [11] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 795: *Im Mittelalter waren stärker als die weltlichen in diesem Punkt die geistlichen, namentlich die klösterlichen Grundherrschaften in der Lage, in Konflikt mit der Stadt zu geraten.* [12] WEBER, Typ. leg. Herrsch. 1922, 483: *Jagd- und Kriegszüge, die beide einen persönlich mit außerwerk täglichen Qualitäten ausgerüsteten Führer verlangen, sind die weltlichen, die Magie [ist] die „geistliche“ Stätte des charismatischen Führertums.* – [13] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 506; [14] WEBER, Prot. Eth. 1920, 78; [15] 172; [16] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 30; [17] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 311; [18] 312; [19] 349; [20] 379; [21] 453; [22] 476; [23] 481; [24] 601 (→ *Parochialgeistlicher*); [25] 601 (→ *Geisteskultur* [1]); [26] 691; [27] 695; [28] 706.

Geistlicher

Substantivierung zu *geistlich*: ›Kleriker, Theologe, Person, die mit *Geistern*₁ bzw. dem *Geist*₁ professionell bzw. von Amts wegen befasst ist und in diesem Zusammenhang kultische, liturgische, seelsorgerische u. ä. Aufgaben hat‹, bei Max Weber vielfach hinsichtlich der sozialen Funktion und/oder Stellung betrachtet. – **Bdv.:** • Synonyme: *Pfarrer* [7], *Prediger* [014], ~ *Laienältester* [013]. • Homonymie: *Mönch* [2], *Brahmane* [2], *Rabbi* [2]; *Beamter* [1], *Lehrer* [1, 3], *Professor* [3], *Advokat* [3], *Arzt* [3], *Apotheker* [3], *Fabrikant* [3], *Unternehmer* [1, 010], *Händler* [010], *Rentner* ›*Rentier*‹ [010], *vermögli cher Landwirt* [3]. • Hyperonyme: *Bürger* ›*Bourgeois* (im Sinne der sowjetsozialistischen Ideologie)‹ [010], *führender Beruf* [1]. – **Ktx.:** • Praxeonyme: *Beeinflussung* [08], *Predigt* [4], *Seelsorge* [4], *Kirchen zucht* [4]. • Staseonym: *heiliges Leben* [011]. • Hexeonyme: *konservativ* [08], *literarisch geschult* [2], *Charisma* [5], *Reichtum* [012], *Amt* [5], *Hofbeamter* [6], *Patrimonialbeamter* [6], *Feudalherr* [6], *Höriger* [7]. • Holonyme: *Priesterschaft* [6], *Kirche* [016]. • Archeonym (Ausdruck für eine Sphäre, einen Wirkungsbereich): *Kirche* [7]. – **Wbg.:** vgl. *Berufsgeistlicher*, *Einzelgeistlicher*, *Landgeistlicher*, *Parochialgeistlicher*, *Weltgeistlicher*.

[1] WEBER, Geschäftsber. 1911, 447: *[D]as letzte [...] große Arbeitsgebiet [...] ist die [...] Frage der Auslese der führenden Berufe innerhalb der modernen Gesellschaft, derjenigen Berufe, die man im üblichen Sinn [...] die „führenden“ nennt, der ökonomisch und politisch Führenden, der wissenschaftlich, literarisch, künstlerisch Führenden, der Geistlichen, der Beamten, der Lehrer, Unternehmer usw.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 410: *In Indien, im Judentum, Christentum und Islam war der literarische Charakter der Bildung Folge davon, daß sie ganz in die Hände der literarisch gebildeten Brahmanen und Rabbinen oder der berufsmäßig literarisch geschulten Geistlichen und Mönche von Buchreligionen geraten war.* [3] WEBER, Pol. Beruf 1919, 530: *Geistliche, Lehrer, Professoren, Advokaten, Ärzte, Apotheker, vermögliche Landwirte, Fabrikanten – in England jene ganze Schicht, die sich zu den gentlemen rechnet – bildeten zunächst Gelegenheitsverbände, allenfalls lokale politische Klubs; in erregten Zeiten meldete sich das Kleinbürgertum, gelegentlich einmal das Proletariat, wenn ihm Führer erstanden, die aber in aller Regel nicht aus seiner Mitte stammten.* [4] WEBER, Prot. Eth. 1920, 163: *Um die Zusammenhänge der religiösen Grundvorstellungen des asketischen Protestantismus mit den Maximen des ökonomischen Alltagslebens zu durchschauen, ist es nötig, vor allem solche theologischen Schriften heranzuziehen, die sich als aus der seelsorgerischen Praxis herausgewachsen erkennen lassen. Denn in einer Zeit, in welcher das*

*Jenseits alles war, an der Zulassung zum Abendmahl die soziale Position des Christen hing, die Einwirkung des Geistlichen in Seelsorge, Kirchengucht und Predigt einen Einfluß übte, von dem [...] wir modernen Menschen uns einfach keine Vorstellung mehr zu machen vermögen, sind die in dieser Praxis sich geltend machenden religiösen Mächte die entscheidenden Bildner des „Volkscharakters“. [5] WEBER, Prot. Sekt. 1920, 231: Wo das Amt (im überlieferten Sinn) und also die theologische Qualifikation aufrecht erhalten wurde [...], da galt diese doch nur als eine fachtechnische Vorbedingung, als eigentlich entscheidende Qualität aber das Charisma des Gnadenstandes: auf dessen Feststellung richteten sich die Ermittlungen derjenigen Instanzen, welche [...] die Eignung der Geistlichen zu prüfen hatten. [6] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; 51972), 356: Die Priesterschaft [...] hängt meist direkt oder indirekt von dem politischen Verbands ab, sehr stark schon in den heutigen auf Staatspension gesetzten Kirchen, erst recht aber, wo die Geistlichen Hof- oder Patrimonialbeamte der Herrscher oder Grundherren [...], oder wo sie selbst weltlich belehnte Feudalherren [...] oder adlige Priestergeschlechter mit weltlicher Macht waren. [7] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; 51972), 600: Die Kirchen werden zum erheblichen Teil „Eigenkirchen“, sei es der Bauerngemeinde, sei es des Grundherren, die Geistlichen nicht selten Hörige des letzteren. Und auch die rücksichtsvollere Form der Ausstattung der Kirchen mit festen Renten oder mit Pfarrhufen durch deren weltliche Erbauer und Eigentümer bedingte, daß diese auch das Einsetzungs- und selbst Absetzungsrecht der Pfarrer beanspruchten, bedeutete also naturgemäß eine tiefgehende Schwächung der Herrengewalt des Bischofs und außerdem ein starkes Abflauen der religiösen Interessen bei der Geistlichkeit selbst. – [8] WEBER, Bürgerl. Demokr. Rußld. 1906, 51; [9] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 16; [10] WEBER, Pol. Beruf 1919, 529; [11] WEBER, Prot. Eth. 1920, 67, Anm.; [12] 166; [13] WEBER, Prot. Sekt. 1920, 222; [14] 226, Anm.; [15] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; 51972), 555; [16] 601; [17] 604.*

Geistlichkeit

Substantivierung zu *geistlich* (mit kollektivischem Suffix), Peronym zu *Geistlicher*: ›Gesamtheit der Geistlichen‹. – **Bdv.:** • Synonym: *Klerus* [2]. – **Ktx.:** • Ktesonyme: *Grundbesitz* [05], *Grundeigentum* [05], *Grundherrschaft* [05]. • Hexeonyme: *christlich* [2], *lutherisch* [1]. • Meronyme: *Geistlicher* [04], *Pfarrer* [04]. – **Wbg.:** vgl. *Kapitel-, Kloster-, Mönchs-, Tempel-, Weltgeistlichkeit*.

[1] WEBER, Prot. Eth. 1920, 127: Bekannt ist ja der den Zeitgenossen so auffällige Unterschied zwischen dem ethischen Standard der reformierten Fürstenhöfe gegenüber den so oft in Trunk und Rohheit versunkenen lutherischen [...], ebenso die Hilfslosigkeit der lutherischen *Geistlichkeit* mit ihrer reinen Glaubenspredigt gegenüber der asketischen Bewegung des Täuferniums. [2] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; 51972), 600: Dem Schwerpunkt nach ist die Ausstattung der christlichen *Geistlichkeit* im Mittelalter in dieser Art durch Land- und Sportelpfründen beschafft worden. Das Ursprüngliche, seit überhaupt eine ökonomische Sicherstellung des Kirchendienstes nach Art eines „Berufs“ nötig geworden war, bildete ihre Versorgung aus den durch Opfer dargebotenen Mitteln der Gemeinde, verbunden mit völliger persönlicher Abhängigkeit des Klerus vom Bischof, der über jene Mittel verfügte. – [3] WEBER, Rußld. Scheinkonst. 1906, 83; [4] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; 51972), 600 (→ *Geistlicher* [7]); [5] 621; [6] 652; [7] 795.

geistlos

Zu *Geist*₅: ›uninspiriert, intellektuell anspruchslos, nicht als das Produkt eines *Geistes*_{5/9} erscheinend‹. – **Bdv.:** • Synonyme: – *geistvoll* [1]; vgl. *geistreich*. – **Synt.:** • mit hexinechontonymischem Attribuenden: *g. Korrektheit* [1], *g. Werk* [°2].

[1] WEBER, Sozialism. 1918, 505: *Es ist selbst in den Thesen, die wir heute ablehnen, ein geistvoller Irrtum, der politisch sehr weitgehende und vielleicht nicht immer angenehme Folgen gehabt hat, der aber für die Wissenschaft sehr befruchtende Folgen gebracht hat, befruchtendere Folgen als oft eine geistlose Korrektheit.* – [2] WEBER, Agrarverh. 1897, 284.

geistreich

Zu *Geist*₅: ›scharfsinnig, intellektuell anspruchsvoll, argumentativ brillant, als das Produkt eines *Geistes*_{5/9} erscheinend‹. Als *geistreich* bezeichnet Max Weber nicht selten Thesen, Argumentationen oder Untersuchungen (bzw. deren Autoren), die zwar eine intellektuell ‚ästhetische‘ Qualität haben – von dem in den Texten sich manifestierenden *Geist*₅ zeigt er sich beeindruckt (vgl. die durchweg positiv wertende Verwendung des Lexems *Geist*₅) –, die seiner Auffassung nach jedoch wissenschaftlicher, d. h. methodischer und/oder empirischer Fundiertheit entbehren. (Für Beiträge aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen als seiner eigenen, für die er sich ein angemessenes Urteil nicht zutraut, lässt er diese Frage ausdrücklich offen.) Webers Einstellung zu den als *geistreich* apostrophierten Texten oder Verfassern erscheint somit ambivalent: Bei *geistreich* ist, anders als bei *Geist*_{5/9}, der semantische Aspekt des nur Spielerischen, des Gleißnerisch-Blendenden, der gedanklichen Oberflächlichkeit und damit letztlich der moralischen Anrührigkeit tendenziell mit im Spiel. – **Bdv.:** • Synonyme: vgl. *geistvoll*, – *geistlos*. • Homoionyme: *elegant* [2], *formgewandt* [6]. – **Ktx.:** • Hexinechontonyme: *Skepsis* [°22], *Abhandlung* [°11], *Erzählung* [°20], *Namensetymologie* [°20], *Theorie* [5], *Konzeption* [4], *Konstruktion* [8], *Trugschluss* [3], *Schriftsteller* [°15], *Theoretiker* [°9], *Fachpsychologe* [°13], *Frau* [°23], *Hetäre* [7]. – **Synt.:** *etw.* (in den Belegen: einen *Essay*, ein *Werk*) *g. schreiben* [2, °12], *etw.* (in den Belegen: eine *These/Theorie*) *g. durchführen/ausführen* [°10, °18], *etw.* (im Beleg: eine *Theorie*) *g. verteidigen* [°17].

[1] WEBER, Nationalstaat 1895, 9, Anm.: *Schwieriger ist die Frage, wieweit den neuesten, geistreichen, aber nach Methode und sachlichen Ergebnissen erhebliche Bedenken erregenden, in mancher Übertreibung zweifellos verfehlten Versuchen der Anthropologen, die Tragweite des Auslesegesichtspunktes im Sinne DARWINS und WEISMANNNS auch auf dem Boden der ökonomischen Forschung zu verbreitern, dauernder Wert zukommt.* [2] WEBER, Agrarverh. 1897, 287: *Mit der Expansionsepoche setzt G. Ferreros elegant und geistreich geschriebenes sehr lesenswertes Werk ein [...].* [3] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 182: *Neben die mancherlei Verirrungen, welche das Hinübergreifen formal-juristischen Denkens in die Sphäre der Kulturwissenschaften gezeitigt hat, ist neuerdings u. a. der Versuch getreten, die „materialistische Geschichtsauffassung“ durch eine Reihe geistreicher Trugschlüsse prinzipiell zu „widerlegen“ [...].* [4] WEBER, Energ. Kulturth. 1909,

406: die Sinnlosigkeit dieses für jeden Sachkundigen – seit Thünens immerhin wesentlich geistreicherer [...] Konzeption – erledigten Versuches [5] WEBER, A. Ploetz ¹1910; 1911, 459: [Man] sieht [...] sofort, daß [...] mit einem Begriff von Rasse, so wie Herr Dr. Ploetz ihn formuliert hat [...] nichts anzufangen ist. Denn sein Rassebegriff scheint mir ein bei weitem nicht hinlänglich differenzierter Begriff [...]. Meine Herren, es sind äußerst geistreiche und interessante Theorien herausgekommen. Die Zeitschrift, die Herr Dr. Ploetz leitet, ist geradezu ein Arsenal von unermesslichen, zum Teil mit einer beneidenswerten Fülle von Geist₃ aufgestellten Hypothesen über die züchterische Wirkung aller möglichen Institutionen und Vorgänge, und niemand kann dankbarer für diese Anregungen sein, als ich. Aber daß es heutzutage auch nur eine einzige Tatsache gibt, die für die Soziologie relevant wäre, [...] das bestreite ich mit aller Bestimmtheit [...]. [6] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 421, Anm.: [D]ie formgewandten und geistreichen, wenngleich etwas reichlich seichten [...] Aufzeichnungen Tscheng Ki Tong's (China und die Chinesen, deutsch von A. Schultze, Dresden und Leipzig 1896) [7] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 153: Ein Mann solle seine Frau nicht respektlos behandeln und nicht ungeduldig sein, sagt z. B. das Vischnu-Purana [...]. Aber er solle ihr keine wichtigen Geschäfte anvertrauen und ihr nie ganz trauen. Denn – darüber sind alle indischen Autoren einig – aus „ethischen“ Gründen sei keine Frau ihrem Mann treu. Im Stillen beneide jede Matrone die geistreiche Hetäre, – was man den Matronen bei der im Salon privilegierten Lage der Hetären und bei dem Schimmer von Poesie, den die im Gegensatz zu China raffinierte indische Erotik, die Lyrik und auch die Dramatik um sie legten, kaum verdenken konnte [...]. [8] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 385, Anm. 1: Nur philologische Fachleute können das entscheidende Wort über die geistreiche Konstruktion sprechen. – [9] WEBER, Nationalstaat 1895, 15; [10] WEBER, Agrarverh. 1897, 132; [11] WEBER, Altgerm. Sozialverf. 1904 [1905], 554; [12] WEBER, Psychophys. 1908, 76; [13] 109; [14] 249; [15] WEBER, F. Oppenheimer ¹1912; 1913, 489; [16] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 225; [17] 361; [18] 371, Anm.; [19] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 93; [20] 221; [21] 222, Anm; [22] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ⁵1972, 312; [23] 364.

geistvoll

Qualitatives Adjektiv zu Geist₅; ›scharfsinnig, intellektuell anspruchsvoll, argumentativ brillant, als das Produkt eines Geistes_{5/9} erscheinend‹. Geistvoll erscheint ähnlich ambivalent wie geistreich (s. d.). – **Bdv.:** • Synonyme: – geistlos [⁰17], vgl. geistreich. • Homoionyme: fein [2], vortrefflich [⁰12]. – **Ktx.:** • Hexinechontonyme: Ausspruch [⁰15], Arbeit [1, 4], Buch [8, ⁰11, ⁰20], Aufsatz [5], Hypothese [⁰19], Konstruktion [6, ⁰10], Deduktion [7], Deutung [3], Analyse [⁰18], Untersuchung [⁰9], Beleuchtung des Problems [2], Irrtum [⁰17]. – **Synt.:** etw. g. darlegen/interpretieren [⁰14, ⁰16], g. gegen etw. wettern [⁰21].

[1] WEBER, Agrarverh. 1897, 279: Für die soziale Seite der antiken Staatslehre *F u s t e l d e C o u l a n g e s'* geistvolle Arbeiten (speziell: „*La cité antique*“: sehr – aber mit Vorsicht – lesenswert). [2] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 4, Anm.: So sehr manche Ausführungen, darunter auch prinzipielle Thesen der Arbeit, Widerspruch erregen müssen, und so wenig ein wirklicher Abschluß erreicht wird, so sehr ist die in ihrer Eigenart feine und geistvolle Beleuchtung des Problems zu beachten [...]. [3] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 28: [Roschers] umfassende historische Bildung äußert sich zwar in der Herbeischaffung und geistvollen Deutung eines gewaltigen Materials geschichtlicher Tatsachen, aber [...] von einer konsequent durchgeführten *M e t h o d e* kann [...] nicht

gesprochen werden. [4] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 127, Anm. *Ueber das Verhältnis von „Telos“ und „Causa“ in der sozialwissenschaftlichen Erkenntnis herrscht mehrfach, namentlich seit Stammler's geistvollen, aber manche Trugschlüsse enthaltenden Arbeiten eine erstaunliche Verwirrung.* [5] WEBER, Altgerm. Sozialverf. 1904 [1905], 542: *weil Sohm in einem geistvollen Aufsatz [...] den Reiterdienst als ein schon zu Tacitus' Zeit klassenbildendes Element angesprochen hat. Das halte ich für sehr unwahrscheinlich.* [6] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 150: *Die geistvollen Konstruktionen eines ursprünglichen Ahnenkults in Israel von Stade und Schwally haben der eindringenden Kritik namentlich Grüneisens nicht standhalten können.* [7] WEBER, Grundl. d. Musik [*1911; 1921], 22: *Die überaus geistvollen Deduktionen in Helmholtz' schönem Buche halten dem heutigen Stande des empirischen Wissens nicht mehr ganz stand.* [8] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 368: *Es hätte in der Polemik gegen Sombarts geistvolles Buch die Tatsache nicht ernstlich bestritten werden sollen: daß das Judentum an der Entfaltung des kapitalistischen Wirtschaftssystems in der Neuzeit sehr stark mitbeteiligt gewesen ist. Nur bedarf diese These Sombarts m. E. einer etwas weiteren Präzisierung.* – [9] WEBER, Röm. Agrargesch. 1891, 220; [10] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 206; [11] WEBER, Roscher u. Knies II 1905, 71; [12] 95, Anm. 3; [13] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 108; [14] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 412; [15] 416; [16] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 221; [17] WEBER, Sozialism. 1918, 505 (→ *geistlos* [1]); [18] WEBER, Prot. Eth. 1920, 186, Anm. 1; [19] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 5; [20] 7; [21] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 856 (→ *Geist*₅ [7]).

Gemeingeist

Zu *Geist*₆: ›Uneigennützigkeit, Sinn für das Gemeinwohl‹. – **Bdv.**: • **Synonym:** – *Approbationsgelüste des Einzelnen.*

WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 602: *Die Pfründe der islâmischen „Ulemâ's“, d. h. des Standes der geprüften Aspiranten auf die Aemter des Qâdî [...], Muftî [...] und Imâm [...], wurde z. B. vielfach nur auf kurze Zeit (1–1½ Jahre) verliehen, um ihren Besitz unter den Anwärtern reihum gehen lassen zu können und auch um den Gemeingeist nicht zugunsten von Appropriationsgelüsten der Einzelnen zu schädigen.*

Geschäftsgeist

Zu *Geist*₆: ›kommerzieller Sinn, Orientierung am finanziellen Gewinn‹. – **Bdv.**: • **Synonym:** vgl. *Handelsgeist.*

WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 354: *Der tiefe Zwiespalt zwischen den geschäftlichen Unvermeidlichkeiten und dem christlichen Lebensideal wurde indessen oft sehr tief gefühlt und hielt jedenfalls gerade die frömmsten und ethisch rationalsten Elemente dem Geschäftsleben fern, wirkte vor allem immer wieder in der Richtung einer ethischen Deklassierung und Hemmung des rationalen Geschäftsgeistes.*

Grabgeist

Zu *Geist*₁: ›in einem Grab ‚wohnende‘ metaphysische Kraft oder Wesenheit‹.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 483: *[J]ede neue Grabanlage [konnte] alle Grabgeister stören und furchtbares Unheil stiften.*

Handelsgeist

Zu Geist₆: ›kommerzieller Sinn, Orientierung am finanziellen Gewinn‹. – **Bdv.:**

- **Synonym:** vgl. *Geschäftsgeist*.

WEBER, Prot. Eth. 1920, 27: *Schon die Spanier wußten, daß „die Ketzerei“ (d. h. der Calvinismus der Niederländer) „den Handelsgeist befördere“ und dies entspricht durchaus den Ansichten, welche Sir W. Petty in seiner Erörterung über die Gründe des kapitalistischen Aufschwungs der Niederlande vortrug.*

Heimatsschutzgeist

Zu Geist₁: ›für den Schutz der Heimat ‚zuständige‘ metaphysische Kraft oder Wesenheit‹. – **Bdv.:** • **Synonym:** vgl. *Lokalgeist*. • **Homoionym:** *Lokalgott*. • **Hyperonym:** vgl. *Schutzgeist*.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 299 f. (→ *Erntegeist*).

Himmelsgeist, zu Geist₁.

1. Singularetantum: ›den Himmel beherrschende höchste metaphysische Kraft oder Wesenheit‹ (im chinesischen Volksglauben). – **Bdv.:** • **Homoionym:** *Himmelsgott* [⁰4].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 303: *Der Himmelsgeist wurde [...] im Volksglauben ganz wie die ägyptischen Gottheiten aufgefaßt nach Art einer idealen Beschwerdeinstanz gegen die irdischen Amtsträger, vom Kaiser angefangen bis zum letzten Beamten.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 402: *Das Heer der Könige hatte [...] nichts mehr von Gefolgschafts- oder homerischer Aventure-Romantik, sondern besaß schon den Charakter einer bürokratisierten Armee mit Disziplin und, vor allem, mit „Offizieren“. Und – was für den Geist₆ entscheidend ist – die Könige siegen [...] nicht, weil sie die größeren Helden sind, sondern weil sie vor dem Himmelsgeist sich moralisch im Recht befinden und ihre charismatischen Tugenden die überlegenen, die Feinde aber gottlose Verbrecher sind, welche sich am Wohle ihrer Untertanen durch Bedrückung und Verletzung der alten Sitten veründigt haben und so ihr Charisma verwirkten.* [3] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 141: *Für China war die [...] charismatische Qualifikation des Monarchen so absolut festgehalten worden, daß jegliches, gleichviel wie geartete, Mißgeschick: nicht nur Kriegsunglück, sondern ebenso: Dürre, Ueberschwemmungen, unheilvolle astronomische Vorgänge usw. ihn zu öffentlicher Buße, eventuell zur Abdankung zwangen. Er hatte dann das Charisma der vom Himmelsgeist verlangten [...] „Tugend“ nicht und war also nicht legitimer „Sohn des Himmels“.* – [4] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 377 (→ Geist₁ [3]).

2. ›im Himmel ‚wohnende‘, dem höchsten Gott dienstbare metaphysische Kraft oder Wesenheit‹ (bei den jüdischen Propheten). – **Ktx.:** • **Hexeonym:** *dienstbar*. • **Holonym:** *Schar*.

WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 323: *Die Propheten bevorzugten sämtlich in zweifellos beachteter Anknüpfung an das alte heroische Zeitalter den Namen „Jahwe Zebaoth“, also die Bezeichnung des Bundeskriegsgottes. Aber mit ihm verschmolzen jetzt die Züge eines ganz großen Himmels- und Weltgottes. Der Hofhalt der Großkönige, die ja für Israel eine ähnliche Rolle spielten*

wie der persische Basileus, obwohl auch er der Landesfeind war, für die Hellenen etwa in Xenophons Kyrupädie, gab das Bild des himmlischen Hofstaates, in dem nicht mehr der alte Kriegsfürst seine Gefolgsleute, die „Göttersöhne“, um sich hatte, sondern eine Schar dienstbarer Himmelsgeister, welche sogar in der Tracht babylonischen und ägyptischen Mustern entnommen waren.

Juristengeist

Zu *Geist*₆: ›Denkweise, Weltanschauung von Juristen‹. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Advokat*.

WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [^{1911–13}; ¹⁹⁷²], 829 (→ *Geist*₆ [9]).

Kapitelgeistlichkeit

Zu *Geistlichkeit*: ›Gesamtheit der zu Dom- oder Stiftskirchen gehörigen *Geistlichen*‹.

WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [^{1911–13}; ¹⁹⁷²], 600: *Die Bischöfe suchten schon im Frankenreich, aber meist vergebens, durch Herstellung des gemeinsamen Lebens wenigstens die Kapitelgeistlichkeit vor der Verpfändung zu bewahren. Die Klosterreformationen hatten den Kampf gegen den Ersatz des Klosterkommunismus durch die – für die orientalische Kirche ganz typische – Verwandlung der Mönche in (oft aushäusig wohnende) Pfründner und der Klöster selbst in Versorgungsanstalten des Adels stets aufs Neue zu führen.*

Klostergeistlichkeit

Zu *Geistlichkeit*: ›Gesamtheit der in Klöstern lebenden *Geistlichen*‹. – **Bdv.:** • Synonym: vgl. *Mönchsgeistlichkeit*.

WEBER, *Altgerm. Sozialverf.* 1904 [1905], 553: *Wenn [...] in den urkundlichen Quellen [...] die Mehrzahl der Landschenkungen [...] von Besitzern herrührt, welche nach dem erkennbaren Ausmaß ihres Grundbesitzes als „Grundherren“ bezeichnet werden [...] müssen, so liegt der Grund dafür zunächst ganz allgemein darin, daß für jene Rechtsgeschäfte die Beurkundung bekanntlich rechtlich ganz unwesentlich war. Sie kam wesentlich da vor, wo die schreibkundige und schreibselige Klostergeistlichkeit die Erwerberin war. Die Klöster aber hatten ein Bedürfnis nach der Verbriefung ihres Besitzes naturgemäß gerade den mächtigen weltlichen Großbesitzern gegenüber.*

Krämergeist, zu *Geist*₆: ›Denkweise, Gesinnung eines Krämers oder nach Art eines Krämers‹:

- ›gewinnorientierte oder -süchtige Grundhaltung, Neigung zu Profitgier‹. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Jude* [2]. • Hexeonym: *erwerbsdurstig* [2].

[1] WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 530: *Eine [...] im Vergleich mit der Intoleranz [...] des calvinistischen Puritanismus weitgehende religiöse Duldung, weitgehende Freiheit des Güterverkehrs, Friede, Freizügigkeit, Freiheit der Berufswahl und der Produktionsmethoden, Fehlen aller Perhorreszierung des Krämergeistes: dies alles hat doch keinen modernen Kapitalismus in China entstehen lassen.* [2] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [^{1911–13}; ¹⁹⁷²], 371: *Das Fremdenrecht, in der Praxis: das Pariarecht der Juden dagegen gestattete, trotz noch so vieler*

Vorbehalte, dem Nichtjuden gegenüber die Betätigung gerade derjenigen Gesinnung, welche der Puritaner als erwerbsdurstigen Krämergeist verabscheute, die aber beim frommen Juden mit der strengsten Rechtlichkeit, mit voller Erfüllung des Gesetzes und mit der ganzen Gottinnigkeit seiner Religiosität und der opferbereitesten Liebe zu den ihm in Familie und Gemeinde Verbundenen und mit Erbarmen und Milde gegen alle Gottesgeschöpfe vereinbar war.

2. ›Kleingeistigkeit, armselige Gesinnung‹.

WEBER, Bürgerl. Demokr. Rußld. 1906, 57: *Denn auch die sozialen Mächte, welche das bisherige Regime trugen, sind zweifellos schon jetzt stärker organisiert, als es äußerlich scheint. Ihre Renaissance hatte um so größere Chancen, je mehr [...] der sektenhafte Krämergeist der „Berufs-Sozialisten“ die Frontstellung ihrer Anhänger wesentlich gegen die mit ihnen „konkurrierenden“ bürgerlichen demokratischen Parteien richtete und gerade nach dieser Richtung ihrem [...] politisch so impotenten und [...] jede Erziehung zur politischen Tatkraft vernichtenden [...] Schimpfbedürfnis freien Lauf ließ.*

Krankheitsgeist

Zu *Geist*: ›Krankheit(en) verursachende metaphysische Kraft oder Wesenheit‹.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 482: *Die älteren Zustände kennzeichnet jene [...] Legende von dem Fürsten der die Krankheitsgeister in seinen Eingeweiden sich darüber unterhalten h ö r t (!), wie sie sich am besten einnisten (Fieber-Träume animistisch rationalisiert!).*

Kriegsgeist

Zu *Geist*: ›kriegerische Gesinnung‹. – **Bdv.:** • Homoionym: *Würdegefühl*.

WEBER, Kriegsschuld 1919, 495: *[...] daß es auch in Amerika eine „Kriegsideologie“ gab. [...] Wenn man schon 1904 in einem [...] Buch wie VEBLENS „Theory of Business Enterprise“ die unverhohlenen freudige Konklusion las, daß die Zeit herannahe, in der es wieder ein rationelles Geschäft [...] sein werde, den Welthandel einander durch Krieg abzunehmen, daß also der Kriegsgeist wieder erwachen und damit *W ü r d e g e f ü h l* an die Stelle des öden Dollarverdienens treten werde, – wenn man im kleinen die langsame Wandlung des Geistes_[6] dieser Schichten verfolgte (z. B. in den Studentenwohnungen amerikanischer Quäkeruniversitäten deutsche Mensurschläger an der Wand fand, von Studenten auffallend oft nach dem Betrieb dieses ritterlichen Sports gefragt wurde), [...] so konnte man das wissen.*

Landgeistlicher

Zu *Geistlicher*: ›im ländlichen Raum wirkender Kleriker, Landpfarrer‹.

WEBER, Ostelb. Landarb. 1894, 470: *Der „Verein für Sozialpolitik“ hat eine Erhebung über die Verhältnisse der Landarbeiter veranstaltet, deren Ereignisse seit 1½ Jahren in 3 starken Bänden vorliegen. Die darin niedergelegten Angaben sind durch Nachfrage bei den Grundbesitzern gewonnen, eine Befragung der Arbeiter (wie sie seither der Evangelisch-soziale Kongreß durch Vermittlung der Landgeistlichen unternommen hat) mußte damals des Kostenpunktes wegen unterbleiben.*

Lokalgeist

Zu *Geist*₁: ›an einem Ort ‚wohnende‘, für seinen Schutz ‚zuständige‘ metaphysische Kraft oder Wesenheit‹. – **Bdv.:** • Synonym: vgl. *Heimatsschutzgeist*. • Hyperonym: vgl. *Schutzgeist*.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 300: *Mit Entwicklung des vornehmen Heldentums entstand offenbar auch in China, wie meist, ein persönlicher Himmelsgott, etwa dem hellenischen Zeus entsprechend, vom Gründer der Tschou-Dynastie zusammen mit dem Lokalgeist in dualistischer Verbindung verehrt.*

Lügendeist

Zu *Geist*₁: ›lügnerische, boshafte, den Menschen täuschende und hinters Licht führende metaphysische Kraft oder Wesenheit, verführender Dämon, Teufel‹ (bei den jüdischen Propheten des Alten Testaments).

[1] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 313: *Aber daß er selbst sittlich nie fehle, behauptet z. B. Jeremia keineswegs. Daß er auf Veranlassung Zedekias den Parteigängern Aegyptens die Unwahrheit sagt [...], um den König nicht bloßzustellen, entspricht der Erzväterethik – und übrigens dem Umstand, daß Jahwe selbst den „Lügendeist“ in seine Dienste nimmt [...].* [2] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 324: *Auf einem Wagen mit Keruben, offenbar babylonischen hieratischen Figuren gleichend, fährt der Himmelskönig in überirdischem Glanz daher. Gewiß kommt es trotzdem noch vor, daß er die Naturgeister zu Zeugen anruft gegen das vertragsbrüchige Israel, wie in einem Prozeß. Aber in der Regel ist er der souveräne Herr über die ganze Welt der Kreaturen. Die milde Gnadenfülle die ihm gelegentlich zur Verfügung steht, hindert nicht, daß er auch wieder, wie die weltlichen Könige, gänzlich amoralische Züge an sich trägt. Wie die indischen Patrimonialkönige ihre agents provocateurs, so sendet er seinen „Lügendeist“, um seine Feinde zu verblenden.*

Menschengeist

Zu *Geist*₄: ›Gesamtheit der intellektuellen Vermögen des Menschen; Seele‹. – **Bdv.:** • Synonym: vgl. *Geist*₄. – **Ktx.:** • Praxeonym: *ersinnen* [3]. • Hexeonym: *endlich* [1].

[1] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 171: *Alle denkende Erkenntnis der unendlichen Wirklichkeit durch den endlichen Menschengeist beruht daher auf der stillschweigenden Voraussetzung, daß jeweils nur ein endlicher Teil derselben den Gegenstand wissenschaftlicher Erfassung bilden, daß nur er „wesentlich“ im Sinne von „wissenswert“ sein solle.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 300: *Für Wang Tschung noch war Gott zwar nicht anthropomorph zu fassen, aber er hatte doch einen „Leib“, eine Art Fluidum scheint es. Andererseits begründete der gleiche Philosoph seine Leugnung der Unsterblichkeit auch wieder mit der völligen „Formlosigkeit“ Gottes, zu welcher der Menschengeist – ähnlich der israelitischen „ruach“ – nach dem Tode zurückkehre: eine Auffassung, die auch in Inschriften Ausdruck gefunden hat.* [3] WEBER, Wahlrecht 1917, 262: *Boycott, Verfemung und alle Lock- und Zwangsmittel [...], welche [...] der Menschengeist ersinnen kann, stellen sie [ökonomische Interessenverbände] in ihren Dienst [...].* – [4] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 433.

Mönchsgeistlichkeit

Zu *Geistlichkeit*: ›Gesamtheit der in Klöstern lebenden *Geistlichen*‹. – **Bdv.:**
• Synonym: vgl. *Klostergeistlichkeit*.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 156 (→ *Weltgeistlichkeit*).

Naturgeist

Zu *Geist*: ›als metaphysische Kraft oder Wesenheit vorgestellte Naturerscheinung oder -gewalt‹. Bei den *großen Naturgeistern* handelt es sich um exponierte Gegenstände der kultischen Verehrung im Rahmen der chinesischen Staatsreligion. – **Bdv.:** • Synonym: vgl. *Heimatsschutzgeist*. – **Ktx.:** • Pathematonyme: *Kult* [1, 3], *Anbetung* [2], *magische Beeinflussung* [4]. • Hexeonyme: *groß* [1, 2], *höchst* [3], *irrational* [4].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 458: *Der offizielle chinesische Staatskult diente, wie überall, nur den Gemeinschaftsinteressen, der Ahnenkult Interessen der Sippe. Rein individuelle Interessen blieben bei beiden außer Spiel. Die zunehmende Verunpersönlichung der großen Naturgeister, die Reduktion ihres Kultes auf das amtliche Ritual, die Entleerung dieses Rituals von allen emotionalen Elementen, endlich seine Gleichsetzung mit bloßen gesellschaftlichen Konventionen: – Alles das Werk der vornehm gebildeten Intellektuellenschicht, – ließen die typischen religiösen Bedürfnisse der Massen ganz beiseite.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 459, Anm. 2: *Wie in der katholischen Kirche machte die patrimoniale Gnadenanstalt übrigens auch hier den Unterschied: daß der kanonisierte Mensch nur, katholisch ausgedrückt, „Verehrung“ und nicht, wie die großen Naturgeister, „Anbetung“ genoß [...].* [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 253: *[D]aß die Ahnen, numina, genii oder persönliche Götter jenes mächtigsten Haushalts neben die Hausgötter der Untertanenhaushalte treten und die Stellung des Herrschers sakral legitimieren [...]* ist in Ostasien, in China in Kombination mit der Monopolisierung des Kults der höchsten *Naturgeister* für den Kaiser als Oberpriester, der Fall. [4] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 294: *Es ist klar, daß das Leben des Kleinbürgers, zumal des städtischen Handwerkers und Kleinhändlers, der Naturgebundenheit, verglichen mit den Bauern, weit ferner steht, so daß die Abhängigkeit von magischer Beeinflussung der irrationalen Naturgeister für ihn nicht die gleiche Rolle spielen kann, wie für jene [...].* – [5] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 486; [6] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 276; [7] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 324 (→ *Lügengeist* [2]).

Nordpolgeist

Zu *Geist*: ›am Nordpol ‚wohnende‘ oder für den Nordpol ‚zuständige‘ metaphysische Kraft oder Wesenheit‹ als Bestandteil des *Geister*₁-Systems der chinesischen Staatsreligion (seine genaue Funktion geht aus dem Beleg nicht hervor).

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 308, Anm. 2: *Dazu traten 10. die Regen- und Windgötter (Tien Sehen) und die Götter der Berge, Meere, Flüsse (Ti Ke), [...] – 13. der Kriegsgott [...], – 14. der Gott der klassischen Studien (Schirmgott gegen Ketzerei), – 15. der (1651 kanonisierte) Nordpolgeist, – 16. der Feuergott Huo Shen, – 17. die Kanonengötter, [...] – 21. die kanonisierten Provinzialbeamten. Diese waren alle (normalerweise) durch die zuständigen Beamten zu*

bedienen. Man sieht, es war schließlich fast die gesamte äußere Staatsorganisation mit ihren Geistern kanonisiert.

Orakelgeist

Zu *Geist*₁: ›zur Weissagung befähigende metaphysische Kraft oder Wesenheit‹. – **Bdv.:** • Synonym: vgl. *Prophetengeist*. – **Ktx.:** • Toponym: *Magier*.

WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 235: *Wenn wirklich der Name jide'oni, der (Lev. 20, 27; 2. Kge. 23, 24) die Orakelgeister bezeichnet, welche gewisse Magier bewohnen, soviel wie „kleines“ Wissen bedeuten sollte, so würde dies den spezifischen magiefeindlichen Wissensstolz der Vertreter des Jahwismus kennzeichnen.*

Parochialgeistlicher

Zu *Geistlicher*: ›Pfarrer, Kleriker, der einem Amtsbezirk vorsteht‹. – **Ktx.:** • Hexeonym: *regulär*.

WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 601: *Vor allem aber ist die Präbendalisierung der geistlichen Aemter als solche durch die Päpste nicht angetastet worden. Auch die tridentinische Reform hat an der Präbendalisierung der Masse der geistlichen Stellen, speziell der regulären Parochialgeistlichen, und das heißt an einem begrenzten, aber doch fühlbaren „Recht auf das Amt“ auf deren Seite, nicht rütteln können.*

Pioniergeist

Zu *Geist*₆: aus der Sicht des Bürgertums ›Gesinnung oder Charaktereigenschaft, wie sie zur Gründung und erfolgreichen persönlichen Leitung eines Wirtschaftsunternehmens erforderlich ist‹. (Max Weber teilt zumindest emotional diese Auffassung, dass es eines solchen *Geistes* bedarf, stellt aber zugleich fest, dass im Zuge der ökonomischen Entwicklung an die Stelle von Unternehmerpersönlichkeiten zunehmend Verwaltungsstäbe treten.) – **Bdv.:** • Synonyme: *spezifische Unternehmerqualitäten, von denen die bürgerliche Gesellschaft behauptet, daß sie für den Betrieb unentbehrlich seien*; vgl. *Unternehmungsgeist*. – **Ktx.:** • Staseonym: *herrschen*. • Hexinechontonym: *bürgerliches Unternehmertum der Vergangenheit*. • Hexeonym: *alt, frei*.

WEBER, Sozialism. 1918, 509: *Ueberall scheint alles [...] einer immer größeren Gleichmäßigkeit und Auswechselbarkeit der Produkte und einer immer weitergehenden Schematisierung der Geschäfte zuzustreben. Nur in der obersten Schicht der Unternehmer, aber auch hier stetig abnehmend, herrscht [...] noch der alte freie Pioniergeist des bürgerlichen Unternehmertums der Vergangenheit. Folglich steigt ständig – so wird weiter argumentiert – die Möglichkeit, diese Produktion zu lenken, auch ohne die spezifischen Unternehmerqualitäten zu besitzen, von denen die bürgerliche Gesellschaft behauptet, daß sie für den Betrieb unentbehrlich seien. Das gelte namentlich für die Kartelle und Trusts, die ein riesiges Beamtenpersonal an die Stelle von Einzelunternehmern gesetzt haben.*

Prophetengeist

Zu *Geist*; ›zur Weissagung befähigende metaphysische Kraft oder Wesenheit‹. – **Bdv.:** • Synonyme: *Prophetengabe* [2]; vgl. *Orakelgeist*. • Hyperonym: *Gnadengabe* [2]. – **Ktx.:** • Pathematonym: *erlangen* [2], *über jn. ergießen* [°3]. • Symphoronym: *jn. ergreifen* [1]. • Aitiatonyme (Ausdruck für eine verursachte Größe): *weissagen*, *Traum* [°3], *Vision* [°3]. • Hexeonyme: *ekstatisch* [1, °3], *emotional* [°3].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 396: *Wenn Tritojesaja (63, 10. 11) von der Verletzung des in der mosaischen Zeit von Jahwe unter das Volk gegebenen „heiligen Geistes“ durch dessen Missetaten spricht und schon bei Haggai (2, 6) die Wiederkehr des Geistes Jahwes, unter Bezugnahme auf Jahwes Versprechen beim Auszug verheißend wird, so ist nach dem Wortlaut wohl nicht an das Ergriffenwerden der 70 Aeltesten vom ekstatischen Prophetengeist (Num. 11, 25) gedacht, sondern an die spezifische Heiligkeit des bundestreuem Volks (Ex. 19, 5) als Dauerhabitus.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 399: *Der zuerst bei Tritojesaja in einer der nachdrücklichsten prophetischen Bußpredigten (63, 10. 11) auftretende Ausdruck „ruach ha kodesch“ (in der LXX πνεῦμα τὸ ἅγιον, „heiliger Geist“) wird in einem tief pessimistischen Bußpsalm (51, 13) wieder wie dort als ein Habitus des in Jahwes Gnade Stehenden aufgefaßt. Die Taube, das Symbol des verfolgten Israel (Psalm 74, 19), wird von den Rabbinen zugleich als Trägerin dieses Habitus gebraucht, der von dem christlichen emotionalen Pneuma innerlich ebenso tief verschieden ist, wie von dem alten Prophetengeist, den nach der späteren Lehre seit Maleachi niemand mehr erlangt hat. Auch jetzt noch kann zwar, wenn Gott es will, eine geheimnisvolle himmlische Stimme (bath kol) als lauter Ruf oder leises Flüstern gehört werden. Aber sie zu hören ist keine Prophetengabe. [...] Sie zu hören ist kein Vorzugsbesitz Einzelner; man kann sie gar nicht „besitzen“ oder von ihr besessen werden, wie einst die Propheten von Jahwes Geist. Sie zu vernehmen ist [...] zwar eine Gnadengabe für Israel, aber eine mindere als der alte Prophetengeist.* – [3] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 396 f. (→ Geisteskonzeption).

Rentnergeist

Zu *Geist*; ›Bereitschaft und Anspruch, von Kapitalerträgen, Einkünften aus Grundbesitz oder einer Pfründe zu leben‹.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 348: *Es war [...] das allgemeine Schicksal rein patrimonialer Staatsgebilde, [...] daß gerade die Durchführung der Geldwirtschaft den Traditionalismus stärkte, statt ihn zu schwächen, wie wir erwarten würden. Deshalb, weil gerade erst sie durch ihre Pfründen jene Erwerbchancen der ausschlaggebenden Schicht schuf, welche nicht nur den „Rentnergeist“ im allgemeinen [...] stärkten, sondern die Erhaltung der bestehenden, für den Gewinnertrag der Pfründen ausschlaggebenden wirtschaftlichen Bedingungen zu einem alles beherrschenden Interesse der daran partizipierenden Schicht machte. Gerade mit Fortschreiten der Geldwirtschaft und gleichmäßig damit zunehmender Verpfändung der Staatseinnahmen sehen wir deshalb in Aegypten, in den Islamstaaten und in China [...] jene Erscheinung eintreten, welche man als „Erstarrung“ zu werten pflegt. Es war daher eine allgemeine Folge des orientalischen Patrimonialismus und seiner Geldpfründen: daß regelmäßig nur militärische Eroberungen des Landes oder erfolgreiche Militär- oder religiöse Revolutionen das feste Gehäuse der Pfründnerinteressen sprengten, ganz neue Machtverteilungen und damit neue ökonomische Bedingungen schaffen konnten, jeder Versuch einer Neugestaltung von innen aber an jenen Widerständen scheiterte.*

Schlangengeist

Zu *Geist*₁: ›in der Gestalt einer Schlange verehrter Dämon‹ als Kultobjekt in der indischen Volksreligiosität. – **Bdv.:** • Homoionym: *Sonnengeist*. • Hyperonym: *volkstümlicher Dämon oder Gott*. – **Ktx.:** • Pathematonym: *Kult*.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 326: *Die treibenden Motive des Brahmanentums bei diesem Rezeptions- und Akkommodationsprozeß waren zum Teil wohl grob materielle: die massenhaften Pfründen und Kasualien, welche winkten, wenn man sich dem Dienst dieser nun einmal unausrottbaren volkstümlichen Gottheiten widmete. Daneben auch der Zwang der Konkurrenz gegen die mächtigen Erlösungs-Konfessionen der Jaina und Buddhisten, welche nur durch Anpassung an die volkstümlichen Traditionen aus dem Sattel gehoben werden konnten. Die formellen Methoden der Rezeption waren gegeben: der volkstümliche Dämon oder Gott wurde mit einem der dafür geeigneten hinduistischen Götter direkt identifiziert oder – wenn es sich um Tierkulte handelte – als Inkarnation eines solchen behandelt. Für diese Zwecke kamen eben wesentlich die Fruchtbarkeitsgötter, Çiva und Vischnu, in Betracht, welche ja selbst auf eine orgiastische Vergangenheit ihrer Kulte zurückblickten. Der Kult aber wurde möglichst im Sinn des orthodoxen Vegetarismus, der Alkohol- und Sexual-Abstänzen temperiert. Wir gehen auf keinerlei Einzelheiten dieses Anpassungsprozesses ein, welchen das Brahmanentum mit der Volksreligiosität vornahm, lassen auch den noch immer verbreiteten Kult des Schlangengeistes und des Sonnengeistes [...] ganz beiseite und halten uns nur an die für uns wichtigen Erscheinungen.*

Scholarengeist

Zu *Geist*₆: ›Musterschülermentalität: Neigung, ein Selbstwertgefühl aus erbrachten Prüfungsleistungen und erreichten Zensuren abzuleiten‹.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 419: *Die Ehre des Beamten behielt in starkem Maße einen Einschlag von durch Prüfungsleistungen und öffentliche Zensuren der Vorgesetzten geregelter Scholareneure, auch wenn er die höchsten Prüfungen absolviert hatte. [...] Der eigentümliche Scholarengeist, den das Prüfungswesen züchtete, hing eng mit den Grundvoraussetzungen zusammen, von welchen die orthodoxe [...] chinesische Lehre ausging.*

Schutzgeist

Zu *Geist*₇: ›für den Schutz einer Sache ‚zuständige‘ metaphysische Kraft oder Wesenheit‹. – **Bdv.:** • Hyponyme: *Stadtgott* [1]; vgl. *Erntegeist*, *Fruchtbarkeitsgeist*, *Heimatsschutzgeist*, *Lokalgeist*. – **Ktx.:** • Archeonyme (Ausdrücke für Sphären, Wirkungsbereiche): *Boden* [°3], *Feldfrüchte* [°3]. • Hexeonyme: *örtlich* [1], *nicht stark genug* [2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 292: *[I]m Okzident [...] war die Stadt eine „Gemeinde“, in der Antike zugleich Kultverband, im Mittelalter Schwurbruderschaft. Davon finden sich in China nur Vorstadien, aber keine Verwirklichung. Der chinesische Stadtgott war nur örtlicher Schutzgeist, nicht aber: ein *Verbands*gott [...].* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 309: *Zeigte sich [...], daß ein Schutzgeist nicht stark genug war, die Menschen trotz aller Opfer und Tugenden zu schützen, so mußte man ihn wechseln. Denn nur der Geist_[1], der sich als wirklich *machtvoll b e w ä h r t e*,*

verdiente Verehrung. [...] Nur das bewährte Charisma eines Geistes_[1] legitimierte. – [3] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 308, Anm. 2.

Schwarmgeist

Zu Geist₁₀: ›religiöser Abweichler, Sektierer, Person mit heterodoxer Gesinnung‹ (vgl. DWB IX, 2294 f.).

WEBER, Prot. Eth. 1920, 76: [A]ls nach den Kämpfen mit den „Schwarmgeistern“ und den Bauernunruhen die objektive historische Ordnung, in die der einzelne von Gott hineingestellt ist, für Luther immer mehr zum direkten Ausfluß göttlichen Willens wird [...].

Sektengeist

Zu Geist₆: ›sektiererische Gesinnung; Weltansicht, die zur Bildung einer Sekte führt‹.

WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 194: Man nehme etwa die Begriffe: „Kirche“ und „Sekte“. Sie lassen sich rein klassifizierend in Merkmalskomplexe auflösen, wobei dann nicht nur die Grenze zwischen beiden, sondern auch der Begriffsinhalt stets flüssig bleiben muß. Will ich aber den Begriff der „Sekte“ genetisch, z. B. in bezug auf gewisse wichtige Kulturbedeutungen, die der „Sektengeist“ für die moderne Kultur gehabt hat, erfassen, so werden bestimmte Merkmale beider wesentlich, weil sie in adäquater ursächlicher Beziehung zu jenen Wirkungen stehen.

Sonnengeist

Zu Geist₁: ›in der Sonne ‚wohnende‘, als in der Sonne sich manifestierend verehrte metaphysische Kraft oder Wesenheit‹. – **Bdv.:** • Homoionym: vgl. *Sternengeist*. – **Ktx.:** • Pathematonym: *Kult* [2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 301: *Der [japanische] Souverän, abstammend vom Sonnengeist, war, wie in China, Oberpriester.* – [2] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 326 (→ *Schlangengeist*).

Spezialgeist

Zu Geist₁: ›individuelle metaphysische Kraft oder Wesenheit mit begrenztem, spezifischem Wirkungsbereich‹; vgl. *Funktionsgeisterkult*. – **Bdv.:** • Synonym: vgl. *Einzelgeist*₁.

WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 431: *Staatsangelegenheit waren [im alten China] die Kulte der großen Gottheiten des Himmels und der Erde, verbunden mit einigen vergötterten Heroen und Spezialgeistern [...]. Sie wurden nicht durch Priester, sondern durch die Träger der politischen Gewalt selbst, gepflegt.*

Sternengeist

Zu Geist₁ (mit hexeonymischem, archeonymischem oder toponymischem Determinans): ›mit einem bestimmten Stern gleichgesetzte metaphysische Kraft oder

Wesenheit«. – **Bdv.:** • Homoionym: vgl. *Sonnengeist*. – **Ktx.:** • Praxeonym: in *irdische Geschehnisse eingreifen* [°3].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 164: *Fast alle diese vorderasiatischen Götter hatten astralen und meist zugleich vegetativen Charakter und waren einander sehr ähnlich [...]. Wie überall war bei ihnen die Entwicklung zur Personalität erst allmählich eingetreten: ursprünglich war der Sternengeist von dem Stern selbst nicht zu trennen [...] und erst Funktionsgötter der Kultur, wie z. B. der babylonische Schreibergott Nabu, waren von Anfang an ganz persönlich aufgefaßt.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 217: *Man glaubte an die Sterne auch in Israel. Aber das Entscheidende war: Wie in China noch in den letzten Jahrzehnten eine Eingabe des Hanlinpräsidenten den regierenden Kaiserinnen vorhielt: nicht die Gestirnkongstellation, sondern die (konfuzianische) Tugend des Herrschers bestimme die Geschicke des Landes, und wie in Indien Karman das Schicksal einschließlich des Horoskops bestimmt, so sind auch in Israel nicht die Sternengeister die Herren der Menschenschicksale.* – [3] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 215 (→ Geisteskultur [2]); [4] 218.

Sternengeisterheer

Zu *Sternengeist*: ›Gesamtheit der *Sternengeister*«, wobei „die Beziehung zu kriegerischen ‚Scharen‘“ für Weber (Wirtschaftseth. III 1917–19, 120, Anm.) „ganz unverkennbar“ ist.

WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 121: *Der Name „Jahwe Zebaoth“, Jahwe der Heerscharen [...], welcher dem Pentateuch und dem Richterbuch fremd ist, wurde nun erst die von den Sehern und später, nach ihrem Beispiel, von den Schriftpropheten [...] fast ausschließlich gebrauchte Gottesbezeichnung. Die „Zebaoth“ waren dabei [...] zunächst die himmlischen Diener Jahwes, vor allem das schon im Deboralied mitkämpfende Sternengeisterheer (Zebah) und die Engel.*

Tempelgeistlichkeit

Zu *Geistlichkeit*: ›Gesamtheit der Tempelpriester«.

WEBER [WINKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 608: *Das ganze Land erschien fast als eine einzige große Domäne des königlichen Oikos, neben welchem als annähernd gleichwertig in der Hauptsache nur die Oiken der Tempelgeistlichkeit standen.*

Totengeist

Zu *Geist*₁: ›verstorbene Person bzw. eine metaphysische Kraft derselben«. – **Bdv.:** • Synonym: *Totenseele* [2]. • Homoionym: vgl. *Ahnengeist*. – **Ktx.:** • Symphononym: *Übergang in ein Naturobjekt* [3]. • Hexeonym: *Neid* [1], *Zorn* [1].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 342, Anm. 2: *Die patrimoniale Auffassung der Beamten Einkünfte trat von jeher besonders plastisch in der Wirkung der Totentrauer eines Beamten zutage. Dem uralten Sinn der Trauer entsprechend, wie er in China in deren Familien besonders eindeutig erhalten blieb, diente diese der Abwendung des Zorns und Neides des Totengeistes gegen diejenigen, welche sich nach seinem Tode als Erben seinen Besitz angeeignet haben.* [2] WEBER [WINKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 316: *Die Vorstellung von einem „Jenseits“*

ist im Keim mit der Entwicklung der Magie zum Seelenglauben gegeben. Zu einem besonderen Totenreich aber verdichtet sich die Existenz der Totenseelen keineswegs immer. Eine sehr häufige Vorstellung ließ vielmehr die *Totengeister* in Tieren und Pflanzen sich verkörpern, verschieden je nach Lebens- und Todesart, Sippe und Stand, – die Quelle der Seelenwanderungsvorstellungen. [3] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; *1972], 318: *Der Seelenwanderungsglaube knüpft an sehr geläufige animistische Vorstellungen von dem Uebergang der Totengeister in Naturobjekte an.*

Unternehmungsgeist

Zu *Geist*₆: ›Gesinnung oder Charaktereigenschaft, wie sie zur Gründung eines Wirtschaftsunternehmens erforderlich ist; Bereitschaft, sich unternehmerisch zu betätigen‹. – **Bdv.**: • Synonyme: vgl. *Pioniergeist*, *Unternehmungslust* (→ *Geist*₆ [5]).

WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II [*1911–13; *1972], 645: *Mitglieder und Günstlinge der königlichen Familie, Personen aus der Hofgesellschaft, reich gewordene Militärs und Beamte, daneben Großspekulanten und abenteuernde Erfinder nationalökonomischer „Systeme“ vom Typus Laws (außerhalb Englands vielfach auch Juden) sind auch damals die ökonomischen „Interessenten“ der vom König verliehenen Monopole und der auf Grund dieser importierten, gezüchteten und geschützten Industrien. Es ist der Versuch, den vom Staat lebenden Kapitalismus, wie er im Altertum und Mittelalter des Ostens und Westens mit nur kurzen Pausen überall immer wieder existiert hat, auf das Gebiet der modernen Industrien zu übertragen. Sicherlich ist dadurch der „Unternehmungsgeist“, für den Augenblick wenigstens, oft stark gefördert, oft geweckt worden. Der Versuch selbst mißlang aber im wesentlichen: sowohl die stuartischen wie die ludovizianischen, petrinschen, friederizianischen Manufakturen haben nur zum allerkleinsten Teil [...] die Periode ihrer Züchtung überdauert.*

vergeistigt

Zu *geistig*₃: ›intellektuell verbrämt‹.

WEBER, *Nationalstaat* 1895, 24: *[E]ine ungeheure politische Erziehungsarbeit ist zu leisten, und keine ernstere Pflicht besteht für uns, als, ein jeder in seinem kleinen Kreise, uns eben dieser Aufgabe bewußt zu sein: an der politischen Erziehung unserer Nation mitzuarbeiten, welche das letzte Ziel auch gerade unserer Wissenschaft bleiben muß. Die ökonomische Entwicklung der Übergangsperioden bedroht die natürlichen politischen Instinkte mit Zersetzung; es wäre ein Unglück, wenn auch die ökonomische Wissenschaft dem gleichen Ziele zustrebte, indem sie einen weichen Eudämonismus, wenn auch in noch so vergeistigter Form, hinter der Illusion selbständiger „sozial-politischer“ Ideale züchtete.*

Volksgeist

Zu *Geist*₃: ›Wesensart, charakterliche Eigentümlichkeit eines Volkes‹, als Basis seiner kulturellen Leistungen. Die Verwendung des Lexems *Volksgeist* ist bei Weber rein perspektivisch: bei allen Belegen handelt es sich um Referat romanischen Sprachgebrauchs, zu dem Weber zugleich deutlich auf Distanz geht. –

Bdv.: • Synonym: *Realgrund aller einzelnen Kulturäußerungen des Volks, welche aus ihm emanieren* [1]. – **Ktx.:** • Eponyme: *Kultur* [4], *Recht* [4]. • Hexinechontonym: *überindividuelle organische Einheit* [3], (adjektivisch ausgedrückt) *germanisch* [2]. • Hexeonym: *irrational-individuell* [1].

[1] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 9: *Savigny und seiner Schule kam es in ihrem Kampfe gegen den gesetzgeberischen Rationalismus der Aufklärungszeit auf den Nachweis des prinzipiell irrationalen, aus allgemeinen Maximen nicht deduzierbaren Charakters des in einer Volksgemeinschaft entstandenen und geltenden Rechtes an; indem sie dessen untrennbaren Zusammenhang mit allen übrigen Seiten des Volklebens betonten, hypostasierten sie, um den notwendig individuellen Charakter jedes wahrhaft volkstümlichen Rechts verständlich zu machen, den Begriff des – notwendig irrational-individuellen – „Volksgeistes“ als des Schöpfers von Recht, Sprache und den übrigen Kulturgütern der Völker. Dieser Begriff „Volksgeist“ selbst wird dabei [...] nicht als ein provisorisches Behältnis, ein Hilfsbegriff zur vorläufigen Bezeichnung einer noch nicht logisch bearbeiteten Vielheit anschaulicher Einzelercheinungen, sondern als ein einheitliches reales Wesen metaphysischen Charakters behandelt und nicht als Resultante unzähliger Kultureinwirkungen, sondern umgekehrt als der Realgrund aller einzelnen Kulturäußerungen des Volks angesehen, welche aus ihm emanieren.* [2] WEBER, Prot. Eth. 1920, 65: *Nun ist unverkennbar, daß schon in dem deutschen Worte „Beruf“ ebenso wie in vielleicht noch deutlicherer Weise in dem englischen „calling“, eine religiöse Vorstellung: – die einer von Gott gestellten Aufgabe – wenigstens mitklingt und, je nachdrücklicher wir auf das Wort im konkreten Fall den Ton legen, desto fühlbarer wird. Und verfolgen wir nun das Wort geschichtlich und durch die Kultursprachen hindurch, so zeigt sich zunächst, daß die vorwiegend katholischen Völker für das, was wir „Beruf“ (im Sinne von Lebensstellung, umgrenztes Arbeitsgebiet) nennen, einen Ausdruck ähnlicher Färbung ebensowenig kennen wie das klassische Altertum [...], während es bei allen vorwiegend protestantischen Völkern existiert. Es zeigt sich ferner, daß nicht irgendeine ethnisch bedingte Eigenart der betreffenden Sprachen, etwa der Ausdruck eines „germanischen Volksgeistes“ dabei beteiligt ist, sondern daß das Wort in seinem heutigen Sinn aus den Bibelübersetzungen stammt und zwar aus dem Geist_[6] der Uebersetzer, nicht aus dem Geist_[6] des Originals [...].* [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 442: *Die historische Schule der Juristen neigte dazu, Evolutionen eines „Volksgeistes“ anzunehmen, als deren Träger dann eine überindividuelle organische Einheit hypostasiert wurde.* [4] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 497: *[A]uch alle [...] halb historischen, halb naturalistischen Theorien vom „Volksgeist“ [...], aus welchem Recht und Kultur emanieren, und speziell von dem „organischen“ Wachstum alles echten, auf unmittelbarem „Rechtsgefühl“ beruhenden und nicht „künstlichen“, d. h. zweckrational gesetzten Rechtes, oder wie sonst sich diese der Romantik eigentümlichen Gedankenreihen geben mochten, enthielten jene, das gesetzte Recht zu etwas „nur“ Positivem deklassierende Voraussetzung.*

Weltgeist

Zu *Geist*₂: ›der Welt, ihrem Entstehen und ihrem Wandel zugrunde liegendes selbsttätiges Wirk- und Ordnungsprinzip‹; bei Weber nur Gegenstand perspektivisch-referierenden Sprechens. – **Bdv.:** • Homoionym: *Gott* [1]. – **Ktx.:** • Praxeonym (oder Symphononym?): *sich unaufhörlich in zahllosen endlichen*

Erscheinungen manifestieren [2]. • Teleonym (Ausdruck für etwas Gewolltes, Angestrebtes): *Zweck* [1].

[1] WEBER, R. Stammer 1907, 341: *Die Biologie „liest“ aus der Mannigfaltigkeit der Vorgänge diejenigen „aus“, welche in einem bestimmten „Sinn“, nämlich von der „Lebenserhaltung“ her gesehen, „wesentlich“ sind. [...] Unsere Auslese des Objekts, welches empirisch erklärt werden soll, wird „instradiert“ [›geleitet‹] durch die Beziehung auf [...] biologische [...] „Werte“, – das Objekt selbst „sind“ in diesen Fällen nicht [...] vitalistische „Zwecke“ eines Gottes oder Weltgeistes [...], sondern [...] bestimmte physisch wahrnehmbare Vorgänge [...].* [2] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 348: *Genau entgegengesetzt [...] entwickelte sich [...] die Krischna-Orgiastik im östlichen Nordindien in einer Anzahl von Sekten, welche ihren Ursprung auf den zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebenden Brahmanen Chaitanya zurückführen. Er [...] lehrte die Identität von Krischna mit Parmaturu, dem unerschaffenen Weltgeist, der sich unaufhörlich in zahllosen endlichen Erscheinungen manifestiert.*

Weltgeistlicher

Zu *Geistlicher*: ›nicht zurückgezogen als Einsiedler oder in einem Kloster, sondern in der Gemeinschaft mit Laien lebender *Geistlicher*‹ (in den Belegen nicht auf christlichen, sondern auf hinduistischen Kontext bezogen; vgl. aber *Weltgeistlichkeit*). – **Bdv.:** • Synonyme: – *Einsiedler* [1], – *weltflüchtiger Anachoret* [2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 158: *Die Gurus noch der epischen Zeit, welche die Knaben der vornehmen Geschlechter unterrichteten, nahmen nach der Tradition nur 5 Schüler [...]. Das [...] zeigt [...], wie fern dem Brahmanentum der vorbuddhistischen Zeit noch Massenpropaganda lag. Teils die Einsiedler und Weltgeistlichen mit ihren persönlichen Schülern, teils jene förmlich organisierten Schulen waren Träger der Entwicklung der Spekulation und Wissenschaft.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 171: *[D]ie klassisch-brahmanische Lehre konnte [...] die virtuosenhaften Kasteiungen der weltflüchtigen Anachoreten nie gänzlich als heterodox verwerfen [...]. Nur für den brahmanischen Normalmenschen, sozusagen: den „Weltgeistlichen“, hat sie die temperierten Mittel der Kontemplationstechnik bevorzugt.*

Weltgeistlichkeit

Zu *Weltgeistlicher* (mit kollektivischem Suffix wie *Geistlichkeit* zu *Geistlicher*): ›Gesamtheit der *Weltgeistlichen*‹. – **Bdv.:** • Synonyme: – *Mönchsgeistlichkeit*; vgl. – *Klostergeistlichkeit*.

WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 156: *Im übrigen [...] standen sicherlich Brahmanen und Laien als Träger der Philosophie nebeneinander, ähnlich wie Mönchs- und Weltgeistlichkeit [...] im Occident.*

Zunftgeist

Zu *Geist*: ›gleichmacherische Gesinnung, wie sie in Zünften und zunftähnlichen Sozialformen zu finden ist‹. – **Ktx.:** • Hexinechont-Timonym (Ausdruck für etwas,

das einem Eigenschaftsträger als Orientierungsgröße seines Handelns dient): *kameradschaftliche Gleichheit* [1].

[1] WEBER, Agrarverh. 1897, 112: *Sparta hat [...] seine Kriegerzunft mit ihrer kameradschaftlichen Gleichheit der privilegierten Genossen, welche von Jugend an ausschließlich dem Drill für den Hoplitenkampf sich zu widmen hatten, in bewußtem Kampf behauptet. Dieser Zunftgeist schuf aber dem Staat seine Schranken. Gegen die bis in die späteste Zeit gelegentlich immer wieder auftauchenden Bestrebungen des Königtums, durch Demokratisierung des Wehrrechts die politische Stoßkraft des Staats zu steigern, richtet sich die Schaffung des Ephorats.* [2] WEBER, Prot. Sekt. 1920, 236: *Die Sekten [...], die nicht durch Lehrgang oder Familienbeziehung einbezogene, technisch qualifizierte Berufs-, sondern ethisch qualifizierte Glaubensgenossen durch Auslese und Züchtung in sich vereinigten, kontrollierten und reglementierten deren Lebensführung ausschließlich im Sinne formaler Rechtlichkeit und methodischer Askese, ohne jenen die Expansion des rationalen Erwerbsstrebens hemmenden materialen nahrungspolitischen Zweck. Kapitalistischer Erfolg eines Zunftgenossen zersetzte den Zunftgeist – wie es in England und Frankreich geschah – und war perhorresziert. Kapitalistischer Erfolg eines Sektenbruders war – wenn rechtlich errungen – ein Beweis von dessen Bewährung und Begnadung, hob das Prestige und die Propagandachancen der Sekte und war deshalb gern gesehen, wie die mehrfach zitierten Aeußerungen beweisen.*

2.2.2.2 Ergebnisse im Überblick

Die Analyse der zum Wortbildungsfeld {*geist*} gehörenden Einheiten untermauert weithin die Ergebnisse der semantischen Untersuchung von *Geist*; an einigen Stellen werden sie indes auch differenziert. Festzustellen ist zunächst, dass den Beleghäufigkeiten für bestimmte Einzelbedeutungen von *Geist* grosso modo die Anzahl von Wortbildungen entsprechen, die diesen Bedeutungen zugeordnet werden können: der am häufigsten belegten Verwendungsweise (*Geist*₁) die meisten, nämlich 56 Einheiten, der am zweithäufigsten belegten (*Geist*₆) die nächstgrößere Anzahl (21 Einheiten). Eine abweichende Verteilung liegt bei der vergleichsweise häufig belegten Bedeutung *Geist*₃ vor (nur 2 Einheiten), und ebenfalls bei den deutlich weniger häufig belegten Bedeutungen *Geist*₄ (18 Einheiten) und *Geist*₇ (9 Einheiten). Diese Beobachtung lässt sich in der Weise interpretieren, dass Beleghäufigkeiten zwar durchaus einen Hinweis auf die Relevanz einer bestimmten Bedeutung im Rahmen eines bestimmten Untersuchungskorpus geben können, dass dies aber keineswegs notwendig der Fall sein muss, und dass deshalb zur Stützung ebenso wie ggf. zur Modifikation der Befunde von semantischen Untersuchungen einzelner Wörter sinnvoll eine qualitative Untersuchung der Wortbildungsfelder ebendieser Wörter zu leisten ist.

Dies trifft freilich auch und vor allem für ein tiefergehendes Verständnis der herausgearbeiteten Wortbedeutungen selbst zu. So bestätigt die Untersuchung des Wortbildungsfeldes {*geist*} in vollem Umfang die Beobachtung, dass *Geist*₁

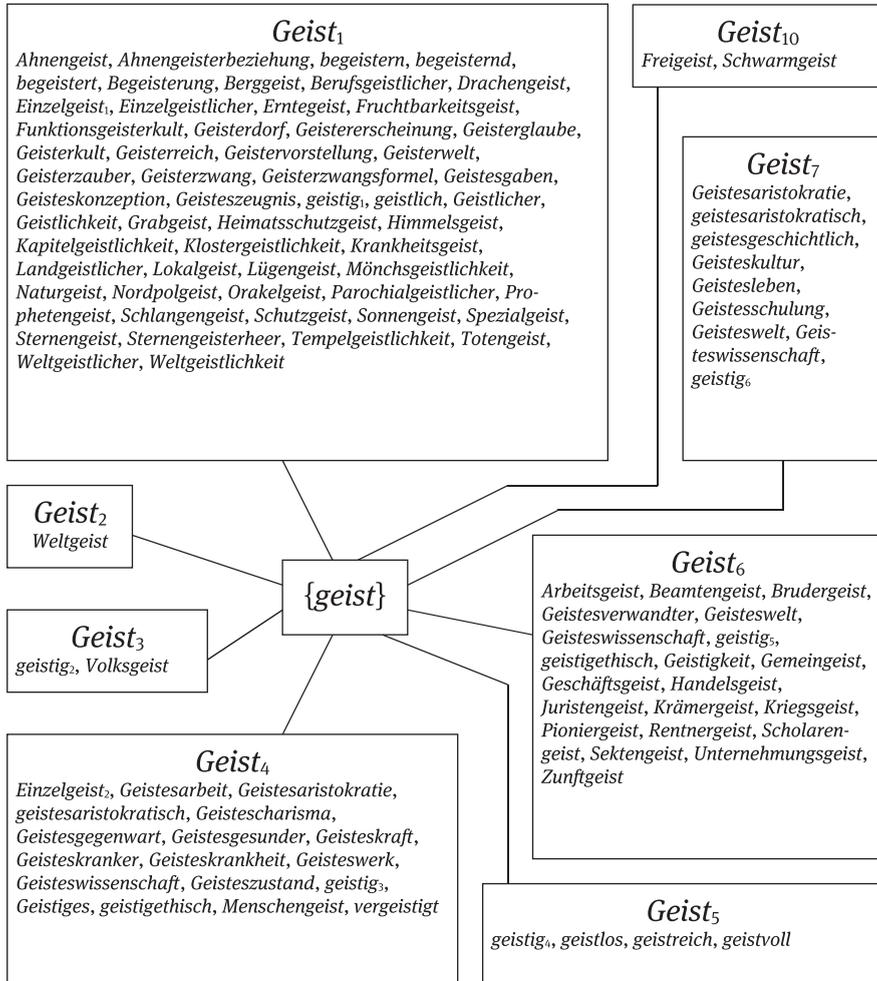


Abb. 2: Einheiten des Wortbildungsfeldes {geist} in semantischer Zuordnung zu einzelnen Bedeutungen des Lexems Geist (nach Ausweis des untersuchten Max-Weber-Korpus)

(▷Dämon, metaphysische Kraft oder Wesenheit) bei Max Weber durchgängig Gegenstand perspektivischen, nicht affirmativen Sprechens ist: Sie gilt gleichermaßen für ausnahmslos jedes der untersuchten Komposita mit *Geist*₁ als Basis oder als Determinans.

Ebenfalls bestätigt wird die Beobachtung, dass Weber zwar in einer gedanklichen Traditionslinie steht, die sich bis zum deutschen Idealismus und zur Romantik zurückverfolgen lässt, dass er sich aber zugleich mit dieser

Tradition auseinandersetzt und von ihr abgrenzt. So werden zwei Schlüsselwörter idealistisch-romantischer Ideologie, *Volksgeist* und *Weltgeist*, bei Weber ausschließlich referierend verwendet: gekennzeichnet als Redeweise anderer Autoren (z. B. von Anhängern der rechtshistorischen Schule Savignys), mit deren Positionen er sich kritisch befasst. Auf den Punkt gebracht könnte man sein Verhältnis zum deutschen Idealismus und zur romantischen Wissenschaftstradition folgendermaßen beschreiben: Was er fordert, ist methodisch fundierte Empirie statt Spekulation; beibehalten ist demgegenüber die von einigen Autoren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, z. B. von Wilhelm von Humboldt, vertretene Position des historischen Relativismus, dem die eigene soziokulturelle Situation als eine Möglichkeit unter vielen anderen gilt (allenfalls als eine, für die man subjektiv besonderes Interesse haben kann).

Webers Haltung gegenüber der benannten Tradition wird auch durch seine teils kritische Verwendung der Lexeme *geistreich* und *geistvoll* belegt, die gleichbedeutend ist mit einer Distanzierung des Wissenschaftlers (nicht hingegen des politischen Denkers, der Weber auch ist) von der Genie-Ideologie des 19. Jahrhunderts. Dieser Aspekt würde allein durch die Untersuchung des Lexems *Geist* nicht erkennbar: Die in *geistreich* und *geistvoll* in Determinansfunktion vorliegende spezifische Verwendung von *Geist* – *Geist*_{s/9} – ist außerhalb dieser Wortbildungskontexte nur ohne kritische Wertung belegt. Erneut zeigt sich also, dass das Wortbildungsfeld sinnvollerweise mitzuberücksichtigen ist, wenn es um ein möglichst differenziertes Bild geht.

2.3 Das Wortfeld ‹GEIST›

Die gleiche Aufgabe der semantischen Analyse besteht zuletzt hinsichtlich derjenigen Wörter, die zum Basislexem in mindestens einer seiner Bedeutungen als semantisch entsprechend angesetzt werden können: Sie bilden das Wortfeld des Basislexems.

2.3.1 Bedeutungsverwandte Einheiten

Einige der zum Wortfeld ‹GEIST› gehörigen Einheiten sind unter 2.1.2 für jede Einzelbedeutung des Basislexems *Geist* zusammengestellt worden. In alphabetischer Synopse und ohne Berücksichtigung der jeweiligen Bedeutung von *Geist*, hinsichtlich deren Verwandtschaft konstatiert wurde, handelt es sich um folgende Ausdrücke:

- Synonyme: *Charisma, Denken, Ethik, Ethos, Gesinnung, Lebensprinzip, Seele, Art des Empfindens, 'unbestimmt-materiell und doch unsichtbar, unpersönlich und doch mit einer Art von Wollen ausgestattet gedachtes Etwas, welches dem konkreten Wesen seine spezifische Wirkungskraft erst verleiht, in dasselbe hineinfahren und aus ihm auch wieder herausfahren kann', 'Komplex von Zusammenhängen in der geschichtlichen Wirklichkeit, die wir unter dem Gesichtspunkte ihrer Kulturbedeutung begrifflich zu einem Ganzen zusammenschließen', 'akute dämonisch-übermenschliche Kraft, 'hinter dem Verhalten der charismatisch qualifizierten Naturobjekte, Artefakte, Tiere, Menschen, sich verbergende und ihr Verhalten irgendwie bestimmende Wesenheit', - Körper, - Materie, - Mensch, - Sinnlichkeit.*
- Heteronyme: hebr. *ruach*, grch. *pneuma*, engl. *spirit*.
- Homoionyme: *Atmosphäre, Charakter, Dämon, Gott, Gottheit, Numen, Seele, Struktur, Temperament, politischer Charakter, vergötterter Heros, starker Wille, - Form.*

Einige von ihnen können prinzipiell unberücksichtigt bleiben: zunächst alle Heteronyme, also fremdsprachlichen Entsprechungen, da die Objektsprache Deutsch ist; sodann, da es um die Untersuchung lexikalischer Einheiten geht, alle polylexikalischen Ausdrücke, sofern sie nicht im Rahmen des Untersuchungskorpus Idiomatizität (insbesondere: terminologische Qualität oder zumindest eine Tendenz dazu) aufweisen. Nicht untersucht werden müssen demnach auch die jeweils nach dem Muster ‚Hyperonym + spezifizierende(s) Attribut(e)‘ strukturierten Einheiten *Art des Empfindens, 'unbestimmt-materiell und doch unsichtbar, unpersönlich und doch mit einer Art von Wollen ausgestattet gedachtes Etwas, welches dem konkreten Wesen seine spezifische Wirkungskraft erst verleiht, in dasselbe hineinfahren und aus ihm auch wieder herausfahren kann', 'Komplex von Zusammenhängen in der geschichtlichen Wirklichkeit, die wir unter dem Gesichtspunkte ihrer Kulturbedeutung begrifflich zu einem Ganzen zusammenschließen', 'akute dämonisch-übermenschliche Kraft, 'hinter dem Verhalten der charismatisch qualifizierten Naturobjekte, Artefakte, Tiere, Menschen, sich verbergende und ihr Verhalten irgendwie bestimmende Wesenheit', politischer Charakter, vergötterter Heros und starker Wille.*

Je nach den allgemeinen Rahmenbedingungen einer Untersuchung (Zeit, Umfang) kann zudem auf die Analyse aller Einheiten des Gegensatzbereichs verzichtet werden (in den Artikeln und in der obigen Zusammenstellung gekennzeichnet durch -), konkret: der Lexeme *Form, Körper, Materie, Mensch und Sinnlichkeit.*

Damit bleiben als Kernuntersuchungsgegenstände die monolexikalischen positiven Synonyme und Homoionyme übrig; anhand unseres Beispiels (wiederum in alphabetischer Reihenfolge und diesmal ohne Unterscheidung nach Synonymen und Homoionymen):

Atmosphäre, Charakter, Charisma, Dämon, Denken, Ethik, Ethos, Gesinnung, Gott, Gottheit, Lebensprinzip, Numen, Seele, Struktur, Temperament.

Diese Einheiten werden nach vorstehend angewandten Muster lexikographisch beschrieben. Da das Prinzip klar ist (und aus Umfangsgründen), untersuchen wir hier lediglich exemplarisch die ersten sieben: *Atmosphäre*, *Charakter*, *Charisma*, *Dämon*, *Denken*, *Ethik*, *Ethos*. Im Einzelnen:

Atmosphäre

Das Substantiv wird im Gegensatz zum Adjektiv (letzteres ist zweimal in der Fügung *atmosphärische Luft* belegt) bei Max Weber durchweg übertragen verwendet: ›kollektive Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung; Stimmung, Gemütsverfassung‹. Die *Atmosphäre* der *Heimat*, des *Elternhauses* kann die *Richtung der Erziehung* und dadurch die *geistige₅ Eigenart* eines Menschen bestimmen. Anders als *Geist₆* erscheint *Atmosphäre* weniger als Bezeichnung für eine entschiedene, klar bestimmte Willenshaltung, eher als Bezeichnung für eine tendenziell diffuse emotional geprägte Haltung. Deutlicher ausgeprägt als bei *Geist₆* ist demgegenüber der Aspekt ›Voraussetzung für bestimmte Empfindungs-, Denk- oder Handlungsweisen‹. Bei den Unterschieden handelt es sich jedoch um Nuancen. – **Bdv.:** • Homoionym: *Geist₆* [04]. – **Ktx.:** • Eponym: *Streik* [1]. • Hexinechontonyme: *Elternhaus* [2], *Heimat* [2], *Universität* [04]. • Hexeonyme: *althistorisch* [04], *religiös* [2].

[1] WEBER, Inn. Lage 1918, 299: *Alles Gerede, daß die „Ausländer“ beim Ausbruch [des Streiks] beteiligt gewesen seien (in Einzelfällen denkbar, aber sicher absolut nebensächlich), daß die „disziplinslose Jugend“ Träger sei (in gewissem Umfang in Berlin richtig), geht völlig in die Luft. Denn niemals hätten solche Einflüsse Macht gewinnen können ohne eine ganz bestimmte Atmosphäre. Das Spezifische dieser aber war keineswegs geschaffen durch die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung. [...] Nein, die Atmosphäre für den Streik war geschaffen worden: 1. durch die demagogische Art der Behandlung der deutschen auswärtigen Politik [...], 2. durch die Art, wie mit dem Kapital von Vertrauen, welches die führende Persönlichkeit des Landes, in erster Linie die Heeresleitung, genoß, von einer skrupellosen Parteihetze gewirtschaftet worden war.* [2] WEBER, Prot. Eth. 1920, 22: *Die bekannte Erscheinung, daß die Fabrik ihre gelernten Arbeitskräfte in starkem Maße dem Nachwuchs des Handwerks entnimmt [...], zeigt sich in wesentlich stärkerem Maße bei den protestantischen als bei den katholischen Handwerksgelesen. Von den Handwerksgelesen zeigen m. a. W. die Katholiken die stärkere Neigung zum Verbleiben im Handwerk, werden also relativ häufiger Handwerksmeister, während die Protestanten in relativ stärkerem Maße in die Fabriken abströmen [...]. In diesen Fällen liegt zweifellos das Kausalverhältnis so, daß die anerzogene geistige₅₁ Eigenart, und zwar hier die durch die religiöse Atmosphäre der Heimat und des Elternhauses bedingte Richtung der Erziehung, die Berufswahl und die weiteren beruflichen Schicksale bestimmt hat.* – [3] WEBER, Parl. 1918, 318; [4] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 585. (→ *Geist₆* [3]).

Charakter, *der*; -s/-e (Pl. nur für 3 belegt). – Die allgemeinste, in allen bei Max Weber belegten Bedeutungen des Wortes als semantischer Aspekt mitschwin-

gende Bedeutung ist ›Eigentümlichkeit, Spezifik, Besonderheit‹: *Charakter* ist diejenige Eigenschaft, die ihren Träger von anderen abhebt bzw., im Sinne eines positiven Werturteils, aus einer Menge anderer heraushebt; metonymisch auch der Träger einer solchen Eigenschaft.

1. a) ›Art, Wesensart, Beschaffenheit, Qualität, Seinsweise‹; insbes. b) ›Manifestation, Niederschlag einer kollektiven Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: einer Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralischen Grundhaltung‹;
2. ›Persönlichkeit eines Menschen, Gesamtheit seiner inneren Eigenschaften, seiner Anlagen und Verhaltensprädispositionen, insbesondere seine individuelle(n) Denkweise(n), Gesinnung(en), Einstellung(en), Überzeugung(en), seine ethisch-moralische Grundhaltung (einschließlich der Bereitschaft, für Gesinnungen, Überzeugungen usw. auch unter Inkaufnahme persönlicher Konsequenzen einzustehen)‹;
3. ›Person, die eine bestimmte Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung vertritt oder zu erkennen gibt (und die bereit ist, für diese Gesinnung, Überzeugung usw. auch unter Inkaufnahme persönlicher Konsequenzen einzustehen)‹;
4. ›kollektive Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung‹.

Während *Charakter*₁ bei Weber ein wertneutrales Massenwort ist, aus dessen Belegen hier lediglich eine kleine Auswahl geboten werden kann, handelt es sich bei *Charakter*₂₋₄ jeweils um ein ausgesprochenes Hochwertwort: Ein guter *Charakter*, signifikanterweise oft auch nur *Charakter* überhaupt, ist für Weber eine außerordentlich schätzenswerte Qualität, während die Zuschreibung eines für problematisch oder auch nur in bestimmter Hinsicht für nicht ausgeprägt gehaltenen *Charakters* eine abschätzige Wertung impliziert.

1. a) ›Art, Wesensart, Beschaffenheit, Qualität, Seinsweise‹ einer in der Mehrzahl der Fälle abstrakten Sache, aber auch beispielsweise einer konkreten Sache oder einer Person (hinsichtlich ihrer Funktion oder sozialen Rolle); insbesondere b) ›Manifestation, Niederschlag einer kollektiven Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: einer Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralischen Grundhaltung‹ (dann Metonymie zu 4). – **Bdv.:** • Synonyme: a) *Art* [10, °61], *das Entscheidende* [°43]; b) *Tendenz* [64]. • Idionym: a) *Herrschaft* [°45]. – **Ktx.:** • Pathematonyme: a) *entkleiden* [2], *verleihen* [6], *gewinnen* [°34], *annehmen* [°57], *ändern* [°33], *einbüßen* [°32, °55], *Charakterisierung* [°23]; b) *aufprägen* [62], *Züchtung* [64]. • Symphoronyme: a) *ändern* [°48]; b) *sich gestalten* [64], *Entwicklung* [64]. • Pathostaseonyme (Ausdrücke für einen Zustand, an dem das zu erläuternde Wort beteiligt ist, ohne Zustandssubjekt zu sein): a)

haben [15, ⁰43, ⁰52, ⁰53, ⁰58], *besitzen* [⁰30, ⁰58]. • Hexinechontonyme: a) z. B.: *Begriffsbildung* [⁰41], *Interessenvertretung* [9], *Kampf* [10], *Tausch* [⁰43], *Vorgang* [⁰54], *Aufsatz* [12], *Ergebnis* [⁰40], *Verhältnis* [⁰21], *Problem* [⁰28], *Formalismus* [⁰58], *Merkmal* [⁰58], *Substanz* [⁰26], *Tugend* [⁰37], *Gemeinschaft* [⁰50], *Gesellschaft* [⁰29], *Schicht* ›soziale Gruppierung‹ [19], *Plebs* [⁰23], *Kaste* [⁰32], *Sekte* [⁰33, ⁰34], *Partei* [11], *Heer* [⁰30], *Monarchie* [⁰22], *Reich* [8], *Polis* [2], *Zwingburg* [2], *Recht* [⁰24], *Religion* [⁰52], *Konfession* [⁰34], *Gott* [⁰36, ⁰51], *Macht* [4, 20], *Amt* [⁰38], *Beruf* [⁰44], *Bildung* [⁰31], *Musik* [⁰39], *Kunst* [⁰59], *Kritik* [⁰27], *Dorfvorsteher* [6], *Gefolgschaftshäuptling* [7], *Bodenbesitzer* [1], *Arbeiter* [1], *Abgabe* [18], *Besitzobjekt* [⁰46], *Maschine* [13], *Orgel* [13], *Gestaltung des Rechts* [⁰57], *ökonomischer / politischer Verband* [17, ⁰47], *bürokratisierte Armee* [⁰30], *ethische Norm* [16], *nur aus der Zeitlage heraus geborene Streitschrift* [⁰49]; b) *Zeitschrift* ›wissenschaftliches Fachorgan‹ [62]. • Hexeonyme: a) verschiedenste Adjektive, z. B. (in alphabetischer Reihung): *abstrakt* [15], *astral* [⁰36], *bäuerlich* [⁰23], *beliebig* [⁰46], *charismatisch* [⁰44], *demokratisch* [11], *diabolisch* [4, 20], *dialektisch* [⁰27], *doppelt* [⁰58], *entgegengesetzt* [⁰57], *ethisch* [52], *feudal* [⁰47], *fragmentarisch* [40], *generell* [15], *großpreußisch* [8], *grundherrlich* [6], *hypothetisch* [40], *individuell* [⁰24], *irrational* [⁰24], *katilinarisch* [⁰7], *literarisch* [⁰31], *magisch* [⁰44], *metaphysisch* [⁰24], *militärisch* [⁰50], *monopolistisch* [⁰17], *ökonomisch* [⁰29], *orientalisch* [⁰22], *patrimonial* [⁰47], *plebejisch* [⁰37], *politisch* [⁰29, ⁰38, ⁰42], *plutokratisch* [17], *provisorisch* [12], *rationalistisch* [⁰41], *sinnlich-anschaulich* [⁰58], *sozial* [14], *sozialistisch* [11], *sozialpolitisch* [⁰28], *trivial* [3], *vegetativ* [⁰36], *vokal* [⁰39], *wesentlich* [9].

a) [1] WEBER, Ostelb. Landarb. 1894, 504: *Es findet eine überaus tiefgreifende Umwandlung des Charakters der Bodenbesitzer sowohl, als ihrer Arbeiter statt, welche die Stellung des Staates zu beiden wesentlich verschieben, die ersteren ihrer Qualifikation zu politischen Vertrauenspersonen des Staates entkleiden muß.* **[2]** WEBER, Agrarverh. 1897, 117: *Die drakonischen und verwandten Gesetzgebungen ebenso wie die Tyrannis ziehen die Konsequenz, indem sie die Polis ihres Charakters als halbfeudaler Zwingburg des Landes und den Adel seiner politischen Vorrechte entkleiden [...].* **[3]** WEBER, Altgerm. Sozialverf. 1904 [1905], 556: *[T]riviale Ergebnisse sind nun einmal leider recht oft eben dieses ihres Charakters wegen die zutreffenden.* **[4]** WEBER, Zwei Gesetze 1916, 142: *Sie kennen JACOB BURCKHARDTS oft bestaunte Ausführungen über den diabolischen Charakter der Macht.* **[5]** WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 300: *Der [...] animistisch-naturalistisch schillernde Charakter der Geister_[1], vor allem des Himmelsgeistes_[1] (Schang-ti), der sowohl als der Himmel selbst wie als Himmelskönig vorgestellt werden konnte, wendete sich nun aber in China, gerade bei den mächtigsten und universellsten von ihnen, immer mehr ins Unpersönliche [...].* **[6]** WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 71: *die [...] Rentenansprüche des erblichen Dorfvorstehers [...], die ihm eine Art grundherrlichen Charakter verliehen.* **[7]** WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 64: *In Wahrheit freilich war David anfänglich ein bergsässiger Gefolgschaftshäuptling des üblichen katilinarischen Charakters_[1], 27] und Lehensmann der Philister, von denen er sich erst unabhängig machte, als er Stadtfürst von Jerusalem wurde [...].* **[8]** WEBER, Bayern 1917, 238: *Hier ist zu betonen, daß infolge der steigenden Bedeutung der großen Parlamente (vor allem des demokratisierten preußischen*

Landtags) die Regierungen der Einzelstaaten voraussichtlich nur die Wahl haben werden, entweder den großpreußischen Charakter des Reichs sich verstärken zu sehen, also „Vasallen“ zu werden, oder den Strom des parlamentarischen Lebens in den Kanal des Reiches leiten zu helfen und im Reich mit den Mitteln der neuen Verhältnisse Einfluß zu erstreben. [9] WEBER, Wahlrecht 1917, 265: Heute noch beherrscht ferner das Kompromiß, wie ehemals, als Erledigungsform die wirtschaftlichen Interessenkämpfe, vor allem zwischen Unternehmern und Arbeitern: es ist hier unvermeidlich die einzige endgültige Form des Austrags, und gerade dies gehört zum wesentlichen Charakter aller wirklich lebendigen wirtschaftlichen Interessentenvertretungen. [10] WEBER, Parl. 1918, 388: Aber Art und Charakter des Kampfes als solchen kann man, solange es überhaupt Wahlkörperschaften gibt, welche über materielle Interessen entscheiden, nicht ändern. [11] WEBER, Sozialism. 1918, 494: Alle Parteien, die rein sozialistischen Charakter haben, sind heute demokratische Parteien. Auf diesen demokratischen Charakter möchte ich zunächst kurz eingehen. [12] WEBER, Vorbem. Rel. 1920, 13: Aus alledem folgt der vollkommen provisorische Charakter dieser Aufsätze [...]. [13] WEBER, Grundl. d. Musik [*1911; 1921], 73: Die Orgel ist dasjenige Instrument, welches am stärksten den Charakter einer Maschine an sich trägt [...]. [14] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 11: Nicht jede Art von Berührung von Menschen ist sozialen Charakteren, sondern nur ein sinnhaft am Verhalten des andern orientiertes eignes Verhalten. [15] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 18: Nicht jede geltende Ordnung hat notwendig generellen und abstrakten Charakter. [16] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 19: Andererseits beanspruchen [...] nicht [...] alle konventionell oder rechtlich garantierten Ordnungen den Charakter ethischer Normen [...]. [17] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 24: Zweckrational typisch geschlossen sind ökonomische Verbände mit monopolistischem oder plutokratischem Charakter. [18] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 114: Geschenke an Häuptlinge, Fürsten, Patrone, Leib- und Grundherren, die durch Konventionalität material dem Charakter von Abgaben nahestehen können [...]. [19] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 155: Endlich und namentlich aber ist die historische Realität auch ein steter, meist latenter Kampf zwischen Herrn und Verwaltungsstab um Appropriation oder Expropriation des einen oder des anderen. Entscheidend für fast die ganze Kulturentwicklung war | 1. der Ausgang dieses Kampfes als solcher, | 2. der Charakter_[1,4] derjenigen Schicht von ihm anhängenden Beamten, welche dem Herrn den Kampf gegen feudale oder andere appropriierte Gewalten gewinnen half: rituelle Literaten, Kleriker, rein weltliche Klienten, Ministeriale, juristisch geschulte Literaten, fachmäßige Finanzbeamte, private Honoratioren (über die Begriffe später). [20] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; *1972], 262: Qualitativ geschieden werden [...] die für die Menschen nützlichen von den schädlichen Mächten und natürlich die ersteren regelmäßig als die guten und höheren „Götter“, die man anbetet, den letzteren entgegengesetzt als den niederen „Dämonen“, die nun oft mit allem Raffinement einer irgend ausdenkbaren, verschmitzten Tücke ausgestattet, nicht angebetet, sondern magisch gebannt werden. Aber nicht immer vollzieht sich eine Scheidung auf dieser Basis und erst recht nicht immer in Form einer solchen Degradation der Herren der schädlichen Mächte zu Dämonen. Das Maß von kultureller Verehrung, welches Götter genießen, hängt nicht von ihrer Güte und auch nicht einmal von ihrer universellen Wichtigkeit ab. Gerade den ganz großen guten Göttern des Himmels fehlt ja oft jeder Kultus, nicht weil sie dem Menschen „zu fern“ sind, sondern weil ihr Wirken zu gleichmäßig und durch seine feste Regelmäßigkeit auch ohne besondere Einwirkung gesichert erscheint. Mächte von ziemlich ausgeprägt diabolischem Charakter dagegen, wie etwa der Seuchengott Rudra in Indien, sind nicht immer die schwächeren gegenüber den „guten“ Göttern, sondern können mit ungeheurer Machtfülle bekleidet werden. – [21] WEBER, Unterg. ant. Kult. 1896, 301; [22] WEBER, Agrarverh. 1897, 106; [23] 218; [24] WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 9 (→ Volksgeist [1]); [25] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 129; [26] 143 (→ 2 [1]); [27] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 151;

[28] 153; [29] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 394; [30] 402 (→ *Himmelsgeist*, [2]); [31] 410 (→ *Geistlicher* [2]); [32] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 33; [33] 98; [34] 209; [35] 375 (→ *geistesgeschichtlich* [2]); [36] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 164 (→ *Sternengeist* [1]); [37] WEBER, Wahlrecht 1917, 277; [38] WEBER, Parl. 1918, 327; [39] WEBER, Grundl. d. Musik (*1911; 1921), 39; [40] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 7; [41] 9; [42] 30; [43] 69; [44] 80; [45] 124; [46] 133; [47] 137; [48] 143; [49] 173; [50] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; *1972), 223.; [51] 258; [52] 283; [53] 322; [54] 331; [55] 351; [56] 376 (→ *Geist*, [6]); [57] 388; [58] 396; [59] 610; [60] 662 (→ *Geist*, [11]); [61] 859. – **b**) [62] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 159: *In den Spalten einer Zeitschrift, welche unter dem Einflusse des allgemeinen Interesses für ein konkretes Problem ins Leben tritt, werden sich [...] als Mitarbeiter regelmäßig Menschen zusammenfinden, die ihr persönliches Interesse diesem Problem deshalb zuwenden, weil bestimmte konkrete Zustände ihnen im Widerspruch mit idealen Werten, an die sie glauben, zu stehen, jene Werte zu gefährden scheinen. Die Wahlverwandtschaft ähnlicher Ideale wird alsdann diesen Mitarbeiterkreis zusammenhalten und sich neu rekrutieren lassen, und dies wird der Zeitschrift wenigstens bei der Behandlung praktisch-sozial politischer Probleme einen bestimmten „Charakter“ aufprägen, wie er die unvermeidliche Begleiterscheinung jedes Zusammenwirkens lebendig empfindender Menschen ist, deren wertende Stellungnahme zu den Problemen auch bei der rein theoretischen Arbeit nicht immer ganz unterdrückt wird [...].* [63] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 159: *Das Archiv [für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik] nun trat in einem Zeitraum ins Leben, als bestimmte praktische Probleme der „Arbeiterfrage“ [...] im Vordergrund der sozialwissenschaftlichen Erörterungen standen. Diejenigen Persönlichkeiten, für welche mit den Problemen, die es behandelnd wollte, die höchsten und entscheidenden Wertideen sich verknüpften, und welche deshalb seine regelmäßigesten Mitarbeiter wurden, waren eben daher zugleich auch Vertreter einer durch jene Wertideen gleich oder doch ähnlich gefärbten Kulturauffassung. Jedermann weiß denn auch, daß, wenn die Zeitschrift den Gedanken, eine „Tendenz“ zu verfolgen, [...] bestimmt ablehnte, sie trotzdem sicherlich einen „Charakter“ im obigen Sinn besaß.* [64] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 160: *Unzweifelhaft ist es nun, daß die Entwicklung eines „Charakters“ in diesem Sinne bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift eine Gefahr für die Unbefangenheit der wissenschaftlichen Arbeit bedeuten kann und dann wirklich bedeuten mußte, wenn die Auswahl der Mitarbeiter eine planvoll einseitige würde: in diesem Falle bedeutete die Züchtung jenes „Charakters“ praktisch dasselbe wie das Bestehen einer „Tendenz“. Die Herausgeber sind sich der Verantwortung, die ihnen diese Sachlage auferlegt, durchaus bewußt. Sie beabsichtigen weder, den Charakter des Archivs planvoll zu ändern, noch etwa ihn durch geflissentliche Beschränkung des Mitarbeiterkreises auf Gelehrte mit bestimmten Parteimeinungen, künstlich zu konservieren. Sie nehmen ihn als gegeben hin und warten seine weitere „Entwicklung“ ab. Wie er sich in Zukunft gestaltet und vielleicht, infolge der unvermeidlichen Erweiterung unseres Mitarbeiterkreises, umgestaltet, das wird zunächst von der Eigenart derjenigen Persönlichkeiten abhängen, die mit der Absicht, wissenschaftlicher Arbeit zu dienen, in diesen Kreis eintreten und in den Spalten der Zeitschrift heimisch werden oder bleiben.*

2. ›Persönlichkeit eines Menschen, Gesamtheit seiner inneren Eigenschaften, seiner Anlagen und Verhaltensprädispositionen, insbesondere seine individuelle(n) Denkweise(n), Gesinnung(en), Einstellung(en), Überzeugung(en), seine ethisch-moralische Grundhaltung (einschließlich der Bereitschaft, für Gesinnungen, Überzeugungen usw. auch unter Inkaufnahme persönlicher Konsequenzen einzustehen)‹. Weber unterscheidet *politischen Charakter* als die konsequent wertorientierte Haltung und Gesinnungsfestigkeit eines

politisch tätigen Menschen vom *rein persönlichen Charakter* der Privatperson. – **Bdv.:** • Synonyme: *Persönlichkeit* [1], *Moral* [4, 8]. • Homoionyme: *Geist*, [014], *Intellekt* [10], *Temperament* [2, 10, 012], *intellektueller / sittlicher Habitus* [2], *qualitative Differenzen des Habitus* [3]. • Hyperonym: *seelische Qualität* [2]. – **Ktx.:** • Hexinechontonyme: *Individuum* [1], *Unternehmer* [017], *die preußischen Konservativen* [013], *Benjamin Franklin* [016]. • Hexeonym: *cäsaristisch* [015], *fest* [017], *persönlich* [7], *politisch* [9, 011, 013], *Lauterkeit* [10], *innere Unabhängigkeit* [7].

[1] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 143: *Denn wie in den Individuen das, was ihre „Persönlichkeit“, ihren „Charakter“_[2] ausmacht, den Charakter_[1] einer „Substanz“ hat – dies ist ja doch der Sinn der Kniesschen Persönlichkeitstheorie –, so ist eben hier dieser Substanzcharakter ganz im Geist der Romantik auch auf die „Volksseele“ übertragen, – eine metaphysische Abblassung von Roschers frommem Glauben daran, daß die „Seelen“ der Einzelnen wie der Völker direkt aus Gottes Hand stammen.* [2] WEBER, Meth. Einl. 1908, 25: *Im ganzen wird sich der Bearbeiter fast überall da, wo er Veranlassung hat, Unterschiede in den allgemeinen „seelischen“ Qualitäten der Arbeiter je nach ihrer Beschäftigungsart und Provenienz zu schildern, also Unterschiede ihres „Charakters“, „Temperaments“, ihres „intellektuellen“ und „sittlichen“ Habitus: [...] bei dem heutigen Stand der psychologischen Arbeit noch ziemlich häufig auf sich selbst angewiesen sehen.* [3] WEBER, Meth. Einl. 1908, 25: *[J]ene zahlreichen, vom Standpunkt der Psychologie aus höchst komplexen qualitativen Differenzen des Habitus, die wir als „Charakter“ bezeichnen, klassifikatorisch zu erfassen, ist den „differentialpsychologischen“, „charakterologischen“, „ethologischen“, „speziellpsychologischen“ Arbeiten (oder wie sonst diese Untersuchungen sich zu nennen pflegen) bisher nicht geglückt [...].* [4] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 435: *Prinzipiell nur die Lebenslage differenzierte [nach Auffassung des Konfuzianismus] den Menschen. Gleiche ökonomische Lage und gleiche Erziehung machte sie einander auch an Charakter wesensgleich. Und zwar war [...] m a t e r i e l l e r Wohlstand [...], ethisch betrachtet, nicht etwa in erster Linie Quelle von Versuchungen (obwohl natürlich solche anerkannt wurden), sondern vielmehr: das wichtigste Mittel zur Beförderung der Moral.* [5] WEBER, Abänd. Reichsverf. 1917, 224: *Der Beamte, welcher gegen Anweisungen, die ihm seine vorgesetzte Behörde erteilt, gewichtige Bedenken hegt, kann diese durch Berichte und Vorstellungen geltend machen und soll dies in wichtigen Fällen auch tun. Verharrt dann aber die vorgesetzte Instanz [ihm gegenüber] auf ihrer Anweisung, so ist es seine dienstliche Pflicht, diese gewissenhaft und unter vollständiger Zurückstellung seiner eigenen Meinung auszuführen. Gerade diese Fähigkeit macht seine Amtsehre aus. Genau umgekehrt der politisch verantwortliche Staatsmann. Wo immer er sich, in politisch entscheidenden Punkten, diejenigen Instruktionen, welche seiner gewissenhaften politischen Überzeugung entsprechen, nicht verschaffen kann, da hat er seine Entlassung zu nehmen. Tut er das nicht, so ist das eine verächtliche politische Pflichtverletzung, welche einen schweren Makel auf seinen Charakter wirft.* [6] WEBER, Wahlrecht 1917, 275: *Viele der sozialpolitisch charaktvollsten Figuren unseres Beamtentums [...] waren vermögende Männer, welche eben um deswillen nicht nötig hatten, sich jedem Luftzug der Interesenten zu beugen, sondern ihr Amt einsetzten, wenn ihnen Zumutungen gestellt wurden, die sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten. [...] „Politischer Charakter“ ist nun einmal billiger für den vermögenden Mann, daran kann kein Moralismus etwas ändern. Und es handelt sich keineswegs nur um Charakter „nach oben“. Die relativ größere Zugänglichkeit der besitzlos im Alltagskampf um ihr Dasein ringenden Massen für alle emotionellen Motive in der Politik: für Leidenschaften und Augenblickseindrücke sensationeller Art, gegenüber dem „kühleren Kopf“ des dieser*

Sorge enthobenen Besitzenden läßt es dringend erwünscht erscheinen, daß gerade demokratische Parteien auch Leute in gesicherter ökonomischer Lage, die aus rein persönlicher Überzeugung sich der politischen Arbeit widmen, in ihrer Leitung zählen, um gegen diese Einflüsse ein Gegengewicht zu haben, welches das Partei be a m e n t u m als solches nicht immer zu bieten vermag. [7] WEBER, Parl. 1918, 347: Nicht daß in unserem Beamtentum sich nicht auch Leute mit Führerqualitäten befänden: es liegt hier sehr ferne, das zu behaupten! Aber nicht nur stellen die Konventionen und inneren Eigentümlichkeiten der Amtshierarchie gerade ihrem Aufstieg ganz ungewöhnliche Hindernisse in den Weg und ist das Wesen der Stellung eines modernen Verwaltungsbeamten der Entwicklung politischer Selbständigkeit (die wohl zu unterscheiden ist von innerer Unabhängigkeit des rein persönlichen Charakters) im ganzen höchst ungünstig. Sondern das Wesen aller Politik ist [...]: Kampf, Werbung von Bundesgenossen und von freiwilliger Gefolgschaft, – und dazu, sich in dieser schweren Kunst zu üben, bietet die Amtslaufbahn des Obrigkeitsstaats nun einmal keinerlei Gelegenheit. [8] WEBER, Parl. 1918, 378: An diesem entscheidenden Punkt kann man sehen: was ein Parlament, dem gegenüber effektive Verantwortlichkeit der Beamten besteht, bedeutet. Es ist schlechterdings durch keine andere Macht zu ersetzen. [...] Und an dem gleichen Punkte kann man mit Händen greifen, daß das Verantwortungsgefühl des Beamten einerseits, des Politikers andererseits zwar jedes an seiner Stelle, aber auch nur dort, am Platze ist. Denn es handelte sich nicht etwa um untüchtige oder ungeschulte, sondern um zum Teil recht hervorragende Beamte und Diplomaten, denen aber das fehlte, was man im rein politischen Sinne des Wortes, der mit der privaten Moral gar nichts zu tun hat: „Charakter“ nennt. Er fehlte ihnen aber nicht zufällig, sondern infolge der Struktur des Staates, der für dergleichen eben keine Verwendung hatte. [9] WEBER, Parl. 1918, 441: Das Examensdiplom oder die Würde des Professors der Physik oder Biologie oder welches wissenschaftlichen Fachs auch immer verleiht keinerlei politische Qualifikation, und noch weniger garantiert sie politischen Charakter. [10] WEBER, Pol. Beruf 1919, 542: BEBEL z. B. war noch ein Führer, dem Temperament und der Lauterkeit des Charakters nach, so bescheiden sein Intellekt war. – [11] WEBER, Rußld. Scheinkonst. 1906, 81; [12] WEBER, Meth. Einl. 1908, 33; [13] WEBER, Parl. 1918, 312; [14] 392 (→ Geist, [1]); [15] 403; [16] WEBER, Prot. Eth. 1920, 35; [17] 53; [18] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II (*1911–13; *1972), 375s. – Vgl. [19] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 64 (⇒ 1 [7]).

3. ›Person, die eine bestimmte Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung vertritt oder zu erkennen gibt (und die bereit ist, für diese Gesinnung, Überzeugung usw. auch unter Inkaufnahme persönlicher Konsequenzen einzustehen)‹; Metonymie zu 2. – **Bdv.:**
- Homoionyme: Geist₈ [2, °4], Geist₉ [°5], innerlich selbständiger Kopf [1].
 - Hyponym: Berufspolitiker ›Person, die aus innerer Überzeugung Politik macht‹ [2]. • Idionym: August Bebel [°5]. – **Ktx.:** • Hexeonyme: schwach [3], selbständig [°4], Idealismus [2], Überzeugung [2].

[1] WEBER, Parl. 1918, 319: [BISMARCK] hinterließ eine Nation ohne alle und jede politische Erziehung, tief unter dem Niveau, welches sie in dieser Hinsicht zwanzig Jahre vorher bereits erreicht hatte. Und vor allem eine Nation ohne allen und jeden politischen Willen, gewohnt, daß der große Staatsmann an ihrer Spitze für sie die Politik schon besorgen werde. Und ferner, als Folge der mißbräuchlichen Benutzung des monarchischen Gefühls als Deckschild eigener Machtinteressen im politischen Parteikampf, eine Nation, daran gewöhnt, unter der

Firma der „monarchischen Regierung“ fatalistisch über sich ergehen zu lassen, was man über sie beschloß, ohne Kritik an der politischen Qualifikation derjenigen, welche sich nunmehr auf BISMARCKS leergelassenen Sessel niederließen und mit erstaunlicher Unbefangenheit die Zügel der Regierung in die Hand nahmen. An diesem Punkt lag der bei weitem schwerste Schaden. Eine politische Tradition dagegen hinterließ der große Staatsmann überhaupt nicht. Innerlich selbständige Köpfe und vollends Charaktere hatte er weder herangezogen, noch auch nur ertragen. [2] WEBER, Parl. 1918, 389: Berufspolitiker gibt es von zweierlei Art: solche, die materiell „von“ der Partei und dem politischen Treiben leben: [...] die politischen „Arbeiter“: die bezahlten Parteibeamten. Oder solche, die „für“ die Politik zu leben durch ihre Vermögenslage instandgesetzt und durch ihre Überzeugung getrieben sind, also ideell ihr Leben daraus bestreiten [...]. Wohlgemerkt: es soll hier nicht etwa dem Parteibeamtentum der „Idealismus“ bestritten werden. Mindestens auf der Linken haben umgekehrt gerade die Parteibeamten ganze Scharen von tadellosen politischen Charakteren gestellt, wie man sie in andern Schichten wenig zu finden vermöchte. [3] WEBER, Pol. Beruf 1919, 528: Unter allen Umständen bleibt [...] die journalistische Laufbahn einer der wichtigsten Wege der berufsmäßigen politischen Tätigkeit. Ein Weg nicht für jedermann. Am wenigsten für schwache Charaktere, insbesondere für Menschen, die nur in einer gesicherten ständischen Lage ihr inneres Gleichgewicht behaupten können. – [4] WEBER, Wahlrecht 1917, 280 (→ Geist₈ [2]); [5] WEBER, Parl. 1918, 392 (→ Geist₉ [1]).

4. ›kollektive Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung‹. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Personenkreis* [3], *Schicht* ›soziale Gruppierung‹ [04], *Proletariat* [05], *Nation* [1], (adjektivisch ausgedrückt) *amerikanisch* [2].

[1] WEBER, Fideikomm. 1904, 384: *Es hat nun zunächst die Meinung etwas Groteskes, dadurch, daß man, sagen wir: 2000 (zum guten Teil voraussichtlich sehr neugebackene) Grundbesitzer rücklings an je einige hundert oder tausend Hektar deutsche Erde festklebt, ihnen aristokratische Gesinnung und ihren Kindern aristokratische Traditionen einzuflößen und durch diese 2000 Familien wiederum den „Charakter“ der Nation mit dieser Gesinnung zu durchtränken. [2] WEBER, F. Oppenheimer [1912; 1913], 491: Die ungeheure Assimilationsgewalt der Yankees, die übrigens der ungeheuren Einwanderung gegenüber bei dem Rückgang der eigenen Geburtsziffern jetzt wohl ihre Grenze erreicht hat, beruhte nicht auf Rassenqualitäten, sondern auf ihrem Kindererziehungssystem, daß, wie das ganze Leben des genuinen Amerikaners, schon für die jüngsten Schulbuben vom Prinzip der Selbstverwaltung und exklusiver, nur durch Ballotage ergänzter Gemeinschaften und Klubs beherrscht wird; das prägt mit seinem eigentümlichen Zwang zur Selbstbehauptung, den spezifisch amerikanischen Charakter und lehrt die Jungen auch im Leben sich zu behaupten. [3] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 29: Der normale Herrschaftsverband ist als solcher auch Verwaltungsverband. Die Art wie, der Charakter des Personenkreises, durch welchen, und die Objekte, welche verwaltet werden, und die Tragweite der Herrschaftsgeltung bestimmen die Eigenart des Verbandes. Die ersten beiden Tatbestände aber sind im stärksten Maß durch die Art der Legitimitätsgrundlagen der Herrschaft begründet [...]. – [4] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 155 (⇒ 1 [19]); [5] 174.*

Charisma, das; -Ø (bei Definit- und Indefinitartikel) oder -s (teils bei Nullartikel)/-ta. – Ein zentraler Terminus der Weber'schen Soziologie, darüber hinaus ein

Wort, in dessen Semantik sich auch politisch-weltanschauliche Auffassungen des Autors manifestieren: *Charisma* ist eine Eigenschaft, die Weber als unabdingbar für besondere persönliche Leistungen in jedem Bereich ansieht, sei es in der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft oder Kunst; dabei stellt für ihn offenbar eben die Individualität solcher Leistungen, die Tatsache, dass sie einer (als herausragend charakterisierten) Einzelperson zuzuschreiben sind, einen Wert per se dar.

1. ›Besonderheit einer Person aufgrund einer nicht alltäglichen Eigenschaft oder Fähigkeit‹, durch die sie als Individuum aus der Masse ihrer Mitmenschen herausgehoben erscheint und soziales Ansehen genießt; auch diese ›besondere, nicht alltägliche Eigenschaft oder Fähigkeit‹ selbst. *Charisma* wird je nach religiösem oder weltanschaulichem Kontext als Wirkung eines Geistes₍₁₎ oder Gottes, als Talent oder innere Anlage, prinzipiell jedoch als unverfügbare Eigenschaft gesehen. In bestimmten Gesellschaftsformen kann ein sozialer Status (die Primogenitur, ein Amt, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sippe) als *charismatisch* angesehen werden, so dass eine Person nicht als Individuum, sondern qua Stellung oder Funktion Träger eines *Charisma* ist. – **Bdv.:** • Synonyme: *Begabung* [°54], *Beruf* ›Begabung, innere Affinität zu etw.‹ [3, °67], *Gabe* [°55], *Gnadengabe* [5, °17, °52, °68], *göttliches Gnadengeschenk* [°26], *außeralltägliche / übernatürliche Kraft* [8, °46], *außeralltägliche Qualität eines Menschen* [2], *als übernatürlich (im Sinne von: nicht jedermann zugänglich) gedachte Gabe des Körpers / Geistes* [°55], *als außeralltäglich (ursprünglich als magisch bedingt) geltende Qualität einer Persönlichkeit, um derentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jedem andern zugänglichen Kräften oder Eigenschaften begabt oder als gottgesandt oder als vorbildlich und deshalb als Führer gewertet wird* [6], *Qualität des Blutes* ›vererbliche (besondere) Eigenschaft‹ [7]. • Homonymie: *Macht* [11], *Sendung* [11]. • Hyperonym: *Fähigkeit* [°17], • Hyponyme: *Auslegungskunst* [°27], *Erleuchtung* [°19], *Erstgeburt* [°60], *Führungsqualität* [°68], *Gesetzeskenntnis* [°27], *Gnosis* [°21, °22], *Heiligkeit* [4], *Heilsgewissheit* [°51], *Heldenkraft* [4, °68], *Heldentum* [4, °52], *Kriegs-Tobsucht* [6], *Rede* ›Rednertalent‹ [10], *Tugend* [°33], *Vision* [°28], *Vorbildlichkeit* [4], *Wunder* ›Fähigkeit zur Wundertätigkeit‹ [°28], *überalltägliche Leistung* [°23], *außeralltägliches Vertrauen auf Gottes ganz persönliche Providenz* [°50], *über die gewöhnliche Menschenkraft hinausgehendes Vertrauen auf Gottes Beistand* [°50], *heiliges Leben* [°29], *prophetische Verkündigung* [°28], *Disposition zur Mystik* [°49], *ekstatische / visionäre / hysterische / außeralltägliche Zuständlichkeit* [°14], *Fähigkeit zur Heldenekstase* [°55], *den Gott zwingen* [13], *Wunder tun* [13]. – **Ktx.:** • Pathematonyme: *bewähren* [°24, °44, °68], *erproben* [°17, °36], *einbüßen* [°57], *verwirken*

[⁰16], *wecken* [1, 8, ⁰17, ⁰36], *jm./e. S. durch außeralltägliche Mittel künstlich verschaffen* [8], *Hingabe* [3, ⁰67], *Verlust* [⁰41], *– anerziehen* [⁰17], *– einprägen* [⁰36], *– erlernen* [⁰36], *– lehren* [⁰17]. • Symphoronyme: *versagen* [⁰43], *über jn. kommen* [⁰28], *Veralltäglichsung* [⁰35, ⁰37, ⁰39]. • Pathostaseonym: *haben_{vb}* [⁰21]. • Aitionym (Ausdruck für eine verursachende Größe): *Geist₁* [⁰43]. • Aitiatonym (Ausdruck für eine verursachte Größe): *Begeisterung* [6]. • Hexinechontonyme: *Amt* [⁰63], *Berserker* [6], *Bischof* [⁰53], *Demagoge* [3, ⁰68], *Führer* [3, ⁰67], *Geist₁* [⁰15], *Geist₄* [⁰58], *Glaubensheld* [⁰50], *Heiland* [6, ⁰52], *Held* [6], *Herr* [⁰37], *Jagdführer* [⁰6], *Kriegsheld* [6, ⁰68], *Medizinmann* [⁰59], *Objekt* [8], *Person* [8], *Prediger* [⁰53], *Priester* [⁰53, ⁰59], *Prophet* [3, 6, ⁰45 ⁰52, ⁰67, ⁰68], *Regenmacher* [⁰59], *Schamane* [6], *Seelenhirte* [⁰50], *Sippe* [⁰20], *Weiser* [6], *Zauberer* [⁰43, ⁰44, ⁰59]; adjektivisch ausgedrückt: *königlich* [⁰35], *persönlich Ch.* [3, 7, 13, ⁰36, ⁰37, ⁰53, ⁰67], *priesterlich* [⁰35]. • Hexeonyme: *asketisch* ›zur Askese befähigend‹ [⁰48], *bewährt* [⁰15], *ekstatisch* [12], *individuell* [⁰49], *kriegerisch* ›Kampfkraft ermöglichend, zum Krieger machend‹ [⁰38], *künstlerisch* ›künstlerische Arbeit ermöglichend, zum Künstler machend‹ [⁰57], *magisch* [⁰20, ⁰43], *pneumatisch* ›durch einen Geist₍₁₎ verursacht‹ [⁰47], *mystisch* [12], *prophetisch* ›Weissagung ermöglichend, zum Propheten machend‹ [12, ⁰25, ⁰26, ⁰38, ⁰57], *spezifisch* [⁰50], *spezifiziert* [⁰42], *wirtschaftsfremd* [⁰34], *Geltung* [6], *Wirtschaftsfremdheit* [⁰37]. • Phasmatonyme (Ausdrücke, die etwas bezeichnen, in dem *Charisma₁* sich zeigt oder manifest wird): *Ekstase* [⁰43], *Rede* [⁰58], *besondere göttliche Kraft* [⁰23]. – **Wbg.:** • Adj.: *charismatisch* [2], *gentilcharismatisch* [⁰20]. • Sb.: *Amtscharisma* [12, ⁰35], *Berserker-Charisma* [⁰28], *Eigencharisma* [⁰41], *Erbcharisma* [7], *Gentilcharisma* [⁰20], *Gentilcharismatismus* [⁰20]; vgl. *Geistescharisma* (s. d.), *Geschmackscharisma* (s. v. *Geistescharisma*), *Sondercharisma* [⁰62].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 259: Die höchstgewerteten religiösen Heilsgüter – die ekstatischen und visionären Fähigkeiten der Schamanen, Zauberer, Asketen und Pneumatiker aller Art – waren nicht jedem erreichbar, ihr Besitz war ein „Charisma“, welches zwar bei Manchen, aber nicht bei Allen geweckt werden konnte. [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 268: Es soll bei den nachfolgenden Erörterungen unter dem Ausdruck: „Charisma“ eine (ganz einerlei: ob wirkliche oder angebliche oder vermeintliche) außeralltägliche Qualität eines Menschen verstanden werden. Unter „charismatischer Autorität“ also eine (sei es mehr äußerliche oder mehr innerliche) Herrschaft über Menschen, welcher sich die Beherrschten kraft des Glaubens an diese Qualität dieser bestimmten Person fügen. Der magische Zauberer, der Prophet, der Führer auf Jagd- und Beutezügen, der Kriegshauptling, der sog. „cäsaristische“ Herrscher, unter Umständen das persönliche Parteihaupt, sind gegenüber seinen Jüngern, seiner Gefolgschaft, der von ihm geworbenen Truppe, der Partei usw. solche Herrschertypen. [3] WEBER, Pol. Beruf 1919, 508: Uns interessiert hier vor allem der zweite von jenen Typen: die Herrschaft kraft Hingabe der Gehorchenden an das rein persönliche „Charisma“ des „Führers“. Denn hier wurzelt der Gedanke des Berufs in seiner höchsten Ausprägung. Die Hingabe an das Charisma des Propheten oder des Führers im Kriege oder des ganz großen Demagogen in der Ekklesia oder im Parlament bedeutet ja, daß er persönlich

als der innerlich „berufene“ Leiter der Menschen gilt, daß diese sich ihm nicht kraft Sitte oder Satzung fügen, sondern weil sie an ihn glauben. [4] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 124: Es gibt drei reine Typen legitimer Herrschaft. Ihre Legitimitätsgeltung kann [...] sein: [...] 3. *charismatischen* Charakters: auf der außeralltäglichen Hingabe an die Heiligkeit oder die Heldenkraft oder die Vorbildlichkeit einer Person und der durch sie offenbarten oder geschaffenen Ordnungen [ruhend] (charismatische Herrschaft). [...] Im Fall der charismatischen Herrschaft wird dem charismatisch qualifizierten Führer als solchem kraft persönlichen Vertrauens in Offenbarung, Heldentum oder Vorbildlichkeit im Umkreis der Geltung des Glaubens an dieses sein *Charisma* gehorcht. [5] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 124: Der Begriff des „*Charisma*“ („Gnadengabe“) ist altchristlicher Terminologie entnommen. Für die christliche Hierokratie hat zuerst Rudolph Sohm's Kirchenrecht der Sache, wenn auch nicht der Terminologie nach den Begriff, andere (z. B. Karl Holl in „Enthusiasmus und Bußgewalt“ [1898]) [haben] gewisse wichtige Konsequenzen davon verdeutlicht. Er ist also nichts Neues. [6] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 140: „*Charisma*“ soll eine als außeralltäglich (ursprünglich, sowohl bei Propheten wie bei therapeutischen wie bei Rechts-Weisen wie bei Jagdführern wie bei Kriegshelden: als magisch bedingt) geltende Qualität einer Persönlichkeit heißen, um derentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jedem andern zugänglichen Kräften oder Eigenschaften [begabt] oder als gottgesandt oder als vorbildlich und deshalb als „Führer“ gewertet wird. Wie die betreffende Qualität von irgendeinem ethischen, ästhetischen oder sonstigen Standpunkt aus „objektiv“ richtig zu bewerten sein würde, ist natürlich dabei begrifflich völlig gleichgültig: darauf allein, wie sie tatsächlich von den charismatisch Beherrschten, den „Anhängern“, bewertet wird, kommt es an. | Das *Charisma* eines „Berserkers“ (dessen manische Anfälle man, anscheinend mit Unrecht, der Benutzung bestimmter Gifte zugeschrieben hat: man hielt sich in Byzanz im Mittelalter eine Anzahl dieser mit dem *Charisma* der Kriegstobsucht Begabten als eine Art von Kriegswerkzeugen), eines „Schamanen“ (Magiers, für dessen Ekstasen im reinen Typus die Möglichkeit epileptoider Anfälle als eine Vorbedingung gilt), oder etwa des (vielleicht, aber nicht ganz sicher, wirklich einen raffinierten Schwindlertyp darstellenden) Mormonenstifters, oder eines den eigenen demagogischen Erfolgen preisgegebenen Literaten wie Kurt Eisner werden von der wertfreien Soziologie mit dem *Charisma* der nach der üblichen Wertung „größten“ Helden, Propheten, Heilande durchaus gleichartig behandelt. | [...] Ueber die Geltung des *Charisma* entscheidet die durch *Bewährung* – ursprünglich stets: durch Wunder – gesicherte freie, aus Hingabe an Offenbarung, Heldenverehrung, Vertrauen zum Führer geborene, *Anerkennung* durch die Beherrschten. Aber diese ist (bei genuinem *Charisma*) nicht der Legitimitätsgrund, sondern sie ist *Pflicht* der kraft Berufung und Bewährung zur Anerkennung dieser Qualität Aufgerufenen. Diese „Anerkennung“ ist psychologisch eine aus Begeisterung oder Not und Hoffnung geborene gläubige, ganz persönliche Hingabe. [7] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 144: die Vorstellung, daß das *Charisma* eine Qualität des *Blutes* sei und also an der Sippe, insbesondere den Nächstversippten, des Trägers haften: *Erbscharisma*. [...] Nur im mittelalterlichen Okzident und in Japan, sonst nur vereinzelt, ist das eindeutige Prinzip des Primogenitur *erbrechts* an der Macht durchgedrungen und hat dadurch die Konsolidierung der politischen Verbände (Vermeidung der Kämpfe mehrerer Prätendenten aus der erbcharismatischen Sippe) sehr gefördert. | Der Glaube gilt dann nicht mehr den charismatischen Qualitäten der Person, sondern dem kraft der Erbbordnung legitimen Erwerb. [...] Der Begriff des „Gottesgnadentums“ wird in seinem Sinn völlig verändert und bedeutet nun: Herr zu eigenem, nicht von Anerkennung der Beherrschten abhängigem, Recht. Das persönliche *Charisma* kann völlig fehlen. [8] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 245 f.: Nicht jeder Beliebige hat die Fähigkeit, in Ekstase zu geraten und also diejenigen Wirkungen meteorologischer, therapeutischer, divinatorischer, telepathischer

Art herbeizuführen, welche man erfahrungsgemäß nur dann erreicht. Nicht immer nur diese, aber vornehmlich diese außeralltäglichen Kräfte sind es, welchen gesonderte Namen: „mana“, „orenda“, bei den Iraniern: „maga“ (davon: magisch) beigelegt werden, und für die wir hier ein- für allemal den Namen „Charisma“ gebrauchen wollen. Das Charisma kann entweder – und nur dann verdient es in vollem Sinn diesen Namen – eine schlechthin an dem Objekt oder der Person, die es nun einmal von Natur besitzt, haftende, durch nichts zu gewinnende, Gabe sein. Oder es kann und muß dem Objekt oder der Person durch irgendwelche, natürlich außeralltägliche, Mittel künstlich verschafft werden. Die Vermittlung bildet die Annahme: daß die charismatischen Fähigkeiten zwar in nichts und Niemandem entwickelt werden können, der sie nicht im Keime hat, daß aber dieser Keim verborgen bleibt, wenn man ihn nicht zur Entwicklung bringt, das Charisma – z. B. durch „Askese“ – „weckt“. [9] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 51972], 257: *Wer das Charisma dazu hat, die richtigen Mittel anzuwenden, der ist stärker auch als ein Gott und kann ihn nach seinem Willen nötigen. Das religiöse Handeln ist dann nicht „Gottesdienst“, sondern „Gotteszwang“, die Anrufung des Gottes nicht Gebet, sondern magische Formel: eine unausrott- bare Grundlage der volkstümlichen, vor allem der indischen Religiosität, aber sehr universell ver- breitet, wie ja auch der katholische Priester noch etwas von dieser Zaubermacht in der Vollziehung des Meßwanders und in der Schlüsselgewalt übt.* [10] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Ge- sellsch. II [*1911–13; 51972], 283: *Die Predigt entfaltet ihre Macht am stärksten in Epochen propheti- scher Erregung. Schon weil das Charisma der Rede individuell ist, sinkt sie im Alltagsbetrieb ganz besonders stark bis zu völliger Wirkungslosigkeit auf die Lebensführung herab.* [11] WEBER [WIN- CKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 51972], 655: *Das Charisma [...] ist [...] regelmäßig ein qualitativ besonderes: dann folgt daraus von innen her, nicht durch äußere Ordnung, die qua- litative Schranke der Sendung und Macht seines Trägers.* [12] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 51972], 693: *[D]er rational organisierte priesterliche „Betrieb“ der Verwal- tung göttlicher Heilsgüter als einer „Anstalt“ und die Uebertragung der charismatischen Heiligkeit auf diese Institution als solche, wie sie jeder „Kirchen“-Bildung eigentümlich und ihr eigentichstes Wesen ist: das hier in höchster Konsequenz entwickelte Amtsharisma wird unvermeidlich der be- dingungsloseste Feind alles genuin persönlichen, an der Person als solcher haftenden, den auf sich selbst gestellten Weg zu Gott fördernden und lehrenden, prophetischen, mystischen, ekstatischen Charisma, welches die Dignität des „Betriebes“ sprengen würde.* [13] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 51972], 694: *[I]n allen Religionen gewinnt ursprünglich der voll- endete Asket, der das Außeralltägliche leistet, dies persönliche Charisma: den Gott zu zwingen und Wunder zu tun. Es ist klar, daß dies persönliche Charisma zu den hierokratischen Ansprüchen einer „Heilsanstalt“, welche den Weg zu Gott ihrerseits zu monopolisieren beansprucht („extra ecclesiam nulla salus“ ist der Leitspruch aller „Kirchen“), in letztlich unvereinbarem Widerspruch steht.* – [14] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 242; [15] 309 (→ Schutzgeist [2]); [16] 402 (→ Himmelsgeist, [2]); [17] 408; [18] 409; [19] 566; [20] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 57; [21] 181 (→ Geisteskraft [1]); [22] 366; [23] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 151; [24] 246; [25] 300; [26] 309; [27] 409; [28] 429 (→ Geist₁ [7]); [29] WEBER, Pol. Beruf 1919, 555; [30] WEBER, Prot. Eth. 1920, 229 (→ Berufsgeistlicher); [31] 230, Anm. 2; [32] WEBER, Prot. Sekt. 1920, 231 (→ Geistlicher [5]); [33] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 141 (→ Himmelsgeist₁ [1]); [34] 142; [35] 144; [36] 145; [37] 146; [38] 147; [39] 148; [40] 154; [41] 156; [42] 166; [43] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 51972], 246 (→ Geist₁ [13]); [44] 261; [45] 285; [46] 297; [47] 298; [48] 306; [49] 322; [50] 343; [51] 346; [52] 550; [53] 553; [54] 577; [55] 654 (→ Geist₁ [6]); [56] 655 (→ 2 [3]); [57] 656 (→ 2 [4]); [58] 665 (→ Geist₄ [6]); [59] 672; [60] 673; [61] 674; [62] 676; [63] 694 (→ 2 [7]); [64] 712; [65] 724; [66] 822; [67] 823; [68] WEBER, Typ. leg. Herrsch. 1922, 481; [69] 483; [70] 484.

2. *Charisma*₁ als hypostasiertes soziohistorisches Prinzip (vgl. die verschiedenen Belege für Subjektsprädikation durch Handlungsverben), dem zufolge die Konstitution und Funktion sozialer Gefüge auf *individuell differenziertem Handeln* [6] beruht. Der *charismatische* Politiker ist eine ‚Persönlichkeit‘, ein ‚Überzeugungstäter‘, der seine Wirkung auf andere der Authentizität seiner Gesinnung und der aus dieser resultierenden Begeisterungsfähigkeit und Entschlossenheit verdankt. Die dem *Charisma* als Individualitätsprinzip entgegengesetzten Prinzipien sind *Tradition* und *Disziplin*. – **Bdv.:** • Homonymie: ¬ (*rationale*) *Disziplin* [⁰19–⁰21], ¬ *Tradition* [2, 5, ⁰19]. – **Ktx.:** • Symphoronyme: *etw. sprengen* [5], *seine Gewalt entfalten* [⁰14], *Schwinden* [⁰19], *Hineinströmen in den Alltag* [⁰16], *Einströmen in die Dauergebilde des Gemeinschaftshandelns* [19]. • Pathematonyme: *zum Sieg verhelfen* [⁰15], *Kastrierung* [⁰15], *Veralltäglichen*, [7, ⁰16], *Versachlichen* [⁰16]. • Staseonyme: *etw. ablehnen* [3], *etw. kennen* [4], *Herrschaft* [⁰12]. • Pathostaseonyme: *teilhaben* [4] *verachten* [⁰10], *fremd gegenüberstehen* [⁰20]. • Aitionym: *Geist*₁ [⁰10]. • Hexeonym: *genuin* [4, ⁰12, ⁰17], *persönlich* [1], *Reinheit* [⁰13], *Schicksal* [⁰19]. – **Wbg.:** *Gentilcharisma* [1].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 140: *In Indien war der Gegensatz zwischen Gentilcharisma und persönlichem Charisma noch in historischer Zeit [...] nicht wirklich erledigt.* [2] WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. I 1921, 142: *Das Charisma ist die große revolutionäre Macht in traditional gebundenen Epochen. Zum Unterschied von der ebenfalls revolutionierenden Macht der „ratio“, die entweder geradezu von außen her wirkt: durch Veränderung der Lebensumstände und Lebensprobleme und dadurch mittelbar der Einstellungen zu diesen, oder aber: durch Intellektualisierung, kann Charisma eine Umformung von innen her sein, die, aus Not oder Begeisterung geboren, eine Wandlung der zentralen Gesinnungs- und Tatenrichtung unter völliger Neuorientierung aller Einstellungen zu allen einzelnen Lebensformen und zur „Welt“ überhaupt bedeutet. In vorrationalistischen Epochen teilen Tradition und Charisma nahezu die Gesamtheit der Orientierungsrichtungen des Handelns unter sich auf.* [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ¹1972, 655: *Immer [...] lehnt das Charisma_[2] den planvollen rationalen Geldgewinn, überhaupt alles rationale Wirtschaften, als würdelos ab. Darin liegt sein schroffer Gegensatz auch gegen alle „patriarchale“ Struktur, welche auf der geordneten Basis des „Haushalts“ ruht. In seiner „reinen“ Form ist das Charisma_[1] für seine Träger nie private Erwerbsquelle im Sinn ökonomischer Ausnutzung nach Art eines Tausches von Leistung und Gegenleistung, aber auch nicht in der anderen einer Besoldung, und ebenso kennt es keine Steuerordnung für den sachlichen Bedarf seiner Mission.* [4] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹*1911–13; ¹1972, 656: *Die Träger des Charisma_[2]: der Herr wie die Jünger und Gefolgsleute, müssen, um ihrer Sendung genügen zu können, außerhalb der Bande dieser Welt stehen, außerhalb der Alltagsberufe ebenso wie außerhalb der alltäglichen Familienpflichten. Der Ausschluß der Annahme kirchlicher Aemter durch das Ordensstatut der Jesuiten, die Besitzverbote für die Mitglieder der Orden oder auch – nach der ursprünglichen Regel des Franziskus – für den Orden selbst, das Zölibat des Priesters und Ordensritters, die faktische Ehelosigkeit zahlreicher Träger eines prophetischen oder künstlerischen Charisma_[1] sind alle der Ausdruck der unvermeidlichen „Weltabgewandtheit“ derjenigen, welche Teil („κλήρος“) haben am Charisma_[2]. [...] Der Bestand der charismatischen Autorität ist ihrem Wesen entsprechend spe-*

zifisch *labil*: Der Träger kann das Charisma_[1] einbüßen, sich als „von seinem Gott verlassen“ fühlen, wie Jesus am Kreuz, sich seinen Anhängern als „seiner Kraft beraubt“ erweisen: dann ist seine Sendung erloschen, und die Hoffnung erwartet und sucht einen neuen Träger. Ihn aber verläßt seine Anhängerschaft, denn das reine Charisma_[2] kennt noch keine andere „Legitimität“ als die aus eigener, stets neu bewährter Kraft folgende. Der charismatische Held leitet seine Autorität nicht wie eine amtliche „Kompetenz“ aus Ordnungen und Satzungen und nicht wie die patrimoniale Gewalt aus hergebrachtem Brauch oder feudalem Treueversprechen ab, sondern er gewinnt und behält sie nur durch *Bewährung* seiner Kräfte im Leben. Er muß Wunder tun, wenn er ein Prophet, Heldentaten, wenn er ein Kriegsführer sein will. Vor allem aber muß sich seine göttliche Sendung darin „bewähren“, daß es denen, die sich ihm gläubig hingeben, *w o h l e r g e h t*. Wenn nicht, so ist er offenbar nicht der von den Göttern gesandte Herr. Dieser sehr ernsthafte Sinn des genuinen Charisma_[2] steht offensichtlich in radikalem Gegensatz zu den bequemen Präntentionen des heutigen „Gottesgnadentums“ mit seiner Verweisung auf den „unerforschlichen“ Ratschluß Gottes, „welchem allein der Monarch verantwortlich sei“, – während der genuin-charismatische Herrscher gerade umgekehrt den Beherrschten verantwortlich ist. [5] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II (*1911–13; ⁵1972), 658: Während die bürokratische Ordnung nur den Glauben an die Heiligkeit des immer Gewesenen, die Normen der Tradition, durch die Fügsamkeit in zweckvoll gesetzte Regeln und das Wissen ersetzt, daß sie, wenn man die Macht dazu hat, durch andere zweckvolle Regeln vertretbar, also nichts „Heiliges“ sind [...], – sprengt das Charisma in seinen höchsten Erscheinungsformen Regel und Tradition überhaupt und stülpt alle Heiligkeitsbegriffe geradezu um. Statt der Pietät gegen das seit alters Uebliche, deshalb Geheiligte, erzwingt es die innere Unterwerfung unter das noch nie Dagewesene, absolut Einzigartige, deshalb Göttliche. Es ist in diesem rein empirischen und wertfreien Sinn allerdings die spezifisch „schöpferische“ revolutionäre Macht der Geschichte. [6] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II (*1911–13; ⁵1972), 687: So geht mit der Rationalisierung der politischen und ökonomischen Bedarfsdeckung das Umsichgreifen der Disziplinierung als eine universelle Erscheinung unaufhaltsam vor sich und schränkt die Bedeutung des Charisma und des individuell differenzierten Handelns zunehmend ein. [7] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II (*1911–13; ⁵1972), 694: Das Wunder wird zu einer in den regulären Betrieb eingefügten Institution (so: das Meßwunder), und die charismatische Qualifikation ist versachlicht, sie haftet an der Ordination als solcher und wird [...] von der persönlichen „Würdigkeit“ des zum Amt Zugelassenen prinzipiell losgelöst (*character indelebilis*). Person und Amt sind, dem allgemeinen Schema entsprechend, getrennt, weil sonst die Unwürdigkeit der Person das Charisma_[1] des Amts als solches kompromittieren müßte. Die Stellung der charismatischen „Propheten“ und „Lehrer“ in der alten Kirche schwindet, dem allgemeinen Schema der Veralltäglicung des Charisma_[2] entsprechend, mit fortschreitender Bürokratisierung der Verwaltung in den Händen der Bischöfe und Presbyter. [8] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II (*1911–13; ⁵1972), 726: [D]ie charismatische Verklärung der „Vernunft“ (die ihren charakteristischen Ausdruck in ihrer Apotheose durch Robespierre fand) ist die letzte Form, welche das Charisma auf seinem schicksalsreichen Wege überhaupt angenommen hat. – [9] WEBER, *Wirtsch. u. Gesellsch.* I 1921, 8; [10] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II (*1911–13; ⁵1972), 379; [11] 659 (→ Geist, [10]); [12] 660; [13] 661; [14] 667; [15] 669; [16] 671; [17] 673; [18] 674; [19] 681; [20] 682 (→ Begeisterung [4]); [21] 683.

Dämon, der.

1. ›Dämon, Genius, Ähnlichkeit mit einem Gott aufweisende, dabei allerdings dem Menschen schädliche oder feindliche metaphysische Wesenheit‹; als

gegenstand naturmagischer Weltanschauungen bei Weber Objekt religionssoziologischer Beschreibung. Alle Aussagen über *Dämonen*₁ sind bei Weber referierend-perspektivisch. – **Bdv.:** • Synonym: *diabolische Macht* [7]. • Homoionyme: *Engel* [°19], *Funktionsgott* [°22], *Gott* [1, 3, °11, °12, °17, °19–°21, °30, °31, °33–°37, °39, °40, °43, °46, °50, °54], *Geist*₁ [2, 3, °12, °16, °24, °33, °42, °43], *Seele* [°33–°35], *Naturgewalt* [10], *Naturkraft* [9]. • Hyperonym: *übernatürliche Macht* [°34]. – **Ktx.:** • Praxeonyme: *etw. bedrohen* [10], *etw. beeinflussen* [°36], *etw. hervorrufen* [°36], *etw. verhindern* [°36], *Angriff* [°15], *Menschen zum Bösen verlocken* [°25]. • Pathematonyme: *austreiben* [°45], *bekämpfen* [°51], *beruhigen* [°43], *erzürnen* [°32, °43], *überwinden* [°52], *zwingen* [°53], *magisch zwingen* [8], *durch magische Mittel zwingen* [°38], *durch Zwang beeinflussen* [°39], *(magischer) Zwang* [8, °27], *magisch bannen* [8, °40], *Abwehr* [5, 9], *Beeinflussung* [°30, °54], *Manipulation* [°32], *Zauberei* [8, °38], *Gewinnung durch Geschenke* [°22], *anbeten* [°40], *kultische Verehrung* [°40]. • Pathostaseonyme: *Macht haben über* (von jemandem mit *Charisma*₁ bzw. einem *charismatisch qualifizierten Menschen* gesagt) [°12, °44], *in Ruhe halten* [°13]. • Hexeonyme: *anthropomorphisiert* [°39], *böse* [2, °12, °23, °41, °48, °51], *feindlich* [°26], *lokal* [°20], *stark* [°49], *übel* [°15], *unschädlich* [°12], *volkstümlich* [°21], *Macht* [°48], *Neid* [°46], *Ungunst* [9], *Zorn* [°46, °54], *Urheber des Übels* [°24]. • Toponyme: *Unterwelt* [°23], *Wüste* [4], *Ort des Schreckens* [4]. – **Wbg.:** *dämonisch* [°12], *Dämonenglaube* [°13, °53].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 242: *Der dauernd Leidende, Trauernde, Kranke oder sonst Unglückliche war, je nach der Art seines Leidens, entweder von einem Dämon besessen oder mit dem Zorn eines Gottes belastet, den er beleidigt hatte. Ihn in ihrer Mitte zu dulden konnte für die kultische Gemeinschaft Nachteile zur Folge haben.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 442: *Die Welt, insbesondere die soziale Welt, war, so wie sie ist, gewiß ebensowenig vollkommen wie die Menschen: – es gab eben die bösen Dämonen neben den guten Geistern, – aber sie war so gut wie sie es eben nach dem jeweiligen Bildungsstande der Menschen und nach der charismatischen Qualität der Herrscher sein konnte.* [3] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 572: *Das seit ewigen Zeiten und für ewige Zeiten bestehende Neben- und Gegeneinander einer Macht des Lichts, der Wahrheit, Reinheit und Güte und einer Macht der Finsternis, der Lüge, Unreinheit und Bosheit war letztlich nur eine unmittelbare Systematisierung des magischen Pluralismus der Geister mit ihrer Scheidung von guten (nützlichen) und bösen (schädlichen) Geistern, der Vorstufen des Gegensatzes von Göttern und Dämonen.* [4] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 11: *Die sterile Wüste im Süden und Osten war und ist nicht nur den Bauern, sondern ebenso den Hirten ein Ort des Schreckens und der Sitz der Dämonen.* [5] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 16: *[D]as Bestreichen der Türpfosten mit Blut, als Abwehr der Dämonen, ist in Arabien verbreitet.* [6] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 325: *Alle [...] Götter anderer Völker konnten [...] höchstens Dämonen sein und wurden Jahwe gegenüber zu „Nichtsens“.* [7] WEBER, Pol. Beruf 1919, 554: *Auch die alten Christen wußten sehr genau, daß die Welt von Dämonen_{1(1/2)} regiert sei, und daß, wer mit der Politik, das heißt: mit Macht und Gewalttätigkeit als Mitteln, sich einläßt, mit diabolischen Mächten einen Pakt schließt, und daß für sein Handeln es nicht wahr ist: daß aus Gutem nur Gutes, aus Bösem nur Böses kommen könne,*

sondern oft das Gegenteil. Wer das nicht sieht, ist in der Tat politisch ein Kind. [8] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 259: *Man kann diejenigen Formen der Beziehungen zu den übersinnlichen Gewalten, die sich als Bitte, Opfer, Verehrung äußern, als „Religion“ und „Kultus“ von der „Zauberei“ als dem magischen Zwange scheidend und dementsprechend als „Götter“ diejenigen Wesen bezeichnen, welche religiös verehrt und gebeten, als „Dämonen“ diejenigen, welche magisch gezwungen und gebannt werden. Die Scheidung ist fast nirgends restlos durchführbar, denn auch das Ritual des in diesem Sinn „religiösen“ Kultus enthält fast überall massenhafte magische Bestandteile. Und die historische Entwicklung jener Scheidung ist sehr oft einfach so erfolgt, daß bei Unterdrückung eines Kultes durch eine weltliche oder priesterliche Gewalt zugleich einer neuen Religion die alten Götter als „Dämonen“ fortexistieren.* [9] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 703: *[D]ie Priesterschaft und die Erfüllung der rituellen Vorschriften diente unmittelbar utilitarisch als Mittel zur magischen Beherrschung der Naturkräfte, vor allem zur Abwehr der Dämonen, deren Ungunst schlechte Witterung, Raubtier- und Insektenfraß, Krankheiten und Viehseuchen bringen.* [10] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 715: *Der moderne Proletarier ist kein Kleinbürger. Nicht magisch zu beherrschende Dämonen und Naturgewalten sind es, die seine Existenz bedrohen, sondern gesellschaftliche, rational durchschaubare Bedingungen.* – [11] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 255; [12] 308; [13] 471; [14] 478; [15] 483; [16] 488; [17] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 135; [18] 210; [19] 277; [20] 315; [21] 325; [22] 371 (→ *Geisterzauber*); [23] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 157; [24] 237; [25] 307; [26] 326; [27] 411; [28] 412; [29] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 604; [30] WEBER, Grundl. d. Musik [*1911; 1921], 26; [31] 27; [32] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; ⁵1972], 203; [33] 246 (→ *Geist*₁ [13]); [34] 247; [35] 248; [36] 251; [37] 255 (→ *Geisterwelt* [2]); [38] 259; [39] 261; [40] 262 (→ *Charakter*₁ [20]); [41] 268; [42] 273; [43] 283; [44] 285; [45] 293; [46] 299; [47] 304; [48] 320; [49] 324; [50] 333; [51] 337; [52] 338; [53] 379; [54] 670.

2. ›(unheilvolle) Wesensart, (gefährliches, zerstörerisches oder moralisch problematisches) Prinzip‹, einer abstrakten Sache. Als *Dämon* gilt – mit teils erkennbarer Anspielung auf den platonischen Sokrates – das Prinzip, dem sich jemand verschrieben hat, das Ziel, das er verfolgt, der Beruf, den er in sich verspürt und in Bezug auf den er bestimmte Handlungen oder Verhaltensweisen (auch solche, die mit negativen oder nicht wünschenswerten Konsequenzen verbunden sind) als Notwendigkeiten empfindet. – **Bdv.:**
- Synonym: *diabolische Macht* [95].
 - Homoionyme: *Genius* [3], *Gott* [1, 2].
 - **Ktx.:** • Staseonym: *jn. etw. heißen* [1]. • Pathostaseonyme: *gehorschen* [4], *leidenschaftliche Hingabe* [2].
 - Hexinechontonyme: *Politik* [3], *Sache* [2].

[1] WEBER, Wertfr. 1917–18, 493: *Für die Propaganda seiner praktischen Ideale stehen dem Professor, ebenso wie jedermann sonst, andere Gelegenheiten zu Gebote, und wenn nicht, so kann er sie sich in geeigneter Form leicht schaffen, wie bei jedem ehrlichen Versuch dazu die Erfahrung beweist. Aber der Professor sollte nicht den Anspruch erheben, als Professor den Marschallstab des Staatsmanns (oder des Kulturreformers) im Tornister zu tragen, wie er tut, wenn er die Sturmfreiheit des Katheders für staatsmännische (oder kulturpolitische) Sentiments benutzt. In der Presse, in Versammlungen, Vereinen, Essays, in jeder jedem anderen Staatsbürger ebenfalls zugänglichen Form mag (und: soll) er tun, was sein Gott oder *Dämon* ihn heißt. Was aber heute der*

Student im Hörsaal doch vor allen Dingen von seinem Lehrer lernen sollte, ist: 1. die Fähigkeit, sich mit der schlichten Erfüllung einer gegebenen Aufgabe zu bescheiden; – 2. Tatsachen, auch und gerade persönlich unbequeme Tatsachen, zunächst einmal anzuerkennen und ihre Feststellung von der bewertenden Stellungnahme dazu zu scheiden; – 3. seine eigene Person hinter die Sache zurückzustellen und also vor allem das Bedürfnis zu unterdrücken: seine persönlichen Geschmacks- und sonstigen Empfindungen ungebeten zur Schau zu stellen. [2] WEBER, Pol. Beruf 1919, 545: Man kann sagen, daß drei Qualitäten vornehmlich entscheidend sind für den Politiker: Leidenschaft – Verantwortungsgefühl – Augenmaß. Leidenschaft im Sinn von *Sachlichkeit*: leidenschaftliche Hingabe an eine „Sache“, an den Gott oder *Dämon*, der ihr Gebieter ist. Nicht im Sinne jenes inneren Gebarens, welches mein verstorbener Freund GEORG SIMMEL als „sterile Aufgeregtheit“ zu bezeichnen pflegte, wie sie einem bestimmten Typus vor allem russischer Intellektueller (nicht etwa: allen von ihnen!) eignete, und welches jetzt in diesem Karneval, den man mit dem stolzen Namen einer „Revolution“ schmückt, eine so große Rolle auch bei unseren Intellektuellen spielt: eine ins Leere verlaufende „Romantik des intellektuell Interessanten“ ohne alles sachliche Verantwortungsgefühl. Denn mit der bloßen, als noch so echt empfundenen Leidenschaft ist es freilich nicht getan. Sie macht nicht zum Politiker, wenn sie nicht, als Dienst an einer „Sache“, auch die Verantwortlichkeit gegenüber ebendieser Sache zum entscheidenden Leitstern des Handelns macht. Und dazu bedarf es – und das ist die entscheidende psychologische Qualität des Politikers – des Augenmaßes, der Fähigkeit, die Realitäten mit innerer Sammlung und Ruhe auf sich wirken zu lassen, also: der *Distanz* zu den Dingen und Menschen. [3] WEBER, Pol. Beruf 1919, 557: Wer das Heil seiner Seele und die Rettung anderer Seelen sucht, der sucht das nicht auf dem Wege der Politik, die ganz andere Aufgaben hat: solche, die nur mit Gewalt zu lösen sind. Der Genius, oder *Dämon*, der Politik lebt mit dem Gott der Liebe, auch mit dem Christengott in seiner kirchlichen Ausprägung, in einer inneren Spannung, die jederzeit in unaustragbarem Konflikt ausbrechen kann. [4] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 613: „Es kommt ein Ruf aus *Sē'ir* in Edom: Wächter, wie lang noch die Nacht? Der Wächter spricht: Es kommt der Morgen, aber noch ist es Nacht. Wenn ihr fragen wollt, kommt ein ander Mal wieder.“ Das Volk, dem das gesagt wurde, hat gefragt und geharrt durch weit mehr als zwei Jahrtausende, und wir kennen sein erschütterndes Schicksal. Daraus wollen wir die Lehre ziehen: daß es mit dem Sehnen und Harren allein nicht getan ist, und es anders machen: an unsere Arbeit gehen und der „Forderung des Tages“ gerecht werden – menschlich sowohl wie beruflich. Die aber ist schlicht und einfach, wenn jeder den *Dämon* findet und ihm gehorcht, der *seines Lebens Fäden* hält. – [5] WEBER, Pol. Beruf 1919, 554 (⇒ 1 [7]).

Denken, das.

1. ›kognitives Handeln, gedankliche Tätigkeit, Arbeit des Geistes₄, oder einer Gesamtheit von Geistern₄. Denken₁ wird als eine die konkreten oder abstrakten, per se ungeordneten Gegenstände sinnhaft strukturierende und damit zugleich als ideologisch produktive Tätigkeit verstanden. – **Bdv.:** • Synonyme: Erkennen [°34], Erkenntnis [°47], Geist₇, [°69]. • Homonym: Rechnen [°71], Wissen [°47], seelischer Vorgang [°76], – Empfinden [°28], – Erleben [°24], – Erlebnis [°24], – Fühlen [°40], – Gefühl [3], – Gewissen [3], – Handeln [°26, °33], – Hoffen [°44], – Tun [7], – Wollen [5], – Fähigkeit, für konkrete praktische Ziele oder für Kulturformen und Kulturinhalte sich zu begeistern¹ [3]. • Hyperonyme: ordnende Tätigkeit [3], subjektiv sinnhaft orientiertes Sichverhalten [7].

– **Ktx.:** • Agontonyme: *Geist*_a [9], *Student* [063], *wir* ›Spezies Mensch‹ [6, 029], *Abendland* [089], *Hellenen* [046], *Nation* [11], *Literatenschicht* [035], *Laienkreise* [059], *die Liberalen* [025], *vorexilische (jüdische) Propheten* [058]. • Ergontonyme (Ausdrücke für hervorgebrachte Größen): *Anthropologie* [060], *Gebilde* [023], *Kastenordnung* [043], *Kosmogonie* [060], *Postulat* [13], *Synthese* [016], *System* [043], *Theodizee* [044], *Vorstellung* [072], *abstrakte Regeln* [084]. • Prosmatonyme (Ausdrücke für befasste Größen): *Eigentumsbegriff* [1], *Frage* [2], *Fragestellung* [045], *Gedanke* [1], *Gott* [12], *Problem* [017, 066, 075], *das Geltensollende* [078], *Sinn der Welt / des Lebens* [042, 056], *mögliche Beziehungen des Menschen zum Göttlichen* [073], *Art der Herrschaftsordnung* [085]. • Pathematonyme: *Disziplinierung* [090], *Schulung* [063], *Weckung* [063], *Entwicklung* [087], *Rationalisierung* [073], *Säkularisierung* [078, 081]. • Diakononyme (Ausdrücke für Instrumente): *Begriff* [8], *Sprache* [8, 036]. • Hexeonyme: *fachgemäß* [083], *falsch* [064], *intensiv* [060], *juristisch* ›nach Art der Juristen‹ [1, 023], *konsequent* [043, 048], *kontemplativ* [067], *rational* [054, 061, 070, 088], *realistisch* [041], *richtig* [047], *selbständig* [066], *systematisch* [036, 042, 062], *teleologisch* [021, 022], *theoretisch* [077], *wissenschaftlich* [10, 031, 032, 074], *kapitalistisch orientiert* [025], *Eigenart* [8], *Kategorie* [029], *Klarheit* [041], *Methode* [068], *Natur* [6], *Norm* [015, 027], *Rationalisierung* ›Grad der rationalen Durchdringung‹ [085], *Standpunkt* [018], *Unklarheit* [5].

[1] WEBER, Röm. Agrargesch. 1891, 7: *[W]elchen wirtschaftlichen Gedanken entsprach auf dem Gebiete des Agrarwesens dieser Eigentumsbegriff, welcher noch heute unser juristisches Denken beherrscht, von den einen wegen seiner logischen Konsequenz bewundert, von den andern als Wurzel alles Uebels auf dem Gebiet unsers Grundbesitzrechtes beföhdet?* [2] WEBER, Nationalstaat 1895, 12: *Nicht wie die Menschen der Zukunft sich befinden, sondern wie sie sein werden, ist die Frage, die uns beim Denken über das Grab der eigenen Generation hinaus bewegt, die auch in Wahrheit jeder wirtschaftspolitischen Arbeit zugrunde liegt.* [3] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 155: *Es ist und bleibt [...] für alle Zeit ein unüberbrückbarer Unterschied, ob eine Argumentation sich an unser Gefühl und unsere Fähigkeit, für konkrete praktische Ziele oder für Kulturformen und Kulturinhalte uns zu begeistern, wendet, oder, wo einmal die Geltung ethischer Normen in Frage steht, an unser Gewissen, oder endlich an unser Vermögen und Bedürfnis, die empirische Wirklichkeit in einer Weise denkend zu ordnen, welche den Anspruch auf Geltung als Erfahrungswahrheit erhebt. Und dieser Satz bleibt richtig, trotzdem, wie sich noch zeigen wird, jene höchsten „Werte“ des praktischen Interesses für die Richtung, welche die ordnende Tätigkeit des Denkens auf dem Gebiete der Kulturwissenschaften jeweils einschlägt, von entscheidender Bedeutung sind und immer bleiben werden.* [4] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 180: *Was sich nun als Resultat des bisher Gesagten ergibt, ist, daß eine „objektive“ Behandlung der Kulturvorgänge in dem Sinne, daß als idealer Zweck der wissenschaftlichen Arbeit die Reduktion des Empirischen auf „Gesetze“ zu gelten hätte, sinnlos ist. Sie ist dies nicht etwa, wie oft behauptet worden ist, deshalb weil die Kulturvorgänge oder etwa die geistigen₃₁ Vorgänge „objektiv“ weniger gesetzlich abliefern, sondern weil 1) Erkenntnis von sozialen Gesetzen keine Erkenntnis des sozial Wirklichen ist, sondern nur eins von den verschiedenen Hilfsmitteln, die unser Denken zu diesem Behufe braucht, und weil 2) keine Erkenntnis von Kulturvorgängen anders denkbar ist, als auf der Grundlage*

der Bedeutung, welche die stets individuell geartete Wirklichkeit des Lebens in bestimmten einzelnen Beziehungen für uns hat. [5] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 212: Der Gebrauch der undifferenzierten Kollektivbegriffe, mit denen die Sprache des Alltags arbeitet, ist stets Deckmantel von Unklarheiten des Denkens oder Wollens, oft genug das Werkzeug bedenklicher Erschleichungen, immer aber ein Mittel, die Entwicklung der richtigen Problemstellung zu hemmen. [6] WEBER, R. Stammler 1907, 298: Der Satz folgt [...] aus der Natur unseres Denkens [...]. [7] WEBER, Kateg. Soziolog. 1913, 433: [E]s kann für bestimmte [...] Zwecke der Geschichtsschreibung und Soziologie die Tatsache: daß ein subjektiv sinnhaft orientiertes Sichverhalten (Denken und Tun) sich einem Richtigkeitstypus entsprechend, widersprechend oder mehr oder minder ihm sich annähernd orientiert, ein [...] höchst wichtiger Sachverhalt sein. [8] WEBER, Kateg. Soziolog. 1913, 439: Es liegt in der Eigenart nicht nur der Sprache, sondern auch unseres Denkens, daß die Begriffe, in denen Handeln erfaßt wird, dieses im Gewande eines beharrenden Seins, eines dinghaften oder ein Eigenleben führenden „personenhaften“ Gebildes, erscheinen lassen. [9] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 451: Keinerlei Vollkommenheit aber konnte anders erreicht werden als durch nie aufgehörendes Lernen, und das hieß: durch literarisches Studium. Der „fürstliche“ Mensch reflektiert und „studiert“ über alle Dinge unausgesetzt und immer erneut. Und in der Tat waren angeblich neunzigjährige Kandidaten bei den offiziellen Staatsprüfungen durchaus keine Seltenheit. Aber dies unausgesetzte Studium war lediglich Aneignung vorhandener Gedanken. Aus der eigenen Brust zu schöpfen und durch bloßes Denken vorwärts zu kommen versuchte der Meister [sc. Konfuzius] nach einer ihm zugeschriebenen Mitteilung noch im Alter vergebens und warf sich daher wieder auf das Lesen, ohne welches nach seiner Ansicht der Geist₄ sozusagen „im Leergang“ arbeitete. [10] WEBER, Wertfr. 1917–18, 509: daß diese letztere Behauptung nicht mit den Anforderungen des wissenschaftlichen Denkens im Widerspruche stehe? [11] WEBER, Parl. 1918, 319: [E]in großer und jedenfalls der einflußreichste Teil der populären Bismarckliteratur ist für den Weihnachtstisch des Spießbürgers zugeschnitten, der jene völlig unpolitische Art der Heldenverehrung bevorzugt, wie sie bei uns üblich geworden ist. Sie redet dieser Sentimentalität nach dem Munde und glaubt, ihrem Helden zu dienen, indem sie seine Schranken verhüllt und seine Gegner verlästert. Aber dadurch erzieht man eine Nation nicht zu eigenem politischem Denken. [12] WEBER, Prot. Eth. 1920, 198, Anm. 2: Spener [...], der sonst dringend mahnt, sich Zeit zum Denken an Gott zu lassen, setzt als selbstverständlich voraus, daß die Arbeiter sich mit dem äußersten Mindestmaß freier Zeit (selbst Sonntags) zufrieden geben müssen. [13] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹1911–13; ⁵1972, 397: Wir kümmern uns zunächst garnicht um diese Postulate des Denkens [...]. – [14] WEBER, Obj. soz. Erk. 1904, 182 (→ geistreich [3]); [15] 184; [16] 194; [17] WEBER, Roscher u. Knies II 1905, 58; [18] 59; [19] 60; [20] 62; [21] 85; [22] 86; [23] 88; [24] WEBER, Roscher u. Knies III 1906, 110; [25] WEBER, Bürgerl. Demokr. Rußld. 1906, 56; [26] 65; [27] WEBER, Krit. Stud. 1906, 246; [28] 249; [29] 290; [30] WEBER, R. Stammler 1907, 353; [31] WEBER, Energ. Kulturth. 1909, 400 (→ Geistesverwandter); [32] 423; [33] WEBER, Prod. Volkswirtsch. ¹1909; 1910, 420; [34] WEBER, H. Kantorowicz ¹1910; 1911, 483; [35] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 319; [36] 412; [37] 413; [38] 439; [39] 452; [40] 463; [41] 533; [42] 571; [43] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 130; [44] 131; [45] 147; [46] 167; [47] 169; [48] 175; [49] 228 (→ Geist₄ [4]); [50] 241; [51] 264; [52] 265; [53] 274; [54] 279; [55] 363; [56] 365; [57] 372; [58] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 330; [59] 348; [60] 415; [61] 432; [62] 433; [63] WEBER, Wertfr. 1917–18, 493; [64] 533; [65] WEBER, Pol. Beruf 1919, 514; [66] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 587; [67] 601; [68] 607; [69] 610 (→ Geist₄ [4]); [70] WEBER, Prot. Eth. 1920, 62; [71] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹1911–13; ⁵1972, 5; [72] 246; [73] 259; [74] 304; [75] 316; [76] 327; [77] 441; [78] 453; [79] 461; [80] 463; [81] 469; [82] 492; [83] 493; [84] 497; [85] 549; [86] 564; [87] 667; [88] 678; [89] 696; [90] 720.

2. ›Person oder Gruppe von Personen hinsichtlich ihrer intellektuell-gedanklichen bzw. ideologischen Tätigkeit‹; Metonymie (agontosem) zu 1; von 1 indes nicht scharf abgrenzbar. – **Bdv.:** • Homoionyme: *Intelligenz* [3], – *Gefühl* [1]; vgl. *Geist*₁₀. – **Ktx.:** • Praxeonyme: *Aussprache* [3], *etw. verwerfen* [7], *etw. in ein System bringen* [02], *ein Problem aufgreifen* [05]. • Pathematonym: *sich wenden an* [1]. • Hexeonyme: *chinesisch* [2, 04], *politisch* [1, 3], *rational* [05], *wissenschaftlich* [07].

[1] WEBER, Dtdl. 1916, 158: *Welches sind nun diese unsere Außeninteressen und welches ist unsere besondere Lage? Davon will ich reden und mich dabei ganz kühl und akademisch nicht an das Gefühl, sondern nur an das politische Denken wenden.* [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 453: *Dieser magische Animismus nun ist vom chinesischen Denken in ein System gebracht, welches de Groot mit dem Namen „Universismus“ bezeichnet hat.* [3] WEBER, Wahlrecht 1917, 260: *Und doch könnte ein [...] öffentlich beratender Staatsrat – denn das ist ein richtig konstruiertes Oberhaus dem Sinne nach – als eine Stätte der Aussprache des parteiungebundenen politischen Denkens und der Amtlosen, aber amtsfernen politischen Intelligenz, namentlich also der Amtserfahrung früherer Staatsmänner, gegenüber der aktuellen politischen Parteiführerschaft, gerade in einem parlamentarischen Staat unleugbar wertvolle Dienste leisten.* – [4] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 466; [5] 567; [6] 569; [7] WEBER, Prot. Eth. 1920, 95; [8] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 1972], 338.

3. ›kollektive Art der gedanklichen Herangehensweise, Weltansicht, Weltanschauung‹; offen zu 1. – **Bdv.:** • Synonym: *Denkweise* [3]. – **Ktx.:** • Hexinechontonym: *Beamtentum* [4], *Buddhismus* [1], *Inder* (Pl.) [05], *Intellektualismus* [4], *Intelligenz* [4], *Journalisten* [4], *Juristen* [010], *Richter* (Pl.) [09], *Volksschullehrer* (Pl.) [4]; adjektivisch ausgedrückt: *asiatisch* [08], *hinduistisch* [07]. • Hexeonyme: *magisch* [2], *mythologisch* [3], *religiös* [2].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 221: *[E]in „ewiges Leben“ wäre für das Denken des Buddhismus eine contradictio in adjecto [...].* [2] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 1972], 245: *Das religiöse oder „magische“ Handeln oder Denken ist also gar nicht aus dem Kreise des alltäglichen Zweckhandelns auszusondern, zumal auch seine Zwecke selbst überwiegend ökonomische sind.* [3] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 1972], 249: *Man hat die Denkweise, welche dem voll entwickelten symbolistischen Vorstellungskreis zugrunde liegt, als „mythologisches Denken“ bezeichnet [...].* [4] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 1972], 313: *Die letzte große, von einem nicht einheitlichen, aber doch in wichtigen Punkten gemeinsamen Glauben getragene, insofern also religionsartige Intellektuellenbewegung war die der russischen revolutionären Intelligenz. Vornehme, akademische und adlige Intelligenz stand hier neben plebejischem Intellektualismus, der getragen wurde von dem in seinem soziologischen Denken und universellen Kulturinteressen sehr hochgeschulten proletaroiden unteren Beamtentum [...], von Journalisten, Volksschullehrern, revolutionären Aposteln und einer aus den russischen sozialen Bedingungen entspringenden Bauernintelligenz.* – [5] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 171; [6] 177; [7] 245; [8] 367 (→ *geistig*₅ [9]) [9] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 1972], 503; [10] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II [*1911–13; 1972], 506.

Ethik, die; -Ø/-en.

›System von Werturteilen, Gesinnungs- und Verhaltenspostulaten‹ mit Geltungsanspruch für ein Individuum, eine soziale Gruppe oder die gesamte Menschheit. Da derartige Systeme (Belege für den Plural: [3, 6, ⁰16, ⁰18, ⁰22–⁰23, ⁰26, ⁰63, ⁰69–⁰70]) für Weber Gegenstand der wissenschaftlichen (vergleichenden) Betrachtung sind, versteht es sich, dass er sie prinzipiell als historisch-relative Größen sieht – obgleich er sie im Rahmen moraltheoretischer oder politischer Stellungnahmen für unerlässlich hält. Tatsächlich geht es in diesem Zusammenhang weniger um richtig oder falsch (wovon der Autor durchaus klare Vorstellungen hat) als darum, dass jemand überhaupt ethischen Grundsätzen folgt: Gesinnungslosigkeit (dazu kann auch das verlogene Sichberufen auf nur vorgebliche Maximen zählen) ist für Weber kritikwürdiger als eine dezidierte Gesinnung, die er nicht teilt und gegen die er streitet. – **Bdv.:** • Synonyme: *Ethos* [⁰35, ⁰43, ⁰52], *Gesinnung* [⁰35], *Moral* [⁰31], *Schicklichkeitskonvention* [5], *Sittlichkeit* [⁰46], *gute Sitte* [⁰58], *System der Lebensreglementierung* [1], *normgebundener Lebensstil* [⁰44]. • Homonym: *Rechtsordnung* [⁰58]. • Hyperonym: *System* [⁰59]. • Hyponyme: *Geschäftsmoral* [4], *Laiensittlichkeit* [⁰20]. • Idionyme: *Buddhismus* [⁰20], *Judentum* [⁰63], *Konfuzianismus* [11, ⁰20, ⁰64], *Protestantismus* [⁰63]. – **Ktx.:** • Poietonyme (Ausdrücke für hervorbringende Größen): *Konfuzius* [⁰67], *Baptisten* [⁰51], *Calvinismus* [⁰48], *Mennoniten* [⁰51], *Methodismus* [⁰50], *Pietismus* [⁰50], *Protestantismus* [⁰54, ⁰60], *Quäker* [⁰51]. • Meronyme: *Anforderung* [⁰24, ⁰26], *Anspruch* [⁰24], *Anstandsregel* [⁰20], *Gebot* [10, ⁰29, ⁰32, ⁰67], *Maxime* [⁰20, ⁰42, ⁰46], *Maxime des Handelns* [⁰29], *Norm* [⁰66], *Pflicht* [2], *Postulat* [⁰24], *Prinzip* [⁰14], *Regel* [5], *ethische Überzeugung* [7], *Verbot* [5], *rituelles Verbot* [3]. • Hexinechontonym: – *korrupte Beamtenschaft* [⁰13]. • Hexeonyme: *unbedingt bindend* [2], *innerweltlich* [⁰29], *magisch* [⁰61, ⁰66], *orthodox* [⁰19], *philosophisch* [⁰26], *politisch* [⁰25], *puritanisch* [⁰22], *rational* [⁰22], *religiös* [1, ⁰15–⁰17, ⁰23, ⁰59, ⁰63–⁰64, ⁰68], *universell* [⁰26], *Geist*₃ [⁰22]. • Kohexeonyme: *Ritterlichkeit* [9], *Würde* [9–10], *männliche Haltung* [8], – *Unritterlichkeit* [8], *Würdelosigkeit* [9], – *gemein* [9], – *würdelos* [8–9]. – **Wbg.:** (*altägyptische*) *Schreiberethik* [5], *Betriebsethik* [⁰35], *Erlösungsethik* [⁰64], *Geschäftsethik* [⁰35], *Gesinnungsethik* [⁰37, ⁰47], *Sozialethik* [⁰55], *Verantwortungsethik* [⁰37], *Sonderethik* [⁰39], *Universalethik* ›universell gültige Ethik‹ [⁰25], *Sozialethik* ›für eine Gesellschaft insgesamt (nicht nur für das Individuum) geltende Ethik‹ [3], *Standesethik* [11].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 238: Unter „Weltreligionen“ werden hier, in ganz wertfreier Art, jene fünf religiösen oder religiös bedingten Systeme der Lebensreglementierung verstanden, welche besonders große Mengen von Bekennern um sich zu scharen gewußt haben: die konfuzianische, hinduistische, buddhistische, christliche, islamitische religiöse *Ethik*. [2] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 494: Die Pflichten innerhalb der fünf natürlichen sozialen Beziehungen: zum Herrn, Vater, Ehemann, ältern Bruder (einschließlich des Lehrers) und Freund enthielten den Inbegriff aller

unbedingt bindenden Ethik. [3] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 142: *Es gab keine universell gültige, sondern durchaus nur eine ständisch besonderte private und Sozialethik, die wenigen unbedingt allgemeinen rituellen Verbote (vor allem: der Kuhschlachtung), von denen früher geredet wurde, ausgenommen. Die Konsequenzen waren sehr weitreichend. Denn da nicht nur die Kastengliederung der Welt, sondern ebenso die Abstufung göttlicher, menschlicher, tierischer Wesen aller Rangstufen von der Karmanlehre aus dem Prinzip der Vergeltung vorgetaner Werke abgeleitet wurde, so war für sie das Nebeneinanderbestehen von ständischen Ethiken, die untereinander nicht nur verschieden, sondern geradezu einander schroff widerstreitend waren, gar kein Problem.* [4] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 300: *Der hohe Ehrbegriff der alten Feudalzeit war, unter der Einwirkung des Reiserentepfründenwesens, schon vorher in der Richtung der Rentnergesinnung temperiert worden. Irgendeine Beziehung zu einer Ethik des bürgerlichen Erwerbs hätte aber von da her aus eigener Kraft nicht hergestellt werden können. Wenn europäische Geschäftsleute in der Zeit nach der Restauration oft die „niedrige Geschäftsmoral“ der japanischen im Gegensatz zu den großen chinesischen Händlern beklagt haben, so würde sich die Tatsache – soweit sie eine solche gewesen sein sollte – leicht aus der allgemeinen feudalen Einschätzung des Handels als einer Form der gegenseitigen Uebervorteilung [...] erklären.* [5] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 268: *Gänzlich fehlen [...] im Dekalog sowohl wie in der altisraelitischen Ethik überhaupt die aus den Schicklichkeitskonventionen der ägyptischen Schreiber entnommenen Regeln, welche zum Teil in das Gebiet des guten Geschmacks, zum Teil aber auch in das einer sehr sublimierten Ethik fallen. Dahin gehören z. B. das Verbot der ägyptischen Schreiberethik [...]: den Gegner durch Ueberlegenheit im Disputieren zu beschämen und die [...] Verbote: sich überhaupt in Worten gehen zu lassen, zu überreiben, in Erregung zu geraten und heftig zu werden, vorschnell zu urteilen, zu prahlen, gegen die Wahrheit taub zu bleiben [...].* [6] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 351: *Auch die ägyptische Ethik war exklusiv insofern, als sie, wie alle antiken Ethiken, den Nichtlandmann selbstverständlich ignorierte.* [7] WEBER, Wertfr. 1917–18, 502: *Dagegen bestreite ich sehr nachdrücklich: daß eine „realistische“ Wissenschaft vom Ethischen, d. h. die Aufzeigung der faktischen Einflüsse, welche die jeweilig in einer Gruppe von Menschen vorwiegenden ethischen Ueberzeugungen durch deren sonstige Lebensbedingungen erfahren und umgekehrt wieder auf diese geübt haben, ihrerseits eine „Ethik“ ergebe, welche jemals über das Gelten s o l l e n d e etwas aussagen könne.* [8] WEBER, Pol. Beruf 1919, 548: *Es kann [...] die Ethik auftreten in einer sittlich höchst fatalen Rolle. Nehmen wir Beispiele. Sie werden selten finden, daß ein Mann, dessen Liebe sich von einer Frau ab- und einer anderen zuwendet, nicht das Bedürfnis empfindet, dies dadurch vor sich selbst zu legitimieren, daß er sagt: sie war meiner Liebe nicht wert, oder sie hat mich enttäuscht, oder was dergleichen „Gründe“ mehr sind. Eine Unritterlichkeit, die zu dem schlichten Schicksal: daß er sie nicht mehr liebt und daß die Frau das tragen muß, [...] sich eine „Legitimität“ hinzudichtet, kraft deren er für sich ein Recht in Anspruch nimmt und zu dem Unglück noch das Unrecht auf sie zu wälzen trachtet. Ganz ebenso verfährt der erfolgreiche erotische Konkurrent: der Gegner muß der wertlosere sein, sonst wäre er nicht unterlegen. [...] Und ebenso bei dem im Kriege Besiegten. Statt nach alter Weiber Art nach einem Kriege nach dem „Schuldigen“ zu suchen – wo doch die Struktur der Gesellschaft den Krieg erzeugte –, wird jede männliche und herbe Haltung dem Feinde sagen: „Wir verloren den Krieg, – ihr habt ihn gewonnen. Das ist nun erledigt: nun laßt uns darüber reden, welche Konsequenzen zu ziehen sind entsprechend den sachlichen Interessen, die im Spiel waren, und – die Hauptsache – angesichts der Verantwortung vor der Zukunft, die vor allem den Sieger belastet.“ Alles andere ist würdelos und rächt sich.* [9] WEBER, Pol. Beruf 1919, 549: *Jedes neue Dokument, das nach Jahrzehnten ans Licht kommt, läßt das würdelose Gezeter, den Haß und Zorn wieder aufleben, statt daß der Krieg mit seinem Ende wenigstens sittlich begraben würde. Das ist nur durch Sachlichkeit und Ritterlichkeit, vor allem nur: durch Würde*

möglich. Nie aber durch eine „Ethik“, die in Wahrheit eine Würdelosigkeit beider Seiten bedeutet. Anstatt sich um das zu kümmern, was den Politiker angeht: die Zukunft und die Verantwortung vor ihr, befaßt sie sich mit politisch sterilen, weil unaustragbaren Fragen der Schuld in der Vergangenheit. Dies zu tun, ist politische Schuld, wenn es irgendeine gibt. Und dabei wird überdies die unvermeidliche Verfälschung des ganzen Problems durch sehr materielle Interessen übersehen: Interessen des Siegers am höchstmöglichen Gewinn – moralischen und materiellen –, Hoffnungen des Besiegten darauf, durch Schuldbekennnisse Vorteile einzuhandeln: wenn es irgend etwas gibt, was „gemein“ ist, dann dies, und das ist die Folge dieser Art von Benutzung der „Ethik“ als Mittel des „Rechthabens“. [10] WEBER, Pol. Beruf 1919, 550: Also: – die Ethik der Bergpredigt? Mit der Bergpredigt – gemeint ist: die absolute Ethik des Evangeliums – ist es eine ernstere Sache, als die glauben, die diese Gebote heute gern zitieren. Mit ihr ist nicht zu spaßen. Von ihr gilt, was man von der Kausalität in der Wissenschaft gesagt hat: sie ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen. Sondern: ganz oder gar nicht, das gerade ist ihr Sinn, wenn etwas anderes als Trivialitäten herauskommen soll. [...] „Halte den anderen Backen hin!“ Unbedingt, ohne zu fragen, wieso es dem anderen zukommt, zu schlagen. Eine Ethik der Würdelosigkeit – außer: für einen Heiligen. Das ist es: man muß ein Heiliger sein in allem, zum mindesten dem Willen nach, muß leben wie JESUS, die Apostel, der heilige FRANZ und seinesgleichen, dann ist diese Ethik sinnvoll und Ausdruck einer Würde. Sonst nicht. Denn wenn es in Konsequenz der akosmistischen Liebesethik heißt: „dem Übel nicht widerstehen mit Gewalt“, – so gilt für den Politiker umgekehrt der Satz: du sollst dem Übel gewaltsam widerstehen, sonst – bist du für seine Überhandnahme verantwortlich. [11] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹1911–13; ²1972, 309: Der Konfuzianismus also ist die Ethik des „vornehmen Menschen“, des „Gentleman“ [...]. Er ist ganz ausgesprochenermaßen eine Standeseethik, richtiger: ein System von Anstandsregeln einer vornehmen literarisch gebildeten Schicht. – [12] WEBER, Prod. Volkswirtschaft. ¹1909; 1910, 416; [13] WEBER, Wirtsch. Untern. ¹1909; 1910, 416; [14] WEBER, A. Ploetz ¹1910; 1911, 456; [15] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 241; [16] 265; [17] 266; [18] 402; [19] 430; [20] 441; [21] 452; [22] 534; [23] 542; [24] 569; [25] WEBER, Wirtschaftseth. II 1916–17, 145; [26] 147; [27] 165; [28] 189; [29] 200; [30] 220; [31] 235; [32] WEBER, Wirtschaftseth. III 1917–19, 257; [33] 348; [34] 392; [35] WEBER, Wahlrecht 1917, 254 (→ Ethik, [2]); [36] WEBER, Wertfr. 1917–18, 504; [37] WEBER, Pol. Beruf 1919, 551; [38] 552; [39] 555; [40] WEBER, Wiss. Beruf 1919, 604; [41] WEBER, Prot. Eth. 1920, 33; [42] 35; [56] 36, Anm. (→ Ethos, [4]); [43] 43; [44] 81; [45] 86; [46] 113; [47] 120 (→ geistlich [5]); [48] 146; [49] 149; [50] 151; [51] 160; [52] 181; [53] 190; [54] 199; [55] 205; [57] WEBER [WINCKELMANN], Wirtsch. u. Gesellsch. II ¹1911–13; ²1972, 18; [58] 262; [59] 264; [60] 266 (→ Geist, [9]); [61] 267 (→ Geist, [22]); [62] 286; [63] 297; [64] 319; [65] 323; [66] 348; [67] 350; [68] 352; [69] 364; [70] 377.

Ethos, das (Singularetantum, aber belegt mit Individualartikel).

1. ›System oder unsystematisches, auch unreflektiertes Ensemble von Werturteilen; Geneigtheit zu bestimmten Gedanken, Sichtweisen, Erwartungen oder Handlungen: Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung; eines Individuums oder einer sozialen Gruppe. – **Bdv.:** • Synonyme: Ethik [2–4], Geist, [5, ⁰11], Gesinnung [2]. • Hyperonyme: Instinkt [6], sittliche Potenz [2]. • Hyponyme: Amtspflicht [⁰8], Wirtschaftsform [3], öffentliches Wohl [⁰8]. – **Ktx.:** • Eponyme: Lebensführung

[1], *Stellungnahme* [07]. • Hexinechontonym: *Bürgertum* [011], *Judentum* [010], *Kapitalismus* [2, 011], *Protestantismus* [010], (adjektivisch ausgedrückt) *bürgerlich-kapitalistisch*. – **Wbg.:** *Wirtschaftsethik* [3].

[1] WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 485: *Der Taoismus war nicht nur ebenso traditionalistisch wie der Konfuzianismus, sondern, infolge seiner aliterarischen Irrationalität, weit mehr. Ein eigenes „Ethos“ aber kannte er überhaupt nicht: Zauber, nicht Lebensführung, entschieden über das Schicksal.* [2] WEBER, *Wahlrecht* 1917, 253: *Daß [...] die grundlegende „Gesinnung“, oder wenn man es so ausdrücken will: das „Ethos“ jener beiden verschiedenen Arten von Kapitalismus untereinander so entgegengesetzt ist, wie zwei geistige und sittliche Potenzen es überhaupt zu sein vermögen [...], davon ahnt sie [die profunde Ignoranz unserer Literaten] natürlich gar nichts. Wenn man einmal ethisch unterscheiden will [...], dann besteht ja die eigentümliche Lage eben darin, daß in der persönlichen Geschäftsethik gerade die [...] rational-kapitalistische Betriebsethik [...]: die Ethik der Berufspflicht und Berufsehre es ist, welche jenes eiserne Gehäuse hergestellt hat und erhält, durch das die wirtschaftliche Arbeit ihr heutiges Gepräge und Schicksal empfängt [...].* [3] WEBER, *Vorbem. Rel.* 1920, 12: *Es sind [...] zwei ältere Aufsätze an die Spitze gestellt, welche versuchen, in einem wichtigen Einzelpunkt der meist am schwierigsten zu fassenden Seite des Problems näher zu kommen: der Bedingtheit der Entstehung einer „Wirtschaftsgesinnung“: des „Ethos“ einer Wirtschaftsform, durch bestimmte religiöse Glaubensinhalte, und zwar an dem Beispiel der Zusammenhänge des modernen Wirtschaftsethos mit der rationalen Ethik des asketischen Protestantismus.* [4] WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 36, *Anm.:* *Charakteristisch ist bei Cato vor allem: daß das Landgut als Objekt einer Vermögens-, Anlage“ gewertet und beurteilt wird. Der Begriff der „industria“ ist allerdings anders gefärbt infolge christlichen Einflusses. Und da zeigt sich eben der Unterschied. In der Konzeption der „industria“, die aus der Mönchsaskese stammt und von Mönchsschriftstellern entwickelt ist, liegt der Keim eines „Ethos“, der in der protestantischen ausschließlich innerweltlichen „Askese“ [...] voll entwickelt wurde [...]. Bei Cato und auch in den eignen Darlegungen von Alberti fehlt dieses Ethos: um Lebensklugheitslehre handelt es sich bei beiden, nicht um Ethik.* [5] WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 52: *[E]s war „traditionalistische“ Wirtschaft, wenn man auf den Geist₁₀ sieht, der die Unternehmer beseelte: die traditionelle Lebenshaltung, die traditionelle Höhe des Profits, das traditionelle Maß von Arbeit, die traditionelle Art der Geschäftsführung und der Beziehungen zu den Arbeitern und dem wesentlich traditionellen Kundenkreise, der Art der Kundengewinnung und des Absatzes beherrschten den Geschäftsbetrieb, lagen – so kann man geradezu sagen – dem „Ethos“ dieses Kreises von Unternehmern zugrunde.* [6] WEBER [WINCKELMANN], *Wirtsch. u. Gesellsch.* II¹*1911–13; 1972, 565: *Die „Rechtsgleichheit“ und das Verlangen nach Rechtsgarantien gegen Willkür fordern die formale rationale „Sachlichkeit“ der Verwaltung im Gegensatz zu dem persönlichen freien Belieben und der Gnade der alten Patrimonialherrschaft. Das „Ethos“ aber, wenn es in einer Einzelfrage die Massen beherrscht – und wir wollen von anderen Instinkten ganz absehen –, stößt mit seinen am konkreten Fall und der konkreten Person orientierten Postulaten nach materieller „Gerechtigkeit“ mit dem Formalismus und der regelgebundenen kühlen „Sachlichkeit“ der bürokratischen Verwaltung unvermeidlich zusammen und muß dann aus diesem Grund emotional verwerfen, was rational gefordert worden war.* – [7] WEBER, *Wirtschaftseth.* I 1916, 395; [8] 399; [9] WEBER, *Wahlrecht* 1917, 255; [10] WEBER, *Prot. Eth.* 1920, 181; [11] WEBER, *Prot. Sect.* 1920, 235; [12] 236.

2. ›Wesensart, Prinzip, Inbegriff einer Sache unter ethischem Aspekt; derjenige Teil des Wesens einer Sache, der Orientierungspunkte, Wertmaßstäbe eines

Handelns setzt bzw. ein solches einfordert. – **Bdv.:** • Synonyme: *Beruf* [2], *Geist*,^[04], *ethischer Ort* [2]. – **Ktx.:** • Hexinechontonyme: *Politik* [2], *rationalistische Bureaukratie* [1].

[1] WEBER, Wirtschaftseth. I 1916, 438: *Der rationalistischen Bureaukratie andererseits lag formal die kompendiöse Zusammenfassung und [...] die Rechtsgleichmäßigkeit, vor allem die Ueberlegenheit der obrigkeitlichen Satzung gegenüber der Unverbrüchlichkeit des Herkommens: der Willkür der Autonomie der lokalen und sozialen Differenzierung des Rechtes, am Herzen. Inhaltlich aber, überall da wo sie allein zu schalten vermochte, nicht sowohl die formale juristische Vollendung der Rechtsnormen, als deren materiale „Gerechtigkeit“, die ja ihrem immanenten Ethos allein entsprechen konnte. Wo ihr nicht ökonomisch mächtige kapitalistische Interessen oder ein sozial mächtiger Juristenstand das Gegengewicht hielten, hat sie das Recht material rationalisiert und systematisiert, die formale, gegen die materiale „Gerechtigkeit“ gleichgültige, juristische Technik aber zerstört.* [2] WEBER, Pol. Beruf 1919, 548: *Mit dem Gesagten sind wir schon in der Erörterung des letzten uns heute abend angehenden Problems begriffen: des Ethos der Politik als „Sache“. Welchen Beruf kann sie selbst, ganz unabhängig von ihren Zielen, innerhalb der sittlichen Gesamtökonomie der Lebensführung ausfüllen? Welches ist, sozusagen, der ethische Ort, an dem sie beheimatet ist? Da stoßen nun freilich letzte Weltanschauungen aufeinander, zwischen denen schließlich gewählt werden muß.* – [3] WEBER, Prot. Eth. 1920, 33; [4] 34.

2.3.2 Bedeutungsanaloge Einheiten

Zusätzlich zu den bedeutungsverwandten Wörtern, die sich dadurch auszeichnen, dass sie als Synonyme oder Homonymie zum Basislexem tatsächlich im Korpus belegt sind, können zu den wortfeldzugehörigen Einheiten auch solche Wörter gezählt werden, die hinsichtlich mindestens eines Semems mit dem Basislexem ganz oder teilweise übereinstimmen, ohne in irgendeinem Belegtext aufzutauchen. Sie sollen hier im Gegensatz zu den bedeutungsverwandten bedeutungsanaloge Wörter heißen; ihre semantische Analogie mit dem Basislexem ist nicht empirisch, sondern nur theoretisch (konjunktural) zu begründen.

Bedeutungsanaloge Einheiten können dadurch herausgearbeitet werden, dass man die im Basislexemartikel als bedeutungsverwandt ausgewiesenen Wörter nach der vorgestellten Methode ihrerseits semantisch untersucht (2.3.1.1), wobei ja unter anderem auch deren bedeutungsverwandte Wörter nachgewiesen werden. Bei diesen handelt es sich zum Teil um die bereits bekannten, mit dem Basislexem bedeutungsverwandten Einheiten; auch das Basislexem selbst ist logischerweise darunter, da es selbstverständlich Überschneidungen im Belegmaterial gibt. Für unser Beispiel im Überblick:

Ethos, Geist, Gesinnung, Gott, Seele, Temperament.

Es ergeben sich aber erwartungsgemäß auch andere, im Belegmaterial für das Basislexem nicht aufgetretene Wörter. Am Beispiel (ohne polylexikalische Ausdrücke und Einheiten des Gegensatzbereichs):

Art, Begabung, Beruf, Denkweise, Disziplin, Engel, Erkennen, Erkenntnis, Genius, Gnadengabe, Intellekt, Intelligenz, Kopf, Macht, Moral, Naturgewalt, Naturkraft, Persönlichkeit, Rechnen, Rechtsordnung, Schicklichkeitskonvention, Sendung, Sittlichkeit, Tendenz, Tradition, Wissen.

Diese Lexeme stellen eine Ergänzung des Wortfeldes <GEIST> dar; sie sind im Unterschied zu den zuvor genannten mit *Geist* nicht direkt bedeutungsverwandt, sondern nur indirekt: bedeutungsverwandt mit einem bedeutungsverwandten Wort. Dass es sich gleichwohl um Ausdrücke handelt, die als Einheiten des Wortfeldes von *Geist* (und damit als Hilfsmittel der semantischen Interpretation von *Geist*) relevant sind, ist auf den ersten Blick erkennbar. Damit wird zugleich nachvollziehbar, dass die Ausweitung der Untersuchung von bedeutungsverwandten auf bedeutungsanaloge Wörter im Zusammenhang eines Anliegens wie dem unrigen ein sinnvoller Schritt ist: Ein Wort wie *Intellekt* beispielsweise wäre allein durch die Analyse der *Geist*-Belege nicht in den Blick geraten. Es bedurfte der Beschäftigung mit den Belegen für *Charakter*, um eine Textstelle aufzufinden, die sich als inhaltliche Parallele eines *Geist*₅-Belegs präsentiert, und dann anhand eben der Parallelität der Stellen die semantische Entsprechung von *Geist*₅ und *Intellekt* zu postulieren.

- Bsp. 1: a) zitiert unter *Geist*₉ [1]: „Daß ein bloßer Redetechniker ohne Geist₅ und politischen Charakter₂ starke politische Macht gewinnt, kommt vor. Aber z. B. auf AUGUST BEBEL träfe die Charakterisierung schon nicht zu. Er war: ein Charakter₃, gewiß: kein Geist₉.“ (WEBER, Parl. 1918, 392)
- b) zitiert unter *Charakter*₂ [10]: „BEBEL z. B. war noch ein Führer, dem Temperament und der Lauterkeit des Charakters nach, so bescheiden sein Intellekt war“ (WEBER, Pol. Beruf 1919, 542)

Darüber hinaus gibt es mindestens zwei weitere Möglichkeiten, Bedeutungsanalogien anzusetzen. Erstens kann man die Bedeutungsfelder solcher Wörter auf semantische Gemeinsamkeiten mit dem Bedeutungsfeld des Basislexems hin abzusuchen, die zufällig in anderem Zusammenhang bereits semantisch analysiert wurden. Wo solche Gemeinsamkeiten entdeckt werden, wird Bedeutungsanalogie ebenfalls ohne empirisches Belegmaterial zu postulieren sein: als Folgerung aus dem Vergleich zweier voneinander völlig unabhängiger Ergebnisse semantischer Interpretation. (Diese Möglichkeit entfällt im Rahmen unserer Untersuchung; sie besteht dort, wo es nicht nur um ein einziges semantisches

Konzept zu tun ist und man daher ganz unterschiedliche, möglicherweise jedoch einander überlagernde Wortfelder zu analysieren hat.)

Zweitens kann man überprüfen, welche beschreibungssprachlichen Synonyme zum Basislexem oder einem bedeutungsverwandten oder -analogen Wort man bei der semantischen Erläuterung dieser Lexeme verwendet hat. Sofern sich unter diesen beschreibungssprachlichen Ausdrücken einer findet, für den bis dahin noch keine ausdrucksseitige objektsprachliche Entsprechung begegnet ist, kann man einen eigenständigen Suchgang durchführen, um festzustellen, ob Belege für ihn vorhanden sind. Ist dies der Fall, so muss die semantische Analyse derselben ergeben, ob die entsprechende lexikalische Einheit tatsächlich als bedeutungsanalog zum Basislexem gelten kann. Für das Basislexem *Geist* bei Max Weber ergeben sich aufgrund des von uns verwendeten Beschreibungswortschatzes folgende Ausdrücke:

Denkweise, Einstellung, Gemütsverfassung, Genie, Inbegriff, Prinzip, Stimmung, Überzeugung, Wesensart (alle bis auf *Gemütsverfassung* sind bei Weber belegt, teils häufig).

Es versteht sich, dass hier andere Ausdrücke denkbar wären und vermutlich dann zu Gebot stünden, wenn eine andere Person als der Verfasser die semantische Erläuterung des Weber'schen <GEIST>-Wortschatzes vorgenommen hätte. Darüber hinaus ließe sich die Liste dadurch erweitern, dass die zum Basislexem bedeutungsverwandten Einheiten auf den bei ihrer Analyse verwendeten Beschreibungswortschatz hin betrachtet werden.

*

Da es uns mehr um eine Erläuterung der Methode als um eine alle Einzelheiten beleuchtende Untersuchung des Weber'schen Geisteskonzepts geht, wird hier auf die Untersuchung der bedeutungsanalogen Ausdrücke verzichtet; sie bleibt einem anderen Anlass vorbehalten.

3 Konzeptographische Analyse

Durch die vorstehend skizzierten Arbeitsschritte ergibt sich ein idealiter vollständiges Wortfeldwörterbuch zum Basislexem. Tatsächlich ist allerdings zu vermuten, dass es doch immer die eine oder andere Einheit geben wird, die dabei der Aufmerksamkeit entgeht – eine prinzipielle Unvollkommenheit, gegen die wohl kein methodisches Kraut gewachsen ist.² Jedoch scheint man davon ausgehen

² Man wird also nicht fehlgehen, wenn man neben allen methodisch abgesicherten Verfahren prinzipiell auch einer intuitiven Komponente Platz in der Heuristik einräumt. Dazu würde

zu dürfen, dass auch die unvollkommene Methode zu durchaus beachtlichen Ergebnissen führt. Deutlich zeigt sich zunächst die enge semantische Vernetzung unterschiedlicher Ausdrücke. Des weiteren werden Synonymiezusammenhänge erkennbar, die allein durch die Untersuchung des Lexems *Geist* nicht zu bemerken, allenfalls anzunehmen gewesen wären. Nicht nur an die Synonymie etwa von *Geist* und *Intellekt* denken wir dabei, sondern auch bereits an die Synonymie von *Geist*₆ (›Gesinnung‹) und *Charakter*₄, bei der es sich nicht um (aufgrund gemeinsamer Belegkotexte nachweisbare) Bedeutungsverwandtschaft, sondern um (auf Konjektur beruhende) Bedeutungsanalogie handelt.

3.1 Methode der Konzeptographie

Konzepte im Sinne dieser Untersuchung sind komplexe semantische Einheiten: Ensembles von Verweisregeln, die für kleine Mengen sprachlicher Zeichen gelten (vgl. § 1.4 HLR). Daher lässt sich pro Einzelzeichen von all den Regeln absehen, die ihm mit großen Mengen sprachlicher Zeichen gemeinsam sind, d. h. eben von all denen, die nach landläufigem Verständnis grammatische Regeln genannt werden (vgl. § 1.3 HLR). Konkret kann man von Wortartaspekten absehen und könnte also beispielsweise neben dem Substantiv *Geist*, auch die Adjektive *geistig* und *geistlich* in die konzeptographische Untersuchung miteinbeziehen.

Ziel der konzeptographischen Auswertung ist es, die im lexikalisch-semantischen Analyseteil beschriebenen Einzelwörter unter semantischem Aspekt miteinander zu vergleichen und in Beziehung zu setzen. Auf diese Weise können inhaltliche Schwerpunkte und Verdichtungen, gleichsam semantische ‚Knotenpunkte‘ herausgearbeitet werden, die in der disparaten Fülle der Einzelwortuntersuchungen immer wieder erkennbar, aber nicht in ihrer gesamten Bedeutung und Reichweite greifbar werden: eben semantische Konzepte.

Am Beispiel des Wortfeldes ›GEIST‹ bei Max Weber – soweit vorstehend untersucht – soll die Vorgehensweise erläutert werden. Eine Parallelübersicht der einzelnen semantischen Felder (Abb. 3) zeigt das Signifikatfeld.

Die auf den ersten Blick eher inhomogen wirkende Übersicht wird durchschaubarer, sobald die verschiedenen Sememe nicht mehr in der durch die

beispielsweise gehören, wenn man von einem Wort wie *Denkweise*, das sowohl durch eine Überprüfung der bedeutungsanalogen wie der beschreibungssprachlichen Einheiten in den Blick geriet, durch Berücksichtigung beschreibungssprachlichen Bedeutungswissens auf ein Wort wie *Denk(ungs)art* käme. Es liegt nahe, im Anschluss an eine Analyse der Belege für *Denkweise* zu überprüfen, ob sich auch Belege für *Denkart* oder *Denkungsart* finden. (Da dies, wie sich herausstellt, bei Max Weber nicht der Fall ist, können entsprechende Wortartikel hier nicht vorgelegt werden.)

Atmosphäre	Charakter	Charisma	Dämon	Denken	Ethik	Ethos	Geist
›Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, eth.-moral. Grundhaltung; Stimmung, Gemütsverfassung‹	1. ›Art, Wesensart, Beschaffenheit, Qualität, Sinsweise‹ 2. ›Persönlichkeit eines Menschen, Gesamtheit seiner inneren Eigensch., seiner Anlagen u. Verhaltensprädispositionen, insbes. seine individ. Denkweise(n), Gesinnung(en), Einstellung(en), Überzeugung(en), seine eth.-moral. Grundhaltung‹ 3. ›Person, die eine best. Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, eth.-moral. Grundhaltung vertritt oder zu erkennen gibt‹ 4. ›Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, eth.-moral. Grundhaltung‹	1. ›Besonderheit einer Person aufgrund einer nicht alltägl. Eigenschaft od. Fähigkeit, durch die sie als Individ. aus der Masse ihrer Mitmenschen herausgehoben er scheint u. soz. Ansehen genießt; auch diese ›bes., nicht alltägl. Eigenschaft od. Fähigkeit selbst	1. ›Dämon, Genius, dem Menschen feindliche Wesenheit‹ 2. ›(unheilvolle) Wesensart, (gefühls-, zerstörer. od. moral. problemat.) Prinzip	1. ›kognitives Handeln, gedankliche Tätigkeit‹ 2. ›Person oder Gruppe von Personen hinsichtlich ihrer intellektuell-gedankl. bzw. ideolog. Tätigkeit‹ 3. ›Weltanschauung‹	›System v. Werten, Gesinnungs- u. Verhaltenspostulaten‹	1. Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, eth.-moral. Grundhaltung 2. ›Wesensart, Prinzip, Inbegriff einer Sache unter eth. Aspekt‹	1. ›Dämon, Genius, metaphys. Wesenheit‹ 2. ›kosmisches Prinzip‹ 3. ›Wesensart, Prinzip, Inbegriff insbes. ›Sinn; Aufgabe; Ethos; Orientierungspunkt, Wertmaßstab eines Handelns‹ 4. ›Gesamtheit der intellektuellen Vermögen des Menschen; Seele‹ 5. ›Genie, bes. intellekt. und/oder charismat. Fähigkeit, insbes. ›Witz, Kombinationsvermögen, Scharfsinn‹ 6. ›Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische Grundhaltung; Stimmung, Gemütsverfassung‹ 7. ›intelligentes Handeln, Tüchtigkeit‹ 8. ›Person hinsichtl. der Gesamtheit ihrer intellekt. Vermögen‹ 9. ›Genie, Person mit besonderen intellektuellen und/oder charismat. Fähigkeiten‹ 10. ›Person, die eine best. Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, eth.-moral. Grundhaltung; Stimmung oder Gemütsverfass. vertritt od. zu erkennen gibt‹

Abb. 3: Semantische Felder von Geist und bedeutungsverwandten Wörtern bei Max Weber (soweit untersucht)

Einzelwortsemantik bestimmten Reihenfolge der Wortartikel stehen, sondern nach dem Kriterium semantischer Gemeinsamkeit (mit anderen Worten: hinsichtlich bestimmter Homoseme) geordnet werden. Dabei wird zugleich eine beschreibungssprachliche Fassung der jeweils gemeinsamen semantischen Aspekte möglich: die Angabe des Konzepts, die hinsichtlich jeder einzelnen Bedeutungsangabe eine abstrahierende Reduktion darstellt.

In Abb. 4 erscheinen die Konzeptangaben in der linken Spalte. In den folgenden Spalten finden sich jeweils die entsprechenden Bedeutungen der einzelnen Lexeme in verkürzter Form (eine ausführlichere Fassung kann in Abb. 3, die Vollform in den einzelnen Wortartikeln verglichen werden). Ausschlaggebend für die Reihenfolge der Konzepttypen³ ist die Reihenfolge der Bedeutungen des Basislexems, weil das konzeptuelle Feld in erster Linie mit dessen Bedeutungsfeld verglichen werden soll. Das Basislexem wird daher aus Gründen der Übersichtlichkeit aus dem ansonsten alphabetisch geordneten Wortfeld ausgegliedert und steht in der zweiten Spalte.

Die Zusammenschau fasst nun (im Prinzip: faktisch selbstverständlich nur, soweit von uns untersucht) das Weber'sche Geisteskonzept in seiner Gesamtheit sowie in seinen spezifischen konzeptuellen Ausprägungen. Das konzeptuelle Feld gliedert sich, analog dem Bedeutungsfeld des Basislexems *Geist*, in 10 Einzelkonzepte, die entweder kumulativ und/oder abstraktiv durch Vergleich unterschiedlicher, homo- oder homiosemer Einzelbedeutungen verschiedener Wörter gebildet wurden, oder die, wo neben eine Bedeutung von *Geist* keine entsprechende Bedeutung eines anderen Wortes gestellt werden konnte, dieser *Geist*-Bedeutung eins zu eins entspricht.

Da die synoptische Darstellung in Abb. 4 aus Platzgründen nur sehr verkürzte Begriffs- und Bedeutungsangaben erlaubt, werden die Einzelkonzepte nachfolgend ausführlich angegeben:

GEIST

1. «Dämon, Genius, dem Menschen potentiell schädliche metaphysische Wesenheit (auch beispielsweise eine Person nach ihrem Tode) oder Kraft (als Eigenschaft, Wesensbestandteil einer metaphysischen Wesenheit, auch beispielsweise einer verstorbenen Person)».
2. «als universales Erkenntnisvermögen bzw. universaler Erkenntnisakt gedachtes kosmisches Prinzip» im Sinne des deutschen Idealismus, bei Max Weber ausschließlich perspektivisch-referierend belegt. Allerdings erklären

³ Den Ausdruck *Konzepttyp*, den wir aus Gründen stilistischer Variation synonym zu Ausdrücken wie *Einzelkonzept*, *konzeptuelle Ausprägung* u. ä. verwenden, bilden wir in Anlehnung an Schlaps (2000), die von *Begriffstypen* spricht.

GEIST	Geist	Atmosphäre	Charakter	Charisma	Dämon	Denken	Ethik	Ethos
1. ›Dämon, metaph. Wesen‹	1. ›Dämon, metaphys. Wesenheit‹				1. ›Dämon, schädli. metaphys. Wesen‹			
2. ›kosm. Pr.‹	2. ›kosmisches Prinzip‹			2. <i>Ch.</i> als hypostas.				
3. ›Wesensart, Prinzip, Begriff, insbes. ›Sinn; Ethos; › Wertmaßstab‹	3. ›Wesensart, Prinzip, Inbegriff, insbes. ›Sinn; Ethos; › Wertmaßstab‹		1. ›Wesensart, Beschaffenheit, Qualität‹		2. ›(unheilvolle) Wesensart‹			2. xeth. Prinzip, eth. Inbegr. e. S.‹
4. ›Ges. d. int. Verm., Seele‹	4. ›Gesamtheit der intellekt. Vermögen; Seele‹		2. ›Gesamtheit inn. Eigensch.‹					
5. ›Genie, Charisma‹	5. ›Genie, bes. intellekt. u./ od. charismat. Fähigkeit‹		1. ›besond. Fähigkeit‹					
6. ›Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung‹	6. ›Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung; Stimmung, Gemütsverfassung‹		4. ›Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung‹			3. ›Weltanschauung, Weltanschauungstularen‹	›Syst. v. Verhaltenspostulaten‹	1. Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung,‹
7. ›intell. Hdl.‹	7. ›intelligentes Handeln‹					1. ›kogn. Hdl., geckl. Tätigkeit‹		
8. ›Pers., hins. intell. Verm.‹	8. ›Person hinsichtl. ihrer intellekt. Vermögen‹							
9. ›Genie, Person m. bes. intell. Fähigkeit‹	9. ›Genie, Person mit bes. intellekt. u./ od. charismat. Fähigkeiten‹					2. ›(Gruppe v.) Pers. hinsichtl. ihrer gedankl./ ideolog. Tätigkeit‹		
10. ›Person mit best. Gesinnung‹	10. ›Person mit best. Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung‹		3. ›Person mit best. Denkweise, Gesinnung ...‹					

Abb. 4: (Teil-)Begriffsfeld ›Geist‹ bei Max Weber

sich die Vorbehalte des Autors gegenüber diesem Konzept mehr durch seine kritische Distanz zur Tradition des metaphysischen deutschen Idealismus als durch grundsätzliche Skepsis bezüglich der Hypostasierung von ‚Wirkungsprinzipien‘: Von solchen ‚gestaltenden soziohistorischen Kräften‘ ist bei Weber in anderem Zusammenhang durchaus affirmativ die Rede (vgl. *Charisma*₂).

3. ‚Wesensart, Prinzip, Inbegriff‘ einer abstrakten Sache, insbesondere das ihr inhärente ‚Ethos‘, die in ihr manifestierten oder aus ihr ableitbaren ‚Wertmaßstäbe menschlichen Handelns‘. Der Begriff des Wertmaßstabs ist dabei im Sinne des Weber’schen Wertfreiheitspostulats gefasst: Ethische Prinzipien sind für Weber als Soziologen Gegenstände der Beschreibung, nicht der Bewertung – was aber nicht ausschließt, dass er als politischer Denker ebenso wie als Privatmann doch für bestimmte Maximen des Handelns eintritt.
4. ‚Gesamtheit der intellektuellen Vermögen des Menschen; Seele‘.
5. ‚Genie, besondere intellektuelle und/oder charismatische Fähigkeit‘ einer Person. Dieser spezifische Geistesbegriff ist bei Weber eng verwandt mit dem Begriff des Charismas (vgl. *Charisma*₁) und hat mit diesem eine irrationalistische Tendenz gemeinsam (vgl. *Begeisterung*): Eine gewisse – mehr intellektuelle Pose bleibende als auf tatsächliche politische Umsetzung zielende – Sympathie für totalitäre Sozial- und Herrschaftsformen, vor allem das ‚Führerprinzip‘, ist bei Weber gelegentlich nicht zu verkennen. Der Unterschied zwischen dem Begriff des Geistes und dem des Charismas besteht darin, dass letzterer uneingeschränkt positiv gefasst ist, während mit dem ersteren (nicht erkennbar an den Belegen für *Geist*₅, aber an denen für die Adjektive *geistreich* und *geistvoll*, s. d.) die Kritik an einem nur oder vorwiegend spielerischen Umgang mit den Dingen verbunden ist.
6. ‚Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische, weltanschauliche Grundhaltung; Stimmung, Gemütsverfassung‘. Dieser Ausprägung des Geistesbegriffs kommt offensichtlich eine Schlüsselrolle in Bezug auf das Weber’sche Denken zu, was allein schon daran zu erkennen ist, dass sich für *Geist*₆ im Vergleich zu den übrigen *Geist*-Bedeutungen die weitaus meisten Synonyme finden. (Eine Beobachtung, die kaum relativiert zu werden droht, wenn das gesamte Wortfeld ‚GEIST‘ untersucht würde: Zwar geraten dabei einige weitere Synonyme beispielsweise zu *Geist*₁ wie *Gott* und *Numen* in den Blick, aber eben auch weitere zu *Geist*₆, insbesondere *Gesinnung*.) Man wird kaum fehlgehen, wenn man ausgehend vom Begriffstyp ‚Geist‘₆ Max Webers Geistesbegriff insgesamt als einen nicht kognitivistischen oder rationalistischen, sondern in erster Linie gesinnungsethischen charakterisiert.

7. ›intelligentes, insbesondere kognitives Handeln, gedankliche Tätigkeit, Arbeit des Geistes₄ oder einer Gesamtheit von Geistern₄›.
8. ›Person hinsichtlich der Gesamtheit ihrer intellektuellen Vermögen›.
9. ›Genie, Person mit besonderen intellektuellen und/oder charismatischen Fähigkeiten›.
10. ›Person, die eine bestimmte Denkweise, Gesinnung, Einstellung, Überzeugung, ethisch-moralische, weltanschauliche Grundhaltung; eine Stimmung oder Gemütsverfassung vertritt oder zu erkennen gibt›.

*

Eine platzsparendere Darstellung als in Abb. 4 ließe sich erzielen, wenn man pro Einzelbedeutung lediglich durch ein bestimmtes Zeichen (z. B. einen Haken) angibt, dass die betreffende Bedeutung ein Homosemem bzw. Homoiosemem ist (Abb. 5). Eine solche Art der Darstellung könnte allerdings leicht einen Primat des Begriffs vor der Bedeutung suggerieren: Die einzelnen Wörter könnten als ausdrucksseitige Realisationen von Begriffen erscheinen, und ihre Einzelbedeutun-

	Geist	Atmosphäre	Charakter	Charisma	Dämon	Denken	Ethik	Ethos
1. ›Dämon, metaphys. Wesenheit›	✓				(✓)			
2. ›kosmisches Prinzip›	✓			(✓)				
3. ›Wesensart, Prinzip; Wertmaßstab›	✓		✓		(✓)			✓
4. ›Gesamtheit der intellekt. Vermögen›	✓		(✓)					
5. ›Genie, Charisma›	✓			✓				
6. ›Denkweise, Gesinnung, Einstellung ...›	✓	✓	✓			✓	(✓)	✓
7. ›intelligent. Handeln, gedankl. Tätigkeit›	✓					✓		
8. ›Person hinsichtl. ihrer intell. Vermögen›	✓							
9. ›Genie, Person mit bes. Fähigkeiten›	✓							
10. Person mit bestimmter Gesinnung›	✓		✓			✓		

Abb. 5: Vereinfachte Darstellung des semantischen Konzepts ›Geist› bei Max Weber

✓: Homosemem – (✓): Homoiosemem

gen wären als ‚Teilhabe‘ an solchen – dann einzelwortübergreifend gedachten – semantischen Größen deutbar. Primär sind aber umgekehrt die einzelnen Belegbedeutungen; ihre Vielfalt kann interpretativ pro Einzelwort auf gemeinsame Nenner (Einzelbedeutungen) gebracht werden, und erst durch nochmalige Reduktion verschiedener Homosememe wiederum je auf einen gemeinsamen Nenner sind Begriffe zu bilden. Die zugrunde liegende Begriffsauffassung ist die einer semantischen Meta-Abstraktion. Damit diese erkennbar bleibt, muss eine Darstellungsmethode gewählt werden, die nicht nur die behaupteten semantischen Gemeinsamkeiten zwischen bestimmten Einzelbedeutungen verschiedener Wörter erkennen lässt, sondern jederzeit auch die spezifischen Unterschiede dieser Einzelbedeutungen. Daher bleibt es bei Tabellen wie der in Abb. 4 nötig, pro Einzelfeld ein eigenes Semem anzugeben; vereinfachte Darstellungen wie die in Abb. 5 sind unzulänglich.

*

Ein semantisches Konzept erscheint nach den vorstehenden Ausführungen als eine Methode ebenso wie als das durch dieselbe präformierte Ergebnis des Zugriffs auf historische Zeichenverwendungen. Mittels des Konzeptes greift man mitten hinein in eine Diskurswelt, und man greift einen bestimmten Ausschnitt derselben heraus. Versteht man Diskurse mit Busse und Teubert (1994, 14) als Mengen von Texten und Texte im Wortsinn als ‚Gewebe‘ oder ‚Netze‘ sprachlicher Zeichen, und versteht man des Weiteren ‚Welt‘ hier bildlich als Globus, so lässt sich der Sachverhalt folgendermaßen veranschaulichen:

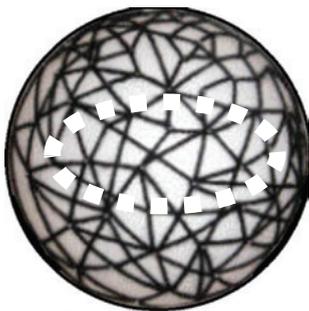


Abb. 6: Ein Begriff als Ausschnitt aus einer Textwelt

Wichtig bleibt die Feststellung, dass Konzepte als semantische Einheiten immer auch von ihrer ausdrucksseitigen Fassung abhängen. Das Konzept ‚Geist‘ bei Max Weber ist eben das um das Lexem *Geist* herum sich gruppierende Konzept, und es ist allein schon von daher nicht identisch beispielsweise mit

dem Konzept ‹Charakter› oder ‹Charisma›. Es erscheint aber doch in spezifischer Weise von ihnen (und anderen Konzepten) tingiert, so dass man es selbst ebenso wie auch eventuelle Rezeptionstraditionen – die wir hier nicht in den Blick genommen haben – nicht hinreichend begreift, wenn man es lediglich als identisch mit dem Lexem *Geist* ansetzt. Umgekehrt würde man es lediglich in einer mannigfachen Zufällen anheimgegebenen Weise erfassen, wollte man auf die zwar aufwendige, aber verglichen mit anderen Verfahrensweisen dem von Kant postulierten ‚sicheren Gang einer Wissenschaft‘ am ehesten entsprechende Methode der Konzeptographie, d. h. der systematischen Wortfelduntersuchung, verzichten.

3.2 Anwendungsmöglichkeiten

Konzeptographische Untersuchungen, die zum Gegenstand einen einzigen Text, Autor, Diskurs oder Zeitabschnitt haben, lassen sich nach dem Schema ‚das Konzept ‹x› in/bei y‘ zuhauf denken; einige Beispiele: ‚Das Konzept ‹Anmut› in Schillers *Über Anmut und Würde*‘, ‚Das Kunstkonzept bei Martin Heidegger‘, ‚Das Äventiure-Konzept im höfischen Roman‘, ‚Das Konzept ‹Moderne› im 20. Jahrhundert‘.

Darüber hinaus sind vergleichende konzeptographische Untersuchungen möglich: Gegenüberstellungen verschiedener Autoren (z. B. ‚das Konzept ‹Geist› bei Max Weber und Georg Simmel‘) oder verschiedener Diskurse (z. B. ‚Poesiekonzepte der Weimarer Klassik und der Jenaer Romantik‘). Man könnte in diesem Zusammenhang konzeptographische Analysen sogar hinsichtlich solcher Diskurse durchführen, die sich in unterschiedlichen Sprachen manifestieren (z. B. ‚Der Vernunftbegriff in der europäischen Aufklärung‘); dabei wären dann keine synonymen, sondern heteronymen lexikalischen Einheiten zu behandeln.⁴

4 Literatur

Die Zitierweise orientiert sich an einer in anderem Zusammenhang (Bär 1998a, 184 f.) vorgestellten und begründeten Methode. Autoren von Quellentexten (hier nur Max Weber) werden in KAPITÄLCHEN gesetzt, Quellentexte durch Kurztitel und Angabe des Erscheinungsjahres zitiert:

WEBER, Dtdl. 1916

⁴ In Vorbereitung ist beispielsweise eine Untersuchung von Jana-Katharina Mende (Vechta) zum Konzept des Messianismus in der polnischen, französischen und deutschen Romantik.

Autoren von Sekundärliteratur erscheinen im Normaldruck, Sekundärtexte werden allein durch Angabe des Erscheinungsjahres zitiert:

Reichmann 1989

Zusätzlich angegeben wird die Seitenzahl (in arabischen Ziffern) sowie ggf. die Bandnummer oder Teilnummer (in römischen Ziffern):

WEBER, Roscher u. Knies I 1903, 35

Erscheint die Band- oder Teilnummer als Bestandteil des Kurztitels (vor der Jahreszahl), so sind die anderen Bände oder Teile in anderen Jahren erschienen. Eine Jahreszahl vor der Band- oder Teilnummer zeigt an, dass alle Bände oder Teile im selben Jahr erschienen sind.

Zitiert wird üblicherweise nach der ersten Auflage. Spätere Auflagen werden durch hochgestellte Ziffern vor der Jahreszahl kenntlich gemacht. Zitieren wir nach einer überarbeiteten Fassung, die nicht als Auflage im engeren Sinne anzusehen ist (z. B. bei mehrfach und in unterschiedlichen Zusammenhängen abgedruckten Aufsätzen) so wird dies durch ein hochgestelltes *ü* vor der Jahreszahl gekennzeichnet; in diesem Fall kann die ursprüngliche Fassung aus einem früheren Jahr stammen:

WEBER, Dtlid. Staatsform ^ü1919

Entstehungsjahre von Texten werden durch vorangestellten Asterisk bezeichnet; Texte, die mündlich publik gemacht wurden, z. B. Vorlesungen, werden durch vorangestelltes Ausrufezeichen kenntlich gemacht; gemeint ist auch hier der Erstvortrag. Weicht das Jahr der Entstehung und/oder des ersten mündlichen Vortrags vom Erscheinungsjahr ab, so werden ggf. beide Jahreszahlen genannt und durch Semikolon voneinander getrennt:

WEBER, U-Bootkrieg ^{†*}1916; 1921[†]

WEBER, A. Ploetz [†]1910; 1911[†]

Bei wiedergegebenen Beiträgen (v. a. bei Berichten über Redebeiträge, in denen die Grenze zwischen originalem Wortlaut und Paraphrase nicht deutlich erkennbar ist), wird der Name des referierten Verfassers durch einen vorangestellten Hoch-Doppelpunkt gekennzeichnet:

·WEBER, Neues Dtlid. 1918

4.1 Quellen

- WEBER, A. Ploetz ¹1910; 1911¹ = Max WEBER: [Diskussionsrede zu dem Vortrag von A. Ploetz über „Die Begriffe Rasse und Gesellschaft.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 456–462. (UTB 1494)
- WEBER, A. Voigt ¹1910; 1911¹ = Max WEBER: [Diskussionsrede zu dem Vortrag von A. Voigt über „Wirtschaft und Recht.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 471–476. (UTB 1494)
- WEBER, Abänd. Reichsverf. 1917 = Max WEBER: *Die Abänderung des Artikel 9 der Reichsverfassung*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 222–225. (UTB 1491)
- WEBER, Agrarverh. 1897 = Max WEBER: *Agrarverhältnisse im Altertum*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 1–288. (UTB 1493)
- WEBER, Altgerm. Sozialverf. 1904 [1905] = Max WEBER: *Der Streit um den Charakter der altgermanischen Sozialverfassung in der deutschen Literatur des letzten Jahrzehnts*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 508–556. (UTB 1493)
- WEBER, Arbeiterpsych. ¹1911; 1912¹ = Max WEBER: [Diskussionsrede auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Nürnberg 1911 zum Thema: Probleme der Arbeiterpsychologie unter besonderer Rücksichtnahme auf Methode und Ergebnisse der Vereinerhebungen.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 424–430. (UTB 1494)
- WEBER, Äuß. u. inn. Pol. 1917 = Max WEBER: *Deutschlands äußere und Preußens innere Politik*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 178–191. (UTB 1491)
- WEBER, Bayern 1917 = Max WEBER: *Bayern und die Parlamentarisierung im Reich*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 233–240. (UTB 1491)
- WEBER, Berl. Prof. 1916 = Max WEBER: *Der Berliner Professoren-Aufruf*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 155–156. (UTB 1491)
- WEBER, Bismarck 1917 = Max WEBER: „*Bismarcks Erbe in der Reichsverfassung*“. [Rezension eines gleichnamigen Buchs von Erich Kaufmann.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 241–244. (UTB 1491)
- WEBER, Bismarcks Außenpol. 1915 = Max WEBER: *Bismarcks Außenpolitik und die Gegenwart*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 112–129. (UTB 1491)
- WEBER, Börse 1894 = Max WEBER: *Die Börse*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne Weber. Tübingen ²1988 (¹1924), 256–322. (UTB 1494)
- WEBER, Bürgerl. Demokr. Rußld. 1906 = Max WEBER: *Zur Lage der bürgerlichen Demokratie in Rußland*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 33–68. (UTB 1491)

- WEBER, Dtdl. 1916 = Max WEBER: *Deutschland unter den europäischen Weltmächten*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 157–177. (UTB 1491)
- WEBER, Dtdl. Staatsform ⁰1919 = Max WEBER: *Deutschlands künftige Staatsform*. [Umgearbeitete Fassung des Erstdrucks mit dem Titel *Die Staatsform Deutschlands* (1918).] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 448–483. (UTB 1491)
- WEBER, E. Troeltsch I [¹1910; 1911] = Max WEBER: [Erste Diskussionsrede zu E. Troeltschs Vortrag über „Das stoisch-christliche Naturrecht“.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 462–469. (UTB 1494)
- WEBER, E. Troeltsch II [¹1910; 1911] = Max WEBER: [Zweite Diskussionsrede zu E. Troeltschs Vortrag über „Das stoisch-christliche Naturrecht“.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 469–470. (UTB 1494)
- WEBER, Energ. Kulturth. 1909 = Max WEBER: „*Energetische*“ *Kulturtheorien*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 400–426.
- WEBER, F. Oppenheimer [¹1912; 1913] = Max WEBER: [Diskussionsrede auf dem zweiten Deutschen Soziologentag in Berlin 1912 zum Vortrag von F. Oppenheimer über „Die rassen-theoretische Geschichtsphilosophie“.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 488–491. (UTB 1494)
- WEBER, F. Schmid [¹1912; 1913] = Max WEBER: [Diskussionsrede auf dem zweiten Deutschen Soziologentag in Berlin 1912 zum Vortrag von F. Schmid über „Das Recht der Nationalitäten“.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 487–488. (UTB 1494)
- WEBER, Fideikomm. 1904 = Max WEBER: *Agrarstatistische und sozialpolitische Betrachtungen zur Fideikommisfrage in Preußen*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 323–393. (UTB 1494)
- WEBER, Flottenumfr. 1898 = Max WEBER: [Stellungnahme zur Flottenumfrage der Allgemeinen Zeitung (München)]. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 30–32. (UTB 1491)
- WEBER, Friedenschl. [¹*1915–16; 1921] = Max WEBER: *Zur Frage des Friedensschließens*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 130–141. (UTB 1491)
- WEBER, G. Schmoller [¹1905; 1906] = Max WEBER: [Debatterede zu dem Vortrag G. Schmollers über das Verhältnis der Kartelle zum Staat auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim 1905.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 399–406. (UTB 1494)
- WEBER, Geschäftsber. 1911 = Max WEBER: *Geschäftsbericht auf dem ersten Deutschen Soziologentage in Frankfurt 1910*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 431–449. (UTB 1494)

- WEBER, Grenzn. 1908 = Max WEBER: *Die Grenznutzlehre und das „psychophysische Grundgesetz“*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 384–399.
- WEBER, Grundl. d. Musik ¹1911; 1921¹ = Max WEBER: *Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik*. – Zitiert nach der Ausgabe Tübingen 1972.
- WEBER, H. Kantorowicz ¹1910; 1911¹ = Max WEBER: [Diskussionsrede zu dem Vortrag von H. Kantorowicz, „Rechtswissenschaft und Soziologie“.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 476–483. (UTB 1494)
- WEBER, Handelsges. 1889 = Max WEBER: *Zur Geschichte der Handelsgesellschaften im Mittelalter. Nach südeuropäischen Quellen*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 312–443. (UTB 1493)
- WEBER, Inn. Lage 1918 = Max WEBER: *Innere Lage und Außenpolitik*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 292–305. (UTB 1491)
- WEBER, Innerpol. Aufg. 1918 = Max WEBER: *Die nächste innerpolitische Aufgabe*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 444–446. (UTB 1491)
- WEBER, Kanzlerkrise 1917 = Max WEBER: *Die Lehren der deutschen Kanzlerkrise*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 216–221. (UTB 1491)
- WEBER, Kateg. Soziolog. 1913 = Max WEBER: *Ueber einige Kategorien der verstehenden Soziologie*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 427–474.
- WEBER, Kriegs anl. 1917 = Max WEBER: *Die siebente deutsche Kriegsanleihe*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 226–228. (UTB 1491)
- WEBER, Kriegsschuld 1919 = Max WEBER: *Zum Thema der „Kriegsschuld“*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 488–497. (UTB 1491)
- WEBER, Krit. Stud. 1906 = Max WEBER: *Kritische Studien auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Logik*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 215–290.
- WEBER, Ländl. Arbeitsverf. 1893 = Max WEBER: *Die ländliche Arbeitsverfassung*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 444–469. (UTB 1493)
- WEBER, Meth. Einl. 1908 = Max WEBER: *Methodologische Einleitung für die Erhebungen des Vereins für Sozialpolitik über Auslese und Anpassung (Berufswahlen und Berufsschicksal) der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 1–60. (UTB 1494)
- WEBER, Nation.-soz. Partei 1896 = Max WEBER: *Zur Gründung einer National-Sozialen Partei*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 26–29. (UTB 1491)

- WEBER, Nationalstaat 1895 = Max WEBER: *Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 1–25. (UTB 1491)
- WEBER, Neues Dtl. 1918 = *Das neue Deutschland*. [Anonymer Zeitungsbericht (*Frankfurter Zeitung*, Sonderausgabe, 1. 12. 1918) über eine am 1. Dezember 1918 in Frankfurt a. M. gehaltene politische Rede Max Webers.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 484–487. (UTB 1491)
- WEBER, Obj. soz. Erk. 1904 = Max WEBER: *Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 146–214.
- WEBER, Ostelb. Landarb. 1894 = Max WEBER: *Entwicklungstendenzen in der Lage der ostelbischen Landarbeiter*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 470–507. (UTB 1493)
- WEBER, P. Barth ¹1912; ¹1913 = Max WEBER: [Diskussionsrede auf dem zweiten Deutschen Soziologentag in Berlin 1912 zum Vortrag von P. Barth über „Die Nationalität in ihrer soziologischen Bedeutung“.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 484–486. (UTB 1494)
- WEBER, Parl. 1918 = Max WEBER: *Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland. Zur politischen Kritik des Beamtentums und Parteiwesens*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. 5. Aufl., Tübingen 1988, 306–443.
- WEBER, Pol. Beruf 1919 = Max WEBER: *Politik als Beruf*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 505–560. (UTB 1491)
- WEBER, Priv. Riesenbetr. ¹1905; ¹1906 = Max WEBER: [Debatterede zu den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim 1905 über das Arbeitsverhältnis in den privaten Riesenbetrieben.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 394–399. (UTB 1494)
- WEBER, Prod. Volkswirtsch. ¹1909; ¹1910 = Max WEBER: [Debatterede zu den Verhandlungen über die Produktivität der Volkswirtschaft auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 416–423. (UTB 1494)
- WEBER, Prot. Eth. 1920 = Max WEBER: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986 (1. Aufl. 1920), Bd. 1, 17–206.
- WEBER, Prot. Sekt. 1920 = Max WEBER: *Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus*. In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986 (1. Aufl. 1920), Bd. 1, 207–236.
- WEBER, Psychophys. 1908 = Max WEBER: *Zur Psychophysik der industriellen Arbeit*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 61–255. (UTB 1494)
- WEBER, R. Stammler 1907 = Max WEBER: *R. Stammers „Ueberwindung“ der materialistischen Geschichtsauffassung*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von*

- Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 291–359.
- WEBER, R. Stammler (Nachtr.) 1922 = Max WEBER: [Nachtrag zu dem Aufsatz *R. Stammlers „Ueberwindung“ der materialistischen Geschichtsauffassung*]. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 360–383.
- WEBER, Reichspräs. 1919 = Max WEBER: *Der Reichspräsident*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 498–501. (UTB 1491)
- WEBER, Röm. Agrargesch. 1891 = Max WEBER: *Die römische Agrargeschichte in ihrer Bedeutung für das Staats- und Privatrecht. Mit zwei Tafeln*. Stuttgart 1891 (Reprint Amsterdam 1962).
- WEBER, Roscher u. Knies + Teil + Erscheinungsjahr [Vorbemerkung und Teil I: 1903; Teil II: 1905; Teil III: 1906] = Max WEBER: *Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 1–145.
- WEBER, Rußld. Scheidem. 1917 = Max WEBER: *Rußlands Übergang zur Scheindemokratie*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 197–215. (UTB 1491)
- WEBER, Rußld. Scheinkonst. 1906 = Max WEBER: *Rußlands Übergang zum Scheinkonstitutionalismus*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 69–111. (UTB 1491)
- WEBER, Saargebiet 1919 = Max WEBER: *Die wirtschaftliche Zugehörigkeit des Saargebiets zu Deutschland*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 565–570. (UTB 1491)
- WEBER, Schuldfrage 1919 = Max WEBER: *Zur Untersuchung der Schuldfrage*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 502–504. (UTB 1491)
- WEBER, Sozialism. 1918 = Max WEBER: *Der Sozialismus*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 492–518. (UTB 1494)
- WEBER, Soziolog. Grdbegr. 1921 = Max WEBER: *Soziologische Grundbegriffe*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 541–581.
- WEBER, Typ. leg. Herrsch. 1922 = Max WEBER: *Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 475–488.
- WEBER, U-Bootkrieg ¹*1916; 1921¹ = Max WEBER: *Der verschärfte U-Bootkrieg*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 146–154. (UTB 1491)
- WEBER, Unterg. ant. Kult. 1896 = Max WEBER: *Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 289–311. (UTB 1493)
- WEBER, Urh. d. Krieges 1919 = Max WEBER: *Bemerkungen zum Bericht der Kommission der alliierten und assoziierten Regierungen über die Verantwortlichkeit der Urheber des*

- Krieges*. – Zitiert nach: Max WEBER. *Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 571–586. (UTB 1491)
- WEBER, Vaterld. 1917 = Max WEBER: *Vaterland und Vaterlandspartei*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 229–232. (UTB 1491)
- WEBER, Verein f. Sozialpol. [¹1905; 1906¹] = Max WEBER: [Debatterede auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim 1905.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 406–407. (UTB 1494)
- WEBER, Verf. d. Städte [¹1907; 1908¹] = Max WEBER: [Diskussionsrede bei den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Magdeburg 1907 über Verfassung und Verwaltungsorganisation der Städte.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 407–412. (UTB 1494)
- WEBER, Vorbem. Rel. 1920 = Max WEBER: *Vorbemerkung*. In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986 (1. Aufl. 1920), Bd. 1, 1–16.
- WEBER, W. Sombart [¹1910; 1911¹] = Max WEBER: [Diskussionsrede zu W. Sombarts Vortrag über Technik und Kultur.] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik*. Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 449–456. (UTB 1494)
- WEBER, Waffenstillst. 1918 = Max WEBER: *Waffenstillstand und Frieden*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 447. (UTB 1491)
- WEBER, Wahlr. Reich 1917 = Max WEBER: *Ein Wahlrechtsnotgesetz des Reichs*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 192–196. (UTB 1491)
- WEBER, Wahlrecht 1917 = Max WEBER: *Wahlrecht und Demokratie in Deutschland*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. 5. Aufl., Tübingen 1988, 245–291.
- WEBER, Weltpol. Lage 1916 = Max WEBER: *Deutschlands weltpolitische Lage*. – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften*. Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 563–564. (UTB 1491)
- WEBER, Wertfr. 1917–18 = Max WEBER: *Der Sinn der „Wertfreiheit“ der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften*. – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber*. 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 489–540.
- WEBER, Wirtsch. u. Gesellsch. + Teil, Erscheinungs-/Entstehungsjahr⁵ = *Max Weber. Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. 5., revidierte Auflage. Besorgt von Johannes Winckelmann. Studienausgabe. Tübingen 1980.

5 Der erste Teil des Werkes entstand 1918–20 und erschien, von Max Weber noch selbst zum Druck vorbereitet, postum 1921. Der zweite Teil entstand bereits 1911–1913 (mit einigen späteren Einfügungen), blieb aber unabgeschlossen und erschien postum 1921–22 in einer durch Marianne Weber, die Erstherausgeberin, tiefgreifend bearbeiteten Fassung. Erst durch den Bearbeiter der 1956 erschienenen 4. Auflage, Johannes Winckelmann, wurde der Text den (z. T. konjizierten) Absichten Max Webers gemäß restituiert und in der 5. Auflage (1972) auf der Grundlage einiger wiedergefundener Manuskripte der vom Autor vorgesehenen Fassung weiter angenähert.

- WEBER, *Wirtsch. Untern.* ^[1909; 1910] = Max WEBER: [Debattereden auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Wien 1909 zu den Verhandlungen über „Die wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden.“] – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik.* Hrsg. v. Marianne WEBER. Tübingen ²1988 (¹1924), 412–416. (UTB 1494)
- WEBER, *Wirtschaftseth. I* 1916 = Max WEBER: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Vergleichende religionssoziologische Versuche.* In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie.* 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986, Bd. 1, 237–573.
- WEBER, *Wirtschaftseth. II* 1916–17 = Max WEBER: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Vergleichende religionssoziologische Versuche.* In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie.* 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986, Bd. 2.
- WEBER, *Wirtschaftseth. III* 1917–19 = Max WEBER: *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Vergleichende religionssoziologische Versuche.* In: *Max Weber. Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie.* 8., photomech. gedr. Aufl. Tübingen 1986, Bd. 3.
- WEBER, *Wiss. Beruf.* 1919 = Max WEBER: *Wissenschaft als Beruf.* – Zitiert nach: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre von Max Weber.* 4., erneut durchges. Aufl., hrsg. v. Johannes WINCKELMANN. Tübingen 1973, 582–613.
- WEBER, *Zwei Gesetze* 1916 = Max WEBER: *Zwischen zwei Gesetzen.* – Zitiert nach: *Max Weber. Gesammelte politische Schriften.* Hrsg. von Johannes WINCKELMANN. Tübingen ⁵1988 (¹1921), 142–145. (UTB 1491.)

4.2 Wissenschaftliche Literatur

- ÁGEL, Vilmos/Andreas GARDT/Ulrike HASS-ZUMKEHR/Thorsten ROELCKE, Hgg. (2002): *Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension. Festschrift für Oskar Reichmann zum 65. Geburtstag.* Tübingen.
- BÄR, Jochen A. (1997): ... *wofern das Detail keine Heiterkeit hat. Das Wortbildungsfeld -heiter in der deutschen Frühromantik.* In: Kiedaisch/Bär (Hgg.), 161–202.
- BÄR, Jochen A. (1998): *Vorschläge zu einer lexikographischen Beschreibung des frühromantischen Diskurses.* In: *Wörterbücher in der Diskussion III. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium.* Hrsg. v. Herbert Ernst WIEGAND. Tübingen, 155–211. (Lexicographica Series Maior 84.)
- BÄR, Jochen A. (1999): *Sprachreflexion der deutschen Frühromantik. Konzepte zwischen Universalpoesie und Grammatischem Kosmopolitismus. Mit lexikographischem Anhang.* Berlin/New York. (Studia Linguistica Germanica 50.)
- BÄR, Jochen A. (2000): *Lexikographie und Begriffsgeschichte. Probleme, Paradigmen, Perspektiven.* In: *Wörterbücher in der Diskussion IV. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium.* Hrsg. v. Herbert Ernst WIEGAND. Tübingen, 29–84. (Lexicographica Series Maior 100.)
- BÄR, Jochen A. (2007): *Kürze als grammatisches Problem: determinative Verschränkungen. Phänomene der Ersparung im Übergangsbereich von Wortbildung und Syntax.* In: *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte.* Hrsg. von Jochen A. BÄR/Thorsten ROELCKE/Anja STEINHÄUER. Berlin/New York (Linguistik – Impulse und Tendenzen 27), 310–338.

- BÄR, Jochen A. (2008): *Das Judenkonzept bei Achim von Arnim, Bettine von Arnim und Clemens Brentano*. In: *Ditura. Zeitschrift für Germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft* 4, 7–23.
- BÄR, Jochen A., Hg. (2010 ff.): *Zentralbegriffe der klassisch-romantischen „Kunstperiode“ (1760–1840). Wörterbuch zur Literatur- und Kunstreflexion der Goethezeit*. <http://www.zbk-online.de>.
- BÄR, Jochen A. (2012): *Sprachtheorie und Sprachgebrauch der deutschen Romantik*. In: *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte. Probleme und Perspektiven der historischen Sprachwissenschaft des Deutschen. Oskar Reichmann zum 75. Geburtstag*. Hrsg. v. Jochen A. BÄR/Marcus MÜLLER. Berlin, 497–564. (*Lingua Historica Germanica* 3.)
- BÄR, Jochen A. (2014): *Das semantische Konzept ‚Witz‘ in der deutschen Literatur- und Kunstreflexion um 1800: Ansätze einer linguistischen Beschreibung*. In: *Kommunikation und Humor. Multidisziplinäre Perspektiven*. Hrsg. v. Christoph SCHUBERT. Berlin 2014, 37–59. (*Vechtaer Universitätschriften* 31.)
- BÄR, Jochen A. (2015): *Hermeneutische Linguistik. Theorie und Praxis grammatisch-semantischer Interpretation. Grundzüge einer Systematik des Verstehens*. Berlin/München/Boston.
- BEAUGRANDE, Robert-Alain de/Wolfgang Ulrich DRESSLER (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 28.)
- BERGMANN, Rolf (1980): *Verregnete Feriengefahr und Deutsche Sprachwissenschaft. Zum Verhältnis von Substantivkompositum und Adjektivattribut*. In: *Sprachwissenschaft* 5, 234–265.
- Duden (1998): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6., neu bearb. Aufl. Hrsg. v. der Dudenredaktion. Bearb. v. Peter EISENBERG/Hermann GELHAUS/Helmut HENNE/Horst SITTA/Hans WELLMANN. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (Duden 4.)
- Duden (1999): *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden*. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Duden (2001): *Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Hrsg. v. der Dudenredaktion. 5., neu bearb. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (Duden 9.)
- DWB + Bd.: *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*. Leipzig 1854–1960.
- FWB/1 (1989): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Hrsg. v. Robert R. ANDERSON/Ulrich GOEBEL/Oskar REICHMANN. Bd. 1: *Einführung*. a – äpfelkern. Bearb. v. Oskar REICHMANN. Berlin/New York.
- LOBENSTEIN-REICHMANN, Anja (1998): *Freiheit bei Martin Luther. Lexikographische Textanalyse als Methode historischer Semantik*. Berlin/New York. (*Studia Linguistica Germanica* 46.)
- LOBENSTEIN-REICHMANN, Anja (2002): *Die Syntagmenangabe – ein Stiefkind der Bedeutungslexikographie*. In: Ägel/Gardt/Hass-Zumkehr/Roelcke (Hgg.), 71–88.
- REICHMANN, Oskar (1989): *Lexikographische Einleitung*. In: FWB 1, 10–164.
- REICHMANN, Oskar (2004): *Der Diskurs von Mündlichkeit und Schriftlichkeit: seine Anwendung auf das Frühneuhochdeutsche*. In: *Sprachwandel und Gesellschaftswandel – Wurzeln des heutigen Deutsch. Studien des deutsch-japanischen Arbeitskreises für Frühneuhochdeutschforschung*. Hrsg. v. Klaus J. MATTHEIER/Haruo NITTA. München, 205–221.

- ROELCKE, Thorsten (1994): *Wörterbuch zu den philosophischen Schriften Friedrich Schillers. Konzeption und Probeartikel*. In: *Lexicographica* 10, 43–60.
- SCHLAPS, Christiane (2000): *Das Konzept eines deutschen Sprachgeistes in der Geschichte der Sprachtheorie*. In: *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Hrsg. v. Andreas GARDT. Berlin/New York, 303–347.
- WIEGAND, Herbert Ernst (1993 [1994]): *Kritische Lanze für Fackel-Redensartenwörterbuch. Bericht und Diskussion zu einem Workshop der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am 14. 2. 1994*. In: *Lexicographica* 9, 230–271.